

BUDAPESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK

Schriftenreihe des Lehrstuhles für deutsche Sprache
und Literatur der Loránd-Eötvös-Universität

11

László Tarnóci

VERBOTENE LIEDER UND IHRE VARIANTEN AUF
FLIEGENDEN BLÄTTERN UM 1800

Budapest
1983

VERBOTENE LIEDER

ATZAK



WAGNER

140006

ERZÄHLEN

BUDAPESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK
Schriftenreihe des Lehrstuhles für deutsche Sprache und
Literatur der Loránd-Eötvös-Universität

11

László Tarnóci

VERBOTENE LIEDER UND IHRE VARIANTEN AUF FLIEGENDEN
BLÄTTERN UM 1800



MTAK



0 00002 23341 3

Budapest
1983

638541

Budapester Beiträge zur Germanistik
Herausgegeben von Antal Mádl

Technische Redaktion:
Lajos Szalai und Harald Heydrich



MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADEMIA
KÖNYVTÁRA

HU ISSN 0138-905X

Verantwortlicher Herausgeber: Antal Mádl Budapest, V.,
Pesti Barnabás u. 1.

Herstellung: Druckerei der Loránd-Eötvös-Universität
Budapest, X. Maglódi u. 9.

M. TUD. AKADEMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtár 6277/19.84 sz.

I. VORWORT

1979 erhielt ich von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar die Möglichkeit, für längere Zeit in der Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar zu arbeiten. Meine Forschungen galten damals in erster Linie der typologischen Unterhaltung der deutschen Unterhaltungslyrik, mit dem Ziel, sie als "literarische Konsumware" von den Produkten der zeitgenössischen literaturhistorisch repräsentativen Dichtung abzugrenzen und ihren Stellenwert in der deutschen Kulturgeschichte zu umreißen. Die ersten Resultate meiner Weimarer Forschungszeit habe ich bereits beim Aufbau-Verlag veröffentlicht. (Unterhaltungsliteratur der "eleganten Welt" in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Impulse. Bd. 4. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1982. S. 222-252; - Unterhaltungslyrik auf fliegenden Blättern um 1800. In: Impulse. Bd. 5. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1982. S. 332-369.) In diesen erst vor kurzem erschienenen Aufsätzen versuchte ich außer einer ersten Positionsbestimmung der deutschen Unterhaltungslyrik um 1800 gleichzeitig auch die enormen inhaltlichen und typologischen Unterschiede der Modelyrik in Zeitschriften und Almanachen einerseits und auf fliegenden Blättern andererseits zu bestimmen. In einer ungarischen Abhandlung über Schillers Räuberliedvarianten (L.T.: Schiller haramiadalanak variánsai ponyván. Die Varianten des Räuberliedes von Schiller auf fliegenden Blättern. In: Halász-Elöd-Festschrift. Szeged 1980. S. 20-44.) veranschaulichte ich außerdem die so charakteristische freie Behandlung des jeweiligen Flugblattmaterials. Gleichzeitig stellte ich vor allem auf Grund der Weimarer Bestände einen Querschnitt durch den Gesamtkomplex der typischen Unterhaltungslieder für den Eulenspiegel-Verlag zusammen, der noch in diesem Jahr u. d. T. "Sieben und siebenzig sehr anmuthige Neue Arien und Lieder" erscheinen soll, von dem aber bereits so manche

Probe in der Auswahl und mit dem Kommentar von Herrn Dr. Gerhard Schneider am 31. Dezember 1982 im Radio DDR hören war. Ich hatte schließlich im Dezember vergangenen Jahres auch die Möglichkeit, von den jüngsten Arbeiten am vorliegenden Band sowie über die daraus folgenden spezifischen Forschungsprobleme im Germanistenkreis der Berliner Humboldt-Universität zu berichten.

Bereits in Weimar konnte ich nicht nur die für die freie Verbreitung der Flugblattlieder besonders folgenschweren Zensurmaßnahmen im Kurfürstentum Sachsen und die Liste der 1802 konfiszierten und 1803 verbotenen Lieder, sondern auch das Echo im Weimarer Journal des Luxus und der Moden und - zu meiner größten Überraschung - sogar manche dieser in der verbotenen Form seither größtenteils für verloren geltenden Lieder wieder auffinden. Während der Durchsicht der besonders umfangreichen Meusebach-Sammlung in der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin/DDR konnte ich die Weimarer Befunde auf das Vielfache ergänzen sowie eine wesentlich genauere Identifizierung der ursprünglich verbotenen Lieder und ihre Trennung von den früher oder später entstehenden Varianten vornehmen. Das verbotene Material in Weimar lieferte also den Anlaß zu seiner Erforschung, doch erst das Sichten der Sammlung in Berlin führte zu Ergebnissen, welche die Herausgabe dieses Bandes möglich und sinnvoll machten.

Das Buch gliedert sich in folgende Teile: Dem Vorwort folgt ein Verzeichnis der Sigel und Abkürzungen, in dem neben den Abkürzungen der benutzten Literatur die Sigel für den jeweiligen Standort der fliegenden Blätter in den Bibliotheken angegeben sind. Unter diesem Titel erkläre ich auch die Zeichensetzung für die Unterscheidung der verbotenen Lieder und ihrer Varianten.

Es ist außerdem unumgänglich, einige Thesen meiner bisherigen Forschungsarbeit auch hier über die Flugblattlieder im allgemeinen unter dem Titel Die spezifische Gattung der unterhaltenden Lieder auf fliegenden Blättern zusammenzufassen. Zum besseren Verständnis der eigenartigen Forschungsproblematik

der verbotenen Lieder und ihrer in mancher Hinsicht vom Gesamtbereich abweichenden Typologie ist es außerdem notwendig, einen Forschungsbericht über Die verbotenen Flugblattlieder zu entwerfen. Dem schließt sich die Liste der verbotenen Lieder an sowie die Beschreibung der spezifischen Methoden, mit denen Die Identifizierung der verbotenen Lieder möglich wurde.

Unter kulturhistorischen Aspekten sind zeitgenössische Artikel in den Periodika besonders interessant, die sich mit der Verbreitung von Flugblattliedern, Kalendern, "schlechten Büchern" und mit ihren Verkäufern, den Hausierern und Büchertrödlern beschäftigen. Da solche Stellungnahmen nach 1800 die historisch bedingten Umstände des Verbotes nahebringen, werden einige von ihnen u.d.T. Dokumente über Stellungnahmen gegen die Verbreitung von unerwünschter Literatur gekürzt, manche auch im vollen Umfang veröffentlicht.

Den letzten Teil bilden schließlich die Verbotenen Lieder und ihre Varianten. Orthographische Inkonsistenzen und Druckfehler der Lieder ließ ich - auch wenn darunter Verständlichkeit oder Rhythmus und Reime leiden mußten - unkorrigiert. Der beschränkte Umfang dieser Ausgabe hat dabei weder die nachträgliche Korrektur von Druckfehlern noch die Erklärungen der heute nicht mehr geläufigen Wörter und Wendungen ermöglicht. Das Lesen zu erleichtern, erlaubte ich mir lediglich, die strophisch amorphen Flugblattlieddrucke in Verse und Strophen zu zerlegen. Diese Veränderung des ursprünglichen Druckbildes wird dadurch legitimiert, daß man in den Flugblattheftchen auf die Einhaltung von Versenden lediglich verzichtete, weil man dadurch mehr Platz für den Druck und demzufolge niedrigere Herstellungskosten und höhere Einnahmen gewinnen konnte. Diese Druckweise mochte zwar dem damaligen Leser von Flugblattliedern oder sonstiger billiger Gedichtausgaben geläufig gewesen sein, doch glaubte ich, sie verändern zu dürfen, weil der heutige Leser von Gedichten nicht mehr gewohnt ist, zu Liedern, die wie Prosatexte gedruckt sind, den entsprechenden Zugang zu finden.

Zur genauen Orientierung und zur Erleichterung weiterer Forschungen wird nach jedem hier veröffentlichten Lied außer dem Standort in der entsprechenden Bibliothek auch der volle Wortlaut seines Titelblatts abgedruckt. Somit wird Einblick in den Umkreis des jeweiligen Liedes gewährt, da die Flugblattheftchen trotz mangelhafter bibliographischer Angaben fast immer sämtliche Liedanfänge der jeweiligen Ausgabe auf dem Titelblatt angeben. Von den Varianten kann natürlich nur eine Auswahl nachgedruckt werden. Doch gebe ich - zwar ohne Titelblattangabe - auch von den hier nicht veröffentlichten, mir jedoch bekannten Varianten den Bibliothekstandort an. Schließlich werden - falls mir bekannt - die Quelle und die in manchen zeitgenössischen und späteren repräsentativen Liederausgaben und in sonstigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen gedruckten Varianten verzeichnet;

Als selbständiges Liedgenre verfügt die Flugblattlyrik sowohl über kulturhistorische als auch - trotz des unterschiedlichen Niveaus der einzelnen Lieder - über einige besondere ästhetische-poetische Qualitäten. In der Überzeugung, daß die Beschäftigung damit nicht nur abstrakten Forschungszielen dient, sondern auch einige bisher unbekannte Schätze für die Gegenwart zu erschließen vermag, veröffentliche ich dieses Buch mit den einst verbotenen Flugblattliedern und ihren Varianten.

Schließlich möchte ich für die erwiesene Hilfe und Unterstützung den NFG der klassischen deutschen Literatur, den Mitarbeitern der Zentralbibliothek in Weimar, unter ihnen dem stellvertretenden Direktor Herrn Dr. Konrad Kratzsch und der Bibliothekerin Fräulein Gisela Nebiger, sowie den Mitarbeitern der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin/DDR, vor allem der Direktorin der Abteilung für kostbare und seltene Drucke, Frau Eva-Maria Stelzer, die mir bei der Sammlung des Materials behilflich waren, herzlich danken. Ich bedanke mich außerdem bei den Germanisten an der Humboldt-Universität in Berlin für ihr Interesse und ihre anregenden Stellungnahmen zu den Vorarbeiten an diesem Band.

Budapest, den 1. August 1983

László Tarnóci

II. VERZEICHNIS DER SIGEL UND ABKÜRZUNGEN

1. Sigel des jeweiligen Standortes der Flugblattheftchen in den Bibliotheken

(SB = Deutsche Staatsbibliothek, Berlin, DDR
 ZB = Zentralbibliothek der deutschen Klassik,
 Weimar, DDR.)

Sigel der Bibliothek und Signatur mit eventueller Bandbezeichnung werden voneinander mit einem Schrägstrich getrennt.

* * *

- A Arien und Lieder. o.O.u.J. ZB/Dd, 3: 63³
- B Volkslieder. o.O.u.J. ZB/Dd, 3: 63^{3b}
- C Lieder. o.O.u.J. ZB/Dd, 3: 63^{6B}
- D Neueste hunderblättrige Lust-Rose, worinnen die schönsten Arien und Lieder für muntere Gesellschaften erhalten sind. Amsterdam bey J.J. Wysmüller und Sohn. 1804. 110 S. - In: Volksmärchen. ZB/Dd, 4: 462^X
- E Ganz neue Lust-Rose, worinn die allerneuesten und schönsten Arien und Lieder erhalten sind. 1801. - In: Volksmärchen. ZB/Dd, 4: 462^X (Siehe auch letztes Heft in LK)
- FA Volkslieder. Gedruckt in Sachsen um das Jahr 1786. SB/Yd 7901. Bd. 1.
- FB Ebda. Bd. 2.
- FC Ebda. Bd. 3.
- FD Ebda. Bd. 4.
- G Fliegende Blätter aus den Jahren 1812-1822 in Berlin. SB/Yd 7902

- H Fliegende Blätter gedr. in Berlin in der Z.-Druckerei.
SB/Yd 7903
- JA Sammlung einiger Volkslieder. Berlin zu bekommen bei
dem Buchdrucker Ernst Littfas. Berlin o.J. SB/Yd 7904.
Bd. 1.
- JB Ebda. Bd. 2.
- JC Ebda. Bd. 3.
- JD Ebda. Bd. 4.
- KA Fliegende Blätter aus dem 18. und 19. Jahrhundert.
o.O.u.J. SB/Yd 7905
- KB Fliegende Blätter aus dem 18. und 19. Jahrhundert.
o.O.u.J. SB/Yd 7906
- KC Fliegende Blätter aus dem 18. und 19. Jahrhundert.
Berlin, Dresden, Halle, Hamburg, Heiligenstadt, Köln,
Leipzig, München, Wien. o.J. SB/7907
- KD Fliegende Blätter. "Delitzsch zu finden in dasiger Buch-
druckerei." o.J. SB/Yd 7908
- LA Sechzig fliegende Blätter aus dem 18. und 19. Jahrhun-
derte. o.O.u.J. SB/Yd 7909
- LB Drei und fünfzig fliegende Blätter aus dem 18. und 19.
Jahrhunderte. o.O.u.J. SB/Yd 7910
- LC Vier und sechzig fliegende Blätter aus dem 18. und 19.
Jahrhunderte. o.O.u.J. SB/Yd 7911
- LD Einhundert neunzehn fliegende Blätter aus dem 19. Jahr-
hunderte. o.O.u.J. SB/Yd 7912
- LE Acht und vierzig fliegende Blätter aus dem 19. Jahr-
hunderte. SB/Yd 7913
- LK Lieder und Arien. Köln o.J. SB/Yd 7914
- LL Lieder. Leipzig bei Solbrig. o.J. SB/Yd 7915
- LVA Volkslieder 1787-1815. o.O. SB/Yd 7916
- LVB Volkslieder. 18. und 19. Jahrhundert. o.O. SB/Yd 7917
- LVC Volkslieder. 19. Jahrhundert. o.O. SB/Yd 7918
- MA Volkslieder auf fliegenden Blättern 1780 ff.o.O. Bd.I.
SB/Yd 7919
- MB Ebda. Bd. 2. SB/Yd 7920
- MC Ebda. Bd. 3. SB/Yd 7921

- MD Ebda. Bd. 4. SB/Yd 7922
- ME Ebda. Bd. 5. SB/Yd 7923
- MF Ebda. Bd. 6. SB/Yd 7924
- MG Ebda. Bd. 7. SB/Yd 7925
- NA Deutsche Lieder. 18. und 19. Jahrhundert. 52 Nrn.
o.O.u.J. SB/Yd 7926
- NB Schöne neue Lieder. 18. und 19. Jahrhundert. 12 Nummern.
o.O.u.J. SB/Yd 7927
- NC Misc. Bd. Lieder. 46 No. o.O. u.J. SB/Yd 7928
- ND 124 fliegende Blätter und Lieder. 18. und 19. Jahrhun-
dert. o.O.u.J. SB/Yd 7929
- NE 174 fliegende Blätter und Lieder aus dem 18. und 19.
Jahrhundert. o.O.u.J. SB/Yd 7930
- OA Weltliche Lieder, Jahrmarktsdrucke des 18. und 19.
Jahrhunderts. o.O.u.J. Bd. 1. SB/Yd 7857
- OB Ebda. Bd. 2. SB/Yd 7858
- P Tugendhafter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit Ver-
treiber. Das ist: Neu-vermehrtes u.v. allen Fantasti-
schen, groben, unflätigen u. ungeschickten Liedern ge-
reinigtes, weltliches Lieder-Büchlein, Bestehend in
vielen (meistentheils Neuen) zuvor nie im Truck ausge-
gangenen lieblichen und anmuthigen Schäferey- Wald-
Sing- Tantz- u. keuschen Liebes-Liedern. Alle von
bekannten annehmlichen Melodeyen, in ein ordentlich
verfastes Register zusammen getragen durch Hilarium
Lustig von Freuden-Thal. Gedruckt im gegenwärtigen
Jahr. o.O.u.J. SB/Yd 5116
- R Neu Weltliches Lieder-Büchlein. Darinn sich allerhand
jetziger Zeit übliche lustige Lieder befinden. Allen
Ehrbaren Jungen Gesellen und Züchtigen Jungfrawen, zu
sonderbarem Gefallen zusammen getragen. Gedruckt in
demselben Jahr, Alß man gerne lustig war. o.O.u.J.
SB/Yd 5121
- S Gantz neu entsprossene Liebes Rosen, Worinnen Viele
neue Liebes Arien und angenehme Weltliche Lieder zu
finden, welche ohne Aergerniß können gesungen werden.

Mit den neuesten Liedern dieser Zeit vermehret und auf Begehren guter Freunde zusammen getragen und in Druck gebracht. 1747. o.O. SB/Yd 5151

- T Gantz neu verfertigte Lust-Rose. Oder Neueste Sammlung von allerhand Vermischte Lieder zum Vergnügen junger Leute zusammen getragen. Gedruckt in diesem Jahr. o.O.u.J. SB/Yd 5173
- U Die mit den schönsten Arien prangende Lust-Rose, allen lustigen Gemüthern zum beliebigen Zeitvertreib gewidmet. Leipzig in der Solbrigschen Buchdruckerei. o.J. SB/Yd 5166

2. Die Verwendung der Sigel

Die Stelle des Flugblattheftchens und der Flugblattlieder in den Sammelbänden wird wie folgt angegeben:

Nach dem ersten Schrägstrich hinter sem Sigel wird die Stelle des Flugblattheftchens im entsprechenden Band verzeichnet, falls die Heftchen des Bandes durchgezählt sind. Z.B.:

FA/32 = 32. Flugblattheft im Band FA

Dem zweiten Schrägstrich folgt die Stelle des Liedes im entsprechenden Flugblattheft, falls die Lieder im Heft numeriert sind. Z.B.:

FA/32/2 = Das 2. Lied im 32. Flugblattheft des Bandes FA

Liederheftchen größeren Umfangs (u.a. die sog. Lust- und Liebes-Rosen) sind meistens in einem selbständigen Band oder oft auch mit anderen Heftchen, jedoch ohne Numerierung eingebunden. In solchen Fällen steht nach dem ersten Schrägstrich - d.h. an der Stelle des Flugblattheftchens - ein Bindestrich. Z.B.:

S/ - /45 = Das 45. Lied im Band S (= Gantz neu entsprossene Liebes-Rosen ...)

Ganz selten - in Heften mit wenigen Liedern - sind die Lieder im Flugblattheft nicht numeriert. In solchen Fällen steht nach dem zweiten Schrägstrich - d.h. an der sonst numerierten Stelle des Liedes im entsprechenden Flugblattheft - ein Bindestrich. Z.B.:

FB/42/ - = Das Lied "Als jüngstens Herr Mercurius"
hat im 42. Heft des Bandes FB keine
Nummer

3. Abkürzungen der benutzten Literatur

Arnim = Ludwig Achim von Arnim: Von Volksliedern. In: Arnims Werke. Bd. 1. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. o.J. S. 61-89.

Benzmann = Hans Benzmann: Die deutsche Ballade. Eine Auslese der gesamten deutschen Balladen-, Romanzen-, und Legenden-Dichtung unter besonderer Berücksichtigung des Volksliedes. 1. Band. Von den ältesten Zeiten bis zur Romantik. Leipzig: Hesse u. Becker Verlag 1913. 408 S.

Bern = Maximilian Bern: Die zehnte Muse. Dichtungen vom Brett'l und fürs Brett'l. Berlin: Verlag von Otto Elsner 1914. 376 S.

Bernhardi = Allgemeines deutsches Lieder-Lexikon oder Vollständige Sammlung aller bekannten deutschen Lieder und Volksgesänge in alphabetischer Folge. Hrsg. v. Wilhelm Bernhadi. 4 Bde. I. A-E; II. F-M; III. N-V; IV. W-Z. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1844. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung 1968. 371; 356; 252; 298 S.

Bertuch = -: Volkslieder. In: Journal des Luxus und der Moden. Hrsg. v. F.J. Bertuch u. G.M. Kraus. 18 (1803) H. 8. S. 425-28. - Siehe im Kapitel "Dokumente..."

- Blümml I. = Futilitates. Beiträge zur volkskundlichen Erotik. Bd. I. Schamperlieder. Deutsche Volkslieder des 16.-19. Jahrhunderts. Mit Singweisen. Gesammelt und hrsg. v. E.K. Blümml. Wien: Gedr. bei Gustav Röttig u. Sohn in Ödenburg 1908. 179 S.
- Blümml III. = Futilitates. Beiträge zur volkskundlichen Erotik. Bd. III. Aus der Liederhandschrift des Studenten Clodius - 1699 - und des Fräuleins von Crailsheim - 1747-49 -. Mit Singweisen. Hrsg. v. E.K. Blümml. Wien: Gedr. bei Gustav Röttig u. Sohn in Ödenburg. 1908. 176 S.
- Breitkopf = Johann Immanuel Breitkopf: Ober Buchdruckerei und Buchhandel in Leipzig. 1793. In: Gelehrsamkeit ein Handwerk? Bücherschreiben ein Gewerbe? Dokumente zum Verhältnis von Schriftsteller und Verleger im 18. Jahrhundert in Deutschland. Leipzig: Reclam jun. 1982. S. 7-12.
- Büsching-Hagen = Sammlung deutscher Volkslieder, mit einem Anhang Flammländischer und Französischer, nebst Melodien. Hrsg. durch Büsching u. von der Hagen. Berlin bei Friedrich Brannes 1807. 432 S.
- Crailsheim = Die Lieder der von Crailsheim'schen Handschrift. In: Kopp (siehe unten). S. 35-268.
- Ditfurth = Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Krieges, 1763 bis zum Brande von Moskau, 1812. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt u. hrsg. v. Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. Berlin: Franz Lipperheide 1872. XIII. 416 S.
- Erk-Böhme = Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren

deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart gesammelt und erläutert von Ludwig Er k. Im Auftrage und mit Unterstützung der Königlich Preußischen Regierung nach Erks handschriftlichem Nachlasse und auf Grund eigener Sammlung Neubearbeitet und fortgesetzt von Franz. M. B ö h m e. 3 Bde. Leipzig: Breitkopf und Härtel 1893-1894. 656; 800; 919 S.

Goethe = Des Knaben Wunderhorn. Hrsg. v. Achim von Arnim und Clemens Brentano. Heidelberg: Mohr u. Zimmer. 1806. 470 S. Bespr. v. J.W. G o e t h e. In: Goethe: Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen. Bd. 1. Berlin: Aufbau-Verlag 1970. S. 390-405. = Berliner Ausgabe Bd. 17.

Hofmannswaldau = Herrn von H o f m a n n s w a l d a u und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte nebenst einer Vorrede von der deutschen Poesie. Mit Churfürstl. Sächs. Gn. Privilegio. Leipzig: Bey Thomas Fritsch. 1695. 420 S.

Kiesel-Münch = Helmut K i e s e l, Paul M ü n c h: Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland. München: Verlag C.H. Beck 1977. 245 S.

Kopp = Arthur K o p p: Deutsches Volks- und Studenten-Lied in vorklassischer Zeit. Im Anschluß an die bisher ungedruckte von Craillsheimsche Liederhandschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Quellenmäßig dargestellt. Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz. 1899. 286 S.

Meier = Kunstlieder im Volksmunde. Materialien und Untersuchungen v. John M e i e r. Halle: Verlag v. Max Niemeyer 1906. CXLIV. 92 S.

Mittler = Deutsche Volkslieder. Sammlung v. Franz Ludwig
M i t t l e r. Marburg, Leipzig 1855. 992 S.

Nicolai I. u. II. Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr
echterr ljblicherr Volcksljder, lustigerr Reyen unndt
kleglicherr Mordgeschichten, gesungen von Gabryel
Wunderlich weyl. Benkelsengernn tzu Dessaw, heraußge-
gebenn, von Danyel Seuberlich, Schusternn tzu Ritzmück
ann der Elbe. - 2 Bde. Berlin, Stettin: Friedrich
N i c o l a i 1777-1778. 176; 158 S.

Reyher = Friedrich Reyhers Horae Kiloniensis canonicae. Lie-
derhandschrift. Kiel 1743. In: Kopp (siehe oben). S.
270-280.

Rottmann = Johann Friedrich Rottmanns J.U.C. Lustiger Poete
Worinn die vornehmsten Reguln der Poesie Mit allerhand
lustigen Exempeln Der angehenden Poetisirenden Jugend
Zu mehrer Auffmunterung zur Poesie Andern aber zu einem
kurtzweiligen Zeit=Vertreib erläutert zusammengetragen
und mit einem vollständigen Register versehen. Gedruckt
im Jahr MDCCXIX. 411 S.

Scherer 1. = Deutsche Volkslieder. Hrsg. v. Georg S c h e r e r
2. Aufl. Leipzig 1851. 412 S.

Scherer 2. = Jungbrunnen. Die schönsten deutschen Volkslieder.
Hrsg. v. Georg S c h e r e r. Berlin 1875. 351 S.

Schenda = Rudolf S c h e n d a: Volk ohne Buch. Studien zur
Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910.
München: Deutscher Taschenbuchverlag 1977. 605 S.

Simrock = Die deutschen Volkslieder. Gesammelt v. Karl
S i m r o c k. Frankfurt am Main: Verlag von Christian
Winter, gedr. in diesem Jahr (1851?) 627 S.

- Soltau = Fr. L. von S o l t a u's Deutsche historische Volkslieder. Zweites Hundert. Hrsg. von H.R. Hildebrand. Leipzig: Verlag von Gustav Mayer. 1856. 514 S.
- Tille = Dr. Armin T i l l e (Leipzig): Verzeichnis von 1802 konfiszierten Volkslieder. In: Mittheilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde, Bd. 3. 1904. H. 5. S. 133-36.
- Weimarer Liederbuch = Das Weimarer Liederbuch. Schätzbare Sammlung alter Volkslieder. Neudruck. Leipzig 1976. 751; 56 S.
- Weise = Christian W e i s e: Der grünenden Jugend überflüssige Gedanken. Abdruck der Ausgabe von 1678. Halle: Verlag v. Max Niemeyer 1914. 247 S.
- Witkowski = - - W i t k o w s k i: Verzeichnis der im Verlage der verwitweten Solbrigin herausgekommenen Volkslieder, welche anbefohlnermassen zur Censur gelangt sind. Anno 1802. - In: Mittheilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde. Bd. 4. 1908. H. 9. S. 299-309.
- Wolff 1 = Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes. Ein Buch für Schule und Haus. Hrsg. v. O(skar) L(udwig) B(ernhard) W o l f f. 16. vermehrte, neu bearb. und verbesserte Aufl. Leipzig: Verlag v. Otto Wigand 1853. 1208 S.
- Wolff 2 = Hausschatz der Volkspoesie. Sammlung der vorzüglichsten und eigentümlichsten Volkslieder aller Länder und Zeiten. Hrsg. v. O(skar) L(udwig) B(ernhard) W o l f f. 4. Aufl. Leipzig: Verlag von Otto Wiegand 1853. 500 S.

Wunderhorn I., II. = Des Kanben Wunderhorn. Von L.A. V. Arnim u. C. Brentano. 1806-1808. In zwei Teilen hrag. v. Dr. Bode. Berlin, Leipzig, Wien Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. o.J. LXXVII, 374; 529 S.

Zuccalmaglio = Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen. Gesammelt v. A. Wilh. v. Zuccalmaglio. Bd. 2. Berlin 1840. 694 S.

4. Zeichensetzung vor den verbotenen Liedern

Um die verbotenen Lieder und ihre Varianten im späteren kenntlich zu machen, wurden sie nach ihrem Standort in der Zensurliste mit arabischen Ziffern numeriert. Die kleinen Buchstaben nach den arabischen Ziffern verzeichnen den vermutbaren Grad der Beziehungen des entsprechenden Liedes zum ursprünglich verbotenen Lied.

a = identisch mit dem ursprünglich verbotenen Lied bzw. davon höchstens nur gering (z.B. in der Orthographie) abweichend

b = Variante, die dem Gehalt des verbotenen Liedes nahesteht

c, d, usw. = inhaltlich stärker abweichende Varianten

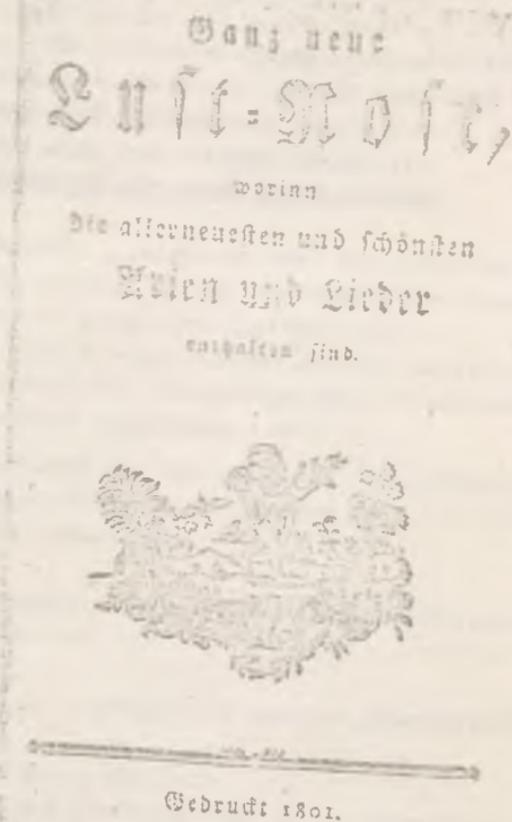
x = unsichere Variante

(Es ist unsicher, ob das entsprechende Flugblattlied tatsächlich eine Variante des verbotenen Liedes ist.)

y = die Variante wurde nicht in der Flugblattliteratur, sondern in sonstigen Quellen nachgewiesen.

Zum Beispiel:

- 32a. Ich weiß nicht, ob ich darf = Das Lied mit diesem Versanfang ist das 32. in der Verbotsliste. Das im Kapitel VIII. unter 32. veröffentlichte Lied ist mit dem ursprünglich verbotenen identisch
- 36b. Seyd lustig, ihr Brüder = Das im Kapitel VIII. mit dieser Überschrift veröffentlichte Lied ist seinem Gehalt nach eine dem 36. Lied der Verbotsliste nahestehende Variante



Titelblatt einer "Lustrose". (Heft: E)

III. DIE SPEZIFISCHE GATTUNG DER UNTERHALTENDEN

FLUGBLATTLIEDER

Unter Flugblättern sind in diesem Buch - wie in der Fachliteratur überhaupt und sogar in den zeitgenössischen Periodika - nicht nur Einblattdrucke zu verstehen, sondern vor allem die zu achtseitigen Liederheftchen gefalzten Foliobogen mit "zwey, drei ... eilf (sehr) schönen (neuen) (und anmuthigen) (weltlichen) Liedern (und Arien)". Sie erschienen meist zu Messen und Jahrmärkten und fast immer ohne Orts- und Verlagsangabe. Charakteristisch für sie ist auch die nie alternde Zeitbestimmung "Gedruckt in diesem Jahr", die spröde hin und wieder mit Erweiterungen "präzisiert" wurde, so z.B. "als das Geld zu rar war" oder eben "alß man gerne lustig war". Selbstverständlich dienen auch die wenigen Varianten wie "Gedruckt im Winter", "Gedruckt gleich früh nach 7 Uhr", "Gedruckt in der Preß" oder "Gedruckt mit schwarzen Buchstaben" keiner bibliographischen Genauigkeit. Auf dem Titelblatt liest man außer den Versanfängen des jeweiligen Liederheftchens auch Hinweise auf den Inhalt wie "welche ohne Aergerniß können gelesen werden" oder "zum unschuldigen Vergnügen" usw. Der Kenner wird jedoch schon nach wenigen Erfahrungen feststellen können, daß eigenartigerweise gerade diese Drucke meistens die heikelsten Lieder enthalten. Es ist sozusagen typisch, daß in einem mit letzterem Hinweise herausgegebenen Flugblattheftchen unter nur "Sechs neuen weltlichen Arien" gleich unsere ersten vier (!) verbotenen Lieder zu lesen sind.

Außerdem sehe ich auch die Lieder in billigen Sammelausgaben und Anthologien der Flugblattbesteller, den sogenannten "Lust- und Liebesrosen", als Flugblattnieder an, da sie nicht nur inhaltlich, durch den nahezu unveränderten Nachdruck, sondern auch den formalen Äußerlichkeiten nach (Gestaltung des Titelblattes, schlechtes Papier, aus Sparsamkeitsgründen nicht berücksichtigte Vers- manchmal auch Strophenenden, zahl-

reiche Druckfehler auf Grund mangelhaften Korrekturlesens, durchgehende Numerierung der Lieder usw.) der Lyrik auf fliegenden Blättern aufs engste verwandt sind.

Bei der Beschäftigung mit diesen Liedern stößt man auf einige gattungsspezifische Probleme, die der Forschung manche kaum zu bewältigende Schwierigkeiten bereiten. So entstehen z.B. selbst durch das Quantum Probleme, durch die - wie es im Weimarer Journal heißt - "fast unbegreifliche Menge" (Bert S. 426.) der Flugblattlieder. Mit ihrer enormen Zahl können sich weder die Produkte der Almanachdichtung noch die sonstigen Gedichtveröffentlichungen jener Zeit messen. Zudem ist die vollständige Sichten der Flugblattlieder schon deswegen unmöglich, weil die heute noch vorhandenen nur einen Bruchteil der einst herausgegebenen darstellen: Die Flugblattlieder waren ja schon immer zu kurzfristigem Konsum bestimmt, nur ganz wenige Sammler haben sie in ihren Bibliotheken geduldet und aufbewahrt (Schenda S. 275.). So ging im Laufe der Zeit vieles verloren, wobei auch wiederholte Zensurmaßnahmen und strenge Konfiskationen zwischendurch eine wichtige Rolle spielten. Hinzukommen die meist fehlenden Zeit- Verlags- und Ortsangabe der Liederheftchen, wodurch die genaue wissenschaftliche Beschreibung des eigentlichen Forschungsobjekts ebenfalls in hohem Maße eingeschränkt wird.

Die gattungsspezifischen und typologischen Eigenheiten der Flugblattlieder sind vor allem davon bestimmt, daß man bei ihrer Veröffentlichung viel mehr als in der sonstigen Dichtung der Zeit den tatsächlichen Leserinteressen entgegenkam. Das Angebot an unterhaltenden Liedern auf fliegenden Blättern war sozusagen ausschließlich von der Nachfrage bestimmt. Weltanschauliche Bedenken und kulturpolitische Überzeugungen des Verlegers spielten daher eine wesentlich geringere Rolle als in der ebenfalls unterhaltenden Modelyrik der Zeitschriften und Almanache. Dabei wurde mit den Liedern auf fliegenden Blättern nicht nur ein enger, mehr oder weniger begrenzter Kreis angesprochen. In ihnen repräsentiert sich der tatsächliche Geschmack des vielschichtigen Lesepublikums und sicherlich au

der damals weit zahlreicheren Nichtleser. Das recht mannigfaltige Liedmaterial der fliegenden Blätter war nämlich ausschließlich auf das Interesse an einem raschen Absatz und im Zusammenhang damit an einem möglichst hohen Reingewinn zugeschnitten.

Die Auswahl der jeweiligen Lieder für die fliegenden Blätter wurde - unter dem Aspekt des erwünschten Erfolges gesehen - nie verfehlt, wenn sie den thematischen und poetisch-stilistischen Beharrungstendenzen der Leser von Unterhaltungsliteratur Rechnung trug. Wer sich beim Lesen unterhalten, vergnügen, amüsieren wollte, konnte sich kaum mit der anstrengenden Entschlüsselung der hohen inhaltlichen Abstraktion in klassischen Gedichten befassen und hätte sich auch nicht gern von modernen Entfremdungseffekten mancher frühromantischer Gedichte irritieren lassen wollen. Gewiß verlangte auch Achim von Arnim von seinen Zeitgenossen über die poetische Wirksamkeit Rechenschaft, indem er die Fragen stellte: "Wenn nun so einfache leichte Kunst viel wirkt, wie kommt es, daß oft die schwere gehäufte sogenannte Kunst nichts leistet? Wer nur für sich schafft in stolzer Gleichgültigkeit, ob es einer fasse und trage, wie soll er andre erfassen und ergreifen?" (Arnim, S. 87.)

Das poetische Erlebnis wurde daher im Kreise des unterhaltungsbedürftigen Publikums nicht von dem kompliziert differenzierten und Abstrakten, noch weniger von dem erschütternden Neuen, sondern von dem seit jeher bekannten, bereits erprobten und so von vornherein mühelos zugänglichen Alten erwartet. Um die kathartisch-ästhetische Wirkung der um 1800 modernen Literatur miterleben zu können hätten sich breiteste Schichten der deutschen Leser und Nichtleser einer "ästhetischen Erziehung" unterziehen müssen, für die bei aller vielversprechenden Propaganda des ganzen aufgeklärten Jahrhunderts - Schillers hochklassische Anschauungen eingeschlossen - überhaupt keine sozial- und kulturhistorischen Grundlagen vorhanden waren (Vgl. dazu Schenda, S. 45-90. und Kiesel-Münch, S. 67-76. u. S. 154-179.). Außerdem waren im politischen und weltanschaulichen Vakuum des "großen Jahrzehnts" nach der Französischen

Revolution die deutschen Bürger und Intellektuellen noch weniger denn je bereit, sich für das Verständnis ihrer modernsten Künstler und Ideologen anzustrengen. Offen war man daher nur für die historisch bewährten und tradierten Strukturen, welche u.a. die begehrten Empfindungen und Vorstellungen von persönlicher Sicherheit, Beständigkeit und Unveränderlichkeit vermittelten und so auch den illusorischen Harmoniebedürfnissen nach einer tatsächlich effektiven und ungestörten Unterhaltung angemessen waren.

Die Herausgeber der Flugblattlieder bedienten sich daher der auf dem Liedermarkt bereits gut bewährten Kunstliedproduktion - "gängige" Lieder der literaturhistorisch repräsentativen Dichter vom deutschen Barock bis zum Sturm und Drang sowie Opern- und Singspielarien und Studentendichtung miteingegriffen - und schöpften auch gern aus dem Reichtum der Volkslieder.

Von den deutsche Dichtern waren um 1800 auf fliegenden Blättern Christian Felix Weiße und Gottfried August Bürger gewiß am stärksten vertreten. Man variierte aus Weißes Singspielen und Gedichtbänden u.a. recht gern die Lieder "Ein Mädchen, das auf Ehre hielt", "Als ich auf meiner Bleiche", "Wenn mich nur mein Rösgen liebt", "Ein artig Bauermädchen kam", "Ohne Lieb und ohne Wein", "Wenn man mir ein Mädchen nennt" usw. Oberhaupt bediente man sich mit besonderer Vorliebe der Ariendichtung der Singspiele und Opern, sie kamen nämlich den Leserinteressen besonders entgegen: einerseits waren ihre inhaltlichen Motive und formalen Eigenheiten der tradierten und bereits allgemein rezipierten aufgeklärten Dichtung verpflichtet, andererseits wurde ihre Beliebtheit auch dadurch gefördert, daß man mit Stoff und Melodie dieser Arien durch die wiederholten Bühnenaufführungen weit und breit vertraut war. Deshalb begegnet man auf fliegenden Blättern um die Jahrhundertwende immer wieder auch den Zauberflötenarien von E. Schikaneder, unter ihnen vor allem den lustigen Papagenoliedern. Von G.A. Bürger veröffentlichte man in Flugblattheftchen vor allem Gedichte wie "Hurra, hurra, hurra...",

"Lenore fuhr ums Morgenrot", "Im Garten des Pfarrers von Taubenhein", "Ich war wohl recht ein Springinsfeld", "Ein Ritter ritt wohl in den Krieg" u.a. Besonders variantenreich waren aber auch Johann Christian Günthers "Brüder laßt uns lustig sein", Hagedorns "Rühmt mir des Schulzens Tochter nicht", Ewald Christian v. Kleists "Die Sonne sank in Thetis Purpurschooß", Johannes Peter Uz' "O Traum, der mich entzückt", Friedrich Leopold Stolbergs "Fröhlich lant der Becher Klang", und "Süße, heilige Natur", Johann Martin Millers "Das ganze Dorf versammelt sich", Höltys "Ich träumt, ich war ein Vögelein", "Wer wollte sich mit Grillen plagen" und "Rosen auf den Weg gestreut" sowie Schubarts "Ich Mädchen bin aus Schwaben", "Mädel 's ist Winter", schließlich sein "Kaplid", Schillers "Räuberlied" und Höltys "Hexenlied". Von den auf fliegenden Blättern frequentierten Volksliedern seien hier vor allem die Lieder "Es wollt ein Jäger jagen", "Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib"; "Ein Jäger aus Kurpfalz" hervorgehoben.

In der Absicht, die sprachliche und poetische Zugänglichkeit zu erhöhen, wurden die Kunstlieder recht häufig volkstümlicher strukturiert. Volkslieder und volkstümliche Lieder erhielten dagegen meistens sprachliche und kompositorische Modernismen bzw. Wendungen des Bänkelsanges und des späten Rokokogedichtes, der Studenten- und Vagantenlieder sowie der zeitgenössischen Singspielarien und der damals von der breiten Öffentlichkeit der Leser für besonders modern gehaltenen empfindsamen Dichtung. So gibt es auf fliegenden Blättern kaum sog. "reine Fälle" der Volks- und Kunstdichtung. Auf den Flugblättern entstand daher ein selbständiges Genre des Liedes, lebensbejahend, optimistisch und immer offen für Scherz, Spaß und alle Arten des Humors. In dieser spezifischen Gattung deutschsprachiger Dichtung verflochten sich eigentlich die verschiedensten Tendenzen der geschriebenen und der mündlich überlieferten Lyrik. Damit spielte aber das Flugblatt auch eine außerordentlich wichtige Vermittlerrolle zwischen Kunstlied und Volkslied: Mit dem Flugblatt wurde eine Brücke geschlagen, über welche die Kunstlieder zum Volk

gelangten. Aber auch repräsentative Dichter der gleichen Zeit erhielten vom Flugblatt immer wieder wichtige Impulse für die Volkstümlichkeit ihrer Lyrik. Auch Achim von Arnim und Clemens Brentano schöpften eine imposante Menge für ihre Wunderhornbände aus der um 1800 nahezu unversiegbaren Quelle der Flugblattlyrik. So beziehen sich die folgenden Goetheworte über die Gedichte des ersten Bandes der Wunderhornsammlung zum Teil auch auf Lieder auf fliegenden Blättern: "Diese Art Gedichte, die wir seit Jahren Volkslieder zu nennen pflegen, ob sie gleich eigentlich weder vom Volk noch fürs Volk gedichtet sind, sondern weil sie so etwas Stämmiges, Tüchtiges in sich haben und begreifen, daß der kern- und stammhafte Teil der Nationen dergleichen Dinge faßt, behält, sich zueignet und mitunter fortpflanzt - dergleichen Gedichte sind so wahre Poesie, als sie irgend nur sein kann; sie haben einen unglaublichen Reiz, selbst für uns, die wir auf einer höhern Stufe der Bildung stehen, wie der Anblick und die Erinnerung der Jugend fürs Alter hat." (Goethe 403 f.)

IV. DIE VERBOTENEN FLUGBLATTLIEDER

Noch in der Zentralbibliothek der NFG in Weimar fand ich die kursächsischen Konfiskations- und Zensurmaßnahmen von 1802 und 1803, veröffentlicht von A. Tille und G. Witkowski. Danach wurden einige "unsittliche" Lieder aus der Druckerei der Witwe Solbrig in Leipzig angezeigt und den Untersuchungen zufolge zweiundachtzig von ihnen im Jahre 1802 konfisziert, schließlich laut kurfürstlicher Zensurverordnung vom 17. Mai 1803 ihre Wiederveröffentlichung sowie "die Verbreitung solcher anstößigen Volksschriften durch sogenannte Liederhändler, Büchertrödler und Buchbinder auf den Stadt- und Dorfjarmärkten" strengstens verboten. (Tille, S. 133.) In dieser Verfügung des Kurfürsten Heinrich Ferdinand von Zedwitz wurden auch verschiedene Präventivmaßnahmen getroffen, um zu vermeiden, daß ähnliche "ärgerliche und den guten Sitten zuwiderlaufende ...Lieder" in Zukunft erscheinen. Die verlangte "gehörige Censur" und die regelmäßigen Kontrollen "bey den von Zeit zu Zeit auf den Märkten, bey den Liederhändlern, Büchertrödlern und Buchbindern anzustellenden Visitationen" versprachen Erfolg.

Aber auch jene Forderung des kurfürstlichen Erlasses konnte besonders wirksam sein, nach der "dergleichen Lieder ... auf öffentlichem Markte zu führen und zu verkaufen, nur alsdann, wenn sie ... mit den Namen des Druckers und Druckorts versehen sind, gestattet ... werde." Somit war es nahezu ausgeschlossen, bereits verbotene oder von den Zensurbehörden für "schädlich" gehaltene Lieder zu drucken und zu verbreiten. Sie verschwanden also plötzlich in den Liederheftchen. So sind die einst so beliebten Lieder heute auch in den umfangreichsten Flugblattliedsammlungen kaum noch anzutreffen. Andererseits liefern aber die plötzlich erschienenen Angaben auf den nunmehr von den Behörden für harmlos gehaltenen Flugblattheftchen, so vor allem die der in diesem Zusammenhang

besonders wichtigen Solbrigschen Druckerei in Leipzig, trotz der darin nicht mehr gedruckten verbotenen Lieder doch manchen indirekten Hinweis bei ihrer Identifizierung.

Im Anhang der kurfürstlichen Zensurmaßnahmen vom 17. Mai 1803 folgen schließlich die 82 Vereanfänge der im Jahre 1802 konfiszierten und von nun an strengstens verbotenen Lieder: Sie sind in der Beilage als eklatante Beispiele für unerwünschte Lieder angeführt, in ihrer Gesamtheit sozusagen als der Etalon jeder "schädlichen" Dichtung.

Diesen Liedern widmete ein anonym Verfassers in F.J. Bertuchs Weimarer "Journal des Luxus und der Moden" bereits drei Monate, nach der kurfürstlichen Verordnung eine ausführliche Besprechung u.d.T. "Volkslieder" (Siehe Kapitel VII.). Die Stellungnahme des unbekanntes Autors widerspiegelt die allgemeine Anschauung der im Zeitalter der deutschen Aufklärung geschulten Intelligenz, die keinerlei ästhetische Werte in poetischen Werken zu akzeptieren fähig war, wenn diese nicht direkten erzieherischen Funktionen dienten. Diese Stellungnahme war besonders intolerant gegenüber Werken, die sogar, ganz im Gegenteil, der Entfaltung und Verbreitung der antizipierten spätaufklärerischen Normen von individueller Sittlichkeit und gesellschaftlicher Ordnung entgegenzuwirken schienen. Sehr deutlich kommt dies zum Ausdruck, wenn der Autor die verbotenen Lieder in zwei Gruppen, und zwar in die der "höchst unsittlichen und geschmacklosen Lieder" und derjenigen der "vom Rhein herübergekommenen Revolutionsseuche" einordnet.

Diese typische Einstellung macht verständlich, daß sich der Weimarer Anonymus weitestgehend mit den strengen Zensurmaßnahmen identifizierte. Dadurch dürfte ja der Verbreitung dieser Lieder durch "Liederhändler, Büchertrödler und Buchbinder in Chursachsen und den angränzenden Ländern", also auch in Weimar der Boden entzogen worden sein.

Beachtenswert sind außerdem die Ansichten des Verfassers über die Leser und die Verbreiter dieser Dichtung. Schon die Zensurverordnung von 1803 enthielt den Gedanken, daß es bei

dem Verbot um "besonders dem gemeinen Volk schädliche Lieder" (Tille, S. 133; hervorgehoben, L.T.) geht. Genauso war auch der Zeitgenosse in Weimar vor allem wegen der "untersten Volksklassen" (Bertuch, S. 426.) als Abnehmer dieser Lieder besorgt, er sah in ihnen die eigentlichen Konsumenten der Flugblattlyrik. Ähnliche Ansichten wurden auch in dem Zeitschriftenbericht "Flugblätter fürs Volk auf der Insel Föhr" (Siehe Kapitel VII.) vertreten. Was Konfiskationen und Zensurmaßnahmen anbelangt, war der Buchhändler Johann Gottlob Immanuel Breitkopf gewiß toleranter als viele seiner Zeitgenossen. "Öfters tut auch die Konfiskation eines Buches" - schrieb er - "die entgegengesetzte Wirkung, und wird alsdann aus Neugierde erst gesucht, da es vielleicht sonst Makulatur geworden und unbekannt geblieben sein würde; davon mehr als ein Beispiel vorhanden ist. Man tut auch sicher dem Buchhandel Unrecht, wenn man Gärungen unter dem Volke in einem Lande für eine Wirkung eines Buches hält." (Breitkopf, S. 9; hervorgehoben, L.T.) Gefahren durch die unkontrollierte Verbreitung von fliegenden Blättern unter dem Volk hielt aber selbst Breitkopf für möglich, indem er seine Gedanken folgendermaßen fortführte: "Es geschieht gewisser durch fliegende Blätter, welche durch die Hausierer aus den Winkeldruckereien unter dem gemeinen Mann verbreitet werden." (Ebda, hervorgehoben, L.T.)

Andererseits schrieb der Autor des Weimarer Journalartikels den Studenten bei der Verbreitung dieser Lieder eine besonders große Rolle zu, indem er "die Nachbarschaft von Universitäten" hervorhob, "woher so Manches auf die unteren Volksklassen abträufelt". (Bertuch, S. 427.) Der Verfasser des Artikels in Weimar, nur einige Stunden von Jena entfernt, konnte dabei als Augenzeuge gelten. Schließlich ist auch der Ausklang seines Aufsatzes recht interessant, wo für eine zielstrebige Beteiligung der deutschen Dichter an der Schöpfung und Verbreitung von sittlich-erzieherischen, d.h. "allgemein verständlichen und verständigen Lieder" mit dem "frommen Wunsch" plädiert wird, durch eine Art "feinere, nach ächten

Volksmelodien gestimmte Lieder" alle Stände in den biederen Rahmen "einer klingenden und singenden Nation" einander näher zu bringen und dadurch die Einheit der Nation fördern zu können.

Während meiner Forschungen in Weimar bemerkte ich jedoch bald, daß man in der Bibliothek am Musensitz der deutschen Klassik, die in der Zeit des Liederverbotes Goethes Leitung unterstellt war, mit "schädlichen Liedern" dieser Art doch wesentlich großzügiger umging als in Bertuchs Modejournal. Gewiß hätte ich mich nie für die Beschäftigung mit diesen Liedern entschieden, wenn ich von ihnen in ihrer verbotenen, unbekanntem und bisher nicht identifizierten Flugblattliedform in der Sammlung der Weimarer Zentralbibliothek nicht eine ganze Reihe entdeckt hätte. Zu ihnen gehören das revolutionäre "Muth, Muth! Franken erbebt nicht vor Aristokraten Wuth", das lebensfrohe "Alles, was die Erd' enthält", das Scherzlied "Als die schöne Galante gieng spatzieren an der See", die mythische Legende "Von eines Commandantens Tochter zu Großwardeyn in Ungarn, welcher Jesus unser Heyland im Garten erschien, bey dem sie hundert und zwanzig Jahre lang gewesen, da es ihr doch nur wie zwey Stunden gedeucht" mit dem Versanfang "Ihr lieben Christen stehet still" und viele andere. Heute weiß ich bereits, daß der Zensor, der 1802 die Konfiskation anordnete, die Lieder "Frau brings Vogelhäusel", "Es wohnt ein Bauer", "Wo bleibst du Hannchen" und andere nicht in der in Weimar vorhandenen Fassung las, wenn sie sich auch von den in Leipzig konfiszierten nur ganz wenig unterscheiden.

Inhalt, Stil und Niveau waren - wie bei den anderen Flugblattliedern - weitestgehend unterschiedlich. Doch war ich schon nach diesen ersten Befunden von der Eigenart, vor allem von den grellen poetischen Effekten dieser ungekünstelten, natürlich-offenen, einfach-naiven, aber auch keck herausfordernden Lieder zu weiteren Begegnungen ermuntert worden. Um so mehr fühlte ich mich von diesem Gegenstand angezogen, weil ich mich auf einem bisher unbekanntem Neuland befand, was die

wiederholte Umschau in der Sekundärliteratur immer wieder bestätigte.

"Gleichwohl wären wir dankbar, wenn unsere Mitglieder uns Lieder mit obigen Anfängen, die noch im Volke leben, aufzeichnen und einsenden wollten", - schrieb Armin Tille noch 1904 wegen der recht spärlichen Kenntnisse über diese Lieder an die Mitglieder des Vereins für Sächsische Volkskunde. (Tille, S. 135.) Zu diesem Thema konnte aber der präzise arbeitende Rudolf Schenda noch 1977 außer Tilles Aufstaz nur noch zwei, in diesem Zusammenhang weniger bedeutende Sekundärquellen, beide ebenfalls aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, angeben. (Schenda, S. 121; ebda u.d.T. "Tausend Titel zum Thema", S. 495-560.) Sein Zitat aus "Als die schöne Galathee" aus der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe ist ebenfalls wahrscheinlich nur eine Variante des ursprünglich verbotenen Lieds. Das Original bzw. eine ihm nahestehende Variante liegt vermutlich in der Zentralbibliothek Weimar vor. Arthur Kopp, der Herausgeber des Liederbuchs des Fräuleins von Crailsheim aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ein ausgezeichnete Kenner der Studentenlieder und der Lieder auf fliegenden Blättern, beklagte sich, daß "die vielen anstößigen Lieder am meisten dazu beigetragen haben, daß die Gelehrten von weiterem Eindringen abgeschreckt wurden" (Kopp, S. 5.) Aber auch er war nicht konsequent. Die Crailsheimsche Liederhandschrift, die auch manche frühe Varianten der 1803 verbotenen Lieder enthält, veröffentlichte er nur als Fragment. Sämtliche "anstößigen" Lieder - so die dort vorhandenen, später für die Verbreitung auf fliegenden Blättern verbotenen - besprach er zwar mit einer imponierenden Kenntnis des Materials, mit Vermerken zur Herkunft und mit bibliographischen Angaben aller erreichbaren Varianten in Handschriften, Flugschriften usw., doch veröffentlichte er nur diejenigen, die er nicht für "unsauber" hielt. Arthur Kopp kannte außerdem die so bedeutenden Weimarer Bestände der Flugblattliteratur überhaupt nicht.

Es ist auch verständlich, daß die Bibliothek in Weimar, die schon immer vor allem als zentrale Forschungsstätte der klassischen deutschen Literatur galt, weder für Arthur Kopp, den

Neue Arien.

Die erste.

An jenem Berge, wo jene Hütten.

Die andere.

Was soll dieses doch bedeuten, ic.

Die dritte.

Ein Herz das sich mit Sorgen
schlägt, ic.

Die vierte.

Maria Theresia ic.

Die fünfte.

Was ich in Gedanken küsse, ic.



Gedruckt in diesem Jahr.

Titelblatt des Flugblattheftes A/46:
"Fünf schöne Neue Arien." Darin ist
die zweite Arie die "c"-Variante zum
80. verbotenen Lied.

Berliner Herausgeber der Studentenlieder noch für andere Forscher als möglicher Fundort von unbekanntem Flugblattliedern in Frage kam. So versteht man, daß Kopp, der in Berlin Hinweise auf das mit dem Kennbuchstaben "P" verzeichnete Flugblatt fand, behaupten mußte: "Das ... Verlagsverzeichnis des Bandes Yd 7901/IV (vgl. dazu Kapitel VI., L.T.) enthält unter P) sieben Lieder, deren fünftes 'Brüder laßt uns lustig seyn' darstellt; in diesem Einzeldruck P), der leider den Berliner Sammlungen zu fehlen scheint, ist an zweiter Stelle genannt ein Lied mit den Anfangsworten 'Als die schöne Galathee gieng'. Es kann schwerlich einem Zweifel unterliegen, daß damit oben stehendes Lied gemeint ist, und hoffentlich wird es bald möglich sein, einem erfolgreichen Forscher zur Aufspürung des aus Drucken gewiß mehrfach nachweisbaren Liedes Glück zu wünschen." (Kopp, S. 273.) Das von Arthur Kopp gesuchte Heft (A/10) mit dem Kennbuchstaben "P" - und darin das zweite Lied von der schönen Galathee - konnte in Weimar identifiziert werden. (Siehe dazu die Abschrift des Titelblatts dieses Flugblatts und seiner Variante im Kapitel VI. "Die Identifizierung der verbotenen Lieder".)

Kopp kannte jedoch das Flugblattmaterial in Berlin, wenn er es auch nur im Zusammenhang mit der Crailsheim'schen Liederhandschrift und nicht in dem der 1803 verbotenen Lieder untersuchte. Durch seine Hinweise auf die Flugblattlieder in Berlin veranlaßt, besuchte ich die Deutsche Staatsbibliothek. Zu meiner größten Überraschung traf ich hier auf die ehemalige Sammlung des Philologen Karl Hartwig Meusebach (1781-1847) mit etwa 2000 Flugblattheftchen aus dem 18. und 19. Jahrhundert und einer ganzen Reihe von "Lust- und Liebesrosen". Die mit anderen Bibliotheksbeständen unvergleichlich große Zahl von Flugblattliedern kann demnach auf weit mehr als 10.000 geschätzt werden. Ihre Durchsicht ermöglichte es, den Kreis und das Umfeld der verbotenen Lieder um ein Vielfaches zu erweitern. Der außerordentliche Umfang des Materials bot auch Gelegenheit zu vergleichenden Untersuchungen und dadurch zu einer verhältnismäßig genauen Identifizierung der verbotenen

Lieder. Ihrer Bestimmung diene u.a. auch eine zeitgenössische Reklame für Flugblattlieder aus Leipzig, die ebenfalls in dem sogenannten Meusebachschrank der Deutschen Staatsbibliothek (Berlin/DDR) vorliegt.

Nur so wurde es möglich, daß dieses Buch schließlich mit rund 90 % der 1802/1803 verbotenen Flugblattlieder erscheint, die infolge der Konfiskation damals größtenteils beschlagnahmt und vernichtet wurden und nach den Zensurmaßnahmen nicht wieder in der ursprünglichen Form herauskamen, weshalb die meisten von ihnen seither für verloren gehalten wurden. Sie gehören zu den besonders schwer zugänglichen und bisher in diesem Kontext nicht veröffentlichten Flugblattliedern.

Bei der erneuten Durchsicht dieser Lieder versteht man endlich, warum der militante zeitgenössische Vertreter der Zensurmaßnahmen im Weimarer Journal letzten Endes in einem Punkt mit seinem Aufsatz nicht ganz zufrieden war. Als er die verbotenen Lieder recht schematisch in unsittliche und revolutionäre ordnete, erschien selbst ihm eine "weitere genauere Zergliederung" als notwendig. Unter den verbotenen Liedern gibt es ja nur zwei, die der Französischen Revolution bzw. der Sache der Franzosen während der Kriegereignisse verpflichtet sind. Nichts spricht dafür, daß die wenigen nicht identifizierten (10 %) allesamt revolutionär wären. Aber auch wenn man das annähme, so würde doch diese Gruppe im Verhältnis zu den anderen noch immer recht schwach vertreten sein. Der unbekanntere Verfasser der Besprechung der verbotenen Flugblattlieder war aber nicht nur in diesem Zusammenhang ungenau. Auch die übrigen können keineswegs mit einem einzigen Etikett versehen und abgetan werden. Es gibt nämlich außerdem eine recht bunte Palette der lustigen Scherz-, Tanz- und Trinklieder sowie der sinnlich-erotischen Gedichte, die sich nach ihrer Thematik, nach der jeweiligen Aussage und nach den verwendeten sprachlich-künstlerischen Ausdrucksmitteln von einer volkstümlichen Naivität bis zur derbsten Offenheit der Vagantendichtung, von den raffiniert strukturierten Barockmotiven bis zur lebensfrohen, sinnlichen Anakreontik auf einer

äußerst breiten Skala bewegen. Es gibt aber auch einige Gedichte mit sozialkritischer Aussage, z.B. manche Flugblattliedvarianten von Schubarts "Auf, auf, ihr Brüder" oder zumindest mit sozialkritischen Akzenten wie "Alles ist vergänglich" und sogar mit Motiven romantisch asozialer Entfremdung wie in einigen Varianten von Schillers Räuberlied (Die Räuber, IV. Akt, 5. Szene, in den Flugblattheftchen jeweils mit dem Versanfang "Ein freyes Leben führen wir"). Einer selbständigen Gruppe müßten außerdem die Lieder zugeordnet werden, in denen ehemaligen Herrschern - wie Joseph II. in "Kayser Joseph, willst du noch" oder Friedrich II. in "Als jüngstens Herr Mercurius" und "Paulus sagt, ich müßte sterben" - im volkstümlich-witzigen Stil der Flugblattlieder ein unwürdiges Denkmal gesetzt wurde. Indem in diesen Gedichten recht oft nicht nur über die Heldentaten sondern auch über das Seligwerden und Weiterleben im Jenseits im üblichen Flugblattstil geschrieben wurde, verstieß man gewiß nicht nur gegen die Obrigkeit, sondern auch gegen die Religion. Der profane Umgang mit biblischen Stoffen, Gestalten und Bildern konnte mit dem christlichen Glauben nicht vereinbart werden. In dieser Hinsicht dürften vor allem Flugblattlieder wie "Adam und sein liebes Weib" und "Als Gott die Welt erschaffen" - beide im Stil der profanen Vagantendichtung - Anstoß erregt haben. Aber auch solche naiven Lieder wie "Wer hat lust mit mir zu ziehn" und "Leiden, Freuden ist ein ungleiches Paar" sowie das weit und breit bekannte Jahrmarktlied der Bänkelsänger "Raritäten sind zu sehn" kamen gewiß aus religiösen Gründen auf die Verbotsliste. Die Legende von der "Commendantenstochter zu Groß-Wardeyn in Ungarn" mit dem Versanfang "Ihr lieben Christen stehet still" wurde wahrscheinlich wegen ihres mystischen Charakters verboten.

Bei allen inhaltlichen, formalen und qualitativen Unterschieden ist diesen Liedern jedoch gemeinsam, daß allen - selbst jenen, die aus politischen und religiösen Gründen verboten waren - ihre Unterhaltungsfunktion nicht abgesprochen werden kann. Auch das Lied "Ihr lieben Christen stehet still" ist in erster Linie nicht zur Verbreitung einer andachtsvoll frommen

Die Frau, die ging in alle Welt, ein
Reuter nahm sie mit ins Feld; und Secund!
ich hab es selbst gesehn, daß Haus noch mußte
betretn gehn.

Die Fünfte:

Frau! bring's Vogelhäusel, bring's Vogel-
häusel herein, daß ich kann sperren die Zeisel
hinein, sechs, sieben, acht oder neun gehn in
das Vogelhäusel rein. Frau! bring's Vogel-
häusel, bring's Vogelhäusel herein.

Hast du mein Männerle mein Häusel so
gern, und willst mir doch gleichwohl so viel
Zeisel nein sperren. Sperrere nicht zu viel hin-
ein, sonst geht das Häusel ein. Frau! bring's
Vogelhäusel, bring's zc.

Frau, bekümmere dich darum nicht mehr,
denn ich verstehe die Sache recht sehr. Hätte
ich es nicht so oft gepußt, das Häusel wäre
längst verrußt. Frau! bring's Vogelhäusel, zc.

Wenn die Zeisel die Nestel anbaun,
mußt du nicht so viel nach dem Häusel hin-
schaun. Doch wenn die Jungen schreyen,
gieb ihnen das Futter hinein. Frau! bring's
Vogelhäusel, zc.

Futtern mein Weibel, das werde ich
wohl, so viel wie ich kann und so viel wie ich
soll. Gieb dich geduldig drein, du sollst zu-
frieden seyn. Frau bring's Vogelhäusel, zc.

Daß

Die vorletzte Seite des Flugblattheftes
A/18 mit den ersten fünf Strophen eines
verbotenen Liedes (Nr. 46 b.).

oder gar mystischen Welthaltung, sondern zur Unterhaltung des Lesers so oft auf fliegenden Blättern veröffentlicht worden.

Insofern weichen die verbotenen Lieder thematisch und formal vom Durchschnitt der übrigen Flugblattlieder nur dadurch ab, daß sie in der Zeit um 1800 durch eine noch größere Entfernung von den in der "hohen" Dichtkunst praktizierten zeitgenössischen Normen bezüglich der Themenwahl der lyrischen Aussage, der poetischen Attitüde und der Verwendung der sprachlichen Ausdrucksmittel aufweisen.

Charakteristisch ist auch, daß die Quelle dieser Lieder wesentlich seltener als bei den anderen nachweisbar ist. Können etwa 40 % der normalen Flugblattlieder mit Liedern von bekannten Verfassern oder ihren Vermittlern in Zusammenhang gebracht werden, so liegt diese Zahl bei den verbotenen Liedern viel niedriger. Von manchen Vermutungen abgesehen, konnten kaum mehr als 10 % ihrer Verfasser bestimmt werden. Zu ihnen gehören u.a. Hofmannswaldau, B. Neukirch, Christian Weise, J.H. Voß, Hölty, F.W. Gotter, Schubart und Schiller.

Außer den identifizierten verbotenen Liedern haben auch ihre in Berlin und Weimar registrierten zahlreichen Varianten eine besondere Bedeutung für die Forschung. Sie belegen u.a. das Maß der Verbreitung dieses oder jenes Liedes. Besonders häufig verbreitete Lieder waren demnach "Wir reisen mit dem zwölften Jahre", "Ihr lieben Christen stehet", "Ich bin ein junges Weibchen", "Verdenk mirs nicht", "Die Katze läßt das Mäusen", "Ich weiß nicht, ob ich darf", "Es wollt ein Jäger" mit der Variante "Es thät ein Jäger wohl", "Ermuntre dich Karlinchen", "Es hat ein Bauer ein schönes Weib", "Wo bleibst du Hannchen", "Es spielt ein Graf", "Raritäten sind zu sehen", "Ein Jäger aus Kurpfalz", "Als jüngstens Herr Mercurius", "Paulus sagt, ich müßte sterben", "Auf, auf, ihr Brüder", "Ein freyes Leben führen wir". Das bedeutet natürlich nicht, daß Lieder die bis heute nur mit wenigen Varianten belegt oder noch nicht identifiziert sind, damals nicht beliebt gewesen wären.

Die Varianten veranschaulichen aber auch die freie Hand-

habung der Texte sowie die Adaptationsfreude und den Einfallsreichtum ihrer unbekannteren Umgestalter, die sich dazu von den verschiedensten Gelegenheiten - z.B. von der Veränderung der welt- und innenpolitischen Verhältnisse - und Anlässen - u.a. von der juristischen Verfolgung der Lieder - oder sonstigen Veränderungen der Interessen für dieses oder jenes Lied ange-regt fühlten. Schillers Räuberlied in seiner verbotenen Flugblattliedform gehörte z.B. zu der damals besonders beliebten Dichtung der Räuberromantik in der Art der Rinaldo-Rinaldini-Lieder. (Siehe Nr. 81a. und 81b.). Unter seinen Varianten findet man ganz im Gegensatz dazu moralisch-erzieherische Gedichte. Scherz-, Trink- und Soldatenlieder. (Siehe Nr. 81c. - 81f.) Das verbotene revolutionäre Lied "Muth! Muth, Franken", (Nr. 22a) wurde in ein konterrevolutionäres Lied umgewandelt (Nr. 22c.), aus dem franzosenfreundlichen Lied "Lustig, ihr Brüder" (identifizierte Variante Nr. 36b.) machte man ein franzosenfeindliches (Nr. 36c.) sowie ein Hochzeitslied u.a. (Nr. 36d. - 36g.). Unter der großen Menge der Kapliedvarianten gibt es eine ganze Reihe von nationalistischen Soldatenliedern. (Siehe Nr. 76b. - 76g.)

Sicherlich genügte meistens aber schon die Freude, an der Mitgestaltung des beliebten Liedes teilzuhaben um den vorgefundenen Text zu variieren. Das beweisen äußerst prägnant die vor und nach dem Verbot entstandenen Varianten zu "Als die Venus neulich", "Ich weiß nicht ob ich darf", "Verdenk mirs nicht", "Es spielt ein Graf", "Es hat ein Bauer ein schönes Weib", sowie die vielfach variierten verbotenen Jägerlieder. Für die freie Handhabung des jeweiligen Flugblattmaterials ist es auch charakteristisch, daß manchmal zwei oder mehrere Flugblattlieder zu einem neuen verbunden werden. So wurde z.B. das verbotene "Halle ist ein schöne Städtchen" in einer variierten Form dem ebenfalls verbotenen "Daß ein Weib sich schmücken möchte" einverleibt und mit einem Bruchstück aus einem anderen unbekanntem Lied noch ergänzt.

Es sei hier vermerkt, daß es in der Verbotsliste mit den 82 Versanfängen eigentlich nur um 80 Lieder geht, da die zwei

Lieder "Grüß dich, Gevatter" (Nr. 12.) und "Es wollt ein Jäger" (Nr. 13.) in der Liste später noch einmal (Nr. 48. u. 49.) verzeichnet wurden. Davon sind in diesem Buch 70 mit einem oder mit mehreren echten Flugblattliedern belegt. Von den zehn in Flugblattheftchen nicht identifizierten Texten weise ich auf eine handschriftlich erhalten-gebliebene Variante des verbotenen "Als einstens Lincia" (Nr. 5.) hin und vermute in dem Lied "Auf! für Fürst und Vaterland" eine stark umgearbeitete Variante des verbotenen Liedes "Für Gott und für Vaterland" (Nr. 40.). Vielleicht könnte auch das Lied "Warnung" in Simrods Sammlung, dessen zweite Strophe mit dem Vers "Soldaten hab ich lieb" beginnt, zu dem verbotenen Lied "Soldaten die sind mein" Beziehungen haben. Diese drei Lieder müßten aber noch in den Flugblattheftchen der Jahrhundertwende identifiziert werden, genauso wie die übrigen sieben denen ich bisher ebenfalls nirgends in der Flugblattliteratur begegnete: "Der Ruf ertönt durchs" (Nr. 35.), "Brüder zum Streit" (Nr. 37.), "Meld't sich denn keiner an" (Nr. 39.), "Weil mich meine Sünden" (Nr. 45.), "Die Weisheit Karls, die" (Nr. 70.), "Heilig und gerecht ist Gott" (73.), "Auf, Deutsche, auf, dem" (Nr. 74.).

Die im Kapitel VIII. veröffentlichten siebenzig einst verbotenen Lieder liefern wichtige Materialien zur Geschichte der populären Lesestoffe auf dem Gebiete der Lyrik, gleichzeitig aber auch zur Geschichte der Zensur und ihrer Grundsätze in Deutschland um 1800. Diese Lieder verdienen jedoch nicht nur wegen dieser und ähnlicher kulturhistorischer Aspekte eine besondere Beachtung, sondern auch deshalb, weil etwa die Hälfte von ihnen ganz und gar für unbekannt gilt und auch die übrigen größtenteils von den heute ansonsten bekannten Fassungen - entsprechend den Normen der Gattung der Flugblattlyrik um 1800 - mehr oder wenig abweichen.

V. LISTE DER VERBOTENEN LIEDER

(Beilage zur kurfürstlichen Zensurverordnung vom 17.5.1803*)

1. Halle ist ein schönes Städtchen
2. Schwarz bin ich, die Schuld
3. Gestern legt ich mich
4. Das Mädchen will einen Freyer
5. Als einstens Lincia
6. Heut ist unser Kirmisshaus
7. Ihr Mädchen, wollt ihr
8. Wir reisen mit dem zwölften Jahre
9. Höret, ihr Herren, gehet mit zum Vogelfang
10. Sind das nicht Narrenspossen
11. Als die Venus neulich
12. Grüß dich, Gevatter, meine Liese
13. Es wollt' ein Jäger auf
14. Ich weiß nicht, was Rosindchen
15. Es sagt mir einer tausend Wort
16. Es wohnt ein Bauer in
17. Wer hat Lust mit mir zu
18. Es wollt ein Müllerchen
19. Ihr lieben Christen, stehet
20. Sagt mir an, was schmunzelt ihr
21. Leiden, Freuden, ist ein ungleiches Paar
22. Muth, Muth! Franken
23. Alles, was die Erd' enthält
24. Nur zwölf Monate
25. Komm, mein Trutschel
26. Ich bin ein junges Weibchen
27. Verdenk mirs nicht
28. Bauer, bind' den Pudel an
29. Ach, du lieber Augustin
30. Die Katze lässt das Mausen
31. Wenn man beym Bauer dient

32. Ich weiss nicht, ob ich darf
33. Wo bist du, Bild
34. Gott grüss euch, Herr Doktor
35. Der Ruf ertönt durchs
36. Lustig, ihr Brüder!
37. Brüder, zum Streit
38. Auf, zur Rache, Brüder!
39. Meld't sich denn keiner an
40. Für Gott und für das Vaterland
41. Brandwein, du stolzer
42. Guten Morgen, Herr Apotheker
43. Hört an, was ich will singen
44. Hört, ihr Weiber, lasst
45. Weil mich meine Sünden
46. Frau, brings Vogelhäusel
47. Ach, frage nicht mein
48. Grüstig, Gevatter
49. Es wollt' ein Jäger
50. Ermuntre dich, Karlinchen
51. Ihr wisst es ja wohl
52. Es hat ein Bauer ein
53. Kaiser Joseph, willst du noch
54. Wo bleibst du, Hannchen
55. Es spielt ein Graf
56. Raritäten sind zu sehn
57. Mein Weib hat keinen
58. Gestern Abend gieng ich aus
59. Als die schöne Galathee
60. Hört an, ihr lieben Frauen
61. Ein Jäger aus Kurpfalz
62. Ei, was muss mein Hans gedenke
63. Alles ist vergänglich
64. Es ist ein Prinzlein noch
65. Als jüngstens Herr Mercurius betittelt: Friedrichs Ab-
holung ins Elysium
66. Paulus sagt, ich müsste sterben

67. Adam und sein liebes
68. Es thät ein Jäger wohl
69. In Pr.- da steht ein hohes
70. Die Weisheit Karls, die
71. Soldaten die sind mein
72. Auf, deutsche Brüder
73. Heilig und gerecht ist Gott
74. Auf, Deutsche, auf dem
75. Dass ein Weib sich schmücken
76. Auf, auf, ihr Brüder
77. Ach, Lisettchen, deine
78. Hört, ihr Herren
79. Ei, so geht mir doch vom
80. Himmel, was soll das
81. Ein freies Leben führen
82. Als Gott die Welt erschaffen

* nach Tille, S. 134 f. - Um die Verweise in diesem Band eindeutig angeben zu können, wurden die Lieder in der ursprünglichen Reihenfolge der Verordnung von mir mit laufenden Nummern versehen.

Sechs schöne Arien
 aus dem Leben des bekannten
 Räuber - Hauptmanns
 Rinaldo Rinaldini.



1. Am Bache lag's Liebchen.
2. Raub stürmt aus Norden her lobend.
3. Sieh mir die Blumen, gib mir den Kränz.
4. O! was spricht so laut zum Herzen.
5. Fraß und heitet, unbeflommen.
6. Früh am Sanft Johannis: Tage.

Zu bekommen bei dem Buchdrucker Littfas in Berlin.
 [1841].

VI. DIE IDENTIFIZIERUNG DER VERBOTENEN LIEDER

Als Armin Tille im Jahre 1904 angesichts der recht spärlichen Kenntnisse über die eigentlichen verbotenen Lieder die Mitglieder des Vereins für Volkskunde zu ihrer Erforschung und Einsendung aufforderte, hatte er auch manche Bedenken im Zusammenhang mit den Identifizierungsmöglichkeiten. Nicht zu Unrecht behauptete er, daß das Lied nicht unbedingt nach dem Versanfang bestimmt werden kann, weil ja eine ganze Reihe von grundverschiedenen Liedern, die ihrer Herkunft und ihren Motiven nach miteinander überhaupt nichts gemeinsam haben, mit den gleichen Worten anheben (Tille, S. 136.). Man braucht dabei nur an Liedanfänge wie "Es wollt' ein Jäger" (Nr. 49.), "Es hat ein Bauer" (Nr. 52.), "Hört, ihr Herren" (Nr. 78.) usw. zu denken. Außerdem - wie bereits angeführt - sind manche Lieder besonders variantenreich, von denen viele trotz der gleichen Herkunft im Gehalt bzw. in der poetischen Attitüde recht stark voneinander abweichen.

Zur genaueren Bestimmung der verbotenen Lieder dienen folgende Methoden und zur Verfügung stehende Fakten: 1. Inhaltliche Erwägungen; - 2. Vergleich der Reihenfolge der Liedanfänge in der Zensurliste mit jener in den Flugblattheftchen; - 3. Bestimmung der Druckerei mit Hilfe des Leipziger Verlagsverzeichnisses, der Solbrigschen Kennbuchstaben und Kennziffern sowie sonstiger formaler Merkmale der Solbrigschen Drucke.

1. Inhaltliche Erwägungen

Bei der Bestimmung der Identität mit dem verbotenen Lied liefert natürlich der jeweilige Inhalt wichtige Anhaltspunkte. Mit Sicherheit können zum Beispiel das moralisch belehrende Lied (A/30/1) oder das lustige Trinklied (MA/33/5) von den Räuberliedvarianten ausgeschlossen werden. Wahrscheinlich gehörte auch jenes Räuberlied, das den Rahmen des damals durch-

schnittlichen Modeniveaus der Räuberromantik nicht überschritt (MA/53/3), genausowenig zu den unerwünschten Liedern wie diejenigen Varianten des Kapliedes, in denen es - von jeder sozialkritischen und politischen Aussage entfernt - lediglich um den Genuß des Weines und andere Freuden des vergänglichen Lebens (H/24/4) bzw. um philanthropische Gedanken in der Art der zeitgenössischen Freimaurerlieder (MD/35/4) geht. Die vielen Varianten beweisen in diesen Fällen nur die außerordentliche Breitenwirkung der eigentlichen verbotenen Lieder. So ist auf Grund des Inhaltes von den Räuberliedern Nr. 81a. (siehe Kapitel VIII.) mit der verbotenen Variante identisch oder zumindest verwandt. Sogar im Falle der nahezu dreißig Flugblatt-Kaplieder ist die Wahrscheinlichkeit der Identifizierung auf drei Typen zu reduzieren. Auf Grund der eigentlichen Aussage der Lieder ist es auch sicher, daß 1802/1803 nicht die konterrevolutionäre Variante von "Muth, Muth!" unter Nr. 22c. (MD/16/3) verboten war. Das Verbot des revolutionären Liedes Nr. 22a. (A/12/2) läßt sich dabei auch durch andere Fakten begründen. (Siehe dazu die Abschnitte 2. und 3.)

Solche inhaltlichen Erwägungen ermöglichen in manchen Fällen durch die wohlbegründete Eliminierung einiger Varianten zweifelsohne eine approximative Bestimmung des verbotenen Liedes. Auf diese Weise kann man aber höchstens von der Wahrscheinlichkeit der Identifizierung sprechen. Die vorausgesetzte Identität bleibt demnach notwendigerweise in jedem Fall eine mehr oder weniger begründete Annahme: die Möglichkeit, daß man das verbotene Lied einer ihm nahestehenden Variante gleichsetzt, kann dabei nie vollkommen ausgeschlossen werden. Zur genaueren Präzisierung führen aber auch andere Wege, so vor allem der Vergleich der Reihenfolge der Liedanfänge in der Zensurliste mit jener in den fliegenden Blättern sowie die Bestimmung der Druckerei.

2. Die Reihenfolge der Liedanfänge

Wenn die Reihenfolge von zwei oder mehreren Liedanfängen

auf der Zensurliste mit der Abfolge von Liedern gleichen Anfangs in Flugblattheftchen übereinstimmt, so erhärtet das die Annahme, daß das entsprechende fliegende Blatt zur Zensur gelangt ist und gelesen wurde - daß also gerade die darin befindlichen ominösen Lieder mit den ursprünglich konfiszierten und verbotenen identisch sind. Je mehr solche Oberstimmungen in einem Flugblatt nachgewiesen werden können, umso mehr ist der Zufall ausgeschlossen, umso sicherer ist also die genaue Bestimmung des eigentlichen verbotenen Liedes. Es ist keineswegs ein Zufall, wenn z.B. die Liedanfänge Nr. 1., Nr. 2., Nr. 3., und Nr. 4. der Zensurliste in der gleichen Reihenfolge in ein und demselben Flugblattheft (FA/32), wie auch auf dem Titelblatt ersichtlich, gedruckt sind:

Titelblatt FA/32:

Stelle in der
Zensurliste:

Sechs neue Weltliche Arien

Die Erste.

Leipzig, edle Lindenstadt, solch etc.

ø

Die Zweyte.

Halle ist ein schönes Städtgen, so etc.

Nr. 1.

Die Dritte.

Schwarz bin ich, die Schuld etc.

Nr. 2.

Die Vierte.

Gestern legt ich mich aufs Bettgen etc.

Nr. 3.

Die Fünfte.

Das Mädchen will einen Freyer etc.

Nr. 4.

Die Sechste.

Und wenn ich recht betracht, die etc.

ø

zum

unschuldigen Vergnügen

Gedruckt in diesem Jahr (B

Sechs neue . 32

Weltliche Arien.

Die Erste.

Leipzig, edle Lindenstadt, solch ꝛ.

Die Zweyte.

Salte ist ein schönes Städtgen, so ꝛ.

Die Dritte.

Schwarz bin ich, die Schuld ꝛ.

Die Vierte.

Gestern legt ich mich aufs Bettgen.

Die Fünfte.

Das Mädchen will einen Freyer ꝛ.

Die Sechste.

Und wenn ich recht betracht, die ꝛ.

zum

unschuldigen Vergnügen.

Gedruckt in diesem Jahr. (B)

Titelblatt des Flugblattheftchens FA/32 mit vier verbotenen "Arien" (2.-5. - siehe dazu S. 47) und unten rechts mit dem Solbrigschen Kennbuchstaben (vgl. dazu das Leipziger Verlagsverzeichnis S. 59.)

In diesem Falle ist es einleuchtend, daß bei der Durchsicht dieses Flugblattes oder wenigstens eines seiner gewiß unveränderten Nachdrucke die Lieder 2-5 für anstößig gehalten wurden, das erste und das sechste Lied dagegen für den Druck auch weiterhin freigegeben waren.¹ Somit müßten aber gerade die Liedervarianten FA/32/Nr. 2-5. diejenigen sein, die das Verbot unmittelbar bewirkt hatten. Diese vier verbotenen Texte eingerechnet liegen in den Flugblattheftchen der Berliner Staatsbibliothek und der Weimarer Zentralbibliothek gruppenweise (d.h. 2 - 5 Titel) und jeweils in der gleichen Reihenfolge wie in der Zensurliste insgesamt 40 Lieder vor. Das ist mehr als die Hälfte der Versanfänge aller verbotenen Lieder, die man aufgrund der beiden äußerst reichhaltigen Bibliotheksbestände im Blick haben kann.

Gruppenweise gibt es:	Stelle der Lieder im Flugblattheft:	Nummer der Lieder auf der Zensurliste:
4 Lieder	FA/32/2,3,4,5	1.,2.,3.,4.
2 Lieder	MD/28/1,2 ^x FC/22/1,2	7.,8.
2 Lieder	FA/29/4,5	10.,11.
3 Lieder	FB/46/1,2,4 ^{xx} FC/24/1,2,4	12.,13.,14.
2 Lieder	FA/18/6,8	20.,21.
2 Lieder	A/12/2,8	22.,23.
5 Lieder	FA/21/1,2,3,4,5 ^{xx} FD/20/1,2,3,4,5	24.,25.,26., 27.,28.
2 Lieder	FA/12/3,4 ^x LC/59/3,4	31.,32.
2 Lieder	MB/11/1,2	41.,42.
2 Lieder	LD/52/3,4	43.,44.
2 Lieder	FA/30/2,3 ^x FB/52/2,3	46.,47.
3 Lieder	FB/49/1,4,5 ^{xx} FD/44/1,4,5,6	50.,51.,52.

1 Unter kulturhistorischen Aspekten wäre es recht interessant auch die gleichzeitig erlaubten Lieder näher zu untersuchen. Dazu steht außer ihrer obigen Bestimmung ebenfalls eine zeitgenössische Liste zur Verfügung (siehe dazu Witkowski, S. 302 ff.)

2 Lieder	FC/24/1,2 ^x MD/31/1,2	54., 55.
2 Lieder	FB/41/1,5 ^{xx} FD/28/1,5	56., 57.
2 Lieder	FB/42/ohne Nummer ^{xx} FD/34/ohne Nummer H/45/ohne Nummer LC/19/ohne Nummer	65., 66.
3 Lieder	FD/13/3,4,5	78., 79., 80.

Die Bestimmung der Identität wird natürlich wesentlich sicherer, wenn diese Obereinstimmung nicht nur bei zwei, sondern bei drei, vier oder sogar fünf Liedern in einem Heft nachgewiesen werden kann. Aber auch die Koinzidenz zweier Liedanfänge im Flugblattheft und auf der Zensurliste ist nicht außer acht zu lassen. Für die genauere Bestimmung der verbotenen Lieder sind damit bei gleichzeitiger Berücksichtigung der inhaltlichen Eigenheiten äußerst wichtige Anhaltspunkte gegeben. Damit ist aber das Problem der Identifizierung trotz aller Wahrscheinlichkeit noch immer nicht restlos geklärt. Neben Nr.10. dürfte Nr.11. schon wegen der gleichen Quelle (Hofmannswaldau S. 397. und 352.) auch in anderen Flugblattheftchen in der gleichen Reihenfolge stehen. Außerdem folgen Nr.65. und 66., falls sie in einem Flugblatt gedruckt sind, gewiß wegen des engen thematischen Zusammenhangs in dieser Reihenfolge aufeinander. (In beiden geht es um das Seligwerden von Friedrich II.) Auch hier sind aber die Abweichungen der Varianten belanglos. Noch geringer und meistens nur orthographischer Art sind die Unterschiede, wenn es solche überhaupt gibt, in den übrigen vier Fällen, in denen Varianten bei gleicher Reihenfolge registriert werden (I.: Nr. 12., 13., 14.; - II.: Nr. 24., 25., 26., 27., 28.; - III.: Nr. 50., 51., 52.; - IV.: Nr. 56., 57.) Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß manchmal in geringem Maße selbst das Titelblatt und (oder) das eine oder das andere nicht verbotene Lied des jeweiligen Flugblattheftes im Nachdruck ausgetauscht wurden. Vgl. dazu zum Beispiel die Titelblätter der folgenden Hefte:

x Die 2 Hefte sind identisch

xx Im Druck der Hefte gibt es Abweichungen

Sechs schöne neue

Lieder.

Das Erste.

Nur zwölf Monat hat ein Jahr.

Das Zweite.

Komm, mein Trutschel, feines x.

Das Dritte.

Ich bin ein junges Weibchen.

Das Vierte.

Verdenkt mirs nicht, daß ich euch x.

Das Fünfte.

Bauer, bind den Bubel an.

Das Sechste.

Vor allen Farben auf der Welt.

Gedruckt in diesem Jahr. (2)

Titelblatt des Heftes FD/20 mit fünf verbotenen Liedern (1.-5.; siehe Zensurliste Nr. 24.-Nr.28.) und unten rechts mit dem Solbrig'schen Kennbuchstaben "(Y)". - Vgl. dazu im Abschnitt 3a. das Leipziger Verlagsverzeichnis.

Sechs schöne 49

Weltliche Lieder,

Das Erste.

Ermuntre dich Carline, Frau ic.

Das Zweyte.

Ein Schäfer trägt Sorgen, des ic.

Das Dritte.

O Zärtlichkeit, o Liebe, mich ic.

Das Vierte.

Ihr wißt es ja wohl, ihr wißt es ic.

Das Fünfte.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,

Das Sechste.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,

Gedruckt in diesem Jahr.

Titelblatt des Heftes FB/49 mit vier
verbotenen Liedern (1., 4., 5., 6.,
- siehe Zensurliste Nr. 50., 51., 52.)

FA/21

Sechs lustige Arien und Lieder

Die Erste. Nur zwölf Monat hat ein Jahr.

Die Zweyte. Komm, mein Trutschel, feines Mäd.

Die Dritte. Ich bin ein schönes junges Weibchen.

Die Vierte. Verdenkt mirs nicht, daß ich euch etc.

Die Fünfte. Bauer, bind den Budel an, daß er

Die Sechste. Auf, auf, auf, auf zum Jagen.

Gedruckt im Winter (Y)

FD/20

Sechs schöne neue Lieder

Das Erste. Nur zwölf Monat hat ein Jahr.

Das Zweyte. Komm, mein Trutschel, feines etc.

Das Dritte. Ich bin ein junges Weibchen.

Das Vierte. Verdenkt mirs nicht, daß ich euch etc.

Das Fünfte. Bauer bind den Budel an.

Das Sechste. Vor allen Farben auf der Welt.

Gedruckt in diesem Jahr (Y)

* * *

FB/49

Sechs schöne Weltliche Lieder

Das. Erste. Ermuntre dich Carline, Frau etc.

Das Zweyte. Ein Schäfer trägt Sorgen, des etc.

Das Dritte. O Zärtlichkeit, o Liebe, mich etc.

Das Vierte. Ihr wißt es ja wohl, ihr wißt es etc.

Das Fünfte. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,

Das Sechste. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,

Gedruckt in diesem Jahr.

FD/44

Fünf schöne neue Lieder

Das Erste. Ermuntre dich Carline, Frau hol die Bulle Bulle rein.

Das Zweyte. Ein Schäfer trägt Sorgen.

Das Dritte. O Zärtlichkeit, o, Liebe.

Das Vierte. Ihr wißt es ja wohl, ihr wißt es ja wohl.

Das Fünfte. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib.

(7)

Besonders interessant ist der Vergleich der Hefte FB/49 und FD/44. In diesen zwei Heften gibt es je drei verbotene Lieder (das 1., 4. und 5. Lied; - siehe Zensurliste Nr. 50.,

51. und 52.), die weitestgehend miteinander übereinstimmen. Im Heft FB/49 gibt es aber zusätzlich noch ein 6. Lied, das eigentlich eine Variante des bekannten Volkslieds "Es hat ein Bauer ein schönes Weib" mit dem gleichen Anfang ist, jedoch stilistisch wie inhaltlich dem unterhaltenden Flugblattliedgenre entsprechend ziemlich freizügig variiert wurde. Gewiß hat dieses variierte Lied die Moralnormen, die bei jeder Entscheidung für Verbot oder Erlaubnis erfragt werden konnten, wesentlich mehr verletzt als das bekannte Volkslied. Die neue Variante mit dem Ehebruch, mit dem verschlafenen und spät erwachten Bauern, der "schalu", d.h. eifersüchtig auf seine Frau ist, sie derb - wie in keiner echten Volksliedvariante - "e'ne Hure" "schilt", und die mit der Warnung endet, daß man den Weibern überhaupt nicht trauen dürfte, paßt allerdings sowohl thematisch als auch sprachlich-formal viel besser auf die Verbotsliste als das Volkslied mit der geretteten Treue und der reuevollen Ehefrau. Trotzdem bleibt aber offen, ob das Volkslied oder seine recht heikle Flugblattvariante oder beide dem Zensor ins Auge fielen. Darüber konnten diesmal weder die Obereinstimmung der Reihenfolge im Flugblatt und auf der Liste noch die eventuelle Druckort- bzw. Druckereibestimmung (höchstwahrscheinlich Leipzig bei Solbrig) Aufschluß geben, da es ja hier um zwei Varianten geht, die mit dem gleichlautenden Versanfang im gleichen Flugblatt (FB/29) und sogar nebeneinander stehen (5. und 6. Lied). Die Tatsachen, daß dieser typischen Flugblattvariante sonst nur noch einmal (FC/8/2), dem Volkslied dagegen umso häufiger zu begegnen ist und daß dieses sechste Lied im Parallelheft FD/44 bereits fehlt, können ebenfalls höchstens die Vermutung nahelegen, daß diese Variante für das Verbot eventuell ausschlaggebender war als das Volkslied. Daß letzten Endes bei allen Abweichungen beide Lieder mit ihren gleichlautenden Liedanfängen vom Verbot betroffen waren, kann dabei außer Zweifel stehen. So werden im VIII. Kapitel beide als ursprünglich verbotene angesehen und unter 52a. und 52b. veröffentlicht.

Verzeichniß einzelner Lieder,

davon jeder Buchstabe einen Vogen in zwey halben
macht, und das Ritz in Leipzig 1. Ritzl. 4 Gr.
Ritzl.

- A) Eupho, ich sag edelr, keine andre.
Es wohnt ein Wäcker an jenem Reich.
Wäcker, ist denn nicht erschaffen.
Daß Damon gar nicht wil von.
Ich, Weib nur Hymeneu.
Was hör ich für ein Klagen! mich.
Die Milch ist gründer, ist lauter.
Seit ich so viele Weiber sah, da.
- B) Leipzig, edle Lindenstadt, selch.
Halle ist ein schönes Städtgen.
Schwarz bin ich, die Schafel.
Geftern leg ich mich aufs Bettgen.
Das Mädchen wil einen Freyer.
Und wenn ich recht betracht.
- C) Im Sommer ist auch gar zu heiß.
Als einstens Lucia, sehr viel von Vögeln heißt.
Heut ist unser Kirmeschmauß! sprach.
Wer zur Kirmes wil gehen, muß das Ding.
- D) Echo du Freundin der Järlischen.
Mein Schiff gehe auf der See.
Edles Jagen, kanns wohl sagen.
Mein Halle, lebe wohl, mein.
Eylinde, eine Schürerin, von Schanzen.
- E) Ihr Mädchen, wollt ihr, wenn ihr freyt.
Wir reisen seit dem zwölften Jahr.
Wilst du dein Herz verschenten.
Schlaaf ihr muntern Nachtigallen.
Die Freyheit und der Jungfern.
Als ich reiste aus dem Saxonerland.
Ich Mädchen bin aus Schwaben.
- F) Frisch auf, wohlgepüh, ist das.
Hört, ihr Herren, gehet mit jam Bogelfang.
Gott

Die erste Seite des Leipziger Verlags
verzeichnisses (Heft FD/36).

3. Die Bestimmung der Druckerei

Die genaue Feststellung der Identität der oben angeführten 40 sowie der übrigen Lieder mit denen auf der Verbotsliste von 1803 kann aber in recht vielen Fällen auch von einer anderen Seite untermauert werden: Die Bestimmung der Druckerei des jeweiligen Flugblattes - falls bei den mangelhaften bibliographischen Angaben überhaupt möglich ist - kann für die Identifizierung entscheidend sein.

Nach der Begründung des kurfürstlichen Verbots vom 17. Mai 1803 erfolgte ja die vorjährige Konfiszierung aller im Anhang angeführten 82 Lieder in der Druckerei der verwitweten Frau Solbrig in Leipzig, und auch die Besprechung im Weimarer Journal vom August 1803 wies wiederholt auf ihre "moralische Giftbude" hin, die mit den kurfürstlichen Maßnahmen "polizeymäßig ausgefegt" wurde.

3a. Die Bestimmung der Druckerei mit Hilfe des Leipziger Verlagsverzeichnisses und der Solbrigischen Kannbuchstaben

Die Frage ist also, ob und wie von den Varianten gleichen Liedanfangs die Solbrigischen Drucke aus Leipzig bestimmt werden können. Jedenfalls können trotz fehlender Ortsangabe für die meisten verbotenen Lieder auf Grund eines zeitgenössischen Liederverzeichnisses der Druckort Leipzig und innerhalb der Stadt die gleiche Druckerei nachgewiesen werden. Dieses Verzeichnis liegt in der Deutschen Staatsbibliothek (Berlin/DDR) in Form der Flugblattheft (FD/36) unter folgendem Titel vor: "Verzeichniß einzelner Lieder, davon jeder Buchstabe einen Bogen in zwey halben macht, und das Rieß in Leipzig 2 Rthlr. 4 Gr. kostet". Es enthält das für den Handel bestimmte Flugblattheftangebot einer Leipziger Druckerei. Diese Tatsache allein beweist natürlich noch nicht, daß das Verzeichnis und die darin angekündigten Lieder bei der Frau Solbrig gedruckt wurden. In Leipzig - so wissen wir das von J.G. I. Breitkopf - gab es 1793, also zehn Jahre vor dem Verbot, bereits 78 Druckereien. (Breitkopf, S. 8.)

- X) **Es** mir, o Unzertreue, warum.
 Wuth, Wuth! Franken erbebe.
 Ich weiß ein Mädchen, schönes.
 Gretchen in dem Flügelkleide.
 Von allen den Tyrannen frey.
 O wie schön ist alles hier.
 Amor lag im tiefen Schlaf unter,
 Alles was die Erd enthält.
- 9) Nur zwölff Monate hat ein Ja!
 Komm, mein Fräulein, feines Mädchen,
 Ich bin ein junges Weibchen.
 Werdekt mich nicht, daß ich e. h.
 Bauer, bind den Dadel an, l. h. er.
 Vor allen Farben auf der Welt.
- 2) Komme ihr Jungfern, Herrn.
 Seit da ich viele Weiber sah.
 Forts, komm und küsse mich.
 Schön, wie Florenz Grazien.
 Meine Hoffnung geht zu Grabe.
 Ach! du lieber Augustin.
- 1a) Ich bin ein Mannsbild von Rufus,
 Treue Freundschaft soll nicht wanken.
 Wie schalich wünsch' mein treues Herz.
 Hier hast du Herz und Hand, mein Kind.
 Die Kage löst das Maulen nicht.
- 1b) O wunderbares Glück, denk doch einmal
 Ich komm du längst gewünschte Zeit.
 Was fehlt dir, mein Herz, daß du in mir,
 Dorindchen Zuckersah, gibst meiner.
 Es ziehe sich ein Jäger wohl in den Wald.
- 1c) Ohne Lieb und ohne Wein.
 Flammen in der Brust empfinden.
 Wenn man beim Dauern dient, hat man.
 Ich weiß nicht, ob ich darf trauen.
 Ein Mädchen, das auf Ehre hielt.
- 1d) Wie groß ist des Klüchtigen Güte.
 Nur die Tugend mein Bestreben.
 Ich bin vergnügt in meinem Herzen.
 Hoffnung ist mein Trost im Leben.
 Ach lieber Seelenstern!
 Ihr süßen Einsamkeiten, kommt.
- 1e) Das

Im Verzeichnis sind die angebotenen Hefte mit Buchstaben gekennzeichnet: in alphabetischer Ordnung von A bis Z, dann von Aa bis Zz und schließlich von Aaa bis Ggg. Die entsprechenden Flugblattheftchen sind auf dem Titelblatt unten rechts jeweils mit den gleichen Kennbuchstaben versehen. Hingegen stehen im Verlagsverzeichnis die Kennbuchstaben auf der linken Seite. Rechts daneben sind untereinander oder nacheinander die Liedanfänge des entsprechenden Heftes gedruckt, um damit den Käufer über den Inhalt der Hefte zu informieren. In den 53 Flugblattheften des Verzeichnisses werden insgesamt 302 Lieder angeboten. Davon stimmen 42 Liedanfänge mit denen der Verbotsliste von 1803 überein. Bei der Durchsicht des Verzeichnisses stellt man aber überrascht fest, daß innerhalb des reichhaltigen Angebots von den 42 verbotenen Liedern 39 - also fast alle - nicht nur mit ihren gleichlautenden Liedanfängen, sondern auch in einer ganz anderen Hinsicht als Ganzheit logische Beziehungen zur kursächsischen Verbotsliste haben: Die Reihenfolge dieser 39 Lieder in den verzeichneten Flugblattheftchen von A bis Ggg stimmt nämlich mit jener auf der Verbotsliste von 1803 völlig überein. Da ist natürlich jeder Zufall ausgeschlossen. Möglich ist diese Obereinstimmung nur, wenn man bei der umsichtigen Kontrolle von 1802 diese Flugblattheftchen, und zwar in der Reihenfolge des Angebots, d.h. in der Ordnung der alphabetischen Bezeichnung dieser Leipziger Druckerei, durchgesehen hat. So ist sie aber zweifelsohne mit der Solbrigschen Druckerei identisch, wo 1802 Kontrolle und Konfiskation erfolgten, und auch die Lieder dieser Flugblattheftchen - ebenso wie auch das anonyme Liederverzeichnis - sind demnach von der Witwe Solbrig veröffentlicht worden.

Im folgenden gebe ich die Flugblattangebote des Verzeichnisses an, welche die 1802 konfiszierten Lieder enthalten. Diese am 17. Mai 1803 verbotenen Lieder sind in meiner Abschrift im Interesse einer einfacheren Orientierung jeweils unterstrichen. Rechts von ihnen verzeichnen die Zahlen ihre Stelle in der Verbotsliste. Im Kapitel der verbotenen Lieder (Kapi-

tel VIII.) wird außerdem bei der Quellenangabe auf die hier aufgezählten Flugblattheft des Verlagsverzeichnisses jeweils mittels ihrer Kennbuchstaben hingewiesen.

Verlagsverzeichnis:

Kenn- buch- stabe	Liedanfang	Stelle in der Ver- botsliste
B)	Leipzig, edle Lindenstadt, sol'h. <u>Halle ist ein schönes Städtgen</u> <u>Schwarz bin ich, die Schuld.</u> Gestern legt ich mich aufs Bettgen. <u>Das Mädchen will einen Freyer.</u> <u>Und wenn ich recht betracht.</u>	1. 2. 3. 4.
C)	Im Sommer ists auch gar zu hübsch. <u>Als einstens Cincia, sehr viel von Vögeln hielte.</u> <u>Heut ist unser Kirmesschmauß! sprach.</u> Wer zur Kirms will gehen, muß das Ding.	5. 6.
E)	<u>Ihr Mädchen, wollt ihr, wenn ihr freyt.</u> <u>Wir reisen seit dem zwölften Jahr.</u> Wilst du dein Herz verschenken. Schlagt ihr muntern Nachtigallen. Die Freyheit und der Jungfern. Als ich reiste aus dem Savoyerland. Ich Mädchen bin aus Schwaben.	7. 8.
F)	Frisch auf, wohlgemuth, ist das. Höret, ihr Herrn, gehet mit zum Vogelfang. <u>Sollt ich eine Gräfin seyn.</u> Ich zieh von hier, geliebtes Kind. Ich war manchesmal bey dir. Eine hab ich mir erwählet.	9.
G)	Mein Kind fürwahr du bist verliebt. Fleuch, fleuch aus meiner jungen. Doris, komm und küsse mich. <u>Sind das nicht Narrenpossen?</u> <u>Als die Venus neulich saße in dem.</u> Mein Vormund will, ist er. Mein Vormund strafte mich und. Meine Mutter tadelt immer.	10. 11.
K)	Schwester Lorchen weist du was. Ich liebe dich, wie meine Seele. In der Jugend flüchtgen Jahren. <u>Es sag mir einer tausend Wort.</u> <u>Ihr schönen zittert gar zu leicht.</u>	15.

- L) Coffee ist und bleibt mein Leben, Coffee ist mein.
 Laßt mir Ader, ach! ich sterbe.
Es wohnt ein Bauer in.
 Mädchen die von Lieb und. 16.
- M) Keiner das Lieben soll fangen an, wer nicht.
 Lang mir eins den Calender her, es fällt mir.
Wer hat Lust mit mir zu ziehen.
 Aaa, ey Adam sag nur ja, wenn du willst. 17.
- P) Siehst du jene schöne Mühle.
Als die schöne Galante gieng.
 Mädchen 's ist Winter, der.
 Bekränzt mit Laub die runden.
 Brüder, laßt uns lustig seyn.
 Mein guter Michel liebet mich.
 Mit Thränen spricht mein junges. 59*
- Q) Das ganze Dorf versammelt sich.
Es wollt ein Müllerchen aus.
 Vergiß mein nicht, verlern mein nicht zu kennen.
 O unglückselger Tag, o unglückselige Stunden.
 Kommt, ihr guten Kaffeebrüder, kommt ihr.
 Die Sonne sank in Tetis Purpur Schoos. 18.
- R) Ihr lieben Christen stehet still, merkt auf.
 Flieht ihr Kräfte, flieht mein.
 Creuz und Leiden dringt herin, ach.
 Quälet mich nicht, ihr Gedanken.
 Wo ist Jesus, mein Verlangen. 19.
- S) Nachtigall, ich hör die singen, 2/ Heyda,
 lustig! ich bin Hans. 3/ Der Winter hat mit
 kalter Hand. 4/ Ich bin ein deutsches Mädchen.
 5/ Ich war erst sechszehn Sommer alt, 6/ Sagt
mir an, was schmunzelt. 7/ Süße Stunden, 20.
 ihr sollt enden. 8/ Leiden, Freuden, ist ein. 21.
- X) Sag mir, o Ungetreue, warum.
Muth, Muth! Franken erbebt.
Ich weiß ein Mädchen, schöner.
 Gretchen in dem Flügelkleide.
 Von allen den Tyrannen frey.
 O wie schon ist alles hier.
 Amor lag im tiefen.
Alles was die Erd enthält. 22.
- Y) Nur zwölf Monot hat ein Jahr.
Komm, mein Trutschel, feines Mädchen.
Ich bin ein junges Weibchen.
 Verdenkt mirs nicht, daß ich euch.
Bauer, bind den Budel an, daß er.
 Vor allen Farben auf der Welt. 24.
 25.
 26.
 27.
 28.

- Z) Kommt ihr Jungfern, Herrn.
Seit da ich viele Weiber sah.
Doris, komm und küsse mich.
Schon, wie Florens Grazien.
Meine Hoffnung geht zu Grabe.
Ach! du lieber Augustin. 29.
- Aa) Ich bin ein Mannsbild von Natur.
Treue Freundschaft soll nicht wanken.
Wie sehnlich wünscht mein treues Herze.
Hier hast du Herz und Hand, mein Kind.
Die Katze laß: das Mausen nicht. 30.
- Cc) Ohne Lieb und ohne Wein.
Flammen in der Brust empfinden.
Wenn man beyrn Bawern dient, hat mans. 31.
Ich weiß nicht so ich darf trauen. 32.
Ein Mädchen, das auf Ehre hielt.
- Ea) Hartes Schicksal meiner Jahre.
Kommt her ihr Jungfern, laßt euch.
Wo bist du Bild, das vor mir stand. 33.
Hort an, ihr Mütter, alt und jung.
Auf, Freunde, trinkt einmal.
Ich liege hier im Stillen, beweine.
Freundin, wenn mein Liebster wüßte.
Ich küsse dich oft in Gedanken.
- Hh) Dein gedenk ich, und ein sanft Entzücken.
War das nicht ein Blick der Liebe.
Ich liebe, was mir nicht gehört.
Glücklich, wer an deinem Busem.
Schönstes Kind vor deinen Füßen.
Die gute Mutter Eva spann.
Ein Jäger aus Churalfz. 61.^x
Wenn die Nacht in stiller Ruh.
Ey! soll ich denn heiraten.
- Kk) Auf, auf! ihr Brüder, und sey. 76.^x
Herzallerliebstes Schätz.
Wenn die Vögel Nester bauen.
Helle Freyheit ist verschwunden.
Frölich, laßt uns frölich seyn.
Wer wollte sich mit Grillen plagen.
Rosen auf den Weg gestreut.
- Qq) Der Ruf ertönt durchs deutsche Land. 35.
Die Preuden ziehn ins Schlächtenfeld.
Lustig, ihr Brüder! es rufet die Zeit. 36.
Brüder zum Streit. 37.
O Franzmann! warum spottest du.

- Uu) Nun wird mir nie mehr wohl zu Muth.
 Mancher Abend schwand uns.
 Der Mensch lebt nicht vom Brod allein.
Auf, zur Rache, Brüder! 38.
 Lienchen, einst wirst du die meine.
 Lasset uns, Brüder, die Länder beschauen.
- Xx) Auf Sachsen! auf ins Feld!
 Für Gott und für das Vaterland. 40.
Brandewein, du edler Trank. 41.
Guten Morgen, Herr Apotheker. 42.
 Jungling sieh, mein Herz blüet.
 Wenn man will zum Mädchen gehn.
- Ccc) Höret an, was ich will singen. 43.
Hört, ihr Weiber, laßt euch sagen. 44.
 O Frauen kann es möglich seyn.
- Eee) Auf! auf zum fröhlichen Jagen.
 Herrlich ists im Grünen.
 Es ritt ein Jäger wohlgemuth.
 Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.
 Mädchen laß uns schwärmen.
Auf! zur Rache Brüder. 38⁷.

Die Zahl mit dem "y" am Ende der Aufzählung weist auf die Wiederholung des Versanfangs hin. Das Lied "Auf! zur Rache Brüder" war bereits nach dem 37. verbotenen Lied in dem Flugblatt mit dem Kennbuchstaben "Uu" angekündigt. Die Zahlen mit dem Zeichen "x" verweisen auf die wenigen Lieder, die in der Verbotsliste an anderer Stelle als im Verlageverzeichnis aufgeführt werden. Mit nur drei Ausnahmen unter zweiundvierzig Liedern kann der Fakt, daß im Leipziger Verzeichnis tatsächlich die Solbrigschen Liederheftchen propagiert wurden, selbstverständlich nicht entkräftet werden. Diese Ausnahmen dürften vor allem folgende Gründe haben:

Erstens wurden die Lieder auf fliegenden Blättern immer wieder variiert. An dem Lied "Ein Jäger aus Churpfalz" war in der unter dem Kennbuchstaben "Hh" veröffentlichten Form, das im Flugblattheft FB/47 identifiziert wurde und im Kapitel VIII. unter 61b. zu lesen ist, gewiß nichts auszusetzen. Darin fehlen nämlich die kritischen Stellen jener Variante des ebenfalls Solbrigschen Flugblattheftes MD/17 (mit letzterem ist auch FB/53 identisch), die - wie das später nicht

nur mit inhaltlichen Argumenten untermauert wird - das eigentliche Verbot des Liedes veranlaßte und im Kapitel VIII. deshalb unter 61a. publiziert wird.

Zweitens ist es trotz der systematischen Durchsicht des Liedermaterials in der Solbrig'schen Druckerei sicherlich möglich gewesen, daß in einige Hefte nicht in der Reihenfolge der alphabetischen Ordnung der Flugblätter, sondern erst später Einsicht genommen wurde. Das ist sowohl bei dem "P"-Heft als auch bei dem "Kk"-Heft des Verzeichnisses nicht auszuschließen. Solchen Abweichungen von der ansonsten systematischen Durchsicht ist es außerdem wahrscheinlich zu verdanken, daß - natürlich ebenfalls in ganz wenigen Fällen - manche Hefte bereits früher besichtigt wurden, als sie der alphabetischen Ordnung gemäß an der Reihe gewesen wären. So sichtete man zwischen dem "G"-Heft und dem "K"-Heft der Verlagsliste ein Flugblatt - möglicherweise der in der Meusebachsammlung identifizierten Hefte FB/46 oder FD/24 - ohne Kennbuchstaben, von dessen Liedern gleich drei in die Verbotsliste (Nr. 12., 13. und 14.) eingetragen wurden. Nur so läßt sich auch erklären, daß in dem Leipziger Verzeichnis außerdem zwei weitere verbotene Lieder (Nr. 34. und 39.) fehlen.

Drittens konnten bei der Unmenge der Flugblattlyrik manche Lieder der Aufmerksamkeit der Zensoren auch entgehen. Vermutlich waren die Chancen dafür größer, wenn es in dem Flugblattheft nur um einen Einzelfall ging und die Kontrolle ohne nötige Umsicht vonstatten ging, weil die Kontrolleure durch die seit eh und je bekannten und bereits in jeder Hinsicht gut bewährten Gedichte von dem entsprechenden kritischen Lied abgelenkt wurden. In dem "P"-Heft steht z.B. das ominöse Galatheenlied nach einem echten Schlager der Zeit, nach der Singspielarie "Siehst du jene schöne Mühle" von Christian Felix Weiße und vor dem besonders oft veröffentlichten volkstümlichen Liebesgedicht "Mädchen 's ist Winter" von Christian Friedrich Daniel Schubart. Unter den übrigen Liedern befindet sich das damals seit fast hundert Jahren wiederholt gedruckte Gedicht von J. Ch. Günther "Brüder laßt uns lustig seyn".

Aber auch der Versanfang "Auf, auf, ihr Brüder und seydt" im "Kk"-Heft brauchte die Aufmerksamkeit nicht unbedingt auf das Kaplied gelenkt zu haben. Wenn der Leser nur diese Worte des Anfangs las, so konnten ihm um 1800 eine ganze Reihe von anderen Liedern einfallen. Es ist ja bekannt, daß dieses Lied, in besonders vielen Varianten vorlag.

Im Zusammenhang mit dem Kaplied kann auch nicht völlig ausgeschlossen werden, daß sich das Verbot eventuell auf eine in den neunziger Jahren entstandene und bisher nicht identifizierte revolutionäre Variante bezog. Ob dagegen die These vom Verbot einer politischen Variante annehmbar ist, in der für den Krieg gegen Frankreich eingetreten wurde, ist recht fragwürdig, auch wenn eine solche Maßnahme der sächsischen Behörden zwischen 1801 (dem Friedensvertrag von Luneville) und 1804 (der Kaiserkrönung von Napoleon) nicht ganz unbegründet zu sein scheint. Allerdings wurde eine dieser franzosenfeindlichen Kapliedvarianten (A/13/7 = MA/54/7, siehe 76c?) von der Frau Solbrig in einem Heft mit der Kennziffer "(47" veröffentlicht. Mit dieser Kennziffer verstößt dieses Lied eben nicht gegen die Reihenfolge der nummerierten verbotenen Lieder der Solbrig'schen Druckerei. (Siehe dazu die Tabelle unten u.d.T. 3b. Die Bestimmung der Druckerei mit den Solbrig'schen Kennziffern!) Im Gegensatz dazu wurde aber in der Weimarer Besprechung der Zensurverordnung die verbotene politische Flugblattlyrik in die Gruppe der revolutionären Lieder eingeordnet (Bertuch, S. 426 f.). Das könnte wiederum ein Argument für eine revolutionäre Kapliedvariante sein. Da aber der anonyme Verfasser der Besprechung den Begriff "revolutionär" in einem recht breiten Sinne verwendete, indem er in den folgenden Sätzen des Aufsatzes Schillers Räuberlied anführte, fällt auch das Schubartsche Kaplied nicht aus dem Rahmen seiner Kategorisierung. Auch A. Tille sah in Schubarts Gedicht das eigentliche verbotene Lied (Tille, S. 315.). Doch läßt sich auf Grund des vorhandenen Materials die Frage nicht restlos klären. So können wegen dieser Unsicherheiten von Nr. 76. ausnahmsweise die Varianten "a", "b" und "c" nur mit einem "?" veröffentlicht werden, da die Möglichkeit des Verbotes

bei keinem dieser drei Typen ausgeschlossen ist. Als gesichert ist jedoch anzunehmen, daß die anderen oben unterstrichenen 39 Lieder wegen ihrer übereinstimmenden Reihenfolgen in Verlagsverzeichnis und Verbotsliste mit den verbotenen Liedern identisch sind und daß diese 39 Lieder wie auch die übrigen drei sowie alle im Verzeichnis angebotenen Flugblattheftchen und Lieder und selbst das Verzeichnis im Solbrigschen Verlag gedruckt wurden.

Daß dieses Liederverzeichnis und sein Angebot in der Solbrigschen Druckerei entstanden sind, beweist noch eine sehr wesentliche Tatsache. Das Verbot hatte für Frau Solbrig vor allem zwei unumgängliche Folgen: Erstens durfte sie die ominösen Lieder selbstverständlich nicht mehr veröffentlichen. Zweitens mußte sie aber laut Zensurverordnung ab 1803 auch den Namen ihrer Druckerei auf dem Titelblatt jeweils angeben. So ersetzte sie die verbotenen Lieder mit anderen für harmlos gehaltenen und veröffentlichte das Heft im übrigen kaum verändert, jedoch erschien auf dem Titelblatt außer dem originalen Kennbuchstaben des Flugblattes auch die Angabe ihrer Druckerei. Im Heft mit dem Kennbuchstaben K war z.B. das 4. Lied, in dem mit dem Buchstaben P das zweite Lied verboten. Bei der Wiederveröffentlichung nach der Zensurverordnung waren sie selbstverständlich ausgelassen, alle übrigen jedoch in einer neuen Aufstellung und bei einer Erweiterung um manch neues allerdings für harmlos gehaltenes Lied ergänzt:

16
 Acht schöne neue

Lieder.

Das Erste.

Tyroler sind ofte so lustig und froh.

Das Zweyte.

Die Tochter soll ins Kloster gehn.

Das Dritte.

Siehst du jene schöne Mühle.

Das Vierte.

Mädchen 's ist Winter, der x.

Das Fünfte.

Bekränzt mit Laub die runden.

Das Sechste.

Brüder laßt uns lustig seyn.

Das Siebente.

Mein guter Michel liebet mich.

Das Achte.

Mit Thränen spricht mein junges x.

Bedruckt in diesem Jahr. (P)

Verändertes P-Heft der Solbrigischen
 Druckerei (FD/14; wie KC/38, jedoch
 ohne Druckereiangabe. - Vgl. dazu
 S. 68.)

Solbrigische Hefte mit dem Kennbuchstaben "K"

FA/5: Originales K-Flugblatt
(wie im Angebot des Verlags-
verzeichnisses mit dem ver-
botenen Lied)

Fünf schöne Weltliche Lieder

Das Erste. Schwester Lohr-
chen, weist du was.

Das Zweyte. Ich liebe dich,
wie meine Seele.

Das Dritte. In der Jugend
flüchtgen Jahren.

Das Vierte. Es sag mir einer
tausend Wort.

Das Fünfte. Ihr Schönen zit-
tert gar zu leicht.

Zur Gemüths-Belustigung
heraus gegeben.

Gedruckt in diesem Jahr (K

FD/2: Variiertes K-Flugblatt
(mit dem verbotenen Lied)

Sieben schöne neue Lieder

Das Erste. Schwester Lohr-
chen, weißt du was.

Das Zweyte. Erlauben sie,
o Schönster.

Das Dritte. Ich hab ein Wort
geredet.

Das Vierte. Ich liebe dich,
wie meine Seele.

Das Fünfte. In der Jugend
flücht'gen Jahren.

Das Sechste. Es sag mir einer
tausend Wort.

Das Siebente. Ihr Schönen zit-
tert gar zu leicht.

Gedruckt in diesem Jahr (K

KC/36: Verändertes K-Flugblatt
(ohne verbotenes Lied und mit
Druckereiangabe)

Sieben Lieder.

Das Erste. Schwester Lohrchen,
weißt du was.

Das Zweyte. Erlauben Sie, o
Schönster.

Das Dritte. Ich hab ein Wort
geredet.

Das Vierte. Ich liebe dich,
wie meine Seele.

Das Fünfte. In der Jugend
flücht'gen Jahren.

Das Sechste. Ihr Schönen zit-
tert gar zu leicht.

Das Siebente. Ach wie lang
muß ich noch darben.

Leipzig

in der Solbrigischen Buchdruckerey (K

Solbrigsche Hefte mit dem Kennbuchstaben "P"

A/10: Originales P-Flugblatt
(wie im Angebot des Verlags-
verzeichnisses mit dem verbo-
tenen Lied):

Sieben weltliche Lieder.

Das Erste. Siehst du jene
schöne Mühle.

Das Zweyte. Als die schöne
Galante gieng etc.

Das Dritte. Mädchen 's ist
Winter, der etc.

Das Vierte. Bekränzt mit
Laub die runden.

Das Fünfte. Brüder laßt uns
lustig seyn.

Das Sechste. Mein guter Mi-
chel liebet mich.

Das Siebente. Mit Thränen
spricht mein junges.

Gedruckt in diesem Jahr (P

KC/38: Verändertes P-Flugblatt
(ohne verbotenes Lied, mit
Druckereiangabe):

Acht Lieder.

Das Erste. Tyroler sind ofte
so lustig und froh.

Das Zweyte. Die Tochter soll
ins Kloster gehn.

Das Dritte. Siehst du jene
schöne Mühle.

Das Vierte. Mädchen 's ist
Winter, der etc.

Das Fünfte. Bekränzt mit
Laub die runden.

Das Sechste. Brüder laßt uns
lustig seyn.

Das Siebente. Mein guter Mi-
chel liebet mich.

Das Achte. Mit Thränen spricht
mein junges etc.

Leipzig

in der Solbrigschen Buchdruck-
kerei (P

Die wichtigste Veränderung - außer der Tilgung der verbotenen Lieder - ist die Angabe des Druckortes und der Druckerei auf dem Titelblatt, womit der Hersteller sämtlicher mit dem Kennbuchstaben A-Ggg verzeichneten Drucke eindeutig nachgewiesen wird.

Diejenigen Hefte, die keine verbotenen Lieder enthielten, ließ Frau Solbrig im weiteren meistens vollkommen unverändert drucken, wobei sie aber den Druckort bereits der Zensurverordnung entsprechend ebenfalls verzeichnete, so z.B. die Hefte mit den Kennbuchstaben Bb (LA/20), Nn (FD/29), Tt (FD/25), Aaa (LL/13) sowie Gg und Jj (beide im Bd. LD). Es gibt sogar ein mit Solbrigschen Kennbuchstaben versehenes Flugblattheft, auf dessen Titelblatt trotz des darin veröffentlichten verbotenen Liedes die Leipziger Druckerei der Frau Solbrig

angegeben wurde. Es geht dabei um das Lied Nr. 36. der Verbotsliste mit dem Anfangsvers "Auf zur Rache, Brüder". Dieses Lied war laut Verzeichnis in 2 Flugblattheftchen Uu und Eee reklamiert. Letzteres konnte mit Druckereiangabe zweimal und zwar in den Heften KC/34 und MD/5 registriert werden.

Die Solbrigschen Drucke mit den Kennbuchstaben A - Ggg ermöglichen die Klärung einer ganzen Reihe von Unsicherheiten. Z.B. stehen in der Verbotsliste die Lieder Nr. 10. und 11. nicht nur wegen ihrer gleichen Quelle (Hofmannswaldau, S. 397. und 352.) nebeneinander. Diese beiden Lieder wurden von den Zensoren als 4. und 5. Lied im Heft FA/29 gelesen, das auf dem Titelblatt mit dem Kennbuchstaben G mit dem im Solbrigschen Liederverzeichnis angebotenen Heft identifiziert werden kann.

In anderen Fällen stellt es sich dagegen heraus, daß es bei aller Möglichkeit der Bestimmung eines dem originalen verbotenen Lied nahestehenden und wahrscheinlichen Solbrigschen Druckes nur um eine Variante des ursprünglich verbotenen Liedes geht, weil ja das Liederverzeichnis die entsprechenden Lieder in einem anderen Zusammenhang als dem des vorhandenen Heftes bringt. Die Lieder Nr. 41. und 42. stehen zwar auch im Flugblatt MB/11 nebeneinander, jedoch als erstes und zweites Lied, wobei sie nach dem Liederverzeichnis im mit Xx verzeichneten Heft als drittes und viertes Lied unmittelbar nach dem heute nicht mehr vorhandenen Original des 40. verbotenen Liedes, "Für Gott und für das Vaterland" stehen müßten.

Die meisten Hefte des Solbrigschen Liederverzeichnisses mit verbotenen Liedern konnten identifiziert werden. In Berlin liegen die Hefte B (FA/32), E (FC/22 und MD/28), F (FA/20), G (FA/29), K (FA/5), M (FA/22), Q (FA/19 und FC/17), S (FA/18), Y (FD/20), Cc (FA/12 und LC/59), Ee (FC/13), Hh (FB/47), Kk (FC/14), Eee (KC/34 und Ll/12) sowie ein variiertes L-Heft (FB/55) vor, in Weimar dagegen die Hefte P (A/10), R (A/11) und X (A/12). Lediglich sieben Hefte des Leipziger Verlagsverzeichnisses wurden bisher nicht identifiziert: Das sind die Hefte mit den Kennbuchstaben C, Z, Aa, Qq, Uu, Xx, Ccc. Von ihren 13 verbotenen Liedern wurden jedoch 9 in anderen

S e h s
L i e d e r.

Das Erste.

Auf! auf zum fröhlichen Jagen.

Das Zweyte.

Herrlich ist's im Grünen.

Das Dritte.

Es ritt ein Jäger wohlgenuth.

Das Vierte.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.

Das Fünfte.

Mädchen, laßt uns schwärmen.

Das Sechste.

Auf, zur Rache, Bräutet!

¹²
L e i p z i g,
in der Solbrig'schen Buchdruckerey. C c c

Titelblatt des Heftes LL/12 mit der Angabe der Druckerei und dem Solbrig'schen Kennbuchstaben.

- meistens Solbrigschen Drucken - nachgewiesen. Die zwei verbotenen Lieder des Heftes Ccc (Nr. 43. und 44. in der verbotsliste) sind z.B. auch im Solbrigschen Heft mit der Kennziffer "1" (siehe Abschnitt 3b.) gedruckt. Lediglich das 1. und das 4. Lied des Qq-Heftes (Nr. 35. und Nr. 37.) waren nicht einmal mit Varianten zu belegen. Dabei könnte für die weitere Forschung gerade der Einblick in dieses Heft besonders aufschlußreich sein. Darin geht es nämlich um politische bzw. Kriegslieder, in denen man - wenigstens nach den Liedanfängen des Verzeichnisses - nicht revolutionäre sondern vielmehr franzosenfeindliche bzw. nationalistische Stellungnahmen vermuten kann. (Da das Heft bzw. seine Varianten nicht vorliegen, kann noch weniger entschieden werden, ob die Lieder des angebotenen Qq-Heftes nach früher entstandenen und verbreiteten Vorlagen inhaltlich umstrukturiert wurden.) Außerdem war auch das 2. Lied des ebenfalls nicht vorhandenen C-Heftes (Nr. 5. der Verbotsliste) nur als Abdruck aus der fünfzig Jahre früher entstandenen Crailsheimischen Liederhandschrift nachweisbar. Ich vermute außerdem im Lied "Auf für Fürst und Vaterland" (Nr. 40x.) eine Variante des 2. Liedes im bisher nicht aufgefundenen Xx-Heft.

3b. Die Bestimmung der Druckerei mit den Solbrigschen Kennziffern

Die im Leipziger Liederverzeichnis angebotenen Hefte mit den Kennbuchstaben von "A)" bis "Ggg)" enthalten 39 verbotene Liedanfänge in der Reihenfolge der ersten Hälfte der Verbotsliste (von Nr. 1. bis Nr. 44.). Die zweite Hälfte der Verbotsliste läßt sich in den mit den Buchstaben versehenen Solbrigschen Heften lediglich mit drei Liedern und - wie oben ausgeführt - nicht der Reihenfolge entsprechend belegen.

Recht viele Solbrigsche Flugblattheftchen, die im Leipziger Liederverzeichnis nicht angegeben wurden, sind aber nicht mit Buchstaben, sondern - ebenfalls auf dem Titelblatt unten rechts - mit Kennziffern versehen. Z.B. steht im Flugblatt-

heft LB/13 mit dem Titel "Acht Lieder" nach den acht Versanfängen der erlaubten Lieder unten in der Mitte "Leipzig in der Solbrigischen Buchdruckerey" und unten rechts die Kennziffer 16. Ebenso ist auf dem Solbrigischen Heft LD/104 die Nummer 55. verzeichnet auf LD/105 Nr. 56., auf LL/11, dem Solbrigheft mit den Bonaparteliedern, Nr. 19. usw. Die Solbrigische Druckerei und daneben die Kennziffer wurden manchmal auch auf Heften mit verbotenen Liedern angegeben. So stehen auf LD/68 Druckerei und Ziffer 20. und darin das variierte Augustinlied (auf der Verbotsliste Nr. 29.) mit dem Versanfang "Ei, ei du Lieber Augustin". Auf dem Titelblatt von LD/76 ist ähnlicherweise außer der Druckerei und der Kennziffer 26 der Anfangsvers einer Variante zum verbotenen Jägerlied (auf der Verbotsliste Nr. 68) zu lesen. Wie oben nachgewiesen, war das auch auf dem Flugblattheft mit Kennbuchstaben nicht ausgeschlossen. (Vgl. dazu das Heft mit Kennbuchstaben Eee und darin das 6. Lied.)

Selbstverständlich ist die Druckerei Solbrig auch neben ihren Kennziffern nur ganz selten verzeichnet, und da es dazu keine Reklameliste gibt - wie bei den Heften mit Kennbuchstaben - ist die Bestimmung der Druckerei in diesen Fällen doch etwas schwieriger. Der Kennziffern bedienen sich ja auch andere Druckereien. Allerdings ist es typisch, daß die Kennbuchstaben und Kennziffern der Solbrigischen Drucke jeweils in der letzten gedruckten Zeile unten ganz rechts und fast immer nach einer links vom Merkzeichen stehenden runden Klammer folgt. Dabei wird die Klammer von der rechten Seite her nur selten geschlossen. Dagegen stehen die Kennziffern der Buchdruckerei von Delitzsch unter der Druckereiangabe und am Anfang des letzten Drittels der Zeile ohne Klammer. Die Berliner Flugblattdrucke von Ernst Littfas geben die Kennziffern ganz konsequent auf dem Titelblatt unten in der Mitte in eckigen Klammern an, ebenda die von der Zürngiblschen Buchdruckerei am letzten Zeilenende in (beiderseitigen) runden Klammern.

Hinzukommt, daß die verbotenen Lieder, die in Solbrigischen Liederheften mit Kennziffern registriert wurden, in ih-

rer Reihenfolge - zum Teil wenigstens - ebenfalls einer Ordnung, und zwar der der steigenden Zahlen folgen. Man kann also annehmen, daß diese Ordnung ebenfalls mit der Reihenfolge der sorgfältigen Kontrolle von 1802 zusammenhängt. Natürlich beweist auch diese Tatsache, daß die entsprechenden Lieder in der gleichen Druckerei, und zwar in der von Frau Solbrig, entstanden sind:

Nummer des Liedes auf der Zensurli- ste:	Flugblattheft:	Kennziffer des Flugblattes:
43., 44.	LD/52/3,4	1
46., 47.	FB/52/2,3 ^{xx} FA/30/2,3	2
48., 49.	FD/24/1,2 ^{xx} FB/46/1,2	5
50., 51., 52.	FD/44/1,4,5 ^{xx} FB/49/1,4,5,6	7
54., 55.	FC/24/1,2 ^x MD/31/1,2	10
56., 57.	FD/28/1,5	11
61.	MD/17/4 ^{xx} FB/53/4	18
67.	LD/87/5	37
69.	LD/92/4 ^x MD/4/4	42
76.	MA/54/7 ^x MB/15/7 A/13/7	47
78., 79., 80.	FD/13/3,4,5	52

^x Die Hefte sind identisch

^{xx} Im Druck gibt es geringe Abweichungen. (Z.B. fehlt auf dem Titelblatt der jeweiligen zweiten Variante die entsprechende Kennziffer)

Der Vergleich der beiden Tabellen (Hefte mit Kennbuchstaben und mit Kennziffern) beweist u.a., daß von den Varianten des Volksliedes "Ein Jäger aus Kurpflaz" (Nr. 61.) nicht die mit

Fünf schöne neue

13

Lieder.

Das Erste.

Als die große Stadt Belgrad.

Das Zweyte.

Auf, Freund und Bruder, auf ic.

Das Dritte.

Hört, ihr Herren, laßt euch sagen.

Das Vierte.

Ey so geht mir doch vom Leibe.

Das Fünfte.

Himmel! was soll das bedeuten.

 Gedrukt in diesem Jahr. 52)

Titelblatt des Heftes FD/13 mit drei
verbotenen Liedern (3., 4. und 5. Lied)
und der Solbrigischen Kennziffer "52")

dem Solbrigschen Kennbuchstaben "Hh" (FB/47/7, im Kapitel VIII. Nr. 61b.), sondern die mit der Solbrigschen Kennziffer "18" (MD/17/4=FB/53/4, im Kapitel VIII. Nr. 61a.) den Zensor zum Verbot veranlaßte. (Auch inhaltliche Merkmale der beiden Lieder untermauern diese Tatsache.) Die Tabelle liefert auch dafür Argumente, daß von den Kapliedvarianten in den Jahren 1802/1803 in Kursachsen eventuell doch das nationalistische Lied in den Heften MA/54, MB/15 und A/13 mit der Kennziffer "47" verboten wurde (siehe Nr. 76c?) und nicht das Schubartsche Lied (76a?) bzw. eine unbekannte revolutionäre Variante, wie das auf Grund der Weimarer Besprechung (Bärtuch) vorauszusetzen wäre.

3c. Die Bestimmung der Druckerei mit Hilfe sonstiger formaler Merkmale der Drucke

Allerdings fehlt recht oft jedes Kennzeichen (siehe auch oben in der Tabelle die kaum abweichenden Heftvarianten so z.B. neben den verbotenen Liedern Nr. 46. und 47. oder Nr. 50., 51., 52.) Doch vergleicht man die Solbrigschen Drucke miteinander und mit den übrigen, fallen einige Merkmale auf, die zur Bestimmung ihrer Identität beitragen können. Diese Merkmale sind die folgenden: Eher gerundete als längliche Buchstaben, dabei auffallend klein, so daß eine Seite im Durchschnitt 32 Zeilen enthält. (In den sonstigen Drucken außer den Littfasschen ist die Zeilenzahl meistens unter 30). Dabei sind die Buchstaben deutlich gegliedert, dadurch und durch die etwas perlenähnliche Rundung ist die Schrift waagrecht etwas in die Länge gezogen, so daß trotz der relativ kleinen Buchstaben die im allgemeinen üblichen 44-50 Anschläge nicht oder nur ganz selten übertroffen werden. Die diesen Drucken vielleicht am stärksten ähnelnden Littfasschen Flugblattheft unterscheiden sich vor allem durch den sorgfältigeren Druck von den ersteren, ihre Buchstaben sind wesentlich gleichmäßiger, dünner und sauberer gezeichnet, stehen gerade, und sie sind - wie auch die Wortgrenzen - verhältnismäßig einheitlicher als in den Solbrigschen Drucken verteilt.

Sieben schöne neue

Lieder.

Das Erste.

Kommt Mädchen zum Tanze, nach
fröhlichem Mahl.

Das Zweyte.

Bekränzt die Pokale, der Winter zc.

Das Dritte.

Damdidelunden! mein Wämschen
ist neu.

Das Vierte.

Ich bin ein deutsches Mädchen.

Das Fünfte.

O Himmel, was hat mich im Schlafe
gestöhret.

Das Sechste.

Zu Straßburg auf der Schanze.

Das Siebente.

Auf, auf, ihr Brüder, und send zc.

Bedruckt in diesem Jahr. (47

Titelblatt des Heftes MA/54 mit einer
nationalistischen Kapliedvariante und
mit der Solbrigschen Kennziffer "(47"

So ist letzten Endes die Identifizierung der verbotenen Lieder - oder zumindest einer nahestehenden Variante - in den meisten Fällen sehr gut möglich. Dazu dient - bei gleichzeitiger Erwägung der inhaltlichen Eigenheiten der jeweiligen Lieder und der Konsequenzen beim Vergleich ihrer Reihenfolge im Flugblattheft und auf der Verbotsliste - vor allem die Bestimmung der entsprechenden Druckerei mit Hilfe des Leipziger Liederverzeichnisses, sowie mit den Solbrigschen Kennbuchstaben und Kennziffern auf dem Titelblatt bzw. mit sonstigen typischen äußeren Merkmalen.

Geringe Abweichungen im Versanfang auf der Liste, im Flugblatt bzw. im Liederverzeichnis (z.B. Städtchen - Städtgen, Lincia - Zynthia, Cincia) machen die bestimmte Identität keineswegs fragwürdig. Sowohl der Zusammensteller des Liederverzeichnisses als auch der Zensor und sogar Armin Tille dürften wohl bei der Abschrift der Liedanfänge ihre eigenen sprachlichen und orthographischen Normen geltend gemacht haben. (Die Zeitschrift, in der Tille die Liste veröffentlichte eliminierte z.B. den "ß" aus dem deutschen Alphabet.)

Die identifizierten verbotenen Lieder bzw. ihre vermutlich oder erwiesenermaßen nur gering abweichenden Varianten werden neben ihrer entsprechenden Nummer (nach der Verbotsliste) mit dem Buchstaben "a" verzeichnet. In diese Kategorie gehören die verbotenen Lieder der meisten Solbrigschen Drucke. Varianten mit bedeutenderen Abweichungen, die jedoch im Gehalt dem Original des verbotenen Liedes vermutlich nahestehen, erhalten den Buchstaben "b". Neben manchen Solbrigschen Drucken sind die meisten dieser Kategorie aus fliegenden Blättern anderer Druckereien entnommen. Die übrigen auch inhaltlich stark abweichenden Liedervarianten erhalten die Buchstaben "c", "d", "e", "f", "g", usw. Schließlich steht neben der Zahl "x", falls für das Lied selbst als Flugblattvariante nur indirekt argumentiert werden kann, und "y", wenn die Variante nicht aus der Flugblattliteratur, sondern aus anderen Quellen, z.B. aus Handschriften und sonstigen Drucken, identifiziert wurde.

F ü n f
 Neue Lieder.

1. An dem schönsten Früh-
 lingsmorgen.
2. Das ganze Dorf ver-
 sammelt sich.
 Nebst der Antwort:
3. Ich lebte sonst so froh und
 frei.
4. Die Katze läßt das Mau-
 sen nicht.
5. Zu Straßburg auf der
 Schanze.

Delitsch, zu finden in dasiger Buchdruckerei.

59

Titelblatt des Flugblattheftes B/18
 aus der Buchdruckerei in Delitsch.
 (Das 4. Lied siehe Nr. 30b.)

nur kein Soustwind, wie man in Gesellschaft find't,
diese wären viel zu gut, lachten meiner Gedröge.

Jullus erzöhlt uns was von Liebesabenturen,
kurz gefaßt, und was ist das? das man leicht
kann spüren: ein Chapeau zühe Weisheitlicher aus,
und das war nicht gut gerhan, bald hätt er mit
einem Nete können durchpassiren.

In Fuchsfäden in dem August, bey der Vogel-
stange, da brauchet Venus Ihre Luft, daß Ihr angst
und bange: Ihre Westung wird gestürmt, ihre
Zelter abgerührt, und das Uebrige, wie bewußt,
wurde gar nicht lange.

Der September ruft zur Jagd durch Egypti
Wäldern, und des Focklers Jungewagd war noch
auf den Felbern, und da kam der Jäger hin, und
wollte sie in Anstand ziehn, sie sprach: hier wird
nicht gejagt, geh er in die Wälder.

Der October invitiret, und hat hübchs Gäste,
einer, der die Venus fährt, war nicht gar zu
feste; sprach: mir wird die Zeit zu lang, Fische,
Fuchs und Vogelfang; sie ward auch daburch ge-
rührt, sprach: das ist das Beste.

Der November ist jaloux, ich stoß meine
Gänse, Martin kommt nun halb dazzu, da giebt
Ball und Tänze; und da wird ein Tanz zu lang,
da wird eine Jungfer krank, man schloß gleich
die Thüre zu, Pathen her! nicht Krätze.

Was man im December find't, ist das Schlit-
senfabren; wer fährt mir das Jungferkind, laun
von achtzehn Jahren? die erlaubt das Purnel-
spiel, wer Ihr giebt, dem dient sie viel. So be-
schließ ich nun das Jahr, künstig neue Boaren.

† Das

Die zweite Seite des Solbrigschen Flug-
blattheftes FD/20 mit der zweiten Hälfte
des verbotenen Liedes Nr. 24a.

VII. DOKUMENTE ÜBER STELLUNGNAHMEN GEGEN DIE VERBREITUNG
VON UNERWÜNSCHTER LITERATUR IN DEN ERSTEN JAHREN DES 19.
JAHRHUNDERTS

1.

Flugblätter fürs Volk auf d. r Insel Föhr

Vor ein Par Jahren wurden hier durch einen Umträger verschiedene Schriften unters Volk gebracht, worunter einige gut und zweckmässig waren ..., andere hingegen waren von der gewöhnlichen elenden Beschaffenheit. Gewis lies sich gerade auf diesem Wege unvermerkt manches Gute und Zweckmässige zum Unterricht des Volkes thun. Von solchen Umträgern ist der Landmann einmal mehr geneigt zu kaufen; und diese Art Leute verstehen es am besten, ihre Ware an Mann zu bringen. Es wäre in der Tat zu wünschen, daß sich auch bei uns Volksfreunde vereinigten, solche Blätter zu bearbeiten. Wenn sie dem Bedürfnisse der Empfänglichkeit, dem Charakter unserer Landleute angemessen, faslich und annehmlich geschrieben, wohlfeil und in kleinen Portionen, nur etwa einen halben Bogen stark, bei solchen Umträgern zu haben wären, so würden sie sicher ihre Abnehmer finden, und könten vielen Nuzen stiften.

(Schleswig-Holsteinische Chronik. 1801. Nr. 3. S. 9f.
- In: Blätter für Polizei und Kultur. Tübingen 1801.
Drittes Stück.)

2.

Bemerkungen über die BuchHändler-OsterMesse 1801,
so wie über BuchHändler und den Teutschen Buch-
Handel überhaupt

... Die verflossene OsterMesse war für den BuchHandel eine

der schlechtesten, welche je gewesen ist. Bücher die Menge, aber wenig Absatz und noch weniger Geld ... Zu der Schlechtigkeit der Messe trugen nun freilich die ZeitUmstände sehr viel bei. Wegen des Friedens wußte noch kein Mensch, wie er dran war ... Der Friede zwischen den Mächten, wenn er auch zu der Zeit schon regulirt gewesen wäre, konnte jetzt noch nicht den erwünschten Erfolg haben. Die Einwohner mancher bis aufs Mark ausgesogenen Länder mußten sich erst kräftig erholen, mußten zuvörderst für ihre nothwendigsten Bedürfnisse sorgen, ehe sie an die Fortsetzung angefangener und die Errichtung neuer Bibliotheken denken konnten. Im Oesterreichischen blieb es ganz beim Alten. Die durch die Censur verstümmelten Bücher wurden von der Wiener NachdruckerBande mit allen ihren Verstümmelungen nachgedruckt und vom Wiener Publikum zur Ehre desselben fleißig gelesen. - Außerdem war auf der Messe großer GeldMangel, alle LebensBedürfnisse theuer, die Bücher nicht wohlfeil - wie war es also zu vermeiden, daß schon um dieser Ursache willen die BuchHändlerMesse schlecht ausfallen mußte!

Allein es gab der Ursachen noch mehrere, die vorzüglich in dem BuchHandel nach seiner gegenwärtigen Beschaffenheit ihren Grund haben, da jene vielmehr a u ß e r ihm lagen.

Wie gesagt, Bücher die Menge waren da, und wollte der Himmel, es wären ihrer wenigstens $\frac{2}{3}$ weniger und auch $\frac{2}{3}$ weniger BuchHändler da gewesen. Denn mit gütiger Erlaubnis meiner Herren Kollegen, vielleicht $\frac{2}{3}$ der Bücher waren des DruckerLohns nicht werth, und vielleicht $\frac{2}{3}$ der BuchHändler waren dieses Namens nicht werth, und werden es auch dann nicht sein, wenn sie auch fortfahren sollten, einen an der Zahl noch so ansehnlichen Verlag zur Messe zu bringen. Etwa zuweilen ein leidliches Buch - wie zuweilen ja der Dumme auch einen glücklichen Fund thut, oder wie etwa der Schurke einmal eine großmüthige Handlung ausübt, um sich vor der Welt das Ansehen eines ehrlichen Kerls zu geben - und der übrige Plunder ist um desto elender und jämmerlicher...

Ihr ehrenwerten Männer, bei Eurem Verlage taugt ja oft der erste Bogen bis zum letzten, vom TitelKupfer bis zum

InhaltsRegister nichts, er taugt so wenig, als Ihr selbst taugt, er ist Eurer in allen Stücken werth. Und Ihr litterarischen SchwammHändler wollt Euch noch mit KaufLeuten messen, wollt Euch mehr dünken, wie sie, wollt Euch brüsten und sagen: Wir sind keine Kaufleute - freilich seid ihr das nicht, denn Ihr seid weniger als sie. - Unter ihnen würdet Ihr kaum zu PackTrägern taugen - hier macht Ihr BuchHändler - Verleger - schmiert wohl gar selbst Etwas zusammen, z.B. Reisen, oder Ragouts, Anekdoten, oder sonst schöne lesbare Sachen für Kutscher, Stiefelwischer und WaschMägde brauchbar. - Erbarme sich doch der Himmel über solche Wichte, die sich BuchHändler nennen wollen und kaum eines gesunden Begriffs fähig, die unfähig sind, einen Gedanken logisch zu ordnen ...

Kein Billigdenkender wird von dem BuchHändler verlangen, daß er im strengsten Sinne den Allgelehrten, den Polyhistor machen ... soll ... Aber das kann Jeder von ihm verlangen, daß er ein heller Kopf und kein Duns sei, daß er Manuskripte zu beurtheilen wisse, die der helle Kopf fassen kann, ohne im strengen Sinne ein Gelehrter zu sein, damit er nicht jeden faden Wisch, den irgend ein Leerkopf schmiert, für etwas Rechts halte, nicht Quark für orientalischen Pfeffer verkaufe und die Welt mit dem Verlage eines solchen Machwerkes betrüge ...

Also helle Köpfe sollen die BuchHändler sein! Es giebt ihrer auch, allein sie sollten es Alle sein. - Sind sie es denn aber? Wer selbst sich im Denken etwas geübt, und mehr gelesen hat, als seinen Kalender, ein Paar elende Vademekums und eben so viel abgeschmackte Romane, wie etwa die Begebenheiten eines Jünglings, der aus Liebe schwarz geworden ist, oder den Brautkuß auf dem Grabe und dergl., der kann leicht darüber urtheilen ...

Aber Ihr elenden schülerhaften Autoren, BücherMacher und Skribler, seid getrost, noch schützt Euch die Göttin der Dummheit, die wenigstens 3/4 unserer Teutschen BuchHändler bis

jetzt noch unter der Zucht hat. Seid muthig, denn so lange diese Menschen noch die Dummheit anbeten, so lange sie noch von ihr sich inspirirt befinden, selbst dumm und unwissend sein und bleiben werden, welches gewiß noch eine geraume Zeit hindauern wird; so lange seid Ihr noch sicher, Eure Waare anzubringen. Schreibt das fadeste Gewäsche, was nur irgend ein halb verrückter Mensch schreiben kann und was dem vernünftigen Manne beim ersten Blick anekelt, und Ihr könnt ohne Sorgen sein: Ihr werdet Eure Waare gewiß los, Ihr bekommt Geld obendrein, mit der Bitte, nur fein bald wieder einmal Etwas zu schreiben. Und gesetzt, Euer Verleger würde einmal gescheidt, so kommen bald wieder neue, sie sprossen ja, dem Himmel sei Dank, aus der Erde hervor, wie Unkraut...

Grundsätze, der rege Wunsch, Wissenschaften und wahre Aufklärung unter den Menschen zu verbreiten, Beförderung der Sittlichkeit, der Tugend und eines großen edeln Charakters - diese Dinge sind es selten, welche unsere BuchHändler in ihrer Handlungsweise bestimmen. Unter 10 BuchHändlern ist kaum Einer welcher diese Grundsätze ausübt. Die übrigen 9 ahnden kaum etwas von ihrem Dasein, oder lachen darüber, als über die thörichten Grillen eines verschrobenen Kopfes.

Das Buch geht gut! Das ist die Losung, nach der man sich richtet und nach der man ein Buch wo möglich bis zum 20. Theile fortsetzt, so lange es gut geht, es mag übrigens für die Menschheit von Nutzen sein oder nicht. "Das Buch geht nicht gut," dieß ist das hinlängliche Verdammungs-Urtheil - und man wird ja gern aus Schaden klug...

Der BuchHändler würde allerdings unvorsichtig handeln, der sich für die Menschheit aufopfern und aus gutem Willen Bücher verlegen wollte, wo er die Voraussicht hätte, daß er nie auf die Druckkosten kommen und daß ihr Verlag seinen unvermeidlichen Ruin nach sich ziehen würde.

Allein er handelt als ein Mensch ohne edeln moralischen Charakter, oder vielmehr als ein Scheusal unter seinen Zeit-Genossen, wenn er nur das verlegt, wovon er glaubt, daß es Geld bringt, weil es welches bringt, es mögen übrigens dadurch

MenschenRechte entweiht und mit Füßen getreten, Tugend und Unschuld gemordet, Irrthum und Dummheit verbreitet, Rohheit und Unkultur wieder aufs Neue erweckt werden.

Gewiß, es giebt schändliche Menschen unter uns, die der Göttin Kloakine öffentlich Altäre erbauen würden, wenn sie dürften, und wenn sie nicht befürchten müßten, von den Gassen-Buben mit StraßenKoth geworfen zu werden ...

In die letzte und nichtswürdigste Klasse gehören endlich die verführerischen Schriften, welche, wie die Pest, im Finstern herum schleichen, Tugend und Unschuld bis in den Keim vergiften, um die sich aber die Regierung, so bald nur nicht personelle Anzüglichkeiten darin vorkommen, selten nur das Geringste bekümmert.

Jeder BuchHändler, der sich erfrecht, solche schändliche Bücher zu verlegen, sollte als ein ehrloser Schurke betrachtet und von der Gesellschaft braver BuchHändler als ein schändlicher Auswuchs abgeschnitten werden...

Es sollte stets der GrundSatz des rechtlichen BuchHändlers sein, nie ein Werk zu verlegen, das ihm Schande macht, andern Menschen nichts nützt, zum Müßiggange und zur moralischen Verdorbenheit beiträgt, und worüber er sich in sich selbst Vorwürfe zu machen hat...

Der Verfall des Teutschen BuchHandels v o n a u ß e n h e r ist nur temporell, und hört auf, wenn die Ursachen davon wegfallen. Der i n n e r e Verfall aber wird so lange dauern, als noch Verworrenheit, Uneinigkeit und entgegen laufende Absichten im BuchHandel herrschend sein werden. Fangen erst solide BuchHändler an, sich zu einem festen Bunde zu vereinigen, und halten sie fest und unverbrüchlich über ihre Beschlüsse, dann ist sichere Hoffnung da, daß der Teutsche BuchHandel wieder empor komme...

(Allgemeiner Litterarischer Anzeiger. 3.,4.,7., 8. September 1801. Nr. 134-137. Sp. 1281-86; 1289-93; 1297-1303; 1305-10.)

3.

K.J. Stephan (Koadjutor): Von dem Schulgesange, als dem besten Mittel, rohe Gassenlieder zu verdrängen

... Höret man Handwerks- und Bauernpursche singen; so möchte man die Ohren verstopfen. Abgeschmackte Arien wetteifern mit dem tollsten Texte, einen vernünftigen Hörer zu empören. Der Gesang ist der Form und der Materie nach elend und unter aller Kritik. Ich rede von der Majorität und will also nicht läugnen, daß es einige Lieder gebe, die sich zur Noth noch hören lassen. - Aber es giebt ihrer äußerst wenige. Jeder Freund des gemeinen Mannes gönnt ihm wohl auch, weil er's ist, die Freude am Singen, das ja überhaupt räthlich ist. Nur wünschet er auch sehr, daß bessere Lieder unter dem Volke in Umlauf kämen ... Die Kinder lehre man also auch gute Lieder singen, und bey ihnen werden die rohen unterbleiben ...

(Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeyfama. Hrsg. v. dem Hofrath und Professor Hartleben zu Salzburg. 16. August 1802. Nr. 95. Sp. 153-55.)

4.

Ueber Volkskalender ...

... Diese Kalender sind Volksbücher; wie entsprechen sie also dieser Bestimmung? - Wie man schon gleich nach dem ersten Anblicke derselben urtheilen muß, sehr schlecht. Sie enthalten ja noch so vieles, was das Volk gar nicht verstehen kann; so vieles, was ihm wenigstens ganz unnütz und überflüssig ist; ja noch so manches, was ihm sogar schädlich ist, und es nur in Vorurtheil und Aberglauben bestärkt ...

(Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeyfama. 5. Jänner 1803. Nr. 2. Sp. 9-13.)

5.

P.M.B.: Etwas über das Hausiren mit Büchern

... In dieser Hinsicht ist es ...wesentliche Pflicht des Staates, alle jene Mittel zu veranstalten, welche den StaatsZweck befördern, so wie jene Hindernisse zu entfernen, welche der Beförderung desselben auf irgend eine Art im Wege stehen. Aus diesem Grunde verdienten meines Erachtens die Hausirer mit Büchern die nämliche Aufsicht des Staates, welche gegen hausirende MaterialWaarenHändler mit allem Rechte angeordnet wird ... Umsonst ist alles wahre Aufklären der StaatsBürger, umsonst alles noch so redliche Bestreben guter ReligionsLehrer, die Sphären der PflichtenKenntniß unter seinem Volke zu erweitern, so lange dergleichen Hausirer nicht unter eine genauere Aufsicht genommen werden ...

(Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeyfama. 19. August 1803. Nr. 96. Sp. 925 f.)

6.

V o l k s l i e d e r

Wer da weiß, was durch Volkslieder auf den Theil der Nation, der die breite Basis des Staats ausmacht, und, wo nicht den Theil des Körpers, aus welchem die weise Minerva entsprang, doch den, der bei den himmelsstürmenden Giganten die größte Gefahr drohete, d i e h u n d e r t H ä n d e bildet - in Masse gewirkt werden kann, und laut aller Geschichte und Erfahrung auch schon gewirkt worden ist, wird des menschenfreundlichen B e c k e r s Mildheimisches Gesangbuch, des Superintendenten H o p p e n s t ä d t s (im Hannöverischen) Liederbuch fürs Volk, nebst zweckmäßigen Melodien, und andere dergleichen Sammlungen, woran es uns in diesen Tagen nicht mehr fehlt, für nichts weniger als geringfügige Vorschriften zur Förderung besserer Kultur halten, und überhaupt die Landespolizey

respektiren, die gerade hierauf zuerst und vorzüglich ihre Censurbefugnisse gründet und in stets thätige Wirksamkeit setzt. Herrn Hartlebens Polizeyfama (ein treffliches Blatt, dessen allgemeinere Ausbreitung durchs nördliche Deutschland gar sehr zu wünschen wäre) hat auch schon einigemal diesen Punkt berührt. Aber er muß noch weit stärker zur Sprache kommen, und dazu zeigt sich in einem merkwürdigen von der Landesregierung in Dresden unter dem 17ten Mai 1803 ausgegangenen Publikandum gegen schädliche Lieder eine sehr gute Veranlassung. Eine Madame Solbrigin in Leipzig trieb schon seit geraumer Zeit einen verrufenen Handel mit höchst unsittlichen und geschmacklosen Liedern, die durch sogenannte Liederhändler, Büchertrödler und Buchbinder in Chursachsen und den angränzenden Ländern in fast unbegreiflicher Menge verkauft und unter die untersten Volksklassen überflüssig vertheilt wurden. Endlich gelangte eine Anzeige dieses Trödels, den man ohne alle Härte eine moralische Giftbude nennen darf, zur höchsten Behörde; das ganze Raupennest wurde polizeymäßig ausgefegt und der weitere Verkauf durch ein sehr zweckmäßiges Patent stark verpönt. Die 82 Verlagsartikel der Madame Solbrigin sind in einer eigenen beigedruckten Beilage der Reihe nach angeführt und machen ganz unerwartet einen Anhang zum allerjüngsten, schon bei der Geburt in seinem eigenen Fette halb-erstickten, Leipziger Meßkatalog. Die meisten darunter tragen schon im Titel das Zeichen des Thiers (es wurde im Alterthume dem Bacchus geschlachtet), dem sie angehören; z. B. Komm, mein Trutschel etc. oder: Wo bleibst du, Hannchen u.s.w. Andere deuten auf die vom Rhein herübergekommene Revolutionsseuche, und verdienen auch darum die strengste Ahndung, weil sie uns eine ganz andere Art von Pocken als die gutmüthigen Kuhpocken sind, inokuliren wollen. Einige sind, leider! von den deutschen Musensitzen bis zur Mad. Solbrigin hinabgestiegen, wie z. B. Ein freyes Leben führen wir! Doch das ganze Aktenstück fordert in irgend einem Polizeyblatt oder Tagblatt für die Mode eine genauere Zergliederung, so wie die Lieder selbst einer

ästhetischen Sichtung nicht unwerth wären. Leicht möglich, daß die unsterblichen Dichter der Genoveva und anderer beliebten Volkssagen selbst in diesem Unrathshaufen noch eine Perle fänden! So viel ist gewiß, die Sache verdiente ganz so ernsthaft genommen zu werden, als sie hier wirklich angesehen wurde, und so gern auch die Leipziger Verlegerin auf diese Art von Celebrität, wodurch sie sogar eine Stelle im Corpore Augusteo erhält und dadurch ihren Namen auf die späte Nachwelt gebracht sieht, wahrscheinlich Verzicht gethan hätte; so löblich ist doch die Maaßregel, und so weckend und warnend für andere Landespolizeyen, besonders in der Nachbarschaft von Universitäten, woher so Manches auf die unteren Volks-Klassen abträufelt.

Die Absicht, warum gerade hier in dieser der Mode gewidmeten Zeitschrift dieses Ereignisses Erwähnung gethan wird, endet in dem frommen Wunsch, daß wir bald nicht bloß eine lärmende, schwärmende und jauchzende, sondern auch eine klingende und s i n g e n d e Nation werden mögen. Die oberen und gebildeteren Stände haben auch hier mehr Einfluß auf die unteren, als man glauben sollte, wie das sangreichere Schwaben- und Frankenland hinlänglich beweist. Möge es doch also bald Mode werden, durch feinere, nach ächten Volksmelodien gestimmte Lieder den Becher der Freude auch in solche Gesellschaften zu bringen, wo die unteren Stände sich mit den mittleren und oberen befreunden! Ja, möchte es in gewissen Kreisen eine Art von fröhlicher Preißaufgabe werden, allgemein verständliche und verständige Lieder der Art zu dichten und öffentlich mitzutheilen! Das Modenjournal bietet für g e l u n g e n e Versuche der Art mit Vergnügen den patriotischen Dichtern oder den holden Dichterinnen - denn sind s i e nicht noch heute u n s e r e Musen? - einen Platz zur Bekanntmachung an.

(Journal des Luxus und der Moden. Hrsg. v. F.J. Bertuch und G.M. Kraus. August 1803. Nr. 8. S. 425-28.)

7.

Wie kann und soll dem Verderbnisse
durch Bücher vorgebeugt werden?

... 1) Man Sorge zuvörderst für eine gute Bildung und Erziehung der künftigen Gelehrten, auch in moralischer Hinsicht. Ein moralisch guter Gelehrter wird kein moralisch schlechtes oder verderbliches Buch mehr schreiben. Es fällt daher sehr auf, wenn in den LektionsKatalogen manches Gymnasiums die SittenLehre gar nicht sichtbar wird, und wenn in den Statuten manches Gymnasiums und mancher Akademie gar keine Rubrik für SittenPolizey ist.

2) Man Sorge nächst dem für eine gute Bildung und Erziehung, auch wieder in moralischer Hinsicht, aller derer, die in ihrem künftigen Leben jemals lesen werden. Ein moralisch guter Leser wird kein moralisch schlechtes und verdorbenes Buch lesen. Man bearbeite und bilde also nur ihren moralischen Sinn, damit sie Bücher dieser Art allemal richtig kennen, und, sobald sie selbe so kennen, auch standhaft von sich weisen mögen. Man thue dieß in deutschen und lateinischen Schulen.

3) Man bilde und erziehe überdieß alle die, welche in ihrem künftigen Leben jemals lesen werden insbesondere so, daß sie eine vorzügliche Lust und Begierde zum Lesen solcher Bücher allein bekommen, die für ihren Stand und Beruf geschrieben, und ganz nach ihrer Fassungskraft eingerichtet sind. Dann werden sie keine Bücher lesen, die nicht für sie, die ihnen vielleicht unverständlich sind; die sie also leicht mißverstehen, und die ihnen dann hiedurch verderblich werden könnten. Auch dieses ist wieder der Gegenstand der sowohl deutschen als lateinischen Schulen.

4) Man Sorge dann dafür, daß gute Schriftsteller von Zeit zu Zeit für alle Klassen von Lesern passende Bücher schreiben. Wo keine hinlängliche Auswahl guter Bücher ist, da ist die Gefahr desto größer, daß man, wenn man doch einmal lesen kann und will, nach schlechten greift. Der Staat selbst sollte durch Aufforderungen, Ehrenbezeugungen, Belohnungen etc.

zu diesem Zwecke auf die Schriftsteller wirken.

5) Man Sorge ferner dafür, daß diese guten Bücher allen Lesern auch bekannt und empfohlen werden; es sey dieß durch landesherrliche Circulare, oder durch vaterländische litterarische Blätter. Nur müssen jene Circulare nicht bloß in stau- bigen Archiven eingekerkert werden, und diese litterarischen Blätter selbst nicht bloß von den nur wenigen Gelehrten von Profession gelesen werden können. So lange insbesondere die Leute noch in den Schulen sind, muß man ihnen diese Bücher un- mittelbar und so viel an die Hand geben, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt, schlechte zu lesen.

6) Offenbar schlechte Bücher suche man bloß in einer gänzlichen Unbekanntschaft zu erhalten. Kommen sie doch ins Land, so mache es die Polizey damit, wie mit jeder anderen schlechten Waare, die zu Markte gebracht wird. Die absolut und allgemein verderblichen verbanne sie ganz; die nur respek- tive und durch Mißbrauch verderblichen lasse sie, wie Gifte, nur an die abgeben, die sie Berufs wegen doch brauchen. Doch wird die Polizey in Ausübung dessen äußerst behutsam seyn müssen, um nicht einer Seits die Freyheit der Bürger zu sehr zu beschränken, und anderer Seits einen allemal noch ungleich verderblicheren Schleichhandel zu reitzen.

"Und soll alles dieses nun dem ganzen Uebel abhelfen?"

- Nein, das nicht. Wir werden aus einer endlichen beschränk- ten Welt kein Uebel je ganz verbannen. Aber sie vermindern, und zu deren Verminderung stets hinwirken, das können und sol- len wir. Und zur Verminderung des Verderbnisses durch Bücher wird alles dieses gewiß beytragen...

"Aber warum denn keinen Zwang, keine Verbote, keine Strafen?" - Weil sich die innere Freyheit des Menschen nicht zwingen läßt, weil moralische Uebel, wie dieses, nur durch mo- ralische, nicht physische Mittel abgewendet werden können. Oder zwinge du den Mann, der einsam unter den Schaaren herum- schlendert, was und wie er bey sich denken soll. Gebiete je- nen zwey Freunden, in trauliche Gespräche versenkt, was und wie sie mit einander nicht reden sollen. Setze eine Strafe

auf das, was jetzt jener Weise bey nächtlicher Lampe einsam und für sich allein liest oder schreibt.

Ge . GedankenTyran und zwing die Menschheit!

(Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeyfama. 31. Oktober 1803. Nr. 127. Sp. 1231-35.)

8.

Edler von Berks (Eisenerz in OberSteyrmark): Wie kann der Schreib- und Lesewuth elender, sittenverderbender Romane am besten gesteuert werden? ...

A n t w o r t: Die U n t e r d r ü c k u n g dieser Waare, wie in den österreichischen Staaten durch das Verbot aller überspannten Hexen- und GeisterRomane und TheaterStücke geschieht, würde das kürzeste und leichteste Mittel seyn.

Allein! Wie viel liegt an alter fertiger Waare noch auf dem Lager? Nicht überall wacht eine Censur? Es wachsen und erscheinen diese litterarischen Pilze, so wie es der Liebhaber dieser mageren Kost mit sthenischem haut goüt noch viele giebt.

Es ist die Beantwortung der vorliegenden Frage folglich - ein Wort zu seiner Zeit. Das Mittel selbst aber ist nicht Erfindung - nur Anwendung! Man behandle diese Produkte, kaufmännischer Spekulation gemäß, als das was sie sind, als Waare, und zwar: wie K a f f e e und Z u c k e r, und belege mit der Steuer von 50 vom Hundert aller dergleichen bey den Verlegern vorhandenen und künftigt zu erzeugenden Waare!

Manche kaffeelüsterne Gaumen lernt dieses theure Bedürfnis entbehren, oder er sucht ein wohlfeileres Surrogat.

Zuverlässiger noch würden die RomanenVerleger und BuchHändler diesen Artikel außer Cours bringen, oder die Käufer würden billig für die Befriedigung ihres verdorbenen Geschmacks büßen.

(Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeyfama. 14. November 1803. Nr. 127. Sp. 1289-91.)

Vier schöne neue

Lieder.

Das Erste.

Grüßig Gebatter, meine Liese wird
hoyte zu dem Kinde krank.

Das Zweyte.

Es wollt ein Jäger auf Reisen gehn,
und mochte mit dem x.

Das Dritte.

Du singst, o Nachtigall, allein bey
schauervoller Nacht.

Das Vierte.

Ich weiß nicht, was Rosindgen
fehlt.

Gedruckt in diesem Jahr. (9 -

Titelblatt des Solbrigschen Flug-
blattheftes FD/24 mit der Kennziffer
"5" und drei verbotenen Liedern
(1., 2. und 4. Lied. - Siehe Nr. 12a.,
13a. und 14a.)

VIII. DIE VERBOTENEN LIEDER UND IHRE VARIANTEN

1a.

Halle ist ein schönes Städtgen,
 so gar nah am Wasser liegt,
 darinn findt man schöne Mädchen,
 daran man sich recht vergnügt;
 weisse Engel, schwarze Raben,
 wie sie einer nur will haben,
 findt man hier zum Ueberfluß,
 daß man sich recht wundern muß.

Wer sich kan insinuiren,
 kommt bey ihnen täglich fort,
 und kan sie nur kareßiren,
 heben sie allezeit empor;
 wer nur kan mit steifen Degen
 seine Compliments ablegen,
 hört man mit geneigtem Ohr
 seine Liebe tragen vor.

In FA/32: "Sechs neue Weltliche Arien. Die Erste. Leipzig, edle Lindenstadt, solch etc. Die Zweyte. Halle ist ein schönes Städtgen, so etc. Die Dritte. Schwarz bin ich, die Schuld etc. Die Vierte. Gestern legt ich mich aufs Bettgen. Die Fünfte. Das Mädchen will einen Freyer etc. Die Sechste. Und wann ich recht betracht, die etc. - Zum unschuldigen Vergnügen. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(B".
 - Vgl. dazu Nr. 2a., 3a., 4a.

1b.

Hamburg ist ein schönes Städtchen,
 so gar nah an Alt'na liegt,
 darin find man schöne Mädchens,
 daran man sich recht vergnügt;
 weiße Engel, schwarze Raben,
 wie sie einer nur will haben,
 findt man hier zum Ueberfluß,
 daß man sich recht wundern muß.

Wer sich kann insinuiren
 kommt bey ihnen täglich fort,
 und kann sie nur karreßiren,
 heben sie all'zeit empor,
 wer nur kann mit steifen Degen
 seine Compliments ablegen,
 hört man mit geneigten Chr,
 seine Liebe tragen vor.

In KA/2: "Drey auserlesene neue Lieder. Das Erste. Ich folge dem Schicksal etc. Das Andere. Das ganze Dorf versamlet sich etc. Das Dritte. Hamburg ist ein schönes Städtchen. Nro 2.

1c.

Strasburg ist ein hübsches Städtgen,

Strophe 4. und 5. im verbotenen Flugblattlied Nr. 75b.

1d.

Hamburg ist ein schönes Städtchen,
 das nicht weit von Alt'na liegt.
 Ist geziert mit hübschen Mädchen,
 daß man sich daran vergnügt.

Weiße Engel, schwarze Raben,
 kann man recht die Menge haben.
 Man findt sie im Ueberfluß,
 daß man sich verwundern muß.

Nur ein halbe Viertelstunde
 muß man vor der Thüre stehn.
 Laufen sie wie Pudel-Hunde,
 Nachtzeit bey Spatzieren gehn.

Was die Bürger daraus schließen,
 kann man so genau nicht wissen.
 Mancher muß im Zweifel stehn,
 ob er noch mag recht zu gehn.

Drum ihr lieben Herren Schwäger,
 ihr seyd selbstn Schuld daran.
 Hamburg giebt viel Schornsteinfeger,
 daß man sie kaum zählen kann.

Diese wollen sich ernähren,
 Jung und Alt lassen sich scheren.
 Dies thun sie am aller meist,
 wann die Männer seyn ausgereist.

Hundert tausend Küsse,
hat mein Schatz mir zugebracht.
Es scheint mir gar von Herzen süße,
als ein Kuß von Oben herat!

Was die Bürger daraus schließen,
kann man gar zuletzt nicht wissen.
Mancher wird ir Zweifel stehn,
obs am Ende wird gut gehn.

In MA/33: "Sieben lustige weltliche Lieder. Das Erste. Hamburg ist ein schönes Städtchen etc. Das Zweyte. Der Mann mit dem Degen der ist etc. Das Dritte. Ich bin nur ein Matrose; allein etc. Das Vierte. Ei, ei mein lieber Augustin, 's Geld etc. Das Fünfte. Ein freyes Leben führen wir etc. Das Sechste. Ein Mädchen und ein Gläschen Wein etc. Das Siebente. Ich hatt'einsmals ein Mädchen lieb etc."

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme II. "Loblied auf jeden Ort". S. 577. Nr. 773; - Ebda III. "Hamburger Mädchen". S. 278. Nr. 1416.

✻ ✻ ✻

2a.

Schwarz bin ich, die Schuld ist meine nicht :,
die Schuld ist meiner Kindermagd,
daß sie mich nicht gewaschen hat.
Schwarz bin ich, die Schuld ist meine nicht.

Gern tanz ich, die Schuld ist meine nicht :,
die Schuld die ist des Vaters mein,
hat mirs gelernt bey Bier und Wejn.
Gern tanz ich, die Schuld ist meine nicht.

Liederlich bin ich, die Schuld ist meine nicht :,
die Schuld die ist der Mutter mein,
sie lernt mir saufen Brandewein.
Liederlich bin ich, die Schuld ist meine nicht.

Ey hast du nicht gesehn die Jungfer Lieschen stehn :,
Jungfer Lieschens Fingerhut
ist zu allen Dingen gut.
Ey hast du nicht gesehn die Jungfer Lieschen stehn.

In FA/32: Siehe 1a. - Vgl. auch 3a. und 4a.

Varianten in Flugblättern: LVB/18/5 und LVB/22/3.

3a.

Gestern legt ich mich aufs Bettgen,
meine Mittagsruh zu thun;
ich gedacht, hätt ich mein Schätzgen,
ey wie sanfte wollt ich ruhn!

Sieh, da kam das schöne Kindgen,
weis gekleidt zur Thür herein;
trug auf ihrem Arm ein Hündgen,
und sprach: bist du so allein?

Ach ja, mein allerschönstes Kind!
willt du es haben so,
so gönne mir doch das Plaisir,
und lege dich zu mir.

Sie kam auf mein Verlangen
zu mir ins Bett heran;
legt ihrem Kopf auf meinem Schoos,
und ließ das kleine Hündgen los.

Sie zog wohl aus der Thür die Klinke,
und ließ gleich die Gardienen vor,
damit nur niemand kommen könnte,
zu stören unsre Ruh.

Sie zog sich ihre Kleider aus,
und legte sich zu mir,
ach was empfand ich da für Freude,
mein Freund, das glaube mir.

In FA/32: Siehe 1a. - Vgl. auch 2a. und 4a.

Varianten in Flugblättern: KB/26/4, LVB/27/4 und MD/1/6. - In Kopp S. 102. Hinweis auf eine von mir nicht aufgefundene Variante in MC (der Band fehlt in Berlin/DDR) mit den Worten: "Text sehr schlecht und sehr anstößig".

Handschrift: Crailsheim S. 191. Nr. 101. Vgl. dazu Kopp S. 102.
- Gedruckt in Blümml III. S. 108. Nr. 39.

✻ ✻ ✻

4a.

Das Mädchen will einen Freyer haben,
und sollte sie einen aus der Erde graben,
vor funfzehn Pfennige.

Sie grub wohl ein, sie grub wohl aus,
und grub wohl einen Schreiber heraus,
vor funfzehn Pfennige.

Der Schreiber hat das Geld zu viel,
er kaufte dem Mädchen was er will,
vor funfzehn Pfennige.

Er kauft' ihr wohl einen Gürtel schmal,
der stutzt von Gold wohl überall,
vor funfzehn Pfennige.

Er kauft ihr einen breiten Hut,
der war wohl für die Sonne gut,
vor funfzehn Pfennige.

Wohl vor die Sonne, wohl vor dem Wind.
Schlaf du bey mir, mein liebes Kind,
vor funfzehn Pfennige.

Schläffst du bey mir, schlaf ich bey dir,
und all' mein Güter schenk ich dir,
vor funfzehn Pfennige.

Behalt dein Gut, laß mir mein'n Muth,
du kriegst wohl eine die es gerne thut,
vor funfzehn Pfennige.

Die es gerne thut, die mag ich nicht,
die hat kein Herz und Liebe nicht,
vor funfzehn Pfennige.

Ihr Herz ist wie ein Taubenhaus,
der eine fliegt ein, der andre heraus,
vor funfzehn Pfennige.

Ihr Herz ist wie ein' Leberwurst,
je mehr sie trinkt, je mehr sie durst,
vor funfzehn Pfennige.

In FA/32: Siehe 1a. - Vgl. auch 2a. und 3a.

Gedruckte Varianten: Nicolai I. "Eyn hipsch Lyd vom Freyen". S. 103. Nr. XVII. - Wunderhorn I. "Für funfzehn Pfennige" (Nach Nicolai). S. 208. - Bernhardi I. S. 130. Nr. 246. - Simrock, "Für funfzehn Pfennige". S. 359. Nr. 229. - Scherer 1. S. 53. - Wolff 2. "Für funfzehn Pfennige". S. 146. - Erk-Böhme II. "Für funfzehn Pfennige". S. 654. Nr. 859b.

Goethe zur Wunderhornvariante, S. 400.: "Von der allerbesten Art, einen humoristischen Refrain zu nutzen."

5y.

(Erste Strophe)

Als sonstens Zinthia
 Nicht viel von Vögeln hielte,
 Womit sie Tag und Nacht
 Die süße Lust verspielte,
 So ging sie in den Wald
 Zu sehn den Vogelflug,
 Den sie gar oft erhascht
 Bei manchem braven Zug.

Das ganze Lied (8 Strophen) gedruckt in Blümmel III. S. 114. Nr. 42. nach Crailsheim S. 205. Nr. 108. - Vgl. dazu Kopp S. 105.

Laut Verbotliste ist der Versanfang "Als einstens Lincia". Dagegen wurde im Verlagsverzeichnis der Solbrigschen Druckerei in Leipzig unter dem Kennbuchstaben "C" ein Flugblattheft angeboten, in dem das zweite Lied mit dem Versanfang "Als einstens Cincia sehr viel von Vögeln hielte" anhebt. Daß dies das eigentliche verbotene Lied war, beweist die Stelle des Liedes in der Verbotliste und im Verlagsverzeichnis. (Siehe dazu Kapitel VI.) Weder dieses Flugblattheft noch sonstige Flugblattliedvarianten dieses Liedes konnten aber bisher aufgefunden werden. Gegenwärtig ist lediglich die um fünfzig Jahre früher abgeschriebene Variante der Crailsheimschen Handschrift bekannt.

Der Anfangsbuchstabe im Personennamen des ursprünglichen Versanfangs wurde wahrscheinlich in der Zensurliste oder aber bei ihrer Abschrift v. A. Tille verschrieben (Cincia - Lincia). Das Wort "sonstens" statt "einstens" ist vermutlich ein Fehler, der bereits ein halbes Jahrhundert früher während der originalen Abschrift einer älteren Fassung des Liedes im Crailsheimschen Liederheft entstand.

Schon A. Kopp erkannte die Zusammenhänge zwischen der Crailsheimschen Fassung des Liedes und ihrer unbekanntem Flugblattliedvarianten um 1800. Nach ihm beweist "das Verlagsverzeichnis in Yd 7901.IV. (hier: FD/36, L.T.), daß auch von diesem unsaubern Machwerk Drucke vorhanden waren und wahrscheinlich noch sind" (Kopp S. 105).

* * *

6a.

Erschienen im bisher nicht aufgefundenen Solbrigschen Flugblattheft mit dem Kennbuchstaben "C". (Siehe dazu 5y.)

6b.

Heut ist unser Kürmesschmauß,
 Sprach der Bauer in seinem Haus,
 Ann' Marey,
 Koch den Brey
 Sauerkraut und Kalbsgekröß
 Ha ha ha, Hob sa sa
 Das mag seyn ein gut Gefräß.

Schick dich auf das allerbest,
 Heute kommen Kürmesgäst,
 Mach nur frisch,
 Deck den Tisch,
 Schlump nicht rum als wie eine Sau,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Putz dich wie eine Kürmes-Frau.

Seyd willkommen in das Haus,
 Nicol, Peter, Hans und Claus
 Heisa! Prost,
 Sauft getrost,
 Brandtwein und Gerstensaft,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Giebt dem Bauer Stärk und Kraft.

Vetter Nicol, der nicht faul;
 Setzt die Humpe an das Maul
 Schaut nur an,
 Was er kann,
 Sauft 6 Maas auf einen Schlung;
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Spricht! das war ein Kürmestrunck.

Heut ist einmal Kürmestag,
 Freßt und sauft wer immer mag.
 Halt sich dran,
 Wer nur kann,
 Schenkt die leeren Gläser ein,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Heisa! laßt uns lustig seyn.

Drauf gieng nun das Fressen an,
 Alles frißt was fressen kann,
 Groß und Klein,
 Wie sie seyn,
 Alles frißt zu dieser Stund
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Alles frißt sich kugelrund.

Nun ihr Musikanten frisch,
 Schaut euch vor an euren Tisch
 Geigt so klingts,
 Scheißt so stinkts,
 Aufgestrichen und rein gestimmt
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Aufgewischt! der Herr Vetter kömmt.

Nun gieng erst die Lust recht an.
 Alles springt, was springen kann:
 Untern Tanz,
 Farzt der Hans,
 Prunßt der Cather in die Schuh,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Da gehts noch passabel zu.

Grethe Liese, dreht sich flink,
 Spricht wie lustig klingt das Ding,
 Heiteldumm
 Dreh dich rum,
 Lustig, lustig schreit der Hans;
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Juchsasa! der Kürmestanz.

Drauf schrie alles insgemein.
 Lustig muß die Kürmes seyn.
 Schwärmt und raßt,
 Geigt und blaßt,
 Schister in die ganze Welt,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Wenn der Bauer Kürmes hält.

Nun gieng alles um und um
 Alles war in Köpfen dumm,
 Nicol wankt,
 Pieter schwankt,
 Hans, mit samt der Anne Cäth,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Purzelt nein ins Schüsselbret.

Der Schulz und die ganze Gemein,
 Lagen da als wie der Schwein,
 Hans war toll,
 Claus war voll,
 Nicol speyet übern Tisch
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Dieser hält sich ziemlich frisch.

Unsre alte Kürmes-Frau
 Schiß und farzt als wie eine Sau.
 Ann' Margreth
 Schiß ins Bett,
 Sagte früh zu ihrem Mann:
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Gelt! das hast du Sau gethan.

Als man nun zu Bett wollt gehn,
 Konnt man weder gehn noch stehn
 Alt und Jung,
 Gerad und Krumm,
 Keine Frau kennt ihren Mann,
 Ha ha ha, Hop sa sa
 Schaut nur den Spectakel an.

Als man früh vom Schlaf erwacht;
 Sprach der Schulz der Schelm, und lacht;
 O ihr Tröpf
 Hängt die Köpf
 Sauft nicht mehr, als sonst zu Haus;
 Ha ha ha! Hop sa sa
 Packt euch fort! die Kürms ist aus.

In KB/68: Drey lustige Lieder. Das Erste. Heut ist unser Kürmesschmaus. Das Zweyte. Verdenkt mich nicht, daß ich dich etc. Das Dritte. Mein Schiff geht auf der See. - Das Original des ersten Liedes wurde wie oben in Strophen gedruckt.

Varianten in Flugblättern: FB/45/1, FG/21/1 und KA/53/2

≡ ≡ ≡

7a.

Ihr Mädchen wollt ihr, wenn ihr freyt
 den Kranz mit Ehren tragen?
 So laßt euch jetzund ists noch Zeit,
 doch dies zur Warnung sagen.
 Exempel können nützlich seyn,
 ihr sollt sie von mir hören:
 Vermeidet allen bösen Schein
 und laßt euch nicht bethören.

Des Pächters jüngster Sohn, Crispin,
 saß neulich bey Brigitten,
 und wollt mit ihr das Beinchen ziehn;
 sie thats nach vielen Bitten.
 Crispin verlor und lachte laut,
 weil ihm sein Geld nicht reute:
 Nun heißt, sie lebten zu vertraut.
 O das sind böse Leute!

Des kleinen Fieckchens Lamm war fort,
 man suchts an allen Ecken.
 Sie gab dem Fritz ein gutes Wort,
 der kroch durch Busch und Hecken.
 Er fand und trugs ihr in das Haus,
 ein Band war seine Beute;
 nun legt mans beyden ungleich aus.
 O das sind böse Leute!

Als Lieschen jüngst am Reihen war,
 zerplatzte ihr das Mieder,
 da merkte Hännschen die Gefahr,
 und schnürt ihr solches wieder.

Ach! sprach sie, wie ist mir so heiß,
wie geht es dir denn heute?
Man glaubt, sie bückten sich mit Fleiß.
O das sind böse Leute!

Der dicke Velten schlief im Heu,
da sah ihn Gretgen liegen;
er schnarchte sanft, sie trat herbey,
und schützt ihn für die Fliegen.
Ihr Röschen steckte sie sich ab,
und legts ihn an die Seite;
nun schillt man sie, daß sie's ihm gab.
O das sind böse Leute!

Das kleine Lorchen, schön und jung,
spatzieret gern im Kühlen,
da hört sie in der Dämmerung
den Veit die Flöte spielen.
Nun geht sie täglich in den Hayn,
und wenn es Keulen schneite,
man sagt's, doch soll es Wahrheit seyn.
O das sind böse Leute!

Ein Poltergeist kömmt bey der Nacht
vor Mutter Aennchens Bette,
doch nur, wenn Bärbchen bey ihr wacht,
und rasselt mit der Kette.
Man sagt: dies Kind schlief gern allein,
so sehr es sich sonst scheute.
Warum? Der Geist hat Fleisch und Bein.
O das sind böse Leute!

Ich liebte dich, doch sagt ichs nicht,
war dieses ein Verbrechen?
Nein Kind, dein englisches Gesicht,
dein Herz muß für mich sprechen.
Die Furcht verschloß den blöden Mund,
die Furcht dich zu betrüben.
Doch heute thu ichs allen kund,
ich will dich ewig lieben.

In FC/22 (=MD/28): "Sieben schöne weltliche Lieder. Das Erste. Ihr Mädchen wollt ihr, wenn ihr etc. Das Zweyte. Wir reisen seit dem zwölften Jahr. Das Dritte. Willst du dein Herz verschenken. Das Vierte. Schlagt ihr muntern Nachtigallen. Das Fünfte. Die Freyheit und der Jungfern etc. Das Sechste. Als ich reiste aus dem etc. Das Siebente. Ich Mädchen bin aus Schwaben. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(E" - Vgl. dazu Nr. 8a.

Varianten in Flugblättern: FA/13/3 (Solbrig'scher Druck, Kennbuchstabe wie oben "(E". - Vgl. dazu Anm. zu 8a.) und G/46/6

8a.

Wir reisen seit dem zwölften Jahr
 und bieten unser Krämchen feil.
 Ein jeder felscht nur unsre Waar,
 und wählen sich den besten Theil.
 Wir reisen noch,
 und doch, Herr Amtmann, doch,
 doch sind wir Jungfern noch.

Oft gehn wir mit dem Kammerwagen,
 doch wenn uns leider! zum Verdruß,
 die Messen wenig ingetragen,
 denn wandern wir und gehn zu Fuß.
 Wir reisen noch,
 und doch, Herr Amtmann, doch,
 doch sind wir Jungfern noch.

Wenn in der Stadt die Wirthe schnellen,
 so bleiben wir zu Dorf bey Nacht,
 wo man uns oft bey Junggesellen
 die Streu um einen Kreuzer macht.
 Wir reisen noch,
 und doch, Herr Amtmann, doch,
 doch sind wir Jungfern noch.

Bey Hof, in prächtigen Pallästen,
 ist uns das Glück am meisten hold.
 Die Herren da in reichen Westen
 bezahlen paar, und das in Gold.
 Wir reisen noch,
 und doch, Herr Amtmann, doch,
 doch sind wir Jungfern noch.

In FC/22 (=MD/28): Siehe 7a.

Varianten in Flugblättern: FA/13/4 (Solbrigscher Druck. Vgl. dazu Anm. zu 7.), MD/33/3, KB/33/1 (u.d.T.: "Die zwey Tyroller Mädchen") und T (Einband ohne Numerierung) Seite 63.

Handschrift mit Noten (!): Tänze, Klavier und Singstücke um 1800. Sammelband mit Noten. In: Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg.BRD. Signatur: M A/2863. S.5.

* * *

9a.

Höret, ihr Herren,
 gehet mit zum Vogelfang,
 locken und kerren
 macht Zeit und Weile lang,
 aber gut fangen
 stillt das Verlangen,
 zielen und streichen, ach! du lieber Vogelfang.

Gestern im Dunkeln
 kam eine Weibesgestalt,
 die wollte munkeln,
 fast vor Schrecken wurd sie alt,
 denn ihre Sprachzeit,
 eine lange rasende Liebe,
 nein, die war mir viel zu alt.

Köhler und Teufel
 sind schwarz und fürchterlich,
 ich trage Zweifel,
 Philis, du betrügest mich,
 machst mir Caressen,
 die bald vergessen,
 listige Schöne, schwört mir, ich halte still.

Großes Vergnügen,
 wenn du nur bey mir bist,
 muß sich es fügen,
 das mich gleich nach dir gelüst,
 und deine Gabe,
 die ich nur habe,
 schmeuste Corinde, daß du mich nur nicht vergißt.

Niedlicher Fuchsschwanz,
 wenn du gestrichen bist,
 wackelt der Brautkranz,
 weil er hat so gut gekonnt,
 damit mach stille,
 wenn sich der Wille
 seufzende Doris, gleich eine andre hat verirrt.

Jungfer die Schöne,
 sind freylich auch bedacht,
 daß ihre kleine
 bey der Abendröthe lacht,
 Armmuth und Liebe
 sind ihre Triebe,
 wenn sie erwachen, werden sie darum gebracht.

Locken und Pfeifen
 gehört zum Vogelfang,
 Pinken und Greifen
 giebt der Sache ihren Gang.

Locket ihr Steller,
 macht einen Peller,
 brauchet das Pfeifgen, liegt nicht immer auf der Bank.

Gestern war Rösgen
 auch auf dem Vogelheerd,
 mit ihrem Dößgen
 lockt sie, daß der Mühe werth,
 den besten Finken,
 wie er wollte pinker,
 muß er in Bauer, ja dem Finker gehts verkehrt.

Jungfern die fangen
 mit Lust und Freund ickheit,
 nach dem Verlangen,
 macht junge Heimlichkeit,
 in wenig Tagen,
 könnte sie plagen,
 den sie fangen, ey den Sitz bisweilen still.

Schöne Gesichter,
 wenn Weiber böse seyn,
 bin ich noch Richter,
 weil sie wie die Hühner schreyen;
 aber im Bette
 schwatzen sie nette,
 schlafen in Liebe, in Geduld und Sanftmuth ein.

In FA/20: "Sechs schöne Lustige Lieder. Das Erste. Frisch auf, wohlgemuth, ist das Scheerenschleifer-Blut. Das Zweyte. Höret, ihr Herren, gehet mit zum Vogelfang. Das Dritte. Sollt ich eine Gräfin seyn. Das Vierte. Ich zieh von hier, geliebtes Kind. Das Fünfte. Ich war manchesmal bey dir. Das Sechste. Eine hab ich mir erwählet, und etc. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig-scher Kennbuchstabe: "(F".

Varianten in Flugblättern: A/15/1, LC/58/7 und LVB/40/4. Im letzten Flugblatt lautet das Ende der zweiten Strophe folgendermaßen: "denn ihre Sprache/ zeigt' eine lange/ rasende Liebe, nein, die war mir zu alt."

≡ ≡ ≡

10a.

Sind das nicht Narrenpossen?
 mein Vater hat beschlossen,
 ich soll ein Mädchen freyn;
 was aber kann auf Erden
 wohl ärger von Beschwerden
 als junge Männer seyn?

Denn wenn man seidne Decken
 gar selten ohne Flecken
 und ohne Fehler findt,
 so ist die Kuh auch immer
 bey unserm Frauenzimmer,
 auf einem Auge blind.

Die schöne kehrt die Feinde
durch Schwäger zwar in Freunde:
doch steht sie mir nicht an;
weil ich die dummen Hörner
so wenig als die Dörner
am Kopfe leiden kann.

Die garstigen die stinken,
und pflegen oft zu hinken,
ihr bestes ist das Geld:
Inzwischen glänzt die Stirne
wie eine faule Birne,
die von dem Baume fällt.

Die klugen die befehlen,
und wollen stets erwählen,
was man beginnen soll.
Die dumme bleibt geschossen,
und macht mit ihren Possen
das ganze Zimmer voll.

Die reichen sind nur Prahler,
und schließen ihre Thaler
in schwere Kasten ein,
bey armen kans nicht fehlen,
sie müssen manches stehlen,
und Männern untreu seyn.

In FA/29: "Acht Weltliche Lieder. Das erste. Mein Kind, für-
wahr du bist verliebt. Das zweyte. Fleuch, fleuch aus meiner
jungen etc. Das dritte. Doris, komm und küsse mich. Das vier-
te. Sind das nicht Narrenpossen? Das fünfte. Als die Venus
neulich saße in dem etc. Das sechste. Mein Vormund will, ist
er etc. Das siebte. Mein Vormund strafte mich und etc. Das
achte. Meine Mutter tadelt immer etc. Gedruckt in diesem Jah-
- Solbrigischer Kennbuchstabe: "(G". - Vgl. 11a.

Handschrift: Crailsheim S. 521. Nr. 286. (Vgl. dazu Kopp S. 21
und Reyher in Kopp S. 279.

Sonstige gedruckte Varianten: Hofmannswaldau. "Schertz-Lied",
S. 397.

Verfasser: In Hofmannswaldau: B.N. (=Benjamin Neukirch).

Die dicken seyn beschwerli
und zur Geburt gefährlich;
drum mag ich auch nicht dr
Die armen wären besser,
nur daß man solche Fresser
nicht wohl ernähren kann.

Die fromme muß auf Erden
der Mägde Närrin werden,
und bringet nur Beschwer.
Die bösen sind der Teufel,
und kommen ohne Zweifel
von seiner Mutter her.

Doch hängt manchem Weibe
gleich nichts an ihrem Leit
von diesen Fehlern an,
so hat sie doch die Tugend,
daß sie bey ihrer Jugend
nicht viel verschweigen kan

Drum wer die Narrenplagen
bey seinen jungen Tagen
nicht bald erfahren will,
der meide nur zwey Sachen,
die alles traurig machen,
ein Weib und und Kartenspie

11a.

Als die Venus neulich saße
 in dem Bade nackt und blos,
 und Cupido auf dem Schoos
 von dem Liebeszucker aße,
 zeigte sie dem kleinen Knaben
 alles was die Frauen haben.

Marmorhügel sah er liegen,
 von Begierden aufgebaut;
 sprach zur Mutter überlaut;
 wenn werd ich dergleichen kriegen,
 daß mich auch die Schäferinnen
 und die Damen lieb gewinnen.

Venus lacht aus vollem Munde
 über ihren kleinen Sohn:
 denn sie sah und merkte schon,
 daß er was davon verstunde,
 sprach: du hast wohl andre Sachen,
 die verliebter können machen.

Unter dessen ließ sie spielen
 seine Hand an ihrer Brust:
 denn sie merkte, daß er Lust
 hatte weiter nachzufühlen,
 bis ihr endlich dieser Kleine
 kam an ihre dicken Beine.

Als er sich an sie geschmieget,
 sprach er, liebes Mütterlein,
 wer hat an das dicke Bein
 euch die Wunde zugefüget?
 müßt ihr Weiber denn auf Erden
 alle so verwundet werden?

Venus konnte nichts mehr sagen,
 als: du kleiner Bösewicht,
 packe dich, du solst noch nicht
 nach dergleichen Sachen fragen.
 Wunden, die von Liebespfeilen
 kommen, die sind nicht zu heilen.

In FA/29: Siehe Nr. 10a.

11b.

Als die Venus neulich badte
 und war fornen aller bloß
 saß ihr Amor auf dem Schoß
 und sah alles was sie hatte
 ja sie wiß dem kleinen Knaben
 alles was die Weiber haben.

Die wol ausgetheilte Brüste
 weisser noch als Zuckerkraut
 nahm er gantz in seine Hand
 wann er die Rubinen küste
 weil der Apetit zur Liebe
 schon den Kitzel in ihn triebe.

Er sah beyde zierlich liegen
 vorn bey jeden aufgebaut
 sagt zur Mutter überlaut
 wenn werd ich dergleichen kriegen
 daß mich auch die Schäferinnen
 und die Leute lieb gewinnen.

Sie lachete was sie kunte
 über ihren kleinen Sohn
 denn die Venus sahe schon
 daß er nichts davon verstund
 sagt du hast schon andre Sachen
 so verliebet können machen.

Doch ließ sie ihn weiter spielen
 an der Zierde ihrer Brust
 weil sie sahe daß er Lust
 hatte weiter nachzufühlen
 denn es trate da der Kleine
 zwischen ihre beyde Beine.

Aber mitten unterm Baden
 sagt er: liebes Mütterlein
 wie habt ihr an eurem Bein
 ioch bekommen diesen Schaden
 müst ihr Weiber dieser Erden
 alle so verwundet werden.

Venus konte wenig sagen
 sprach: du kleiner Bösewicht
 pack dich hin du solt noch nicht
 nach dergleichen Sachen fragen
 weist du nicht wie an den Rosen
 ich mich neulich hab gestossen.

Kan auch nicht Adonis heylen
 sagt mir dann er weiß ja Rath
 und ein besser Kräuterbad
 daß die Schmertzten sich zertheilen
 seyð ihr doch mehrmal genesen
 wann ihr so verwund gewesen.

Venus wolte sich entrüsten
 war zugleich auch voller Scham
 weil es sie gantz Wunder nahm
 daß nun auch die Männer wüsten
 alles das so gar verschwiegen
 alle Weiber bey sich trügen.

Und was wolt ihr euch lang schämen
 schönste Damen! weil wir nun
 wissen euer gantzes Thun
 drumb last euch nicht Wunder nehmen
 daß wir auf der Erden wissen
 was die kleine Kinder büssen.

In P: "Das 21. Lied"

Varianten in Flugblättern: FB/55/4 (Solbrigischer Druck. Vgl. dazu Anm. zu 16a.)

Handschrift: Crailsheim S. 351. Nr. 186 (vgl. dazu Kopp S. 161.) und Reyher in Kopp S. 273.

Sonstige gedruckte Varianten: Hofmannswaldau, Schertz-Lied, S. 352. und Rottmann S. 239.

Verfasser: wahrscheinlich Hofmannswaldau (in Hofmannswaldau, siehe oben)

✻ ✻ ✻

12a.

Grüßig Gevatter, meine Liese
 wird hoyte zu dem Kinde krank:
 Hoyte kam sie von der Wiese,
 und stund für dem Speiseschrank,
 sayt sie: mir ist gar nicht wuhl,
 daß ich euch noch hulen soll.

Ey mei Treu, nu werd mer bange,
 gieth ock gieth, ich komm euch nach,
 hört Gevatter, seyd nich lange,
 ich will, weils noch itzo Tag,
 immer zu den Flescher giehn,
 denn ich hob ein Schweinge stiehn.

Kommt ihr denn, Gevatter Görge,
 saht doch saht en jungen Suhn!
 Görge schoß bald eine Lerche,
 und fieng an aus hallen Ton:
 Backt und kocht ack was ihr könnt,
 der Jung wird nach mir genennt.

Muß ich zum Schulmeister giehen,
 daß er bahle Briefe schreibt,
 ich weiß ack nich, wer soll stiehn,
 daß mirs in der Freundschaft bleibt;
 Nackbers Fried und Schneiders Christ,
 ich weiß nich, wars dritte ist.

Schumens Mücke solls auch wahren,
 tekt nur frisch die Kuchen ein;
 Nu wirts üm die Fische scharen,
 es müssen gruse Karpfen seyn,
 Rind und Schwein das schlacht ich heut,
 Gäns und Höner han noch Zeit.

Grüßig Schulmester, meine Liese
 hat euch gar an jungen Suhn,
 wenn ich ack wißt, wie er hieße,
 heße Caspar Görde Thon,
 und weil ich der Vater bin,
 schreib er immer och su hin.

Uebermorgen wolln wir toffen,
 komm er mit dar Liebste hin;
 ich will noch zum Pfarrer loffen,
 daßg uf heute fartig bin,
 und was die Gebühren seyn,
 schickgen-murgen früh mit rein.

Guten Abend Herr Magister,
 meine Fra hat en jungen Suhn;
 es ist wuhl schon hoyte düster,
 der Schulmester weiß es schun.
 Aber morgen tof er ihn,
 und komm mit der Liebsten hin.

Nun da gieng es an a Schlachten,
 Gänse, Hüner, Schwein und Rind;
 und da sie die Kuchen machten,
 kriegte Görde noch geschwind
 ein ganz Fassel Brandewein,
 frisch; nu, laßt uns lustig seyn.

Görde zipt und pinkt mit Wunder
 ganze Becher Gläser aus,
 er war wie a lichter Zunder,
 endlich fiel er gar ins Haus;
 Liese sprach: du garst'ger Mann,
 wart, wenn ich ufstiehn kann.

Endlich kommen nu die Pathen,
 ih Gevatter Görde was?
 Ja, ihr könnts wohl nicht errathen,
 ihr kriegt eben aus dan Faß.
 Schartg ack, schartg ack immer rein,
 ich war gleich och drinne seyn.

Endlich kam Pfarr und Schulmester,
 wünschten ihm darzu viel Glück;
 o ihr lieben Kirchentröster,
 behalt euer Compliment zurück,
 ihr kriegt eben aus dem Faß,
 und das macht euch och mit naß.

Abt, Gevattern, laßt euchs schmecken,
 hoyte giehts ufs Malter Korn,
 uf den Abend laßg frisch decken,
 ich aber bleite mestens forrn.
 Abt und trinkt satt, wie ich bitt,
 könnt ihr nich, so nahmt ihrs mit,

n FD/24: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Grüßig Gevatter,
 eine Liese wird hoyte zu dem Kinde krakk. Das Zweyte. Es wollt
 In Jäger auf Reisen gehn, und mochte mit dem etc. Das Dritte.
 Ich singst, o Nachtigall, allein bey schauervoller Nacht. Das
 Vierte. Ich weiß nicht, was Rosindgen fñhlt. Gedruckt in diesem
 Jahr." - Solbrigscher Druck mit der Ken ziffer "(5" - Vgl. dazu
 auch Nr. 13a. und 14a. Das erste und zweite Lied dieses Flug-
 blatttheftchens wurden in der Verbotsliste auch ein zweites Mal
 bezeichnet (Nr. 12. und 13. - Nr.48. und 49.), das vierte Lied
 vda jedoch nur einmal (Nr. 14).

Varianten in Flugblättern: FB/46/1 (das ganze Heft weicht vom
 Flugblattheft FD/24 - siehe oben - nur gering ab: vgl. dazu
 Nr. 13. und 14.) und LE/12/1 u.d.T. "Die Gevatterschaft auf den
 Lande"

¶ ¶ ¶

13a.

Es wollte ein Jäger auf Reisen gehn,
 und mochte mit dem Beutel nicht richtig stehn,
 wie Abends die Sonne verlohrt den Schein,
 da kehrte er ganz hungrig ins Jägerhaus ein.

Des Försters Gemahlin die sah ihn nicht gern,
 ey dacht er, heut ist wohl kein glücklicher Stern,
 sie sagte: mein Liebster der ist nicht zu Haus,
 da wird wohl vorm reisenden Jäger kein Schmaus.

Das verdroß dem Jäger so heftig und sehr,
 ey, dacht er, wenn doch nur ein Fenster offen wär.
 Es stande eines offen, da stieg er hinein,
 und mochte von hinten das Kapfenster seyn.

Er horchte, er lauschte, war niemand nicht da,
 er schlich sich in die Stube dem Ofen zu nah,
 und ohne daß er sich in der Stube bewegt,
 hat er sich auf den Ofen über die Spähne gelegt.

Der Förster kam endlich betrunken nach Haus,
 da dacht er, heut kommt wohl nichts gescheutes heraus:
 sein Weibchen bracht Braten aufm Teller geschnitten,
 ey wer sich doch sollte zu Gaste bitten!

Darauf brachte sie eine Flasche mit Wein,
das sollte zusammen ihr Abendessen seyn;
ey aber der Förster zu Tische sich setzt,
so sagt er, wie sie ihm in der Schenke verhetzt.

Dein kleines Maruschel hat keine Couleur,
sie zeigte und schwur, daß gar nichts dran war,
das muß sie jetzt weisen, komm, zeig es mir gleich,
das wär mir ja ein entsetzlicher Streich.

I lieber Mann, höre, bedenke dich doch,
nichts weniger zeigen, je warte doch noch,
das ist ja recht sündlich und garstig gedacht;
komm, stell dich zum Lichte, das geht mir nichts an

So mußte das Weibchen entblößet da stehn,
der Jäger der mochte sie gerne mit sehn,
er guckte und schiebet die Spähne so sehr,
schmeißt runter, als wenn gleich der Popanz los wär

Da riß der Förster mit sammt der Frau aus,
da hatte mein Jäger vortreflichen Schmaus,
den Braten genommen, den Wein eingesteckt,
die waren verkrochen, die waren erschreckt.

Alsdenn so gieng der Jäger aufs Feld,
auf einen Heuhaufen hochspitzig gestellt,
verzehrte den Braten, und trinket den Wein,
und sagte: ja niemand konnt hungriger seyn.

Im Sommer da gehen die Leute spatzieren,
da mußte der Popanz ein Pärchen herführen
zum Haufen, da gleich der Jäger drauf saß,
und störte den sauer gewordenen Fraß.

Der Jäger der spannte und horchte, was da,
der Handel war richtig, sie kamen ganz nah,
ihr Liebster der zoge sein Röckchen bald aus,
und wurde aus der ganzen Historie was draus.

Da sagte sie dennoch, es schadet mir was,
ey, sprach er, und wenn auch, was wäre nun das?
Der wirds schon ernähren, der über uns ist,
da wurde gescherzet, geliebet, geküßt.

Der Jäger der machte sein Fläschchen bald leer,
schmeißts runter, als ob gleich der Popanz los wär,
die zween erschracken und rissen gleich aus,
dem reisenden Jäger giengs glücklich hinaus.

Das Röckchen hat jener in Stiche gelassen,
dem Jäger hingegen dem muß es gleich passen,
die Farbe war grün, das Röckchen war gut,
da reiste mein Jäger mit frölichem Muth.

Varianten in Flugblättern: FB/46/2 (siehe dazu die Anm. zu Nr. 12.)

≡ ≡ ≡

14a.

Ich weiß nicht was Rosindgen fehlt,
sie sieht recht elend aus,
do sie mir irgend was verheelt,
und wird was schlimmers draus;
Rosindgen, komm, und sage mir:
was ist denn dir geschehn?
ich weiß ja nicht, daß ich von dir
dergleichen hab gesehn.

Ach gestern hab ich was gesehn,
das hat mich recht erschreckt,
Mamagen, ich wills ihr gestehn,
ein Geist hat mich geneckt;
des Nachts um zwölf Uhr war es gleich,
als ich zu Bette gieng,
mir ward vor Schreck ganz blaß und weich,
als an zu poltern fieng.

Erst rufte michs ganz fürchterlich,
und sprach: laß mich zu dir;
drauf gieng die, wie gewöhnlich
verschloßne Kammerthür
in einem Huy behend und schnell
ganz sanft und schleichend auf,
die Kammer ward auf einmal hell,
Mamagen, hör sie drauf.

Ich nur mit halbgebrochnem Blick
sah etwas weißes stehn,
er sprach zu mir: es ist dein Glück,
sonst wird dirs übel gehn:
denn draußen steht der Plagegeist,
drum komm ich erst zu dir,
er thut dir nichts, damit dus weißt,
doch aber folge mir.

Ach Herzensangst! er setzte sich
zu mir aufs Bette hin,
und sprach: Rosind, glaub sicherlich,
daß ich dir günstig bin.
Ich bin der Geist zu deinem Glück,
sonst wärs um dich geschehn;
da that ich wieder einen Blick,
um ihn recht anzusehn.

Mamagen, er sah wirklich schön,
und hatte langes Haar,
ja wenn ich dieß soll recht gestehn,
ich nicht mehr furchtsam war;

drauf reicht er mir die bleiche Hand,
und sprach: Erlaube mir,
und fürcht dich nicht für dem Gewand,
ich bleibe heut bey dir.

Bey mir brach Furcht und Angstschweiß aus,
das Herze pochte recht;
der Geist sprach: ey, was kömmt daraus,
es geht dir gar nicht schlecht;
er nahm ein weißes Tuch und fuhr
mir über das Gesicht,
Mamagen, ach bedenk sie nur,
das war kein Spaßens nicht.

Es drückte seine Hand an mich,
ich schrie aus Herzensgrund,
er sprach: Rosind, was fürchtest du dich,
ich hab dich nicht verwundt.
Und endlich legt er sich sogar
die Länge zu mir hin,
mir da ich unvermögend war,
vergieng fast Muth und Sinn.

Er sprach: du mußt nicht furchtsam seyn,
und rückte zu mir nan;
ich schrie: Geist, ach nein, ach nein!
da fieng er erst recht an,
er drückte, daß ich athemlos,
ganz matt und kraftlos rief,
er schwung sich gar in meinen Schoos,
daß ich aus Schwachheit schlief.

Früh Morgens lag ich ganz zerstreut,
confuß und kraftlos da,
und da ich sonst die Morgenzeit
vergnügt und fröhlich sah,
so hab ich bitterlich geweint,
und wußt nicht, wie mir war;
daß mirs nicht wieder so erscheint,
denn da war Lebensgefahr.

Mein Kind, ich laß dich wirklich nicht
allein zu Bette gehn,
wer weiß, was das für ein Gedicht,
und was du hast gesehen;
ist es ein Traum, so ist es gut,
ist es ein falscher Wahn,
so ist mir gar nicht wohl zu Muth
was fang ich mit dir an?

Ich fürchte mich nicht mehr so sehr,
wenn nur der erste Schreck
mir wieder aus den Gliedern wär,
so wär die Furcht auch weg;

deswegen aber geh ich doch
 allein zu Bett hinan,
 und will sie nicht, so geb sie mir doch
 ja bald einen Mann.

In FD/24: Siehe 12a. und ebda die Anm. - Vgl. auch 13a.

Varianten in Flugblättern: FB/46/4 (siehe dazu die Anm. zu
 Nr. 12.) und FB/60/17

⌘ ⌘ ⌘

15a.

Es sag mir einer tausend Wort,
 ja ja
 so heyrath ich halt dennoch fort,
 bi ba;
 ein bösen Mann steh ich nicht um,
 es seynd die Weiber auch nicht fromm,
 he sa.

Ich will ein Mann, ich muß ein Mann,
 ja ja
 wenn er gleich nichts als saufen kann,
 bi ba;
 sauft er ein Maas, so sauf ich drey,
 bin lustig guter Ding dabey,
 he sa.

Ich will ein Mann, ein Wort ich sag,
 ja ja
 wenn er mich prügelt alle Tag,
 bi ba;
 wenn man die Haut brav klopfet aus,
 so werden frische Weiber draus,
 he sa.

Ich will ein Mann, ich muß ein Mann,
 ja ja
 und wenn er nur wär Spangen lang
 bi ba ;
 und wenn ich seh gehn Mann und Weib,
 so zittert mir der ganze Leib,
 he sa.

So lang ich noch in Diensten bin,
 ja ja
 liegt mirs Heyrathen stets im Sinn,
 bi ba;

so seufze ich ganz inniglich:
 Ach, wenn nur einer käm an mich!
 he sa.

Und wenn ich mich schön lege an,
 ja ja,
 so schaut mich bald ein jeder an,
 bi ba;
 geh ich her wie ein frisches Reh,
 hüpf mir mein Herz stets in die Höh,
 he sa.

Weil mir nun das so gar mißlingt,
 ja ja
 und mir nicht bald ein Mann herbringt
 bi ba;
 so schau ich um nach Flederwisch,
 geh naus aufs Moos und hüt die Büsch,
 he sa.

In FA/5: "Fünf schöne Weltliche Lieder. Das Erste. Schwester Lohrchen, weist du was. Das Zweyte. Ich liebe dich, wie meine Seele. Das Dritte. In der Jugend flüchtgen Jahren. Das Vierte. Es sag mir einer tausend Wort. Das Fünfte. Ihr Schönen zittert gar zu leicht. Zur Gemüths-Belustigung heraus gegeben. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "K"

Varianten in Flugblättern: FD/2/6 (ebenfalls mit dem Solbrig'schen Kennbuchstaben "K"; darin wurde jedoch der Inhalt des Heftes FA/5 um zwei Lieder erweitert) und LA/16/4

✱ ✱ ✱

16a.

Es wohnt ein Bauer in Schwaben-Land,
 der hatt' ein schönes Weib,
 darzu eine schöne Dirne,
 die sah der Bäurin gleich.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 die sah der Bäurin gleich.

Die Bäurin in die Mühle gieng,
 der Bauer der war froh;
 er sprach zu seinem Knechte,
 schneid du den Pferden Stroh.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 schneid du den Pferden Stroh.

Der Bauer zu der Dirne sprach,
 komm geh mit mir aufs Heu;
 wir wolln eine Kurzweil machen,
 das währt eine kleine Weil.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 das währt eine etc.

Die Bäurin aus der Mühle kam
 und schlich die Trepp hinauf,
 die Dirne die lag unten,
 der Bauer oben drauf.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 der Bauer oben drauf.

Die Bäurin zu dem Bauer sprach,
 ist das bey uns der Brauch?
 Hast du die Magd gev-g-t,
 komm her und thu mirs auch.
 Juch he sah, abermal und abermal
 komm her und etc.

Die Bäurin zu der Dirne sprach:
 pack dich aus meinem Haus:
 hast du die Wurst gefressen,
 friß auch das Sauerkraut.
 Juch he sah, abermal und abermal
 friß auch das Sauerkraut.

Die Dirne zu der Bäurin sprach:
 gebt mir nur meinen Lohn,
 und euren Mann seinen st-i-f-n,
 so pack ich mich davon:
 Juch he sah, abermal und abermal,
 so pack ich mich davon.

In FB/55: "Vier schöne weltliche Lieder. Das Erste. Coffee ist und bleibt mein Leben, Coffee ist mein Zeitvertreib. Das Zweyte. Laßt mir Ader, ach! ich sterbe, holt geschwind den etc. Das Dritte. Es wohnt ein Bauer in Schwaben-Land. Das Vierte. Als die Venus neulich saße im dem Bade. Gedruckt auf dem Berge." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "L". (Im Verhältnis zum Verlagsverzeichnis wurde dieses "L"-Heft variiert: Das vierte Lied ist hier nicht "Mädchen die von Lieb und", sondern eine Variante des 11. Liedes der Verbotsliste wie im originalen "G"-Heft der Solbrig'schen Druckerei. - Siehe dazu Kapitel VI. und die Anm. zu 11a.)

16b.

Es hat ein Bauer ein schöne Frau,
 a hübsche Frau, a brave Frau,
 ja gar ein wackre Frau,
 dirlum Frau, dirlum Frau:
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 ist gar ein schöne Frau.

Die Bäurin in die Kirchen gieng,
 der Bauer und der war froh,
 dirlum froh, dirlum froh,
 sprach er zu seinem Knecht,
 schneid du dem Pferd ein Stroh,
 dirlum Stroh, dirlum Stroh,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 schneid du dem Pferd ein Stroh.

Der Bauer sprach zur Dirne,
 geh du mir aufs Heu:
 dirlum Heu, dirlum Heu,
 ich muß dir was erzehlen,
 das währt eine kleine Weil,
 dirlum weil, dirlum weil,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 das währt eine kleine Weil.

Die Bäurin von der Kirchen kam,
 sie gieng die Trepp hinnauf,
 dirlum nauf, dirlum nauf,
 die Dirn lag auf den Rucken,
 der Bauer oben drauf,
 dirlum drauf, dirlum drauf,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 der Bauer oben drauf.

Die Bäurin zu der Dirne sprach,
 geh pack dich aus mein Haus,
 dirlum Haus, dirlum Haus,
 hast du die Wurst gefreßen
 schmeiß dir ins sauer Kraut,
 dirlum Kraut, dirlum Kraut,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 schmeiß dir ins sauer Kraut.

Die Dirne zu der Bäurin sprach,
 ich häts mein Tag nit than,
 dirlum than, dirlum than,
 er hat mich drum gebeten,
 gebt mir nur meinen Lohn,
 dirlum Lohn, dirlum Lohn,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 gebt mir nur meinen Lohn.

Wenn unsre Dirn kein Huzel frist,
 was Teufels frist sie den,
 dirlum den, dirlum den,
 frist ungeschöpfte Lebe wirst,
 wens gleich nicht gsotten sen,
 dirlum sen, dirlum sen.
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 wens gleich nicht gsotten sen.

Als ich einmal spazieren gieng,
 da war mein Weib nicht krank,
 dirlum krank, dirlum krank
 und da ich wieder nach Hause kam,
 lag d'Bestie auf der Bank,
 dirlum Bank, dirlum Bank
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 lag d'Bestie auf der Bank.

Da gieng ich zum Herr Pfarrer,
 und klagte ihn meine Noth,
 dirlum Noth, dirlum Noth,
 wie daß mein Weib nicht krank gewest,
 jetzt ist die Bestie todt!
 dirlum todt, dirlum todt,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 jetzt ist die Bestie todt.

Der Pfarrer thät mich trösten,
 ey Bauer sey getrost,
 dirlum trost, dirlum trost,
 und dancket eurer alten Hex,
 daß sie euch hat erlöst,
 dirlum löst, dirlum löst,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 daß sie euch hat erlöst.

Man trug sie naus in Kirchenhof,
 das Grab das war gemacht,
 dirlum macht, dirlum macht,
 da sollt ich a bisla Weinen,
 viel lieber hät ich glacht,
 dirlum glacht, dirlum glacht,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 viel lieber hät ich glacht.

Nun legt mir auf die alte Hex,
 ein großen schwehren Stein,
 dirlum Stein, dirlum Stein,
 sonst wenn die Trut lebendig wird,
 so lauft sie wieder heim
 dirlum heim, dirlum heim,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 sonst lauft sie wieder heim.

Jetzt nim ich mir a Junga,
 ein schöne hübsch und fein,
 dirlum fein, dirlum fein,
 und was die Alt erspahret hat,
 versauft die Jung im Wein,
 dirlum Wein, dirlum Wein,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 versauft die Jung im Wein.

Jetzt hab ich noch 6 Kreuzer,
 die g'hören mein und dein,
 dirlum dein, dirlum dein,
 o Turl, liebe Turl,
 die müssen versoffen seyn,
 dirlum seyn, dirlum seyn,
 Turl he hob sa und abermal und abermal,
 die müssen versoffen seyn.

In LA/12: "Fünf schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste. Es hat ein Bauer ein schöne Frau, a hübsche Frau, a brava Frau etc. Das Zweyte. Drey Ding sind auf der Welt, ein Weibsbild und der Teufel, das dritte ist das Geld etc. Das Dritte. Wann kelmath ist mein Vergnügen etc. Das Vierte. Wann dich meine Treu vergnuget. Das Fünfte. Wann du mich vergeblich liebest, Schönste! gib dir selbst die Schuld, etc. Gedruckt ganz neu.

Varianten in Flugblättern: A/18/2 (von 16a. kaum abweichend; ebda: A/18/5 = Variante zu 46a.)

17a.

Wer hat Lust mit mir zu ziehen
 nach der Stadt Jerusalem?
 denn darinnen kan man sehen,
 was der weise Salamon hat gebauet
 Schlösser und Kirchen,
 alles ist von Stein und Holz,
 alles überzogen worden
 mit dem Silber und rothen Gold. .

Der Glanz ist nicht auszu-sprechen
 von der Stadt Jerusalem,
 David spielet auf der Harfen,
 Benjamin spielt Flötrawar,
 Isaak tanzt mit Rebecca,
 Jacob mit der Rahel schön,
 zu der großen Freud und Wonne
 auf dem Schloß Jerusalem.

Auf dem Schlosse kann man haben
 Coffee, Johann'sbrod und Thee,
 und der Wein der thut da fliesen,
 wie die Donau in die See,
 hat man Lust zum Tobak-Rauchen,
 von dem schönsten Knastertobak,
 Spanier und Brasilien zu schnupfen,
 rauch und schnupf nur tapfer drauf.

Hat man etwa Lust zu Jagen,
 gar nicht weit ist auch ein Wald,
 da schießt man Rehböck und Haasen,
 Daniel geht selber mit,
 er zeigt da die Löwengrube,
 wo er drein gesessen hat,
 Paucken, Trompet hört man blasen,
 auf der Jagd gehts voller Lust.

Hat man etwa Lust zu singen,
 geh allda nach Ephrada,
 Benjamin der kommt gegangen,
 bringt sein altes Silber mit,
 giebt es selbst in ihre Hände,
 läßt sie steigen in die Höh,
 wo die Vöglein lieblich singen,
 auf dem Schloß Jerusalem.

O Jerusalem, du schöne,
 o wie schöne glänzest du!
 ey wärest du nur in der Nähe,
 so wär ich schon längst bey dir.

Ach wenn ich ein Vöglein wäre,
daß ich heut noch fliegen könnt,
in die Höh wollt ich mich schwingen,
und fliehn nach Jerusalem.

So lang sich mein Herz beweget,
und ein warmes Tröpflein Blut
in den blauen Adern reget,
bleib ich dir, mein Engel gut.
Treue Liebe, edle Liebe,
hasset allen Wankelmuth,
von den Ketten zu erlösen,
führe mich in Canaan.

In FA/22: "Vier schöne weltliche Lieder. Das Erste. Keiner
das Lieben soll fangen an, wer nur das Lieben etc. Das Zweyt
Lang mir eins den Calender her, es fällt mir jetzt etwas bey
Das Dritte. Wer hat Lust mit mir zu ziehen nach der Stadt Je-
rusalem. Das Vierte. A a a, ey Adam sag nur ja, wenn du willt
die Andel etc. Gedruckt in diesem Jahr."- Solbrig'scher Kenn-
buchstabe:"(M"

17b.

Wer hat Lust mit mir zu ziehen,
in die Stadt Jerusalem,
kanst du schöne Sachen sehen,
die der weise Salomon hat gebauet
Schloß und Kirchen,
alles von dem Stein und Holz,
alles überzogen worden,
mit dem Silber und dem Gold.

Der Glanz ist nicht auszusprechen,
auf den Schloß Jerusalem,
David spielet auf der Harpfen,
Jacob bläßt die Flauttraver;
Isaac tanzt mit der Rebecca,
Jacob mit der schön Rahel,
o der großen Freud und Wonne,
auf den Schloß Jerusalem.

Auf den Schloß da kan man haben,
Johannesbrod, Caffee und Thee,
und der Wein der thut herfließen,
wie die Donau auf der Erd,
hast du Lust zum Toback rauchen,
von dem besten Cnaster-Toback,
Spaniol, Prisill zu schnupfen,
rauch und schnupf nur tapfer drauf.

Hast du Lust etwan zum Jagen,
 nicht weit davon ist der Wald,
 Hirschen, Rehböck und auch Haasen,
 Daniel ist selbst in den Wald,
 er zeigt dir die Löwen-Gruben,
 darinn er gesessen ist,
 Paucken, Trompeten hört man schallen,
 auf der Jagd ist lauter Lust.

O Jerusalem du schöne,
 ach wie helle glänzest du;
 wärest du auf deutscher Erde,
 wär ich ja schon längst bey dir.
 Ach wann ich nur Flügel hätte,
 daß ich heut noch fliegen könnt,
 in die Höh thät ich mich schwingen,
 biß ich zu Jerusalem këm.

In IA/49: "Zwey Neue Lieder. Das Erste. Wohlauf, ihr klein
 Waldvögelein. Das Andere. Wer hat Lust mit mir zu ziehen."

Sonstige Varianten in Flugblättern: G/47/4, LE/26/5 und
 LVB/32/4

Sonstige gedruckte Varianten: Wunderhorn II., "Das neue Jeru-
 salem (nach einem fliegendem Blatt)", S. 196; Erk-Böhme III.,
 "Das neue Jerusalem", S. 552. Nr. 1776.

≡ ≡ ≡

18a.

Es wollt ein Müllerchen aus Spielen reiten;
 Es wollt ein Müllerchen aus Wandern gehn,
 Was fand er an dem Wege?
 Ein wackres Mägdlein, und die war schön.

Will sie mit mir aus Spielen reiten?
 Will sie mit mir aus Wandern gehn?
 Reit du fein Müllerchen die Gasse nieder,
 und bind dein Pferdchen wohl an den Busch.

Er sucht sein schönes Kind, und fand sie nicht:
 der Müller gab dem Pferd die Spohren,
 und ritt nach des Mägdleins Haus,
 bist du drinnen oder bist du draus?

Ich thu dir, Müllerchen, die Thür nicht öffnen;
 ich lasse dich fürwahr nicht ein,
 mein Vater und Mutter thun noch nicht schlafen,
 mein allerschönstes Kind liegt mir im Sinn.

Das hätt ich, Müllerchen, zuvor soll'n wissen,
ich hätte sie wollen besser schießen,
sie wär als Jungfer nicht von mir gegangen,
so wahr ich Müllerchen mein Leben hab.

In FA/19 (= FC/17): "Sechs schöne Lieder. Das Erste. Das ganze Dorf versammelt sich zum Kirmestanz in Reihen. Das Zweyte. Es wollt ein Müllerchen aus Spielen reiten. Das Dritte. Vergiß mein nicht, verlern mein nicht zu kennen. Das Vierte. O unglückselger Tag, o unglückselge Stunden. Das Fünfte. Kommt, ihr guten Kaffeebrüder, kommt, ihr Kaffeeschwestern mit. Das Sechste. Die Sonne sank in Tetis Purpurschoos, die Wolken glänzten. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(Q"

≡ ≡ ≡

19a.

Von eines Commendantens Tochter zu Groß-Wardeyn in Ungarn, welcher Jesus unser Heyland im Garten erschien, bey dem sie hundert und zwanzig Jahre lang gewesen, da es ihr doch nur wie zwey Stunden gedeucht.

Ihr lieben Christen stehet still,
merkt auf, was ich euch sagen will,
was denn in kurzer Zeit fürwahr
gewißlich ist geschehen dar.

In Ungerland, zu Groß-Wardeyn,
was einstmals da geschehen sey,
will ich jetzunder zeigen an,
merkt auf mit Fleiß ihr Frau und Mann.

Der Commendant selbiger Stadt
ein Töchterlein gezeuget hat,
Theresia ihr Nam' thät seyn,
gott'sfürchtig, züchtig, keusch und rein.

Sie war von ihrer Jugend an
der Andacht also zugethan,
mit Beten und Singen allezeit,
lobt sie die heilige Dreyfaltigkeit.

Sie war von ihren Eltern fromm,
unterrichtet im Christenthum,
sie liebte Zucht und Ehrbarkeit,
das bracht den Eltern große Freud.

Sobald sie kommen zum Verstand,
ihr keusches Herz für Liebe brännt,
auf Jesum war ihr Thun gericht,
zu seiner Braut sie sich verpflichtet.

Kein' Kirche sie versäumen thät,
 sie war gar eifrig im Gebet,
 und liebte Jesum nur allein,
 der thät ihr' einzge Freude seyn.

Wenn sie nur Jesum nennen hört,
 so wurd ihr' Lieb und Freud vermehrt,
 sie sprach: ich will mein'm Bräutigam
 meine Keuschheit bewahren dann.

Sie war sehr schön von Leibsgestalt,
 ihr's gleichen funde man nicht bald,
 ein Cavalier jung reich und schön
 hatt' sich die Jungfer ausersehn.

Er hielt an um das Töchterlein,
 der Vater gab den Willen drein,
 die Mutter zu der Tochter spricht:
 mein Kind, diesen doch lasse nicht.

Die Tochter sprach: ach Mutter mein!
 das kann und mag ja nicht so seyn,
 mein Bräutigam ist schon bestellt,
 aerselb'ist nicht von dieser Welt.

Jesum, dem hab ich allbereit
 ewig versprochen mein' Keuschheit:
 Er hat sich mir auch anvertraut,
 ich bin und bleibe seine Braut.

Die Mutter sprach: ach Tochter mein!
 ach thu uns nicht zuwider seyn!
 Wir sind nun mehr zwey alte Leut,
 mit Geld hat uns Gott auch erfreut.

Nach unserm Tod ist alles dein,
 drum gieb dich nur geduldig drein,
 und folge deiner Eltern Rath,
 es wird dir bringen keinen Schad.

Die Tochter fieng zu weinen an,
 ich hab schon einen Bräutigam,
 dem ich mich hab versprochen ganz,
 zu tragen meinen Jungfernkranz.

Der Vater sprach: Es kann nicht seyn,
 mein Kind, das bilde dir nicht ein,
 wo willst du bleiben mit der Zeit,
 sehr alt sind wir schon alle beyd.

Vor meinem End ich wissen wollt,
 wo du auch einmal bleiben sollt,
 darumm mein Kind, ich rathe dir,
 nimm dir zur Eh den Cavalier.

Der Cavalier auch wieder kam,
man stellte bald die Hochzeit an,
es ward alles dazu bereit,
die Braut ward voller Traurigkeit.

Sie gieng in ihren Garten früh,
da fiel sie nieder auf die Knie,
rufte von ganzem Herzen an
Jesum, ihren liebsten Bräutigam.

Sie lag auf ihrem Angesicht,
viel Seufzer sie zu Jesu schickt,
der liebste Jesus ihr erschien,
und sprach: Schau, meine Braut, vernimm:

Du sollt jetzund in kurzer Zeit
bey mir seyn in der wahren Freud,
und mit den lieben Engelein
in voller Freud und Wonne seyn.

Er grüßt' die Jungfrau wunderschön,
die Jungfrau thät vor ihme stehn,
schamhaftig, schlägt die Augen nieder,
empfieng gar schöne Jesum wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
ihr keusches Herz für Liebe brannt,
vergaß für Freud all' Traurigkeit,
gedacht nicht mehr an ihr' Hochzeit.

Der Jüngling an zu reden fieng,
verehrt ihr einen goldnen Ring,
schau da mein' Braut zum Liebespfand,
tragt diesen Ring an eurer Hand.

Die Jungfrau da schön' Rosen brach,
mein Bräutigam, zu Jesu sprach:
Hierauf sey du von mir beehrt,
ewig mein Herz sonst kein'n begehrt.

Da giengen die verliebten Zwey,
brachen da Blumen mancherley,
Jesus da sprach zu seiner Braut:
kommt meinen Garten auch beschaut.

Er nahm die Jungfrau bey der Hand,
führt sie aus ihrem Vaterland,
in seines Vaters Garten schön,
darinnen viele Blumen stehn.

Die Jungfrau da mit Freud und Lust
köstliche Früchte sie gekost,
kein Mensch sich nicht einbilden kann,
was da für edle Früchte stahn.

Sie hört da Musik und Gesang,
die Zeit und Weil ward ihr nicht lang,
die silbern weißen Bächelein,
die fließen da ganz klar und rein.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut:
mein'n Garten habt ihr nun beschaut,
ich will euch geben das Geleit
in euer Land, es ist nun Zeit.

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
kam vor die Stadt in kurz'r Zeit,
die Wächter hielten sie bald an,
sie sprach: Laßt mich zum Vater gahn.

Wer ist ihr Vater, man sie fragt?
der Commendant sie frey aussagt,
der eine Wächter aber spricht:
der Commendant hat kein Kind nicht.

An ihrer Kleidung man erkannt,
daß sie auch sey von hohen Stand,
ein Wächter sie geführt hat
bis vor die Herren in der Stadt.

Die Jungfrau sagt und blieb dabey,
der Commendant ihr Vater sey,
und sey nur erst vor zweyen Stund
hinausgegangen da jetzund.

Den Herren nahm es Wunder sehr,
man fragt, wo sie gewesen wär,
ihr's Vaters Nam, Stamm und Geschlecht,
das mußte sie erklären recht.

Man suchte aus die alte Schrift,
unter andern man auch dies antrift,
daß sich ein' Braut verlohren hat
zu Groß Wardeyn in dieser Stadt.

Der Jahre Zahl man bald nachschlägt,
hundert und zwanzig Jahr austrägt,
die Jungfrau war so schön und klar,
als wenn sie wäre funfzehn Jahr.

Dabey die Herren wohl erkannt,
daß solch's ein Werk von Gottes Hand,
man trug der Jungfrau vor eine Speis,
im Augenblick ward sie Schneeweiß.

Nichts Leibliches ich mehr begehrt,
sie bat, bringt mir ein'n Priester her,
daß ich empfang vor meinem End
den wahren Leib im Sacrament.

So bald nun dieses ist geschehn,
 viel Christenmenschen es gesehn,
 ward ihr ohn großes Weh und Schmerz
 gebrochen ab ihr reines Herz.

Und ist entschlafen sanft und still,
 merk wohl, mein Christ, ist es dein Will,
 daß du einmal willt selig seyn,
 so lebe züchtig, keusch und rein.

So wird dir Gott nach diesem Leben,
 gewißlich auch den Himmel geben,
 nach ausgestandnem Creuz und Leid,
 die ewige Freud und Seligkeit.

In A/11: "Fünf schöne Lieder. Das Erste. Von eines Commandan-
 tens Tochter zu Groß-Wardeyn in Ungarn ... (vollständige
 Überschrift siehe oben). Ihr lieben Christen stehet still.
 Das Zweyte. Fliedt, ihr Kräfte, fliedt, mein etc. Das Dritte.
 Creuz und Leiden dringt herein. Das Vierte. Quälet mich nicht
 ihr Gedanken. Das Fünfte. Wo ist Jesus, mein Verlangen. Ge-
 druckt in diesem Jahr. - Solbrigischer Kennbuchstabe: "(R"

Varianten in Flugblättern: FA/2/1 (ebenfalls mit dem Solbrig-
 schen Kennbuchstaben "R"; darin steht jedoch an der Stelle des
 fünften Liedes des Heftes A/11: "Wo geht die Reise hin, o du
 mein etc."), LD/77/1, MA/18/1, KD/31/3 und NA/28/1

19b.

Eine gewisse und wahrhaftige / Wundergeschichte, /
 welche sich zugetragen, / in Ungarn zu Großwardein, /
 Anno 1729, den 5ten Februar / von eines Kommandanten
 Tochter / welche sehr keusch / und Gottesfürchtig ge-
 lebt. / Im Ton: Nun laßt uns den Leib begraben.

In Ungarland zu Großwardein,
 was nämlich da geschehen sey,
 will ich jetzunder zeigen an,
 merkt auf mit Fleiß, ihr Frau und Mann.

Der Kommandant selbiger Stadt
 ein Töchterlein gezeuget hat,
 Theresia ihr Nam' thät seyn,
 gottesfürchtig, züchtig, keusch u. rein.

Sie war von ihrer Jugend an
 der Andacht also zugethan,
 mit Beten und Singen allezeit
 lobt sie die heilige Dreifaltigkeit.

So bald sie kommen zum Verstand,
ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
auf Jesum war ihr Thun gericht',
zu seiner Braut sie sich verpflichtet.

Sie war sehr schön von Leibgestalt,
ihres gleichen findet man nicht bald.
Ein Kavalier jung, reich und schön,
hat ihm die Jungfrau ausersehn.

Er hielt an um das Töchterlein,
der Vater gab den Willen dein,
die Mutter zu der Tochter pricht:
Mein Kind diesen doch lass nicht.

Die Tochter fing zu weiner an,
ich habe schon einen Bräutigam,
dem ich habe versprochen ganz
zu tragen meinen Jungferkranz.

Der Vater sprach es kann nicht seyn,
mein Kind, das bilde dir nicht ein,
wo willst du bleiben mit der Zeit,
sehr alt sind wir schon alle beid'.

Vor meinem End ich wissen wollt,
wo du noch einmal bleiben sollt,
darum mein Kind ich rathe dir,
nimm dir zur Eh den Kavalier.

Der Kavalier bald wieder kam,
man stellte bald die Hochzeit an,
es war alles dazu bereit,
die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh,
sie fiel da nieder auf die Knie,
rufte von ganzem Herzen an,
Jesum ihren liebsten Bräutigam.

Da kam ein schöner Jüngling dar,
sein Angesicht war hell und klar,
sein Kleid mit Gold ganz ausgestickt,
die Jungfrau erst vor ihm erschrickt.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,
die Jungfrau thät vor ihm stehn,
schamhaftig schlägt die Augen nieder,
empfang gar schöne Jesum wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
vergaß vor Freud all Traurigkeit,
gedacht nicht mehr an ihre Hochzeit.

Der Jüngling an zu reden fing,
verehrt ihr einen gulden Ring,
schau da mein' Braut zum Liebes-Pfand,
tragt diesen Ring an eurer Hand.

Die Jungfrau da schön Rosen brach,
mein Bräutigam, zu Jesu sprach,
hiermit sey du von mir verehrt,
ewig mein Herz sonst kein'n begehrt.

Da giengen die Verliebte zwei,
brachen der Blumen mancherlei,
Jesus sprach zu seiner Braut:
kommt, meinen Garten auch beschaut.

Er nahm die Jungfrau bei der Hand
führt sie aus ihrem Vaterland,
in seines Vaters Garten schön,
darinnen viel der Blumen stehn.

Die Jungfrau da mit Freud und Lust
köstliche Früchte sie gekost,
kein Mensch ihm nicht einbilden kann,
was da vor edle Früchte stahn.

Sie hört da Musik und Gesang,
die Zeit und Weil wurd ihr nicht lang,
die silberweißen Bächelein,
die flossen da ganz klar und rein.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut,
mein Garten habt ihr nun geschaut,
ich will euch geben das Geleit
in euer Land, es ist nun Zeit.

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
kam vor die Stadt in kurzer Zeit,
die Wächter hielten sie bald an,
sie sprach: laßt mich zum Vater gahn.

Wer ist ihr Vater man sie fragt,
der Kommandant, sie frei aussagt,
der eine Wächter aber spricht:
der Kommandant hat kein Kind nicht.

An ihrer Kleidung man erkennt,
daß sie auch sey von hohem Stand,
ein Wächter sie geführet hat,
bis vor die Herren in der Stadt.

Die Jungfrau sagt und blieb dabei,
der Kommandant ihr Vater sey,
und sey nur erst vor zweien Stund
hinaus gegangen da jetzund.

Die Herren nahm es wunder sehr,
man fragt, wo sie gewesen wär,
ihres Vaters Nam, Stamm und Geschlecht,
das mußte sie erklären recht.

Man suchte auf die alte Schrift,
unter andern man dieses antrifft,
daß sich eine Braut verloren hat
zu Großwardein in dieser Stadt.

Der Jahre Zahl man bald nachschlägt,
hundert und zwanzig Jahre austrägt,
die Jungfrau war so schön und klar,
als wenn sie wäre funfzehn Jahr.

Dabei die Herren wohl erkannt,
daß solchs ein Werk von Gottes Hand,
man trug der Jungfrau vor ein'Speis,
im Augenblick war sie schneeweiß.

Nichts leibliches ich mehr begehrt,
sie bat bringt mir ein'n Priester her,
daß ich empfang vor meinem End,
den wahren Leib im Sakrament.

Sobald nun dieses ist geschehn,
viel Christen-Menschen es gesehn,
wurd ihr ohn großes Weh und Schmerz,
gebrochen ab ihr reines Herz.

Und ist entschlafen sanft und still,
merk wohl mein Christ es ist dein Will,
wenn du einmal willt seelig seyn,
so lebe züchtig, keusch und rein.

So wird dir Gott nach diesem Leben,
gewißlich auch den Himmel geben,
nach ausgestand'nem Kreuz und Leid,
die ew'ge Freud und Seligkeit.

In LE/1: "Eine gewisse und wahrhaftige Wundergeschichte ...
(vollständige Überschrift siehe oben, L.T.) Nebst zwei geistliche Lieder. Das Erste. Ich fang alle meine Sachen mit etc. Das Andere. Gottes Zorn ist angebrochen, und etc. Ganz neu gedruckt."

Varianten in Flugblättern: NE/67/- (Überschrift: "Eine sonderbare und merkwürdige Wunder-Geschichte, so sich zu Groß-Wardein mit eines Commendanten Tochter begeben, welche ihre Keuschheit Jesu allein aufopfern und von keinem andern wissen wollte, und wie ihr hernach Jesus im Garten zugesprochen und ein langes Gespräch mit ihr gehalten" - Gedichtanfang: "In Ungerland, in Groß-Wardein ...")

20a.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
schiebt ihr auf das Kirmesbier,
das ich so vor Freuden krähe,
und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kömmt die schmucke Binderin
euch denn gar nicht in den Sinn,
die mich wirft mit Haselnüssen,
und dann schreyt: Ich will nicht küssen?
nu, so schert euch zum ...!

Diesen Strauß und diesen Ring
schenkte mir das kleine Ding!
seht und horcht! Komm her mein Engel!
Tanz einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm!
Wir sind Braut und Bräutigam!
fiedelt frisch! ich mach'es richtig!
und bestreich den Bogen tüchtig
mit Kalfonium!

Schwäbisch muß hübsch lustig gehn,
daß die Röcke hinten wehn!
wart ich werd euch mal koranzen!
meynt ihr Trödler, Bären tanzen
hier am Seil herum!

Heiße lustig! nun komm her!
unten, oben, kreuz und quer,
laß den Arm in Arm verschränken,
und an unsern Brauttanz denken!
Heiße! rund herum!

In FA/18: "Acht neue Arien. Die erste. Nachtigall, ich hör dich singen, das ... Die zweyte. Heyda, lustig! ich bin Hans ... Die dritte. Der Winter hat mit kalter Hand ... Die vierte. Ich bin ein deutsches Mädchen ... Die fünfte. Ich war erst sechzehn Sommer alt. Die sechste. Sagt mir an, was schmunzelt ... Die siebte. Süsse Stunden, ihr sollt enden ... Die achte. Leiden, Freuden, ist ein Gedruckt in diesem Jahr." -Solbrig-scher Kennbuchstabe: "(S)". - Vgl. 21a.

Verfasser des originalen Gedichtes: Johann Heinrich Voß

Varianten in Flugblättern: JA/13/3 (Berlin, Ernst Littfas) und KB/letztes Heft/1 (Überschrift: "Kirmeslied")

21a.

Leiden, Freuden ist ein ungleiches Paar,
 alle beyde stellen sich dar:
 Eins ist mein Leben, das andre meine Last,
 eins ist mir angenehm, jenes verhaßt.

Sorgen, Trauren schicken sich eigentlich
 nur für Bauren, und nicht für mich:
 Eins ist mein Leben, das andere meine Last,
 eins ist mir angenehm, jenes verhaßt.

Lachen, Scherzen, das ist nach meinem Sinn,
 traurige Herzen, fährt nur hin!
 wo nur waltet ein lustiges Geblüt,
 findet man selten ein traurigs Gemüth.

Holofernes, David und Salomon,
 diese drey die wissens ja schon;
 als Holofernes ans Lieben gedacht,
 hat ihm die Judit ums Leben gebracht.

Wie auch Simson, der groß' und starke Held,
 wurde durchs Lieben ins Elend gestellt,
 als er der Delila alles vertraut,
 hat sie ihm alle seine Stärke beraubt.

Anfangs der Fasten, wollten die Spanier
 uns wohl antasten, Suland und Meer,
 aber da hatte die Englische Macht
 die Spanische Flotte zu Schanden gemacht.

Anfangs der Pffingsten ist die schönste Zeit,
 der Tag am längsten, der uns erfreut,
 alle Tag Abends da gehen wir aus,
 und zu Michaeli ists wiederum aus.

In FA/18: Siehe 20a.

21b.

Leiden, Freuden sind ein ungleiches Paar,
 diese beyden stellen sich dar:
 das eine ist mein Leben, das andre meine Last;
 das eine ist mir angenehm, das andere verhaßt.

Lachen und Scherzen, das ist nach meinem Sinn,
 traurige Sorgen fahret nur hin
 in meinem Herzen, da hat es keine Noth,
 schwere Gedanken, jetzt packet euch fort.

Sorgen, Trauren, schicken sich eigentlich
 nur für die Bauern und für uns nicht.
 Denn wo noch fließet gesundes Geblüt,
 da findet man selten ein traurig Gemüth.

Holofernes, David und Salomon,
diese drey die wissen es schon,
Adam und Eva hats Lieben erdacht;
ich und mein Mädchen habens auch so gemacht.

Heysa, Brüder! lasset uns lustig seyn!
Es mag beym Bier seyn oder beym Wein.
Die Grillen versoffen, die Mädchen geliebt
das bringet gar selten ein traurig Gemüth.

In MF/10: "Sechs auserlesene Arien und Lieder. Das Erste. Liebe, Liebe, dacht' ich oft im Stillen. Das Zweite. Lang mir eins den Calender her. Das Dritte. Leichtsinziger Jüngling, hüte dich. Das Vierte. Lieben und nicht dürfen küssen. Das Fünfte. Liebe mich redlich und bleibe (!, L.T.) verschw. Das Sechste. Leiden, Freuden sind ein ungleiches Paar etc. Ganz neu gedr. (29)"

Varianten in Flugblättern: JA/6/3 (Berlin, Ernst Littfas)

✱ — ✱ ✱

22a.

Muth, Muth!
Franken erbebt nicht vor Aristokraten Wuth,
werfet zum Himmelsgewölbe den Freiheitshuth,
lebt im Gedanken
Gott mit uns Franken,
Brüder faßt Muth.

Steht, steht!
wenn auch die Vesten der Franken ein Sturm umweht,
und sich die schwarze Armee ihn'n entgegenstellt,
werfet wie Regen,
Bomben entgegen,
Brüder und steht.

Kriegt, kriegt!
donnert und blitzet aus Mörsern bis Frankreich siegt,
Ahnenstolz, Pfaffentrotz, sclavisch in Fesseln liegt,
gallische Bürger,
würget die Würger,
Brüder und kriegt.

Singt, singt!
Caira! Caira! daß es am Rhein erklingt,
und in die Hallen des Himmels der Jubel dringt,
Heil uns ihr Brüder,
frey sind wir wieder,
jubelt und singt.

Tanzt, tanzt!

Heisa die Vesten der Freyheit sind gut verschanzt,
Fahnen der Freyheit sind hoch auf den Wall gepflanzt,
blickt nach den Höhen,
seht wie sie wehen,
Brüder und tanzt.

Marsch, marsch!

Vivat in Niederlands Gegend, da ist gut seyn,
da wollen wir jubeln berauschet von Gärtners Wein,
da wollen wir kriegen,
vorwärts und siegen,
Brüder zum Marsch.

Glück, Glück!

wenn uns der Saft, von den Reben am Rhein erquickt,
und uns die Göttin der Venus von Liebe entzückt,
so laßt die Pfeile
Cupidos eilen,
Brüder auf Glück.

Triumph, Triumph!

Luxemburgs Vestungs-Graf, Brüder muß selbst gestehn,
daß wenn die Helden der Freyheit beysammen stehn,
daß Blitz und Hagel,
uns nicht verjagen,
Brüder Triumph.

In A/12: "Acht schöne neue Lieder. Das Erste. Sag mir, o Ungetreue, warum etc. Das Zweyte. Muth, Muth! Franken erbebt... Das Dritte. Ich weiß ein Mädchen, schöner etc. Das Vierte. Gretchen in dem Flügelkleide. Das Fünfte. Von allen Tyrannen frey. Das Sechste. O wie schön ist alles hier. Das Siebente. Amor lag im tiefen Schlaf unter etc. Das Achte. Alles was die Erd enthält." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(X". - Vgl. 23a.

Varianten in Flugblättern: H/25/5 und JB/100/3 (Berlin, Ernst Littfas)

Sonstige gedruckte Varianten: Ditzfurth, "Ca ira", S. 73.Nr.41.

22c.

Muth! Muth!

auf Krieger bebet nicht vor Demokraten-Wuth,
sturzet in Höllenfuhl nieder den Freiheitshut!
steht ohne Wanken,
besiegt die Franken.
Brüder, faßt Muth!

Steht! steht!
 wenn gleich den Felsen ein Sturmwind entgegen weht,
 zersäbelt die Rotte die euch entgegen geht.
 Werfet wie Regen,
 Bomben entgegen.
 Brüder und steht!

Kriegt! kriegt!
 donnert und blitzet aus Mörsern bis Frankreich liegt;
 Feinde Stolz, Waffen trotz, bis Franz der Zweyte siegt.
 Würgt die Würger,
 deutsche Bürger!
 Brüder und siegt!

Tanz! tanzt!
 heisa die Herrschsucht der Franken ist ganz zerstört,
 die Fahnen der Freyheit werd'n alle verheert.
 Blitzt zu den Höhen,
 wo sie sonst wehen.
 Krieger und tanzt!

Trinkt! trinkt!
 bezwingt die Anarchie mit ihrer Brut und singt,
 bis zu dem Kaiserthron Victoria erklingt:
 Heil uns ihr Brüder!
 froh sind wir wieder.
 Jauchzt und trinkt!

In MD/16: "Vier schöne Neue Lieder. Das Erste. Es ist jetzt
 in der ganzen Welt. Das Zweyte. Lasset uns Brüder! die Länder
 Das Dritte. Muth! Muth! auf Krieger bebet etc. Das Vierte.
 Ihr miserablen Kautzen, die ihr etc."

* * *

23a.

Alles, was die Erd' enthält,
 was die Luft umgiebet;
 diese ganze weite Welt
 paaret sich und liebet.

Hüpfen Rehe durch den Wald,
 Geißen auf den Fluren:
 folgen ihre Gatten bald
 hupfend ihren Spuren.

Wenn ein Taubert einsam girt,
 locket er sein Täubchen;
 wenn im Strauch ein Käfer irrt,
 sucht er sich ein Weibchen.

Blumen öffnen ihre Brust
 lauen Mittagswinden;
 Epheu schlinget sich mit ihr
 um bemocste Linden.

Lietemurmeln eilt der Bach
 unter den Gebüsch
 einem andern Sache nach,
 sich mit ihm zu mischen.

Alles, was die Erd' entölt,
 was die Luft umgiebet:
 diese ganze weite Welt
 paaret sich und liebet.

In A/12: - siehe 22a.

Varianten in Flugblättern: FA/35/8 (Das Heft weicht vom Flugblatt A/12 nur gering ab: I.a. ist hier der Titel: "Acht schöne Lieder. Außerdem wurde das 2. ursprünglich verbotene Lied /22a./ mit dem sentimentalien Lied "Ihr Gedanken haltet eir" ausgewechselt.), FB/60/39

Sonstige gedruckte Varianten: Bernhardt I. S. 18. Nr. 37.

Verfasser des originalen Gedichtes: Friedrich Wilhelm Gotter (?): - Vgl. dazu "Beruf zur Liebe" in Bern, S. 67.

✂ ✂ ✂

24a.

Nur zwölf Monat hat ein Jahr,
 und das ungeschworen.
 Man sagt, daß im Januar
 ein Fuchsschwanz erfroren:
 wie er aus dem Muff geguckt,
 hat die Venus ihn verschluckt;
 bald hätt er bey einem Haar
 Pelz und Schwanz verloren.

Februar giebt kurz und lang
 allen die es brauchen,
 ein ganz neues Reglimang,
 Jungfern zu belauschen:
 fleißig auf Redouten gehn,
 und sich anders lassen sehn,
 und so wie bey Chaisengang
 die Entree verbrauchen.

Man wird jetzt im Martio
den Elbstrom abschlagen,
weil ein Fisch mit Fortio
durch die See will jagen;
dessen Galle sey recht gut
für Schwindsucht und Weibermuth,
man wird sie nun bald allhier
zum Verkauf rum tragen.

Es muß schreiben der April
von des Fisches Ragen,
wer die Jungen haben will,
auf dem Bett-tuch tragen;
eine Jungfer setzt sich drauf,
merket und giebt acht darauf;
nur daß sie dabey ganz still,
sonsten kanns versagen.

Monat May weiß eine Kur
für die Grillenfänger,
und Egyptische Kräuterflur
nach dem Rutengänger,
einen warmen Sonnengang,
gläsernen Gedankenschrank,
funfzig Tropfen Goldtinktur,
Rheinwein ist noch strenger.

Was uns Junius vertraut,
macht ein Lustgetöse,
es wird eine Welt gebaut
für Capriciöse,
aber nur kein Sausewind,
wie man in Gesellschaft find't,
diese wären viel zu gut,
lachten meiner Größe.

Julius erzählt uns was
von Liebesaventuren,
kurz gefaßt, und was ist das?
das man leicht kann spüren:
ein Chapeau zieht Weibskleider an,
und das war nicht gut gethan,
bald hätt er mit einem Ritt
können durchpassiren.

In Fuchsstädt in dem August,
bey der Vogelstange,
da braucht Venus ihre Lust,
daß ihr angst und bange:
ihre Vestung wird gestürmt,
ihre Zelter abgethürmt,
und das Uebrige, wie bewußt,
wurde gar nicht lange.

Der September ruft zur Jagd
 durch Egedi Wäldern,
 und des Försters Jungemagd
 war noch auf den Feldern,
 und da kam der Jäger hin,
 und wollt sie in Anstand ziehn,
 sie sprach: hier wird nicht gejagt,
 geh er in die Wälder.

Der October invitirt,
 und hat hübsche Gäste,
 einer der die Venus führt,
 war nicht gar zu feste;
 sprach: mir wird die Zeit zu lang,
 Fische, Fuchs und Vogelfang;
 sie wurd auch dadurch gerührt,
 sprach: das ist das Beste.

Der November ist jaloux,
 ich stopf meine Gänse,
 Martin kommt nun bald darzu,
 da giebt's Ball und Tänze;
 und da wird ein Tanz zu lang,
 da wird eine Jungfer krank,
 man schloß gleich die Thüre zu
 Pathen her! nicht Kränze.

Was man im December find't,
 ist das Schlittenfahren;
 wer fährt mir das Jungferkind,
 kaum von achtzehn Jahre?
 die erlaubt das Murmelspiel,
 wer ihr giebt, dem dient sie viel.
 So beschließ ich nun das Jahr,
 künft'ig neue Waaren.

In FD/20: "Sechs schöne neue Lieder. Das Erste. Nur zwölf Mo-
 nat hat ein Jahr. Das Zweyte. Komm, mein Trutschel, feines
 etc. Das Dritte. Ich bin ein junges Weibchen. Das Vierte.
 Verdenkt mirs nicht, daß ich euch etc. Das Fünfte. Bauer, bind
 den Budel an. Das Sechste. Vor allen Farben auf der Welt. Ge-
 druckt in diesem Jahr."- Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(Y)"

Varianten in Flugblättern: FA/21/1 (ebenfalls mit dem Sol-
 brig'schen Kennbuchstaben "Y"; darin wurde jedoch neben son-
 stigen geringen Veränderungen, u.a. Titel, Orthographie, das
 6. Lied des Flugblattheftes FD/20 mit dem Lied "Auf, auf,
 auf, auf zum Jagen" ausgewechselt; vgl. dazu auch 25a, 26a,
 27a, 28a.)

drauf reicht er mir die bleiche Hand,
und sprach: Erlaube mir,
und fürcht dich nicht für dem Gewand,
ich bleibe heut bey dir.

Bey mir brach Furcht und Angstschweiß aus,
das Herze pochte recht;
der Geist sprach: ey, was kömmt daraus,
es geht dir gar nicht schlecht;
er nahm ein weißes Tuch und fuhr
mir über das Gesicht,
Mamagen, ach bedenk sie nur,
das war kein Spaßens nicht.

Es drückte seine Hand an mich,
ich schrie aus Herzensgrund,
er sprach: Rosind, was fürchtest du dich,
ich hab dich nicht verwundt.
Und endlich legt er sich sogar
die Länge zu mir hin,
mir da ich unvermögend war,
vergieng fast Muth und Sinn.

Er sprach: du mußt nicht furchtsam seyn,
und rückte zu mir nan;
ich schrie: Geist, ach nein, ach nein!
da fieng er erst recht an,
er drückte, daß ich athemlos,
ganz matt und kraftlos rief,
er schwung sich gar in meinen Schoos,
daß ich aus Schwachheit schlief.

Früh Morgens lag ich ganz zerstreut,
confuß und kraftlos da,
und da ich sonst die Morgenzeit
vergnügt und fröhlich sah,
so hab ich bitterlich geweint,
und wußt nicht, wie mir war;
daß mirs nicht wieder so erscheint,
denn da war Lebensgefahr.

Mein Kind, ich laß dich wirklich nicht
allein zu Bette gehn,
wer weiß, was das für ein Gedicht,
und was du hast gesehn;
ist es ein Traum, so ist es gut,
ist es ein falscher Wahn,
so ist mir gar nicht wohl zu Muth
was fang ich mit dir an?

Ich fürchte mich nicht mehr so sehr,
wenn nur der erste Schreck
mir wieder aus den Gliedern wär,
so wär die Furcht auch weg;

deswegen aber geh ich doch
 allein zu Bett hinan,
 und will sie nicht, so geb sie mir doch
 ja bald einen Mann.

In FD/24: Siehe 12a. und ebda die Anm. - Vgl. auch 13a.

Varianten in Flugblättern: FB/46/4 (siehe dazu die Anm. zu
 Nr. 12.) und FB/60/17

⌘ ⌘ ⌘

15a.

Es sag mir einer tausend Wort,
 ja ja
 so heyrath ich halt dennoch fort,
 bi ba;
 ein bösen Mann steh ich nicht um,
 es seynd die Weiber auch nicht fromm,
 he sa.

Ich will ein Mann, ich muß ein Mann,
 ja ja
 wenn er gleich nichts als saufen kann,
 bi ba;
 sauft er ein Maas, so sauf ich drey,
 bin lustig guter Ding dabey,
 he sa.

Ich will ein Mann, ein Wort ich sag,
 ja ja
 wenn er mich prügelt alle Tag,
 bi ba;
 wenn man die Haut brav klopfet aus,
 so werden frische Weiber draus,
 he sa.

Ich will ein Mann, ich muß ein Mann,
 ja ja
 und wenn er nur wär Spangen lang
 bi ba ;
 und wenn ich seh gehn Mann und Weib,
 so zittert mir der ganze Leib,
 he sa.

So lang ich noch in Diensten bin,
 ja ja
 liegt mirs Heyrathen stets im Sinn,
 bi ba;

so seufze ich ganz inniglich:
 Ach, wenn nur einer käm an mich!
 he sa.

Und wenn ich mich schön lege an,
 ja ja,
 so schaut mich bald ein jeder an,
 bi ba;
 geh ich her wie ein frisches Reh,
 hüpf mir mein Herz stets in die Höh,
 he sa.

Weil mir nun das so gar mißlingt,
 ja ja
 und mir nicht bald ein Mann herbringt
 bi ba;
 so schau ich um nach Flederwisch,
 geh naus aufs Moos und hüt die Büsch,
 he sa.

In FA/5: "Fünf schöne Weltliche Lieder. Das Erste. Schwester Lohrchen, weist du was. Das Zweyte. Ich liebe dich, wie meine Seele. Das Dritte. In der Jugend flüchtgen Jahren. Das Vierte. Es sag mir einer tausend Wort. Das Fünfte. Ihr Schönen zittert gar zu leicht. Zur Gemüths-Belustigung heraus gegeben. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(K"

Varianten in Flugblättern: FD/2/6 (ebenfalls mit dem Solbrig'schen Kennbuchstaben "K"; darin wurde jedoch der Inhalt des Heftes FA/5 um zwei Lieder erweitert) und LA/16/4

✱ ✱ ✱

16a.

Es wohnt ein Bauer in Schwaben-Land,
 der hatt' ein schönes Weib,
 darzu eine schöne Dirne,
 die sah der Bäurin gleich.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 die sah der Bäurin gleich.

Die Bäurin in die Mühle gieng,
 der Bauer der war froh;
 er sprach zu seinem Knechte,
 schneid du den Pferden Stroh.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 schneid du den Pferden Stroh.

Der Bauer zu der Dirne sprach,
 komm geh mit mir aufs Heu;
 wir wolln eine Kurzweil machen,
 das währt eine kleine Weil.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 das währt eine etc.

Die Bäurin aus der Mühle kam
 und schlich die Trepp hinauf,
 die Dirne die lag unten,
 der Bauer oben drauf.
 Juch he sah, abermal und abermal,
 der Bauer oben drauf.

Die Bäurin zu dem Bauer sprach,
 ist das bey uns der Brauch?
 Hast du die Magd gev-g-t,
 komm her und thu mirs auch.
 Juch he sah, abermal und abermal
 komm her und etc.

Die Bäurin zu der Dirne sprach:
 pack dich aus meinem Haus:
 hast du die Wurst gefressen,
 friß auch das Sauerkraut.
 Juch he sah, abermal und abermal
 friß auch das Sauerkraut.

Die Dirne zu der Bäurin sprach:
 gebt mir nur meinen Lohn,
 und euren Mann seinen st-i-f-n,
 so pack ich mich davon:
 Juch he sah, abermal und abermal,
 so pack ich mich davon.

In FB/55: "Vier schöne weltliche Lieder. Das Erste. Coffee ist und bleibt mein Leben, Coffee ist mein Zeitvertreib. Das Zweyte. Laßt mir Ader, ach! ich sterbe, holt geschwind den etc. Das Dritte. Es wohnt ein Bauer in Schwaben-Land. Das Vierte. Als die Venus neulich saße im dem Bade, Gedruckt auf dem Berge." - Solbrigscher Kennbuchstabe: "L". (Im Verhältnis zum Verlagsverzeichnis wurde dieses "L"-Heft variiert: Das vierte Lied ist hier nicht "Mädchen die von Lieb und", sondern eine Variante des 11. Liedes der Verbotsliste wie im originalen "G"-Heft der Solbrigschen Druckerei. - Siehe dazu Kapitel VI. und die Anm. zu 11a.)

16b.

Es hat ein Bauer ein schöne Frau,
 a hübsche Frau, a brave Frau,
 ja gar ein wackre Frau,
 dirlum Frau, dirlum Frau:
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 ist gar ein schöne Frau.

Die Bäurin in die Kirchen gieng,
 der Bauer und der war froh,
 dirlum froh, dirlum froh,
 sprach er zu seinem Knecht,
 schneid du dem Pferd ein Stroh,
 dirlum Stroh, dirlum Stroh,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 schneid du dem Pferd ein Stroh.

Der Bauer sprach zur Dirne,
 geh du mir aufs Heu:
 dirlum Heu, dirlum Heu,
 ich muß dir was erzehlen,
 das währt eine kleine Weil,
 dirlum weil, dirlum weil,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 das währt eine kleine Weil.

Die Bäurin von der Kirchen kam,
 sie gieng die Trepp hinnauf,
 dirlum nauf, dirlum nauf,
 die Dirn lag auf den Rucken,
 der Bauer oben drauf,
 dirlum drauf, dirlum drauf,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 der Bauer oben drauf.

Die Bäurin zu der Dirne sprach,
 geh pack dich aus mein Haus,
 dirlum Haus, dirlum Haus,
 hast du die Wurst gefreßen
 schmeiß dir ins sauer Kraut,
 dirlum Kraut, dirlum Kraut,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 schmeiß dir ins sauer Kraut.

Die Dirne zu der Bäurin sprach,
 ich häts mein Tag nit than,
 dirlum than, dirlum than,
 er hat mich drum gebeten,
 gebt mir nur meinen Lohn,
 dirlum Lohn, dirlum Lohn,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 gebt mir nur meinen Lohn.

Wenn unsre Dirn kein Huzel frist,
 was Teufels frist sie da,
 dirlum den, dirlum den,
 frist ungeschüpfte Lebe wüerst,
 wens gleich nicht gsotten sen,
 dirlum sen, dirlum sen,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 wens gleich nicht gsotten sen.

Als ich einmal spazieren gieng,
 da war mein Weib nicht krank,
 dirlum krank, dirlum krank
 und da ich wieder nach Hause kam,
 lag d'Bestie auf der Bank,
 dirlum Bank, dirlum Bank
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 lag d'Bestie auf der Bank.

Da gieng ich zum Herr Pfarrer,
 und klagte ihn meine Noth,
 dirlum Noth, dirlum Noth,
 wie daß mein Weib nicht krank gewest,
 jetzt ist die Bestie todt!
 dirlum todt, dirlum todt,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 jetzt ist die Bestie todt.

Der Pfarrer thät mich trösten,
 ey Bauer sey getrost,
 dirlum trost, dirlum trost,
 und dancket eurer alten Hex,
 daß sie euch hat erlöst,
 dirlum löst, dirlum löst,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 daß sie euch hat erlöst.

Man trug sie naus in Kirchenhof,
 das Grab das war gemacht,
 dirlum macht, dirlum macht,
 da sollt ich a bisla Weinen,
 viel lieber hat ich glacht,
 dirlum glacht, dirlum glacht,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 viel lieber hat ich glacht.

Nun legt mir auf die alte Hex,
 ein großen schwehren Stein,
 dirlum Stein, dirlum Stein,
 sonst wenn die Trut lebendig wird,
 so lauft sie wieder heim
 dirlum heim, dirlum heim,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 sonst lauft sie wieder heim.

Jetzt nim ich mir a Junga,
 ein schöne hübsch und fein,
 dirlum fein, dirlum fein,
 und was die Alt ersparret hat,
 versaufft die Jung im Wein,
 dirlum Wein, dirlum Wein,
 Bauer he hob sa und abermal und abermal
 versaufft die Jung im Wein.

Jetzt hab ich noch 6 Kreuzer,
 die g'hören mein und dein,
 dirlum dein, dirlum dein,
 o Turl, liebe Turl,
 die müssen versoffen seyn,
 dirlum seyn, dirlum seyn,
 Turl he hob sa und abermal und abermal,
 die müssen versoffen seyn.

In LA/12: "Fünf schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste. Es hat ein Bauer ein schöne Frau, a hübsche Frau, a brava Frau etc. Das Zweyte. Drey Ding sind auf der Welt, ein Weibsbild und der Teufel, das dritte ist das Geld etc. Das Dritte. wankelmuth ist mein Vergnügen etc. Das Vierte. Wann dich meine Treu vergnuget. Das Fünfte. Wann du mich vergeblich liebest, Schönste! gib dir selbst die Schuld, etc. Gedruckt ganz neu.

Varianten in Flugblättern: A/18/2 (von 16a. kaum abweichend); ebda: A/18/5 = Variante zu 46a.)

17a.

Wer hat Lust mit mir zu ziehen
 nach der Stadt Jerusalem?
 denn darinnen kan man sehen,
 was der weise Salamon hat gebauet
 Schlösser und Kirchen,
 alles ist von Stein und Holz,
 alles überzogen worden
 mit dem Silber und rothen Gold. .

Der Glanz ist nicht auszu sprechen
 von der Stadt Jerusalem,
 David spielet auf der Harfen,
 Benjamin spielt Flötrawäl,
 Isaak tanzt mit Rebecca,
 Jacob mit der Rahel schön,
 zu der großen Freud und Wonne
 auf dem Schloß Jerusalem.

Auf dem Schlosse kann man haben
 Coffee, Johann'sbrod und Thee,
 und der Wein der thut da fliesen,
 wie die Donau in die See,
 hat man Lust zum Tobak-Rauchen,
 von dem schönsten Knastertobak,
 Spanier und Brasilien zu schnupfen,
 rauch und schnupf nur tapfer drauf.

Hat man etwa Lust zu Jagen,
 gar nicht weit ist auch ein Wald,
 da schießt man Rehböck und Haasen,
 Daniel geht selber mit,
 er zeigt da die Löwengrube,
 wo er drein gesessen hat,
 Paucken, Trompet hört man blasen,
 auf der Jagd gehts voller Lust.

Hat man etwa Lust zu singen,
 geh allda nach Ephrada,
 Benjamin der kommt gegangen,
 bringt sein altes Silber mit,
 giebt es selbst in ihre Hände,
 läßt sie steigen in die Höh,
 wo die Vöglein lieblich singen,
 auf dem Schloß Jerusalem.

O Jerusalem, du schöne,
 o wie schöne glänzest du!
 ey wärst du nur in der Nähe,
 so wär ich schon längst bey dir.

Ach wenn ich ein Vöglein wäre,
daß ich heut noch fliegen könnt,
in die Höh wollt ich mich schwingen,
und fliehn nach Jerusalem.

So lang sich mein Herz beweget,
und ein warmes Tröpflein Blut
in den blauen Adern reget,
bleib ich dir, mein Engel gut.
Treue Liebe, edle Liebe,
hasset allen Wankelmuth,
von den Ketten zu erlösen,
führe mich in Canaan.

In FA/22: "Vier schöne weltliche Lieder. Das Erste. Keiner
das Lieben soll fangen an, wer nur das Lieben etc. Das Zweyte
Lang mir eins den Calender her, es fällt mir jetzt etwas bey
Das Dritte. Wer hat Lust mit mir zu ziehen nach der Stadt Je-
rusalem. Das Vierte. A a a, ey Adam sag nur ja, wenn du willst
die Andel etc. Gedruckt in diesem Jahr."- Solbrig'scher Kenn-
buchstabe:"(M"

17b.

Wer hat Lust mit mir zu ziehen,
in die Stadt Jerusalem,
kanst du schöne Sachen sehen,
die der weise Salomon hat gebauet
Schloß und Kirchen,
alles von dem Stein und Holz,
alles überzogen worden,
mit dem Silber und dem Gold.

Der Glanz ist nicht auszusprechen,
auf den Schloß Jerusalem,
David spielet auf der Harpfen,
Jacob bläßt die Flauttraver;
Isaac tanzt mit der Rebecca,
Jacob mit der schön Rahel,
o der großen Freud und Wonne,
auf den Schloß Jerusalem.

Auf den Schloß da kan man haben,
Johannesbrod, Caffee und Thee,
und der Wein der thut herfließen,
wie die Donau auf der Erd,
hast du Lust zum Toback rauchen,
von dem besten Cnaster-Toback,
Spaniol, Prisill zu schnupfen,
rauch und schnupf nur tapfer drauf.

Hast du Lust etwan zum Jagen,
 nicht weit davon ist der Wald,
 Hirschen, Rehböck und auch Haasen,
 Daniel ist selbst in den Wald,
 er zeigt dir die Löwen-Gruben,
 darinn er gesessen ist,
 Paucken, Trompeten hört man schallen,
 auf der Jagd ist lauter Lust.

O Jerusalem du schöne,
 ach wie helle glänzest du;
 wärest du auf deutscher Erde,
 wär ich ja schon längst bey dir.
 Ach wann ich nur Flügel hätte,
 daß ich heut noch fliegen könnt,
 in die Höh thät ich mich schwingen,
 biß ich zu Jerusalem käm.

In IA/49: "Zwey Neue Lieder. Das Erste. Wohlauf, ihr klein
 Waldvögelein. Das Andere. Wer hat Lust mit mir zu ziehen."

Sonstige Varianten in Flugblättern: G/47/4, LE/26/5 und
 LVB/32/4

Sonstige gedruckte Varianten: Wunderhorn II., "Das neue Jeru-
 salem (nach einem fliegendem Blatt)", S. 196; Erk-Böhme III.,
 "Das neue Jerusalem", S. 552. Nr. 1776.

⌘ ⌘ ⌘

18a.

Es wollt ein Müllerchen aus Spielen reiten;
 Es wollt ein Müllerchen aus Wandern gehn,
 Was fand er an dem Wege?
 Ein wackres Mägdlein, und die war schön.

Will sie mit mir aus Spielen reiten?
 Will sie mit mir aus Wandern gehn?
 Reit du fein Müllerchen die Gasse nieder,
 und bind dein Pferdchen wohl an den Busch.

Er sucht sein schönes Kind, und fand sie nicht:
 der Müller gab dem Pferd die Spohren,
 und ritt nach des Mägdleins Haus,
 bist du drinnen oder bist du draus?

Ich thu dir, Müllerchen, die Thür nicht öffnen;
 ich lasse dich fürwahr nicht ein,
 mein Vater und Mutter thun noch nicht schlafen,
 mein allerschönstes Kind liegt mir im Sinn.

Das hätt ich, Müllerchen, zuvor soll'n wissen,
ich hätte sie wollen besser schliessen,
sie war als Jungfer nicht von mir gegangen,
so wahr ich Müllerchen mein Leben hab.

In FA/19 (= FC/17): "Sechs schöne Lieder. Das Erste. Das ganze Dorf versammelt sich zum Kirmestanz in Reihen. Das Zweyte. Es wollt ein Müllerchen aus Spielen reiten. Das Dritte. Vergiß mein nicht, verlern mein nicht zu kennen. Das Vierte. O unglückselger Tag, o unglückselge Stunden. Das Fünfte. Kommt, ihr guten Kaffeebrüder, kommt, ihr Kaffeeschwestern mit. Das Sechste. Die Sonne sank in Tetis Purpurschoos, die Wolken glänzten. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(Q"

* * *

19a.

Von eines Commandantens Tochter zu Groß-
Wardeyn in Ungarn, welcher Jesus unser
Heyland im Garten erschien, bey dem sie hun-
dert und zwanzig Jahre lang gewesen, da es
ihr doch nur wie zwey Stunden gedeucht.

Ihr lieben Christen stehet still,
merkt auf, was ich euch sagen will,
was denn in kurzer Zeit fürwahr
gewißlich ist geschehen dar.

In Ungerland, zu Groß-Wardeyn,
was einmals da geschehen sey,
will ich jetzunder zeigen an,
merkt auf mit Fleiß ihr Frau und Mann.

Der Commandant selbiger Stadt
ein Töchterlein gezeuget hat,
Theresia ihr Nam' thät seyn,
gott'sfürchtig, züchtig, keusch und rein.

Sie war von ihrer Jugend an
der Andacht also zugethan,
mit Beten und Singen allezeit,
lobt sie die heilige Dreyfaltigkeit.

Sie war von ihren Eltern fromm,
unterrichtet im Christenthum,
sie liebte Zucht und Ehrbarkeit,
das bracht den Eltern große Freud.

Sobald sie kommen zum Verstand,
ihr keusches Herz für Liebe brannt,
auf Jesum war ihr Thun gericht,
zu seiner Braut sie sich verpflichtet.

Kein' Kirchn sie versäumen thät,
 sie war gar eifrig im Gebet,
 und liebte Jesum nur allein,
 der thät ihr' einzge Freude seyn.

Wenn sie nur Jesum nennen hört,
 so wurd ihr' Lieb und Freud vermehrt,
 sie sprach: ich will mein'm Bräutigam
 meine Keuschheit bewahren darn.

Sie war sehr schön von Leibsgestalt,
 ihr's gleichen funde man nicht bald,
 ein Cavalier jung reich und schön
 hatt' sich die Jungfer ausersehn.

Er hielt an um das Töchterlein,
 der Vater gab den Willen drein,
 die Mutter zu der Tochter spricht:
 mein Kind, diesen doch lasse nicht.

Die Tochter sprach: ach Mutter mein!
 das kann und mag ja nicht so seyn,
 mein Bräutigam ist schon bestellt,
 derselb'ist nicht von dieser Welt.

Jesum, dem hab ich allbereit
 ewig versprochen mein' Keuschheit:
 Er hat sich mir auch anvertraut,
 ich bin und bleibe seine Braut.

Die Mutter sprach: ach Tochter mein!
 ach thu uns nicht zuwider seyn!
 Wir sind nun mehr zwey alte Leut,
 mit Geld hat uns Gott auch erfreut.

Nach unserm Tod ist alles dein,
 drum gieb dich nur geduldig drein,
 und folge deiner Eltern Rath,
 es wird dir bringen keinen Schad.

Die Tochter fieng zu weinen an,
 ich hab schon einen Bräutigam,
 dem ich mich hab versprochen ganz,
 zu tragen meinen Jungfernkranz.

Der Vater sprach: Es kann nicht seyn,
 mein Kind, das bilde dir nicht ein,
 wo willt du bleiben mit der Zeit,
 sehr alt sind wir schon alle beyd.

Vor meinem End ich wissen wollt,
 wo du auch einmal bleiben sollt,
 darumm mein Kind, ich rathe dir,
 nimm dir zur Eh den Cavalier.

Der Cavalier auch wieder kam,
man stellte bald die Hochzeit an,
es ward alles dazu bereit,
die Braut ward voller Traurigkeit.

Sie gieng in ihren Garten früh,
da fiel sie nieder auf die Knie,
rufte von ganzem Herzen an
Jesus, ihren liebsten Bräutigam.

Sie lag auf ihrem Angesicht,
viel Seufzer sie zu Jesu schickt,
der liebste Jesus ihr erschien,
und sprach: Schau, meine Braut, vernimm:

Du sollt jetzund in kurzer Zeit
bey mir seyn in der wahren Freud,
und mit den lieben Engelein
in voller Freud und Wonne seyn.

Er grüßt' die Jungfrau wunderschön,
die Jungfrau thät vor ihme stehn,
schamhaftig, schlägt die Augen nieder,
empfieng gar schöne Jesum wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
ihr keusches Herz für Liebe brannt,
vergaß für Freud all' Traurigkeit,
gedacht nicht mehr an ihr' Hochzeit.

Der Jüngling an zu reden fieng,
verehrt ihr einen goldnen Ring,
schau da mein' Braut zum Liebespfand,
tragt diesen Ring an eurer Hand.

Die Jungfrau da schön' Rosen brach,
mein Bräutigam, zu Jesu sprach:
Hierauf sey du von mir beehrt,
ewig mein Herz sonst kein'n beehrt.

Da giengen die verliebten Zwey,
brachen da Blumen mancherley,
Jesus da sprach zu seiner Braut:
kommt meinen Garten auch beschaut.

Er nahm die Jungfrau bey der Hand,
führt sie aus ihrem Vaterland,
in seines Vaters Garten schön,
darinnen viele Blumen stehn.

Die Jungfrau da mit Freud und Lust
köstliche Früchte sie gekost,
kein Mensch sich nicht einbilden kann,
was da für edle Früchte stahn.

Sie hört da Musik und Gesang,
die Zeit und Weil ward ihr nicht lang,
die silbern weißen Bächelein,
die fließen da ganz klar und rein.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut:
mein'n Garten habt ihr nun beschaut,
ich will euch geben das Geleit
in euer Land, es ist nun Zeit.

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
kam vor die Stadt in kurz r Zeit,
die Wächter hielten sie bald an,
sie sprach: Laßt mich zum Vater gahn.

Wer ist ihr Vater, man sie fragt?
der Commendant sie frey aussagt,
der eine Wächter aber spricht:
der Commendant hat kein Kind nicht.

An ihrer Kleidung man erkannt,
daß sie auch sey von hohen Stand,
ein Wächter sie geführet hat
bis vor die Herren in der Stadt.

Die Jungfrau sagt und blieb dabey,
der Commendant ihr Vater sey,
und sey nur erst vor zweyen Stund
hinausgegangen da jetzund.

Den Herren nahm es Wunder sehr,
man fragt, wo sie gewesen wär,
ihr's Vaters Nam, Stamm und Geschlecht,
das mußte sie erklären recht.

Man suchte aus die alte Schrift,
unter andern man auch dies antrift,
daß sich ein' Braut verlohren hat
zu Groß Wardeyn in dieser Stadt.

Der Jahre Zahl man bald nachschlägt,
hundert und zwanzig Jahr austrägt,
die Jungfrau war so schön und klar,
als wenn sie wäre funfzehn Jahr.

Dabey die Herren wohl erkannt,
daß solch's ein Werk von Gottes Hand,
man trug der Jungfrau vor eine Speis,
im Augenblick ward sie Schneeweiß.

Nichts Leibliches ich mehr begehrt,
sie bat, bringt mir ein'n Priester her,
daß ich empfang vor meinem End
den wahren Leib im Sacrament.

So bald nun dieses ist geschehn,
 viel Christenmenschen es gesehn,
 ward ihr ohn großes Weh und Schmerz
 gebrochen ab ihr reines Herz.

Und ist entschlafen sanft und still,
 merk wohl, mein Christ, ist es dein Will,
 daß du einmal willt selig seyn,
 so lebe züchtig, keusch und rein.

So wird dir Gott nach diesem Leben,
 gewißlich auch den Himmel geben,
 nach ausgestandnem Creuz und Leid,
 die ewige Freud und Seligkeit.

In A/11: "Fünf schöne Lieder. Das Erste. Von eines Commandantens Tochter zu Groß-Wardeyn in Ungarn ... (vollständige Überschrift siehe oben). Ihr lieben Christen stehet still. Das Zweyte. Fliedt, ihr Kräfte, fliedt, mein etc. Das Dritte. Creuz und Leiden dringt herein. Das Vierte. Quälet mich nicht... ihr Gedanken. Das Fünfte. Wo ist ^{Jesus}, mein Verlangen. Gedruckt in diesem Jahr. - Solbrigischer Kennbuchstabe: "(R"

Varianten in Flugblättern: FA/2/1 (ebenfalls mit dem Solbrigischen Kennbuchstaben "R"; darin steht jedoch an der Stelle des fünften Liedes des Heftes A/11: "Wo geht die Reise hin, o du mein etc."), LD/77/1, MA/18/1, KD/31/3 und NA/28/1

19b.

Eine gewisse und wahrhaftige / Wundergeschichte, /
 welche sich zugetragen, / in Ungarn zu Großwardein, /
 Anno 1729, den 5ten Februar / von eines Kommandanten
 Tochter / welche sehr keusch / und Gottesfürchtig ge-
 lebt. / Im Ton: Nun laßt uns den Leib begraben.

In Ungarland zu Großwardein,
 was nämlich da geschehen sey,
 will ich jetzunder zeigen an,
 merkt auf mit Fleiß, ihr Frau und Mann.

Der Kommandant selbiger Stadt
 ein Töchterlein gezeuget hat,
 Theresia ihr Nam' thät seyn,
 gottesfürchtig, züchtig, keusch u. rein.

Sie war von ihrer Jugend an
 der Andacht also zugethan,
 mit Beten und Singen allezeit
 lobt sie die heilige Dreifaltigkeit.

So bald sie kommen zum Verstand,
ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
auf Jesum war ihr Thun gericht',
zu seiner Braut sie sich verpflichtet.

Sie war sehr schön von Leibgestalt,
ihres gleichen findet man nicht bald.
Ein Kavalier jung, reich und schön,
hat ihm die Jungfrau ausersehn.

Er hielt an um das Töchterlein,
der Vater gab den Willen dasein,
die Mutter zu der Tochter spricht:
Mein Kind diesen doch laß nicht.

Die Tochter fing zu weiner an,
ich habe schon einen Bräutigam,
dem ich habe versprochen ganz
zu tragen meinen Jungferkranz.

Der Vater sprach es kann nicht seyn,
mein Kind, das bilde dir nicht ein,
wo willst du bleiben mit der Zeit,
sehr alt sind wir schon alle beid'.

Vor meinem End ich wissen wollt,
wo du noch einmal bleiben sollt,
darum mein Kind ich rathe dir,
nimm dir zur Eh den Kavalier.

Der Kavalier bald wieder kam,
man stellte bald die Hochzeit an,
es war alles dazu bereit,
die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh,
sie fiel da nieder auf die Knie,
rufte von ganzem Herzen an,
Jesum ihren liebsten Bräutigam.

Da kam ein schöner Jüngling dar,
sein Angesicht war hell und klar,
sein Kleid mit Gold ganz ausgestickt,
die Jungfrau erst vor ihm erschrickt.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,
die Jungfrau thät vor ihme stehn,
schamhaftig schlägt die Augen nieder,
empfang gar schöne Jesum wieder.

Die Jungfrau Jesum bald erkannt,
ihr keusches Herz vor Liebe brannt,
vergaß vor Freud all Traurigkeit,
gedacht nicht mehr an ihre Hochzeit.

Der Jüngling an zu reden fing,
 verehrt ihr einen gulden Ring,
 schau da mein' Braut zum Liebes-Pfand,
 tragt diesen Ring an eurer Hand.

Die Jungfrau da schön Rosen brach,
 mein Bräutigam, zu Jesu sprach,
 hiermit sey du von mir verehrt,
 ewig mein Herz sonst kein'n begehrt.

Da giengen die Verliebte zwei,
 brachen der Blumen mancherlei,
 Jesus sprach zu seiner Braut:
 kommt, meinen Garten auch beschaut.

Er nahm die Jungfrau bei der Hand
 führt sie aus ihrem Vaterland,
 in seines Vaters Garten schön,
 darinnen viel der Blumen stehn.

Die Jungfrau da mit Freud und Lust
 köstliche Früchte sie gekost,
 kein Mensch ihm nicht einbilden kann,
 was da vor edle Früchte stahn.

Sie hört da Musik und Gesang,
 die Zeit und Weil wurd ihr nicht lang,
 die silberweißen Bächelein,
 die flossen da ganz klar und rein.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut,
 mein Garten habt ihr nun geschaut,
 ich will euch geben das Geleit
 in euer Land, es ist nun Zeit.

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
 kam vor die Stadt in kurzer Zeit,
 die Wächter hielten sie bald an,
 sie sprach: laßt mich zum Vater gahn.

Wer ist ihr Vater man sie fragt,
 der Kommandant, sie frei aussagt,
 der eine Wächter aber spricht:
 der Kommandant hat kein Kind nicht.

An ihrer Kleidung man erkannt,
 daß sie auch sey von hohem Stand,
 ein Wächter sie geführet hat,
 bis vor die Herren in der Stadt.

Die Jungfrau sagt und blieb dabei,
 der Kommandant ihr Vater sey,
 und sey nur erst vor zweien Stund
 hinaus gegangen da jetzund.

Die Herren nahm es wunder sehr,
man fragt, wo sie gewesen wär,
ihres Vaters Nam, Stamm und Geschlecht,
das mußte sie erklären recht.

Man suchte auf die alte Schrift,
unter andern man dieses antrift,
daß sich eine Braut verloren hat
zu Großwardein in dieser Stadt.

Der Jahre Zahl man bald nachschlägt,
hundert und zwanzig Jahre austrägt,
die Jungfrau war so schön und klar,
als wenn sie wäre funfzehn Jahr.

Dabei die Herren wohl erkannt,
daß solchs ein Werk von Gottes Hand,
man trug der Jungfrau vor ein'Speis,
im Augenblick war sie schneeweiß.

Nichts leibliches ich mehr begehrt,
sie bat bringt mir ein'n Priester her,
daß ich empfang vor meinem End,
den wahren Leib im Sakrament.

Sobald nun dieses ist geschehn,
viel Christen-Menschen es gesehn,
wurd ihr ohn großes Weh und Schmerz,
gebrochen ab ihr reines Herz.

Und ist entschlafen sanft und still,
merk wohl mein Christ es ist dein Will,
wenn du einmal willt seelig seyn,
so lebe züchtig, keusch und rein.

So wird dir Gott nach diesem Leben,
gewißlich auch den Himmel geben,
nach ausgestand'nem Kreuz und Leid,
die ew'ge Freud und Seligkeit.

In LE/1: "Eine gewisse und wahrhaftige Wundergeschichte ...
(vollständige Überschrift siehe oben, L.T.) Nebst zwei geistliche Lieder. Das Erste. Ich fang alle meine Sachen mit etc.
Das Andere. Gottes Zorn ist angebrochen, und etc. Ganz neu gedruckt."

Varianten in Flugblättern: NE/67/- (Überschrift: "Eine sonderbare und merkwürdige Wunder-Geschichte, so sich zu Groß-Wardein mit eines Commendanten Tochter begeben, welche ihre Keuschheit Jesu allein aufopfern und von keinem anderen wissen wollte, und wie ihr hernach Jesus im Garten zugesprochen und ein langes Gespräch mit ihr gehalten" - Gedichtanfang: "In Ungerland, in Groß-Wardein ...")

20a.

Sagt mir an, was schmunzelt ihr?
schiebt ihr auf das Kirmesbier,
das ich so vor Freuden krähe,
und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kömmt die schmucke Binderin
euch denn gar nicht in den Sinn,
die mich wirft mit Haselnüssen,
und dann schreyt: Ich will nicht küssen?
nu, so schert euch zum ...!

Diesen Strauß und diesen Ring
schenkte mir das kleine Ding!
seht und horcht! Komm her mein Engel!
Tanz einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht so lahm!
Wir sind Braut und Bräutigam!
fiedelt frisch! ich mach'es richtig!
und bestreich den Bogen tüchtig
mit Kalfonium!

Schwäbisch muß hübsch lustig gehn,
daß die Röcke hinten wehn!
wart ich werd euch mal koranzen!
meynt ihr Trödler, Bären tanzen
hier am Seil herum!

Heiße lustig! nun komm her!
unten, oben, kreuz und quer,
laß den Arm in Arm verschränken,
und an unsern Brauttanz denken!
Heiße! rund herum!

In FA/18: "Acht neue Arien. Die erste. 'Nachtigall, ich hör dich
singen, das ... Die zweyte. Heyda, lustig! ich bin Hans ...
Die dritte. Der Winter hat mit kalter Hand ... Die vierte. Ich
bin ein deutsches Mädchen ... Die fünfte. Ich war erst sech-
zehn Sommer alt. Die sechste. Sagt mir an, was schmunzelt ...
Die siebte. Süsse Stunden, ihr sollt enden ... Die achte. Lei-
den, Freuden, ist ein Gedruckt in diesem Jahr." -Solbrig-
scher Kennbuchstabe: "(S". - Vgl. 21a.

Verfasser des originalen Gedichtes: Johann Heinrich Voß

Varianten in Flugblättern: JA/13/3 (Berlin, Ernst Littfas) und
KB/letztes Heft/1 (Überschrift: "Kirmeslied")

21a.

Leiden, Freuden ist ein ungleiches Paar,
 alle beyde stellen sich dar:
 Eins ist mein Leben, das andre meine Last,
 eins ist mir angenehm, jenes verhaßt.

Sorgen, Trauren schicken sich eigentlich
 nur für Bauren, und nicht für mich:
 Eins ist mein Leben, das andere meine Last,
 eins ist mir angenehm, jenes verhaßt.

Lachen, Scherzen, das ist nach meinem Sinn,
 traurige Herzen, fährt nur hin!
 wo nur waltet ein lustiges Geblüt,
 findet man selten ein traurigs Gemüth.

Holofernes, David und Salomon,
 diese drey die wissens ja schon;
 als Holofernes ans Lieben gedacht,
 hat ihm die Judit ums Leben gebracht.

Wie auch Simson, der groß' und starke Held,
 wurde durchs Lieben ins Elend gestellt,
 als er der Delila alles vertraut,
 hat sie ihm alle seine Stärke beraubt.

Anfangs der Fasten, wollten die Spanier
 uns wohl antasten, Suland und Meer,
 aber da hatte die Englische Macht
 die Spanische Flotte zu Schanden gemacht.

Anfangs der Pffingsten ist die schönste Zeit,
 der Tag am längsten, der uns erfreut,
 alle Tag Abends da gehen wir aus,
 und zu Michaeli ists wiederum aus.

In FA/18: Siehe 20a.

21b.

Leiden, Freuden sind ein ungleiches Paar,
 diese beyden stellen sich dar:
 das eine ist mein Leben, das andre meine Last;
 das eine ist mir angenehm, das andere verhaßt.

Lachen und Scherzen, das ist nach meinem Sinn,
 traurige Sorgen fahret nur hin
 in meinem Herzen, da hat es keine Noth,
 schwere Gedanken, jetzt packet euch fort.

Sorgen, Trauren, schicken sich eigentlich
 nur für die Bauern und für uns nicht.
 Denn wo noch fließet gesundes Geblüt,
 da findet man selten ein traurig Gemüth.

Holofernes, David und Salomon,
diese drey die wissen es schon,
Adam und Eva hats Lieben erdacht;
ich und mein Mädchen habens auch so gemacht.

Heysa, Brüder! lasset uns lustig seyn!
Es mag beym Bier seyn oder beym Wein.
Die Grillen versoffen, die Mädchen geliebt
das bringet gar selten ein traurig Gemüth.

In MF/10: "Sechs auserlesene Arien und Lieder. Das Erste. Liebe, Liebe, dacht' ich oft im Stillen. Das Zweite. Lang mir eins den Calender her. Das Dritte. Leichtsinziger Jüngling, hüte dich. Das Vierte. Lieben und nicht dürfen küssen. Das Fünfte. Liebe mich redlich und bleide (!, L.T.) verschw. Das Sechste. Leiden, Freuden sind ein ungleiches Paar etc. Ganz neu gedr. (29)"

Varianten in Flugblättern: JA/6/3 (Berlin, Ernst Littfas)

✱ — ✱ ✱

22a.

Muth, Muth!
Franken erbebt nicht vor Aristokraten Wuth,
werfet zum Himmelsgewölbe den Freiheitshuth,
lebt im Gedanken
Gott mit uns Franken,
Brüder faßt Muth.

Steht, steht!
wenn auch die Vesten der Franken ein Sturm umweht,
und sich die schwarze Armee ihn'n entgegenstellt,
werfet wie Regen,
Bomben entgegen,
Brüder und steht.

Kriegt, kriegt!
donnert und blitzet aus Mörsern bis Frankreich siegt,
Ahnenstolz, Pfaffentrotz, sclavisch in Fesseln liegt,
gallische Bürger,
würget die Würger,
Brüder und kriegt.

Singt, singt!
Caira! Caira! daß es am Rhein erklingt,
und in die Hallen des Himmels der Jubel dringt,
Heil uns ihr Brüder,
frey sind wir wieder,
jubelt und singt.

Tanzt, tanzt!

Heisa die Vesten der Freyheit sind gut verschanzt,
Fahnen der Freyheit sind hoch auf den Wall gepflanzt,
blickt nach den Höhen,
seht wie sie wehen,
Brüder und tanzt.

Marsch, marsch!

Vivat in Niederlands Gegend, da ist gut seyn,
da wollen wir jubeln berauschet von Gärtners Wein,
da wollen wir kriegen,
vorwärts und siegen,
Brüder zum Marsch.

Glück, Glück!

wenn uns der Saft, von den Reben am Rhein erquickt,
und uns die Göttin der Venus von Liebe entzückt,
so laßt die Pfeile
Cupidos eilen,
Brüder auf Glück.

Triumph, Triumph!

Luxemburgs Vestungs-Graf, Brüder muß selbst gestehn,
daß wenn die Helden der Freyheit beysammen stehn,
daß Blitz und Hagel,
uns nicht verjagen,
Brüder Triumph.

In A/12: "Acht schöne neue Lieder. Das Erste. Sag mir, o Ungetreue, warum etc. Das Zweyte. Muth, Muth! Franken erbebt... Das Dritte. Ich weiß ein Mädchen, schöner etc. Das Vierte. Gretchen in dem Flügelkleide. Das Fünfte. Von allen Tyrannen frey. Das Sechste. O wie schön ist alles hier. Das Siebente. Amor lag im tiefen Schlaf unter etc. Das Achte. Alles was die Erd enthält." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(X". - Vgl. 23a.

Varianten in Flugblättern: H/25/5 und JB/100/3 (Berlin, Ernst Littfas)

Sonstige gedruckte Varianten: Ditfurth, "Ca ira", S. 73.Nr.41.

22c.

Muth! Muth!

auf Krieger bebet nicht vor Demokraten-Wuth,
sturzet in Höllenpfluß nieder den Freiheitshut!
steht ohne Wanken,
besiegt die Franken.
Brüder, faßt Muth!

Steht! steht!
 wenn gleich den Felsen ein Sturmwind entgegen weht,
 zersäbelt die Rotte die euch entgegen geht.
 Werfet wie Regen,
 Bomben entgegen.
 Brüder und steht!

Kriegt! kriegt!
 donnert und blitzet aus Mörsern bis Frankreich liegt;
 Feinde Stolz, Waffen trotz, bis Franz der Zweyte siegt.
 Würgt die Würger,
 deutsche Bürger!
 Brüder und siegt!

Tanz! tanzt!
 Meisa die Herrschsucht der Franken ist ganz zerstört,
 die Fahnen der Freyheit werd'n alle verheert.
 Blitzt zu den Höhen,
 wo sie sonst wehen.
 Krieger und tanzt!

Trinkt! trinkt!
 bezwingt die Anarchie mit ihrer Brut und singt,
 bis zu dem Kaiserthron Victoria erklingt:
 Heil uns ihr Brüder!
 froh sind wir wieder.
 Jauchzt und trinkt!

In MD/16: "Vier schöne Neue Lieder. Das Erste. Es ist jetzt
 in der ganzen Welt. Das Zweyte. Lasset uns Brüder! die Länder
 Das Dritte. Muth! Muth! auf Krieger betet etc. Das Vierte.
 Ihr miserablen Kautzen, die ihr etc."

23a.

Alles, was die Erd' enthält,
 was die Luft umgiebet;
 diese ganze weite Welt
 paaret sich und liebet.

Hüpfen Rehe durch den Wald,
 Geißen auf den Fluren:
 folgen ihre Gatten bald
 hupfend ihren Spuren.

Wenn ein Taubert einsam girt,
 locket er sein Täubchen;
 wenn im Strauch ein Käfer irrt,
 sucht er sich ein Weibchen.

Blumen öffnen ihre Brust
 lauen Mittagswinden;
 Epheu schlinget sich mit Lust
 um bemooste Linden.

Liebemarmelnd eilt der Bach
 unter den Gebüsch
 einem andern Bache nach,
 sich mit ihm zu mischen.

Alles, was die Erd' enthält,
 was die Luft umgiebet:
 diese ganze weite Welt
 paaret sich und liebet.

In A/12: siehe 22a.

Varianten in Flugblättern: FA/35/8 (Das Heft weicht vom Flugblatt A/12 nur gering ab: U.a. ist hier der Titel: "Acht schöne Lieder. Außerdem wurde das 2. ursprünglich verbotene Lied /22a./ mit dem sentimentalsten Lied "Ihr Gedanken haltet ein" ausgewechselt.), FB/60/39

Sonstige gedruckte Varianten: Bernhardi I. S. 18. Nr. 37.

Verfasser des originalen Gedichtes: Friedrich Wilhelm Gotter (?): - Vgl. dazu "Beruf zur Liebe" in Bern, S. 67.

* * *

24a.

Nur zwölf Monat hat ein Jahr,
 und das ungeschworen.
 Man sagt, daß im Januar
 ein Fuchsschwanz erfroren:
 wie er aus dem Muff geguckt,
 hat die Venus ihn verschluckt;
 bald hätt er bey einem Haar
 Pelz und Schwanz verloren.

Februar giebt kurz und lang
 allen die es brauchen,
 ein ganz neues Reglimang,
 Jungfern zu belauschen:
 fleißig auf Redouten gehn,
 und sich anders lassen sehn,
 und so wie bey Chaisengang
 die Entree verbrauchen.

Man wird jetzt im Martio
den Elbstrohm abschlagen,
weil ein Fisch mit Fortio
durch die See will jagen;
dessen Galle sey recht gut
für Schwindsucht und Weibermuth,
man wird sie nun bald allhier
zum Verkauf rum tragen.

Es muß schreiben der April
von des Fisches Ragen,
wer die Jungen haben will,
auf dem Bett-tuch tragen;
eine Jungfer setzt sich drauf,
merket und giebt acht darauf;
nur daß sie dabey ganz still,
sonsten kanns versagen.

Monat May weiß eine Kur
für die Grillenfänger,
und Egyptische Kräuterflur
nach dem Rutengänger,
einen warmen Sonnengang,
gläsernen Gedankenschrank,
funfzig Tropfen Goldtinktur,
Rheinwein ist noch strenger.

Was uns Junius vertraut,
macht ein Lustgetöse,
es wird eine Welt gebaut
für Capriciöse,
aber nur kein Säusewind,
wie man in Gesellschaft find't,
diese wären viel zu gut,
lachten meiner Größe.

Julius erzählt uns was
von Liebesavanturen,
kurz gefaßt, und was ist das?
das man leicht kann spüren:
ein Chapeau zieht Weibskleider an,
und das war nicht gut gethan,
bald hätt er mit einem Ritt
können durchpassiren.

In Fuchsstadt in dem August,
bey der Vogelstange,
da braucht Venus ihre Lust,
daß ihr angst und bange:
ihre Vestung wird gestürmt,
ihre Zelter abgethürmt,
und das Uebrige, wie bewußt,
wurde gar nicht lange.

Der September ruft zur Jagd
 durch Egydi Wäldern,
 und des Försters Jungemagd
 war noch auf den Feldern,
 und da kam der Jäger hin,
 und wollt sie in Anstand ziehn,
 sie sprach: hier wird nicht gejagt,
 geh er in die Wälder.

Der October invitirt,
 und hat hübsche Gäste,
 einer der die Venus führt,
 war nicht gar zu feste;
 sprach: mir wird die Zeit zu lang,
 Fische, Fuchs und Vogelfang;
 sie wurd auch dadurch gerührt,
 sprach: das ist das Beste.

Der November ist jaloux,
 ich stopf meine Gänse,
 Martin kommt nun bald darzu,
 da giebts Ball und Tänze;
 und da wird ein Tanz zu lang,
 da wird eine Jungfer krank,
 man schloß gleich die Thüre zu
 Pathen her! nicht Kränze.

Was man im December find't,
 ist das Schlittenfahren;
 wer fährt mir das Jungferkind,
 kaum von achtzehn Jahre?
 die erlaubt das Murmelspiel,
 wer ihr giebt, dem dient sie viel.
 So beschließ ich nun das Jahr,
 künftig neue Waaren.

In FD/20: "Sechs schöne neue Lieder. Das Erste. Nur zwölf Monat hat ein Jahr. Das Zweyte. Komm, mein Trutschel, feines etc. Das Dritte. Ich bin ein junges Weibchen. Das Vierte. Verdenkt mirs nicht, daß ich euch etc. Das Fünfte. Bauer, bind den Budel an. Das Sechste. Vor allen Farben auf der Welt. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrigscher Kennbuchstabe: "(Y)"

Varianten in Flugblättern: FA/21/1 (ebenfalls mit dem Solbrigschen Kennbuchstaben "Y"; darin wurde jedoch neben sonstigen geringen Veränderungen, u.a. Titel, Orthographie, das 6. Lied des Flugblattheftes FD/20 mit dem Lied "Auf, auf, auf, auf zum Jagen" ausgewechselt; vgl. dazu auch 25a, 26a, 27a, 28a.)

25a.

Komm, mein Trutschel, feines Mädchen,
 tanz Strasburgisch wie ein Dräthgen,
 schwenke dich und dreh ein Rädgen
 mit verliebten Blicken.
 Hopsa Trutschel, hop Courage,
 mache du dir gut Bisage,
 du schaffst mir durch deine Blicke
 dadurch mehr Courage,
 und wenn ich dich an mir drücke,
 denk ich Advantage.

Ey, wie blicken meine Lüste
 auf dein hohes Brustgerüst,
 ach wie zappeln deine Brüste
 beym Strasburger Tanz.
 Hopsa, frisch, noch einmal hoch,
 schwinde deine Hüften,
 klatsche mir in meine Hände,
 du kannst dabey lüften,
 und wenn dieser Tanz zu Ende,
 will ich Freundschaft stiften.

Komm, wir wollen uns umschlingen,
 unsre Schultern sollen dringen,
 eh wir auseinander springen;
 dreh dich durch die Arme.
 Hopsa, Trutschel, gehts wohl an
 bey so nahem Schwenken,
 daß ich mich darf zu dir neigen,
 einen Kuß zu schenken,
 und dir bald reel zu zeigen,
 woran du magst denken.

Ach, du läßt dich sanfte führen,
 trautes Trutschel, ich kann spüren,
 glaube mir, es muß dich rühren,
 deine Schenkel wiegen.
 Hopsa, Trutschel, setz und spring,
 ich will dir nachsetzen,
 laß mich nicht aus deinen Augen,
 die mich recht ergötzen;
 ich will nun die Folgen brauchen,
 die ich werth will schätzen.

Feines Mädchen, setz dich nieder,
 kühl dich ab, und tanze wieder,
 sonst wirst du noch viel mehr müder,
 laß dich jetzo laben.
 Schönste, gieb mir einen Kuß,
 laß dich doch erfrischen,
 hier ist Kaffee, Wein zu trinken,
 Wasser zum Vermischen,

und wirst du mir wieder winken,
will ich dich erwischen.

In FD/20: Siehe 24a. - Vgl. auch 26a, 27a, 28a.

Varianten in Flugblättern: FA/21/2 (Siehe dazu Anm. zu 24a. -
Vgl. auch 26a, 27a, 28a)

≠ ≠ ≠

26a.

Ich bin ein junges Weibchen,
und hab ein'n alten Mann,
schön zart bin ich von Leibchen,
das sieht man mir wohl an,
schön weiß sind meine Brüste,
die Wangen Rosen roth,
ja wenn es mancher wüßte,
er litte keine Noth.

Was hilft das Karessiren,
wenn man nicht lieben kann,
mein' Zeit muß ich verlieren,
bey meinem alten Mann,
ich koch ihm Chokolade
und Selleriesallat,
dennoch bleibt er malade,
und ist im Lieben matt.

Ich koch ihm täglich Eyer,
und schlepp ihm Austern zu,
es bleibt bey einer Leyer,
ich schlaf in guter Ruh.
Der Drüffel Kraft und Stärke
versagen meinen Mann
die steifen Liebeswerke;
sagt mir, was fang ich an?

Wenn ich schon lange spiele
an seinem Schneckenhaus,
so hat er keine Fühle,
die Schnecke will nicht raus.
An Grabeln und an Greifen,
da hat er keine Lust,
von Geigen, Leyern, Pfeifen,
da ist ihm nichts bewußt.

Soll ich die Zeit verderben
bey meinem alten Mann,
wenn er nicht bald thut sterben,
fang ich zu huren an,

ja Horner muß er tragen
zu seinem Spott und Hohn,
wer es mit mir will wagen,
ich zaal' das Macherlohn.

Ihr Jungfern laßt euch ratnen,
heirath't kein'n alten Mann,
heirathet einen Soldaten,
der euch brav lieben kann;
Soldaten sind behende,
geschwinde wie der Wind,
sie machen euch behende
ein schönes liebes Kind.

In FD/20: Siehe 24a. - Vgl. auch 25a, 27a, 28a.

Varianten in Flugblättern: FA/21/3 (Siehe dazu Anm. zu 24a.
- Vgl. auch 25a, 27a, 28a); sonstige Varianten siehe unter
26b. und 26c.

26b.

Ich bin ein jung schön Weible,
und hab' einen alten Mann;
schön zart bin ich von Leible,
das sieht man mir wohl an.
Schön zart sind meine Brüste,
der Mund ist rosenroth,
ja wenn es mancher wüßte,
so litt ich keine Noth.

Was hilft das CareSiren,
wenn man nicht lieben kann;
die Zeit muß ich verlieren,
bei meinem alten Mann:
ich koch ihm Chokolade,
und Sellerie-Salat,
doch bleibt er stets malade,
und ist des Lebens satt.

Ich koch ihm täglich Eyer,
und schlags ihm ein dazu,
doch bleibts die alte Leyer,
er schläft in guter Ruh.
Kein Säftlein Kraft und Stärke,
verschaffet meinen Mann,
die steifen Liebeswerke;
nun sagt: was fang' ich an?

Wann ich ihn täglich fühle,
an seinem Schneckenhaus,
hat er gar kein Gefühle,
der Schneck will nicht heraus.

Er spielt mit unserm Kätzchen,
sonst kennt er keine Lust,
vom Kitzeln und von Schmätzchen,
ist ihm gar nichts bewußt.

Wann er schon hat getrunken,
den allerbesten Wein,
ist doch kein Liebesfunken,
in Ader, Mark und Bein.
Ich lieg' im Bett' und schwitze,
sein Leib der ist sehr kalt,
er hat gar keine Hitze,
das macht, er ist zu alt.

Oftmals hat er's im Willen,
und zeigt sich als ein Held,
kommt's aber zum erfüllen;
so ist's gar schlecht bestellt,
darüber wird er böse,
und zeigt viel Verdruß,
und giebt mir leere Stöße,
die ich beklagen muß.

Also muß ich verderben,
bei meinem alten Mann;
wenn er nicht bald thut sterben,
fang' ich was anders an.
Doch Hörner muß er tragen,
zu seinem Spott und Hohn,
und wer's mit mir will wagen,
zahl' ich das Macherlohn.

In JD/186: "Acht auserlesene neue Lieder. 1. Dörtchen, du mein bester Schatz. 2. Mel. Bekränzt mit Laub. Die Welt ist gut, auf, laßt uns hoch erheben. 3. Ich bin ein jung schön Weible. 4. Herz sey getreu in deinem Glauben. 5. Mir träumt' ich wär' ein Vögelein. 6. O schönes Blondinchen, du reizendes Kind. 7. Marsch, Brüder, marsch ins Krieges-Feld. 8. Der Ritter von Weinsberg. Ein munt'rer Ritter ging einmal. 186."
- Berlin, Ernst Litffas.

Varianten zu 26b.in Flugblättern: MB/2/2, MG/41/3

26c.

Ich bin ein junges Weibchen/
Und habe keinen Mann/
Mein zart und schönes Leibchen/
ich sattsam klagen kan/
Wie michdie Liebe plaget/
Und alle Glieder naget/
Ich seh den Jammer an.

Ich bin noch jung von Jahren/
 Und schön von Angesicht/
 Wolt ich mich gleichwohl paaren/
 So wil mich keiner nicht/
 Ich weiß nicht was ich mache/
 Ob ich wäin oder lache/
 Wann mich der Kützel sticht.

Schneeweiß sind meine Brüste/
 Mein Mund ist Rosenroht/
 Wann solches jemard wüßte/
 So hätt ich keine Noth/
 Man kan es aber seher/
 Und wird doch nicht geschehen/
 O wär ich längsten todt.

Greiff ich nach meiner Sachen/
 Die gesund seind zugedeckt/
 So muß ich drüber lachen/
 Daß nichts wird drein gesteckt/
 Was soll mich dann gelüster/
 Wo kan ein Vogel nisten/
 Da nichts wird außgeheckt.

Zwar möcht ich gerne leiden/
 In meinen Jahrin hin/
 Was mach ich mit der Scheiden/
 Wann ich ohn Messer bin/
 Was sich zusammen schicket/
 Das bleibet unverücket/
 So meynt es auch mein Sinn.

Lig ich in meinem Bette/
 So schlaff ich ohne Ruh/
 Wann ich dich Hänßgen hätte/
 Daß du mich decktest zu/
 O wie wolt ich dich hertzen/
 Und freundlich mit dir schertzen/
 Du liebes Hänßgen du.

Mein Mann der alte Scheisser/
 Der war mir viel zu alt/
 Wann ich im lieben heisser/
 So ist er erstlich kalt/
 Er kornt mich nicht mehr laben/
 Drum ließ ich ihr begraben/
 Und leb ohn Auffenthalt.

Wil dennoch keiner kommen/
 Der sich verliebt in mich/
 Was mach ich mit dem Frommen/
 Die Frommen schämen sich/
 Ich halt es mit den harten/
 Die können besser karten/
 Und setzen Stich auffStich.

Wann mancher es nur wüßte/
 Der auch kein Weibchen hat/
 Wie mir so sehr gelüste/
 Ja viel in dieser Stadt/
 Die würden mir zusprechen/
 Und mir mein Leder stechen/
 So hätt ich Liebens satt.

Diß sind all meine Sorgen/
 Mein lieber Floridan/
 Bescher du mir noch morgen/
 Einen hübschen jungen Mann/
 Der mir das Fell kan g-rben/
 So will ich gerne sterben/
 Weil ich noch lieben kan.

In R: "Das 72. Lied."

Handschrift: Crailsheim "Was hilfft das Caressiren, wenn man nicht lieben kann", S. 56. Nr. 31. Vgl. dazu Kopp S. 61 f. Gedruckt in Blümml III. S. 70. Nr. 23. (ebda mit anderen Varianten, S. 72. u. 73.); Crailsheim, "Ich bin ein junges Weibgen und habe keinen Mann", S. 394. Nr. 210. Vgl. dazu Kopp S. 175 f; modernere handschriftliche Varianten aus dem 19. Jahrhundert in Blümml I. S. 23. Nr. 5. und S. 83. Nr. 41.

Kopp S. 62.: "Dieses witzige aber sehr unsaubre Lied tritt in fliegenden Blättern oft auf..."

≡ ≡ ≡

27a.

Verdenkt mirs nicht, daß ich euch meide,
 weil er so falsch, und ich so treu,
 und eh ich um euch Schiffbruch leide,
 reiß ich das Band der Lieb entzwey,
 und mach mich frey von solcher Pflicht,
 verdenkt mirs nicht, verdenkt mirs nicht.

Wie könnt ich ein solch Herze lieben,
 das allenthalben Naschen geht,
 und immer nach verbotnen Trieben,
 bey jedem Munde küssend steht,
 nein, was nach fremden Braten riecht,
 das lieb ich nicht. :,:

Gehabt euch wohl, ihr falschen Augen,
 liebt euren Untreu immer hin,
 vor mir thut ihr fürwahr nichts taugen,
 denn jetzt verändert sich mein Sinn;
 und wer mich einst will hintergehn,
 muß früh aufstehn, spät schlafen gehn. :,:

Geliebter Schatz, du mein Verlangen,
 du Tröster aller Einsamkeit,
 ein blauer Falke kömmt gegangen,
 ein Mars mit voller Wuth und Streit,
 kommt ganz entblöset auf mich zu,
 ich hab vor euch fast keine Ruh. :,:

So gehts, wenn man den Weibern trauet,
 und alle Hoffnung auf sie setzt,
 so gehts, wenn man auf Sande bauet,
 das heute steht und morgen fällt,
 so gehts bey manchen in der Welt,
 kein Brod, kein Volk und auch kein Geld.:,:

In FD/20: Siehe 24a. - Vgl. auch 25a, 26a und 28a.

27b.

Verdenk mirs nicht, daß ich dich meide,
 Da du so falsch und ich so treu,
 Soll dann mein Herz noch Schiffbruch leiden,
 So reiß das Band der Lieb' entzwei,
 Und sprich mich frei von aller Pflicht,
 Darum verdenk, verdenk mirs nicht.

Wer wird dann solches Herze lieben,
 Das allenthalben naschen geht,
 Und mit betrübtem Herzen liebet,
 Ein'm jeden nur zu Diensten steht,
 Das was nach fremden Athem riecht,
 Das lieb ich nicht, das mag ich nicht.

Ich will nicht mehr die Gaß betreten,
 Darin du an dem Fenster liegst,
 Und will in jeder Kirch nicht beten,
 Worin du gegenwärtig bist,
 Und wann ich dich werd sehen stehn,
 Wird ich fortgehn und dich nicht sehn.

Hab ich dich nicht recht treu geliebet,
 Wie ein recht aufrichtiger Freund,
 Und hab kein' Falschheit ausgeübet,
 Und habs recht treu mit dir gemeint,
 Aber jetzt werd ich nur veracht,
 Und ausgemacht und ausgelacht.

Fahret nur hin ihr falsche Augen,
 Werft eure Strahlen von mir fort,
 Ihr sollt jetzund vor mir nichts taugen,
 Das sag ich euch mit einem Wort,
 Und wer hinführ will mich hintergehn,
 Muß früh aufstehn, spat schlafen gehn.

In MA/8: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Das waren mir selige Tage. Das Zweite. Verdenk mirs nicht, daß ich dich me-

de. Das Dritte. Ihr Gedanken haltet ein. Das Vierte. Alles liebt und paart sich wieder." - Das Original des 2. Liedes wurde wie oben in Strophen gedruckt.

27c.

Verdenkt mich nicht, das ich dich meide,
du bist so falsch und ich so treu,
und eh ich durch dich Schiffbruch leide,
reiß ich das Liebesband entzwey,
und mach mich frey von solcher Pflicht,
verdenkt mich nicht, verdenkt mich nicht.

Wie könnt ich ein solch Herze lieben,
das allenthalben aus Naschen geht,
um sich einen zu erwerben,
und öfters bey verborgner Liebe,
bey jedem Anblick ein Kuß thut geben,
wer ihn soll künftig hintergehen,
muß früh aufstehen und spät Schlaffen gehen.

Geh, halte dich wohl mit treuen Augen,
so führet euren Lauf nur fort,
von mir sollt ihr nichts mehr haben,
das sag ich euch mit einem Wort,
denn was nach fremden Braten herum läuft,
das lieb ich nicht, das lieb ich nicht.

Du bist mein Kind auf dieser Erden,
du bist mein Schatz auf dieser Welt,
hier kann mir nichts lieber werden,
der mich im Herzen wohl gefällt,
ich gebe dir Herz, Mund und Hand,
du bist mein Schatz in diesen Land.

Bist du gleich von Adelstande,
ist doch deine Tugend Kronen werth,
deine Schönheit ist nicht mehr in dieser Stadt,
du bist mein Kind auf dieser Erden,
ich bleibe dir in Tod getreu,
es mag auch seyn wie es will.

Nun soll ich mir von dir abwenden,
denn ein solches wollen die Menschen haben,
allein mein Engel reich mir die Hände,
ich liebe dich bis in den Tod,
ich bleibe dir bis in den Tod getreu,
es mag auch seyn wie es will.

Wohlan so will ich gerne schweigen,
und mein Verhängnis warten ab,
auch will mich ganz gelassen zeigen,
bis an mein kühles sanftes Grab,
und wenn gleich alles kracht und blitzt,
so wanket doch mein Herze nicht.

In KB/68: Siehe Anm. zu 6b.

Sonstige Varianten in Flugblättern: FA/21/4 (Siehe dazu Anm. zu 24a. - Vgl. auch 25a., 26a., 28a.), G/56/4, KA/56/2, KB/11/1, LC/42/4, MB/16/5, MF/17/4 und MF/22/2

Sonstige gedruckte Varianten: Weise 82, Mittler 603, Scherer 2, S. 228, Erk-Söhne II., "An die Ungetreue" und "Treu und falsch", S. 518. und 519. Nr. 716a. und 716b., Bernhardi III. S. 213. Nr. 1363.

Verfasser des Originals: Christian Weise (siehe Weise, S.82.)

≡ ≡ ≡

28a.

Bauer, bind den Budel an,
daß er mich nicht beißen kann;
beißt er mich, verklag ich dich,
hundert Thaler kost es dich.
Valla-la Valladerie.

Wenn ich gleich kein Bauer bin,
fällt mir auch kein Wagen an;
schießt mir auch kein' Maus ins Korn,
bricht sich auch kein Ochs kein Horn.
Valla-la Valladerie.

Unsrer Magd ihr linker Bietz,
giebt eine rechte Zippelmütz,
und der rechte auch darzu,
geben ein paar Croatenschuh.
Valla-la Valladerie.

Und das Ding, das ist nicht recht,
daß du schläfst bey der Magd ihr'n Knecht,
wenn du gedenkst, du wirst ihn kriegen,
wird er bey einer andern liegen.
Valla-la Valladerie.

Und das Ding, das ist nicht lang,
was bey der Magd in der Küche hangt,
nehm ich meinen Sebel raus,
ich stech dirs in die Fledermaus.
Valla-la Valladerie.

Ey ihr Jungfern, ey ey ey,
wird denn nicht bald Tanztage seyn,
müßt ihr ja schon wieder sorgen,
wo ihr wollt das Hemdel borgen.
Valla-la Valladerie.

Ey Mutter, verschafft mir einen Mann,
sonst bauen mir die Schwaben dran,
fressen mir das Rauche weg,
was soll mir denn der kahle Dreck.
Valla-la Valladerie.

Gedenkt ihr denn, ihr Luderzeug,
daß ich bin nicht recht gescheid,
ihr könnt euch eure Wege packen
und meinem Mädcl im M... lecken.
Valla-la Valladerie.

Unser kleiner Kappellan,
griff der Frau Magistern dran,
er griff ihr wohl bis über die Knie,
er dacht, es war Comödie hier.
Valla-la Valladerie.

In FD/20: Siehe 24a. - Vgl. auch 25a, 26a, 27a.

Varianten in Flugblättern: FA/21/5 (Siehe dazu Anm. zu 24a.-
Vgl. auch 25a, 26a, 27a.)

* * *

29b.

Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!,:
's Geld ist weg, 's Mädch'n ist hin,
ach du lieber Augustin!
Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!

Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!,:
Ich wollt' nach dem Geld nichts frag'n,
könnt' ich nur das Mädch'n wied'r hab'n,
ach! du lieber Augustin, alles ist hin!

Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!,:
Ach du liebe Einsamkeit,
liegt im Bett' hast keine Freud'!
Ach! du liebe Einsamkeit, hast keine Freud'!

Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!,:
Ach! du liebe Jungfernschaft,
liegt im Bett' hast keine Kraft!
Ach! du liebe Jungfernschaft, hast keine Kraft!

Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!,:
's Geld ist weg, 's Mädch'n ist hin,
ach! du lieber Augustin,
Ach! du lieber Augustin, alles ist hin!

In A/7: "Fünf schöne Neue Lieder. Das Erste. Ach du lieber Augustin, alles etc. Das Zweyte. Ich liebe, was mir nicht gehört. Das Dritte. Glücklich, wer an deinem Busen. Das Vierte. Die gute Mutter Eva spann. Das Fünfte. Ich war wohl recht ein Spring. Gedruckt in diesem Jahr." (Solbrigischer Druck?)

29c.

Ei ei mein lieber Augustin,
 's Geld ist weg, 's Mädél ist hin;
 ei ei mein lieber Augustin, 's Mädél ist hin!
 tanzt man eins her und hin,
 schlägt man sichs aus den Sinn;
 ei ei mein lieber Augustin, 's Mädél ist hin!

Ei, ihr lieben Mädchen all!
 Schmollet's Liebchen, geht auf den Ball,
 wenn man euch dort erblickt,
 wird man von Lieb entzückt;
 ei ei ihr lieben Mädchen all, geht auf den Ball!

Ei ei, ihr Weibchen, fühlt es doch;
 im Tanz schlägt's Herzchen hoch;
 denkt's Männchen nicht also,
 macht es durch Küsse froh,
 ei ei, ihr Weibchen, fühlt es doch, 's Herzchen schlägt
 hoch!

Ei ei, es lebe Augustin!
 ist's Mädél und 's Geld auch hin! -
 Wenn man noch tanzen kann,
 nimmt man sich's nicht so an,
 ei ei, es lebe Augustin, ist's Mädél auch hin!

In LL/10 (=LD/73): "Acht schöne neue Lieder. Das Erste. Das we-
 ren mir selige Tage. Das Zweyte. Dunkel ist schon jedes Fen-
 ster. Das Dritte. Vom Kranz der Freud' umwunden. Das Vierte.
 Soll ich denn, o du mein Leben. Das Fünfte. Heyda, lustig!
 ich bin Hanns. Das Sechste. Der Winter hat mit kalter Hand.
 Das Sietente. Ei ei, mein lieber Augustin. Das Achte. Flüch-
 tigt eilt das Leben hin. Leipzig in der Solbrigschen Buchdruck-
 kerey. 20". - Der gleiche Text in MA/33/4 (Titelblatt siehe
 unter Nr. 1d.)

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme II. "Der liebe Augu-
 stin", S. 750. Nr. 984. - Vgl. dazu auch Meier S.79. Nr.507.

≡ ≡ ≡

30b.

Die Katze läßt das Mäusen nicht,
 die Weiber naschen gern,
 und suchen öfters ein Gericht
 bei andern fremden Herrn.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Der Eh'stand war' so zuckersüß,
 fiat justitia!
 allein - merkt's euch! vexabilis
 est omnis femina.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Ein Eh'mann ist ein armer Wicht,
 oft fehlt's im Capite,
 denn d'Weiber lassen's Naschen nicht,
 experto credite.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

P a r o d i a I.

Die Katze läßt das Mausen nicht,
 auch Männer naschen gern
 und suchen oft ein fremd Gericht
 bei Weibern andrer Herrn.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Als Bräut'gam ist der Mann devot,
 kein Schooshund koßt wie er;
 doch ist er einmal Hausdespot,
 dann brummt er wie ein Bär.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Ein Weib ist ein geplagtes Thier,
 der Mann sperrt sie ins Haus,
 verlangt Beständigkeit von ihr
 und latscht darneben aus.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

P a r o d i a 2.

Die Katze läßt das Mausen nicht,
 auch Mädchen naschen keck
 und laufen oft auf's Fanggericht,
 wie's Mäuschen auf den Speck.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Ach manche thut so zimperlich,
 sie rümpft das Näschen so,
 und ist, glaubt mir es sicherlich,
 schon in Periculo.
 Tralla la la! tralla la la!
 Die Katze läßt etc.

Sie glänzen all' so wunderschön,
 geht ja nicht gleich so nah,
 denn eh' sich's mancher recht versehn,
 warl er schon oft Papa.
 Tralla la la! tralla la la!

Verzeiht ihr holden Mädchen mir,
 oft habt ihr mich vexirt,
 jetzt war einmal die Reih' an mir,
 die Rechnung ist quittirt.

In B/18 (=KD/59): "Fünf neue Lieder. 1. An dem schönsten Früh-
 lingsmorgen. 2. Das ganze Dorf versammelt sich. Nebst der Ant-
 wort: 3. Ich lebte sonst so froh und frei. 4. Die Katze läßt
 das Mausen nicht. 5. Zu Straßburg auf der Schanze. Delitzsch,
 zu finden in dasiger Buchdruckerei. 59."

Varianten in Flugblättern: G/36/1; JA/48/1; OA/7/12 (Enthält
 nur den 1. Teil des Liedes. Auf dem Titelblatt des Heftes
 steht oben: "Arien aus neuen Opern". Ebda steht unten: "1795")
 LC/7/12 (nachgedrucktes "OA/7"-Heft, auf dem Titelblatt unten
 steht jedoch: "1800"); NE/161/: LVB/6/1; LVB/14/2; Nr.30c.
 (siehe unten)

30c.

Die Katze läßt das Mausen nicht,
 die Weiber naschen gern,
 und suchen öfters ein Gerücht,
 bey einem fremden Herrn.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

Der Ehstand wäre zuckersüß,
 fiat justitia,
 allein merkts euch vexabilis,
 est omni femina.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

Ein Ehmänn ist ein armer Wicht,
 oft jukts im Capite;
 denn Weiber lassens Naschen nicht,
 experto credite.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

Gegenstück, als Fortsetzung des Vorigen.

Die Männer, ja die Männer sind
 wohl zehnmahl ärger noch;
 denn wer zu Haus das Beste find,
 macht anderwärts auch doch.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

Ein jeder will ein Türke seyn
 und weil er es nicht ist;
 so bringt er durch Betrug es ein,
 denn sein Gesetz heißt List.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

Der Ehstand stünde mir wohl an,
 doch das toujours perdrix;
 und wenn es auch der beste Mann,
 das schmeckt mir nie.
 Ja ja ja. Ja ja ja. Ja ja ja.

MB/25: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Strasburg! ach Strasburg. Das Zweyte. Die Katze laß; das Mausen nicht etc. Das Dritte. Die Männer, ja die Männer: etc. Das Vierte. Fort Mamsellen, mit euren Blicken etc."

Originale Fassung nach A. Tille (S.135.) in Wenzel Müllers Singspiel "Das Sonnenfest der Brahminen".

‡ ‡ ‡

31a.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Schuh und keine Sohlen dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist ein Bauer, bleibt ein Bauer,
 Schelm von Natur.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Hosen und keine Gürtel dran,
 Bauer ist kein Edelmann,
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Brusttuch und kein Hindertheil dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Hemd und keine Tatze dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug
 Rock und keine Ermel dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Hut und keine Tressen dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Klöß und kein Fleisch nicht dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Sallat und kein Baumöl dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Linsen und kein Fleisch nicht dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist etc.

Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut;
 sie geben des Jahrs viel und wenig genug.
 Supp und keine Bröckel dran,
 Bauer ist kein Edelmann.
 Bauer ist ein Bauer, bleibt ein Bauer,
 Schelm von Natur.

In FA/12: "Fünf neue weltliche Lieder. Das erste. Ohne Lieb und ohne Wein etc. Das zweyte. Flammen in der Brust empfinden und dabey nicht etc. Das dritte. Wenn man beym Bauern dient, hat mans nicht gut etc. Das vierte. Ich weiß nicht, ob ich darf trauen, Nickeln meinem großen etc. Das fünfte. Ein Mädchen, das auf Ehre hielt, liebt einst ein etc. Gedruckt in diesem Jahr."-Solbrigscher Kennbuchstabe: "(Cc". Nachdruck des Heftes "FA/12": LC/59 (ohne Kennbuchstaben)

Sonstige gedruckte Varianten: Simrock S. 454. Nr. 295; Erk-Böhme III., "Bauer bleibt Bauer. Spottlied der Dienstknechte", S. 386. Nr.1541.

32a.

Ich weiß nicht, ob ich darf trauen,
 Nickeln meinem großen Knecht;
 denn ich merks an meiner Frauen,
 daß der Schlingel ihr ist recht.
 Sie setzt ihm oft mein Mützgen auf,
 sie küßt ihn wohl noch oben drauf.
 Indessen aber taugts doch nicht, und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht leben kan ohn Nickeln ihren Knecht.

Als ich einst von der Reise
 kam bey später Mitternacht,
 hat sich Nickel nach der Weise
 hin zu meiner Frau gemacht;
 als ich kam vor die Kammerthür,
 da war mein Nickel schon dafür.
 Indessen aber dauchts doch nicht, und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht leben kan ohne Nickeln ihren Knecht.

Will der Nickel Brandwein saufen,
 giebt ihn meine Frau das Geld;
 dann fällt Nickel übern Haufen,
 wenn er ackern soll das Feld;
 da muß das Bettchen öfters dran,
 da macht er mich zum Gickerhahn.
 Indessen aber taugts doch nicht, und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht etc.

Spiegelt euch ihr Junggesellen,
 die ihr künftig freyen wollt;
 Nickel pflegt sich einzustellen,
 war die Frau ihm gleich nicht hold;
 drum mieth euch ein solchen Knecht,
 der bucklicht, höckricht, krumm und schlecht.
 Indessen aber taugts etc.

In FA/12: Siehe 31a.

32b.

M i c h e l.

Ich weiß nicht, ob ich darf trauen
 Michel, meinem großen Knecht;
 Denn ich merk', bei meiner Frauen
 Ist der Schlingel eben recht.
 Sie setzt ihm oft mein Mützchen auf,
 Und küßt ihn wohl noch obendrauf. -
 Das sind freilich ganz unschuldige Spä-
 ße; indessen
 Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
 Daß meine Frau nicht leben kann
 Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn sie bleichet in dem Garten,
 Oder Zeug gewaschen rein,
 Muß ihr Michel stets aufwarten
 Und allezeit der Nächste seyn,
 Das kränket mich in's Herz hinein,
 Daß Michel soll mein Schwager seyn:
 Ich habe zwar sonst gegen seine Schwa-
 gerschaft nichts auszusetzen, denn er ist
 ein tüchtiger Kerl: indessen
 Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
 Daß meine Frau nicht leben kann,
 Ohne Michel ihren Knecht.

Als ich neulich von der Reise
 Kam zur späten Mitternacht,
 Hatte sich, nach alter Weise,
 Michel zu der Frau gemacht;
 Und als ich wollt'hinein zu ihr,
 Stand Michel vor der Kammerthür;
 Der Teufel kann wissen, ob der Kerl
 heraus oder hinein wollte: indessen
 Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
 Daß meine Frau nicht leben kann,
 Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn der Pfarrer sie im Guten
 Nicht auf andre Wege bringt,
 Wird man's sehn und nicht vermuthen,
 Was für Unheil draus entspringt,
 Und eh' sie sich's mal werden versehn,
 So werd' ich vor der Kammerthür stehn,
 Und werde sagen: Kinder, um Gottes
 willen laß't doch die dummen Streiche
 bleiben; denn es
 Taugt doch nicht und ist nicht recht,
 Daß meine Frau nicht leben kann,
 Ohne Michel, ihren Knecht.

Merkt euch das, ihr Junggesellen,
 Die ihr einst heirathen wollt:
 Michel pflegt sich einzustellen,
 Ist ihm nur die Frau erst hold,
 Drum nehmt euch einen solchen Knecht,
 Der krumm und bucklicht, schief und schlecht;
 Ich will grade nicht sagen, daß solche
 Knechte zu Arbeit die besten sind; indessen
 Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
 Daß meine Frau nicht leben kann,
 Ohne Michel, ihren Knecht.

In B/41: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Kennst du das Land. Das Zweite. Mein Herr Maler wollt. Das Dritte. Ich weiß nicht: ob ich etc. Das Vierte. Hört ich hatt' einmal etc." (Das Lied wurde - wie oben - in Strophen gedruckt.)

32c.

Ich weiß nicht ob ich soll trauen
 Michel unsern langen Knecht,
 denn mir deucht bey meiner Frauen
 ist der Bengel eben recht,
 sie setzt ihn oft mein Mützgen auf
 und küßt ihn noch darzu in Lauf.

Ich kan eben nicht sagen, daß ich an meiner
 Frauen ihre Keuschheit Zweifel trage: über
 daß und unterdessen
 so taugts doch nicht und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht kan leben
 ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Micheln ist gar wohl zu trauen,
 er macht seine Sach schon recht
 ich kan sicher auf ihn bauen
 weil er ist ein treuer Knecht,
 ob schon bisweilen spricht mein Mann:
 der lange Dieb steht mir nicht an.

Es ist eben nicht als wenn mich mein Ge-
 wissen plagt: über daß und unterdessen
 so verdrießt mirs doch, und ist nicht recht,
 daß mein Mann gar nicht trauet,
 Michel meinen treuen Knecht.

Wen sie bleichet in den Garten
 und ihr Zeug gewaschen rein,
 muß ihr Michel stets aufwarten
 und allzeit der Erste seyn,
 gestern Abend vor grosser Lust,
 drückt sie ihn fest an ihre Brust.

Es ist eben nicht darum, als wenn ich
 darüber böse Gedancken trage, über daß
 und unterdessen
 so dauchts doch nicht und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht kan leben
 ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Wenn ich backe, braue, wasche,
 hab ich Micheln auch dabey,
 unsre Magd die Plaudertasche
 hat für aller Arbeit scheu,
 das macht das Michel stets allein,
 bey mir muß forn und hinten seyn.

Ohngeachtet daß ich von meinen lieben Mann
 dieser wegen manche Bille verschlucken
 muß, über daß und unterdessen
 so verdrießt mirs doch, und ist nicht recht,
 daß mein Mann gar nicht trauet,
 Michel meinen treuen Knecht.

(Der Mann.)

Neulich kam ich von der Reise,
eben gegen Mitternacht
hat sich Michel nach der Weise
hübsch zu meiner Frau gemacht,
das kränket mich in den Hertzen mein,
daß Michel soll mein Schwager seyn.
Ich will eben nicht sagen, daß er wirklich
mein Schwager wäre, nein gar nicht,
über daß und unterdessen
so taugts doch nicht und ist nicht recht,
daß meine Frau nicht kan leben
ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Als mein Mann letzt von der Reise
etwas spät gekommen war,
da kam er geschlichen leise
und ward Michel stracks gewahr,
da hielt er mich gleich in Verdacht,
was Michel doch bey mir gemacht.
Und die Wahrheit zu sagen, es hatte der
unschuldige Michel, nach seiner alten Ge-
wohnheit mir mein Bettgen gemacht,
über daß und unterdessen
so verdrießt mirs doch, und ist nicht recht,
daß mein Mann gar nicht trauet,
Michel meinen treuen Knecht.

(Der Mann.)

Gestern sah ich durch die Ritze
mit betrubten Augen an,
wie sie Michel bey der Mitze
grif als wärs ihr eigner Mann
sie nannten sich auch du und du,
und lachten sich recht freundlich zu.
Ich will eben nicht sagen ob mich meine Augen
betrogen haben, nein gar nicht,
über daß und unterdessen
so taugts doch nicht und ist nicht recht,
daß meine Frau nicht kan leben
ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Hat mein Mann gleich zugesehen
mit betrubten Angesicht,
was mit Michel war geschehen,
wars das erstemahl doch nicht
wir nannten uns zwar du und du
und waren lustig noch dazu:
Ich wollte aber eben nicht, daß es mein
Mann sehen und hören sollte?
überdaß und unterdessen
so verdriest mirs doch, und ist nicht recht
daß mein Mann gar nicht trauet,
Michel meinen treuen Knecht.

(Der Mann.)

Wo der Priester nicht mit guten
 sie auf andre Wege dringt,
 wird man hören unvermuthen,
 daß ein Unglück draus entspringt,
 denn eh sie wären einmahl versehn,
 werd ich fein sachte zu sie gehn,
 und ihn zu verstehen geben und sagen: Huret ihr
 lieben Kinderchen, wo ihr die Kurtzweil nicht
 unterwegen last: wirds mein Tage nicht gut ablaufen,
 über daß und unterdessen
 so taugts doch nicht und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht kan leben
 ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Wird ers nun den Priester sagen
 und mich fälschlich geben an,
 werd ich ihn zuerst drum fragen!
 ob er mirs beweisen kan,
 daß eben die Frau so liderlich,
 wenn sie nur hat den Knecht bey sich.
 Inzwischen so will ich alle vornehme
 Dames gewarnet haben, daß sie sich von
 dergleichen Kurtzweil gänzlich absentiren:
 über das und unterdessen
 so verdrißt mirs doch, und ist nicht recht,
 daß mein Mann gar nicht trauet,
 Michel meinen treuen Knecht.

(Der Mann.)

Alle Steine auf der Gassen
 müssen dennoch Zeigen seyn,
 daß ich Michel stets muß hassen,
 denn er macht sich zu gemein,
 noch gestern Abend bey der Nacht
 hat er meiner Frauen daß Hemd aufgemacht.
 Ich will eben nicht sagen daß es meiner Frauen
 ihr Wille gewesen wäre: über daß und unterdessen
 so taugts doch nicht und ist nicht recht,
 daß meine Frau nicht kan leben
 ohne Micheln ihren Knecht.

(Die Frau.)

Solten Steine auf der Gassen
 meines Mannes Zeuge seyn,
 will ich Micheln doch nicht lassen,
 ders so treulich mit dir meynt,
 das kan ich redlich zeigen an,
 ein Hahnrey ist ein guter Mann.
 Ich will dadurch meinen Mann nicht ab-
 trinnig werden, über daß und unterdessen
 so verdrißt mirs doch, und ist nicht recht,
 daß mein Mann gar nicht will trauen
 Michel meinen treuen Knecht.

(Der Mann.)

Spiegelt euch ihr Junggesellen,
die ihr gerne freuen wollt,
Michel pflegt sich einzustellen,
wenn euch eure Frau nicht hold,
da hilft kein Kopff Kratzen nicht
und wenn man auch im Zorne spricht,
pfuy bin ich nicht ein rechter Narr gewesen,
das ich mir ein solch Weib genommen habe.

Über daß und unterdessen
so taugts doch nicht und ist nicht recht,
daß meine Frau nicht kan leben
ohne Micheln ihren Knecht.

Hat euch aber nun das Glücke,
schon einmahl dazu versehn,
das ihr mit solch Raben Stücke
solt einmahl zu Bette gehn,
so nehmt euch einen solchen Knecht,
der bucklicht, simpel dumm und schlecht:
und das unter uns gesagt, der nicht besser ist
als wir selber seyn: über daß und unterdessen
so taugts doch nicht und ist nicht recht,
daß meine Frau nicht kan leben
ohne Micheln ihren Knecht.

In S: "Das 45. Lied" (1747)

Sonstige Varianten in Flugblättern: KA/61/2 (u.d.T. "Michel
der große Knecht")

Sonstige gedruckte Varianten: Büsching-Hagen, "Michel",
S. 301. Nr. 125; Bernhardt II. S. 185. Nr. 1094; Wolff 2,
"Michel", S. 133; Benzmann, "Michel", S. 119.

Handschrift: Crailsheim S. 23. Nr. 12. u.d.T. "Der Eiffer-
sichtige Bauer" (vgl. Kopp S. 43.), gedruckt in Blümml III.
S. 57. Nr. 20. (ebda S. 60. Variante aus einer Salzburger
Handschrift)

Kopp: "Dies Gedicht ist besonders merkwürdig deshalb, weil
am Schluß jeder Strophe gesprochene Worte dem Texte des Ge-
sanges angefügt sind, ein Verfahren, das erst viel später
für Gesangsvorträge in Übung kam." (S.43.)

Vgl. dazu auch Meier S. 71. Nr. 456.

33a.

Wo bist du Bild, das vor mir stand,
 als ich im Garten träumte,
 ins Haar den Roßmarin mir wand,
 der um mein Lager keimte,
 wo bist du Bild, das vor mir stand,
 mir in die Seele blickte,
 und eine warme Mädchenshand
 an meine Wangen drückte?

Nun such ich dich mit Ha'm erfüllt,
 bald bey des Dorfes Linen,
 bald in der Stadt, geliebtes Bild
 und kann dich nirgends finden,
 nach jedem Fenster blick ich hin,
 wo nur ein Schleyer wehet,
 und habe dich, o Liebblingin,
 noch nirgends ausgespähet.

Komm selber, süßes Bild der Nacht,
 komm mit des Engels Minen,
 und mit der leichten Schäferstracht,
 worinn du mir erschienen,
 bring mir die weisse Schwanenhand,
 die mir das Herz gestohlen,
 das purpurrothe Busenband,
 das Sträußchen von Viole.

Dein großes blaues Augenpaar,
 woraus ein Engel blickte,
 die Stirne, die so freundlich war,
 und guten Abend nickte,
 den Mund, der Liebe Paradies,
 die kleinen Wangenrübchen,
 wo sich der Himmel offen wies,
 bring alles mit, mein Liebchen.

In FC/13: "Acht schöne neue Lieder. Das Erste. Hartes Schicksal meiner Jahre. Das Zweyte. Kommt her ihr Jungfern, laßt euch. Das Dritte. Wo bist du Bild, das vor mir stand. Das Vierte. Hört an, ihr Mütter, jung und alt. Das Fünfte. Auf, Freunde, trinkt einmal. Das Sechste. Ich liege hier im Stillen, beweine. Das Siebende. Freundin, wenn mein Liebster wüßte. Das Achte. Ich küsse dich oft in Gedanken. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'scher Kennbuchstabe: "Ee"

Sonstige gedruckte Varianten: Bernhardi IV. S. 194. Nr. 2346.

Verfasser des Gedichtes: Ludwig Heinrich Christoph Hölty

34b.

Gott grüß euch Herr Docter, ganz grundgelehrter Mann

Docter. Schön Dank, mein Freund, was hättet ihr gern?

Ich bring euch was seltsames, ihr nehmts ja wohl an?

Docter. Ey warum das nicht.

Den Haasen den hab ich geschossen im Wald,
den könnt ihr euch braten und helft mir fein bald.

Docter. Ich bedanke mich vor die Verehrung.
Was ist euer Begehr davor?

Schaut, lieber Herr Docter was hab ich vor Plag,

Docter. Die Plag wird nimmer so groß seyn.

Mein Tochter, die eben schier essen nicht mag.

Docter. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn
der Mensch nicht essen mag.

Kein Nudel, kein Rindfleisch, kein Knüdel, kein Sterz,
sie klagt sich den Magen, stets Lenden und Herz.

Docter. Es ist eine wunderliche Krankheit.

In Fastnacht da ist sie beyn Buben gewest,

Docter. Warum habt ihr sie lassen unter die
Buben gehen.

oft haben sie zum Tanz geführt, behalten zuletzt.

Docter. Durch viel Fressen, Saufen, Tanzen,
Springen, verdirbt mancher Mensch.

Es thut mir nicht gefallen, sie klaget sich auch,
und will auch nicht helfen, so viel als ich brauch.

Docter. Ihr müßt halt gescheute Weiber um
Rath fragen.

Potz tausend Herr Docter, wenna richtig nicht wär.

Docter. Es ist nicht anders.

So hilft denn kein Mittel, kein Medicin mehr?

Docter. Es ist alles vergebens.

Was fange ich denn nun immermehr an,
wenn sie niederkäme und hätte kein Mann?

Docter. Ihr müßt halt den Kindelvater darzu
halten.

Ich danke, Herr Docter, für den guten Rath,

Docter. Ohn diesen Rath hätt es leicht seyn
können.

wanns Kind halt ein Bub wär, so wärs mir ein Gnad,

Docter. Es wird ohn Zweifel ein Bube seyn.

so wollt ich auch endlich verschmerzen die Pein,
und Hochzeit ausrichten, daß toll müßte seyn.

Docter. Ihr thut auch recht daran.

In LC/40: "Drey lustige Neue Lieder. Das Erste. Purgan-
tius ein Mediciner curirte gleich. Das Zweyte. Ein Ge-
spräch zwischen einem Docter und einem Bauer. Gott grüß
euch, Herr Docter. Das Dritte. Es war einmahl ein hübsch
Husar. Gedruckt in diesem Jahr."

⌘ ⌘ ⌘

35.

Der Ruf ertönt durchs

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert)

⌘ ⌘ ⌘

36b.

Seyd lustig ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig,
Kronprinz wollt Landau haben, und war es nicht mächtig,
er ließ ihm durch den Trompeter ansagen,
daß er die Vestung das Landau wollt haben.

Der General aus Landau antwortet ihm drauf,
wir geben die Vestung das Landau nicht auf,
wir haben Kanonen viel Pulver und Blei,
und dann auch gute Patrioten dabey.

Ihr seyd Patrioten, ich Kronprinz von Preussen,
ich und General Rüchel wir werdens euch weisen,
daß ihr müßt geben die Vestung itzt auf,
und als Kriegsgefangene aus Landau heraus.

Wir thun uns nicht ergeben, wir wollen kein König,
wir lieber die Freyheit und fürchten uns wenig,
und wann schon die ganze Stadt liegt in der Asche,
wann nur ~~das~~ Schnupftuch nicht brennt in der Tasche.

Glaubt ihr Franzosen wir müssen retiriren,
weil ihr Prinz Louis bei Mainz habt bleßiret;
glaubt nur, so lang das Blut in uns thut wallen,
so müssen auch alle Kanonen frisch knallen.

Was helfen Kanonen, wir haben auch Mauren,
wir sitzen in Kassematten und könnens ausdauern,
wir haben Fleisch, Brod, Bier und auch Wein,
die Thoren sind verschlossen, darf Niemand herein.

So haut auf die Lunten, und laßt einmal knallen,
laßt Bomben, Haubitzen und Kuglen neinfallen,
damit die drinnen seyn in Gewölber rennen,
darauf sie dann sprechen, wir müssen verbrennen.

Ihr wollt uns aushungern, wie kommt ihr dazu,
ihr habt nur sechs Kreutzer, und wir fünfzehn Sou,
wir hören Kanonen, und haben kein Bang,
marschirt nur nach Preußen, und wartet nicht lang.

In MA/47: "Drei schöne neue Lieder. Das Erste: Das Landauer Lied. Seyd lustig, ihr Brüder, das etc. Das Zweite: Hartes Schicksal meiner Jahre, etc. (Ein Trauerlied auf die Geschichte v. Frankreich.) Das Dritte. Arm und klein ist meine Hütte, etc."

Siehe dazu Ditfurth S. 150. Nr. 75.: "Belagerung von Landau. 14. Sept. 1793." Ebda Anm.: "Mündlich in Unterfranken". Versanfang: "Lustig, ihr Brüder ..." Der Text weicht von dem unten 36b. nur wenig ab.

36c.

Seid lustig ihr Brüder! das Ding freut uns prächtig,
der Kaiser von Frankreich ist Collberg nicht mächtig,
er ließ zwar durch den Trompeter aussagen,
daß er die Vestung von Collberg wollt haben.

Der brave Commandant antwortete ihm drauf,
wir geben die Vestung von Colberg nicht auf,
wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
es giebt auch noch recht tapfere Preußen dabei.

Seid ihr denn brave Preußen; ich Kaiser von Frankreich,
 schieß Colberg zusammen, und zeige euch allen,
 daß ihr mir sollt geben die Vestung jetzt auf,
 und gehen als Kriegsgefang'ne heraus.

Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben unsern König;
 Schill giebt uns Freiheit, und wir fürchten uns wenig.
 Wenn gleich die halbe Stadt liegt in Asche,
 und uns das Schnupftuch nicht brennt in der Tasche.

Glaubt ihr denn Franzosen wir müssen retitiren,
 weil ihr den Prinz Ludewig bei Saalfeld blessiret,
 glaubt nur, so lange das Blut in uns wallet,
 so müssen auch alle Kanonen frisch knallen.

Was helfen die Kanonen, wir haben auch Mauern,
 wir haben Kasematten, wir können ausdauern,
 wir haben Fleisch, Brodt, Bier und auch Wein;
 die Thoren sind verschlossen, es darf niemand herein.

Nun so haut auf die Lunte, und laßt einmal knallen,
 laßt Bomben, Granaten und Kugeln reinfallen,
 damit die darin sind, in den Gewölben soll'n rennen,
 und rufen und sagen wir müssen verbrennen.

Ihr wollt uns aushungern, wie kommt ihr dazu,
 ihr habt nur sechs Kreuzer, wir fünf noch dazu;
 wir hören die Kanonen und werden nicht bang',
 marschirt nur zu Hause, und wartet nicht so lange.

In LVA/15: "Drei neue Kriegslieder. Das Erste. Vom großen
 Friedrich singe ich. Das Zweite. Seid lustig ihr Brüder! Das
 Dritte. Auf Brüder! Wohlgemuth. 1809."

Siehe dazu Simrock S. 500, Nr. 327.: "Die Preußen in Colberg
 1807". Der Text weicht von dem unter 36c. nur wenig ab.
 Vgl. auch Soltau, "Belagerung von Colberg. 1807." S. 436.

36d.

Seyd nur lustig, ihr Brüder, ihr Brüder allein!
 haben wir nicht vor uns den köstlichsten Wein?
 Schnupftaback, Rauchtaback haben wir auch,
 daß haben wir auch,
 wir leben stets lustig nach Handwerks gebrauch.

Seyd nur lustig, ihr Brüder! der Teufel ist todt,
 und seine Großmutter die hat die Schwer'noth;
 wir leben drey Jahre in fröhlichem Muth,
 fröhlichem Muth,
 versaufet, verkauftet vom Kopfe den Hut.

Und reichen die Gelder vom Hute nicht zu,
so verkaufet die Strümpfe und die Schuh:
nach diesem alsdann folget der Rock,
die Hosen, das Hemd, die West und der Stock.

Machet euch darum das Leben nicht schwer,
werden euch euere Beutel so leer;
denn unser Wechsel ist richtig bestellt,
ist richtig bestellt,
am Sonntag, am Sonntag giebt's wieder frisch Geld.

Am Sonntag und Montag, da gehn wir spazieren,
am Dienstag und Mittwoch muß die Arbeit florieren,
am Donnerstag und Freytag, da gehn wir frisch dran,
da gehn wir frisch dran,
am Samstag, am Samstag ist wieder nichts gethan.

In MA/27: "Fünf schöne neue Lieder. Das Erste. Gott grüß euch,
Alter! ... schmeckt. Das Zweyte. Recht vergnüget kann man le-
ben, weil. Das Dritte. Ohne Lieb und ohne Wein. Das Vierte.
Seyd lustig ihr Brüder, ihr. Das Fünfte. Ich bin ein jung Fran-
zosenweib. Im Ton: Auf! auf! ihr Brüder und seydt stark. Neu ge-
druckt." - Vgl. Nr. 76 k.

36e.

Seyd lustig und fröhlich, der Herr hats gegeben,
und freut euch des Lebens bei saftigen Reben:
Nicht Reichthum macht glücklich zufrieden macht reich,
wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich.

Hier sitzen die Reichen beim fröhlichen Schmaus,
ich setz mich daneben und lach sie fein aus.
Nicht Reichthum macht glücklich zufrieden macht reich,
wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich.

Jetzt muß ich erkennen die Thorheit der Welt,
kein Teufel kann helfen, kein Kreuzer kein Geld.
Nicht Reichthum macht glücklich zufrieden macht reich,
wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich.

Hier sitzen die Reichen bei Güter sich pflegen,
wir sind ja nur Menschen und müssen vergehen.
Nicht Reichthum macht glücklich zufrieden macht reich,
wir alle sind Brüder, wir alle sind gleich.

In H/66: "Vier sehr schöne Neue Lieder. Das Erste. Das hölzernerne Bein. Kommt her meine Herren und Damen. Das Zweite. Seyd lustig und fröhlich, der Herr hats etc. Das Dritte. Der Neuvermählte. O Tag vor allen Tagen. Das Vierte. An die süßen Herrchen. Nach der Melodie des Malerliedes. Weint, ach weint, ihr süßen Herrchen. In der Zürngiblschen Buchdruckerey. (116)

Nachdruck: LVB/13 (ohne Herausgeber, aber mit der gleichen Kennziffer)

36f.

Lustig ihr Gäste seyd fröhlich in Ehren,
 esset und trinket mit fröhlichen Muth,
 ist es doch Hochzeit, wer will es euch wehren,
 mache dich lustig, du redliches Blut,
 lasset die Gläslein frisch umher wanken,
 plaget euch heute mit keinen Gedanken.
 Lustig! wir wollen die Hochzeit genießen,
 und davon lange zu sagen noch wissen.

In LD/111: "Sechs Lieder. Das Erste. Freut euch des Abends.
 Das Zweyte. Lernt die Zufriedenheit von mir. Das Dritte. Hier
 ruhest du Karl, hier werd'ich ruhn. Das Vierte. Den Becher ge-
 schwungen, und wieder gefüllt. Das Fünfte. Es lebe die Freu-
 de! sie winkt uns so schön. Das Sechste. Lustig ihr Gäste
 seyd fröhlich in Ehren. Leipzig in der Solbrig'schen Buchdrucke-
 rey (56."

36g.

Die Marketenderin

Melodie: Seid lustig ihr Brüder etc.

Ich sing euch ein artiges Stückchen ihr Lieben,
 womit ihr schon mancherlei Kurzweil getrieben.
 Es wird euch gefallen, mir ist gar nicht bang,
 es ist euch ein lieblicher schöner Gesang.

Ich war eine Wittve von mittleren Jahren,
 und hatte viel Leiden und Trübsal erfahren,
 kaum als der Krieg mit den Franzosen begann,
 da nahm mir der Tod den bravsten Mann.

Er ließ mir drei Kinder und mancherlei Schulden;
 ich konnte nicht länger die Leiden erdulden,
 verließ meine Hütte mit männlichem Sinn
 und ward in dem Krieg Marketenderin.

Das war mir ihr Lieben ein glückliches Leben,
 ich wußte zu nehmen, ich wußte zu geben.
 Ich leistete gerne den willigsten Dienst,
 für jeden für mich erlaubten Gewinnst.

In einem Jahr da hatt' ich an goldenen Stücken
 zwei hundert, die band ich wohl fest um den Rücken
 im Kätzlein, und schlich mich zum Lager hinaus,
 und lachte ha! ha! ha! die ganze Welt aus.

Kaum lacht' ich, und sang mir ein lustiges Stückchen,
 und fühlte recht oft mit Freuden an's Päckchen;
 so sah ich in schimmernder Ferne hop, hop!
 Ein'n Reiter hersprengen im vollen Galopp.

Ha! dacht ich, nun bist du um all die Pistolen;
was fang ich jetzt an? mir brannt es wie Kohlen
am Herzen. O Himmel, ich sah es ganz klar,
es war euch ein rascher französ'scher Husar.

Ein Bächlein und drüber ein Brückchen am Wege,
das machte in mir den Gedanken gleich rege:
du sollst da hinunter an's Wasserchen gehn,
die Börse verstecken, er wird es nicht sehn.

Kaum kam ich am Ufer herauf schon gegangen,
so ward ich auch gleich mit den Worten empfangen:
Was thatest du unter der Brücke denn dort?
das Geld her! nur gleich her! und weiter kein Wort.

Ich ging nur, mein Herr, des Bedürfnisses wegen,
und Geld? ach! wie könnte bei mir sich das hegen?
Da seh er! - hier schüttelt die Taschen ich aus,
da fielen nur einige Groschen heraus.

"Ei Possen! du sollst mich gewiß nicht beluchsen!"
Da muß' ich, ich Arme, ohn' Murren und Muxsen,
sogleich bis auf's Hemde mich ausziehen, und dann
so hört nun, ihr Lieben, was weiter begann.

"Daß Gott dich verdamme! Da steh nun und friere,
und halt mir den Zügel, du häßlich Gethiere!"
Er nahm meine Kleider, daß Gott es erbarm'!
mit schnaubendem Grimme und Fluchen in Arm.

Und ging hin zum Bächlein und unter die Brücke,
da sah er hell blinken, o traurig's Geschicke!
das Kätzlein, und zog es mit Freuden heraus.
Mir lief sogleich über die Leber die Laus.

Ich schwang mich aufs wiehernde Rößlein behende,
und klatschte im vollen Galopp in die Hände;
und lachte ha! ha! ha! und sang trallalala!
als ich ihn so hinter mir herlaufen sah.

Ja lauf du! so dacht' ich, du sollst mich nicht kriegen
ich werde mit meinem schön Rößlein schon siegen.
Magst du doch nur laufen, magst du doch nur sehn,
wie ich dir im Hemdchen weiß Nasen zu drehn.

So kam ich in's Dörfchen, ein Glück war's bei Tage;
sonst hätt mich gewiß in der schnackischen Lage,
ein jeder, unwissend was mit mir geschehn
mit Schrecken für einen Geist angesehen.

Kaum hatt' ich die Wirthin um Kleider gebeten,
so gab man mir willig was mir jetzt von nöthen;
dann ging ich zum Pferde, und als ich's besah,
so fand sich ein schöner Mantelsack da.

Ich ließ ihn sogleich auf mein Kämmerlein bringen;
 der Hausknecht ertrug's kaum. Nebst anderen Dingen,
 so fanden sich o wie froh ward mir zu Sinn!
 zwei tausend Dukaten in Rollen darin.

Ich freute mich jetzo der Beute von Herzen;
 ha! siehst du Husar! das ist doch kein Scherzen!
 geh hin mit dem Raube und trink' dir ein'n Rausch,
 und sag' mir aufrichtig: gefällt dir der Tausch?

Bekenne, daß Weiberlist, wer sie versteht,
 weit über der Männer Verschlagenheit gehet.
 Ich bin lebendiges Beispiel davon,
 drum bitt' ich, man spreche den Weibern nicht Hohn.

In OB/17: "Beliebte Lieder. I. O Karl sei doch nicht wunder-
 lich. 2. Wer wollte sich mit Grillen. 3. Ein Mädchen nah an
 18 Jahr. 4. Dein gedenk ich und mit sanft. 5. Die Marketen-
 derin. Ich sing euch ein artiges Stück. Brieg, bei -(7.)- C.
 Falch."

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme III., "Des Trinkers
 Philosophie", S. 89. Nr. 1167.

✻ ✻ ✻

37.

Brüder zum Streit

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert)

✻ ✻ ✻

38a.

D e r R ä c h e r a u s L i e b e .

In der Melodie des Kosciusko

Auf, zur Rache, Brüder! euch beseele Muth,
 zeigt den falschen Mädchen allen,
 daß sie Männern nur gefallen
 im Unschuldgewande,
 fern von eitlen Tande.
 Ja nur dann, wenn sie getreu und gut.
 O wie glücklich lebte ich,
 als ich noch nicht, Brüder mich,
 mich mit meinem Leib und Leben
 der Treulosen hab ergeben,

die nun meinem Herzen
 mach viel tausend Schmerzen.
 Wie grausam ist ihres Dolches Stich.

Sie hat kein Erbarmen mit der Liebes-Wein,
 strafet sie mit mir und lernt sie bieder seyn.
 Strafet sie mit Küssen,
 sie soll dafür büßen,
 und thut ihr's nicht, so thu ichs allein.
 Ja dergleichen Mädchen giebt es jetzt noch mehr,
 auf, zur Rache, Brüder, auf zur Gegenwehr!
 sie sind falsche Katzen, glaubt in jedem Fall;
 laßt euch nicht verblenden, Füchse sind sie all'.
 Auf! verliebte Brüder!
 machet Mädchen bieder,
 ihr Herz ist falsche Liebe,
 Gift und Gall!

In LL/12 (=KC/34 = LD/38 = MD/5): "Sechs Lieder. Das Erste. Auf! auf zum fröhlichen Jagen. Das Zweyte. Herrlich ists im Grünen. Das Dritte. Es ritt ein Ritter wohlgemuth. Das Vierte. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn. Das Fünfte. Mädchen, laßt uns schwärmen. Das Sechste. Auf, zur Rache, Brüder! Leipzig in der Solbrig'schen Buchdruckerey. Eee"

Varianten in Flugblättern: LVB/28/1

≡ ≡ ≡

39.

Meld't sich denn keiner an

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert.)

≡ ≡ ≡

40.

Für Gott und für das Vaterland

Das Lied wurde bisher nicht identifiziert. Das Flugblattlied "Auf für Fürst und Vaterland" könnte jedoch eine inhaltlich grundsätzlich umgearbeitete Variante sein. Manche stilistische Wendungen darin lassen nämlich auf eine ältere Fassung mit einer von dem vorliegenden Lied abweichenden Aussage (revolutionären /?/, plebejisch-demokratischen /?/, franzosenfreundlichen /?/, wenigstens aber freimaurerischen /?/ Charakters) folgern. (Siehe dazu vor allem die ersten sechs Ver-

se in der 6. Strophe, aber auch manche Ausdrücke in der 2. und in der 5. Strophe. Auch die, zwar gottgläubige, Verbindung von den Begriffen "Gott" und "Vaterland" in der abschließenden Strophe - also nicht mehr von "Fürst" und "Vaterland" - könnte Beziehungen zu einem Gedicht haben, das mit den Worten "Für Gott und für das Vaterland" anhebt. - Die Annahme von der gehaltlichen Umstrukturierung des ursprünglich verbotenen Gedichtes untermauert auch die Tatsache, daß es für ähnliche Umarbeitungen bzw. für die prinzipielle Veränderung der Aussage in den zeitgenössischen politischen und für sozialkritisch gehaltenen Liedern recht viele Beispiele gibt. (Siehe dazu u.a. 22c. neben 22a., 36c. neben 36b., 76b., c. etc. neben 76a. und 81b., c. etc. neben 81a.) - Das ursprünglich verbotene Lied wurde laut Verlagsverzeichnis (siehe Kapitel VI.) im bisher nicht aufgefundenen Solbrig'schen "Xx"-Heft als zweites Lied unmittelbar vor dem 41. und dem 42. verbotenen Lied veröffentlicht.

40x.

Auf für Fürst und Vaterland,
 nehmt ein volles Glas zur Hand,
 laßt Gesang erschallen!
 Keinem soll die stolze Pflicht,
 die so laut im Herzen spricht,
 keinem sie entfallen.
 Auf für Fürst und Vaterland,
 nehmen wir das Glas zur Hand.

Vaterland und Fürsten treu,
 sind wir glücklich sind wir frey,
 sind wir Göttersöhne.
 Wer Gesetz und Ordnung ehrt,
 ist der Bürgerkrone werth,
 werth des Enkels Thräne.
 Vaterland und Fürsten treu,
 sind wir glücklich sind wir frey.

Reine Luft macht frisches Blut;
 Korn und Wein gibt frischen Muth
 zu der Müh' im Staube.
 Lüfte paradisisch rein,
 haucht das Vaterland uns ein,
 giebt uns Korn und Traube.
 Unser Vaterland ist gut,
 giebt uns Kraft und frohes Blut.

Unserm Fürsten geh es wohl!
 glücklich sey und segensvoll
 all sein Thun und Lassen.
 Guter Kinder sich zu freu'n
 müß'er lang uns Vater seyn,
 lächelnd einst erblassen!
 Gut ist er und liebevoll,
 unserm Fürsten geh es wohl!

Wer das Vaterland beglückt,
 wer der Schmeichler Brut erstickt,
 die den Thron umgeben;
 wer Verdiensten Kränze flicht,
 wer die Wahrheit furchtlos spricht,
 soll sich freu'n und leben!
 Heil ihm, den das Vaterland
 redlich gut und treu erfand!

Aber Fluch ihm! dem Gewinn,
 Ehrgeiz und Despotensinn,
 wild im Busen lodern!
 Wer der Armen Gut verschlingt,
 wer den Geist in Fesseln zwingt,
 soll vergehn und modern!
 Fluch des Vaterlandes Feind!
 modern soll er unbeweint!

Friede für das Vaterland,
 seiner Bürger goldnes Band,
 fester stets zu knüpfen!
 Mädchen, Jüngling, Mann und Weib,
 soll vereint an Seel und Leib
 seine Bahn durchhüpfen.
 Friede für das Vaterland.
 Seinem Volk ein ewig Band!

Nimmer soll ein Hauch der Zeit
 uns von deutscher Redlichkeit
 einen Schritt entfernen!
 Einst nach diesem Pilgerstand,
 winkt ein schönes Vaterland
 uns bey Gottes Sternen.
 Nimm uns Sternenvaterland,
 auf nach diesem Pilgerstand.

In LD/64: "Fünf Lieder. Das Erste. Auf Freunde nützt die Zeit.
 Das Zweyte. Schmücket mit Kränzen, Mädchen. Das Dritte. Unbe-
 sorgt, voll edler Freude. Das Vierte. Wirst du einst, Geliebte,
 mich verlassen. Das Fünfte. Auf! für Fürst und Vaterland.
 Leipzig in der Solbrigschen Buchdruckerey. 11"

≡ ≡ ≡

41b.

Brandewein du edler Trank,
 ohne dich bin ich stets krank.
 Brandewein der kann mich laben,
 könnt ich ihn nur immer haben.

Kommt der Morgen nur heran,
 heißt es ach mein lieber Mann,
 laß uns doch den Brandwein hohlen,
 kost es auch die Schuh und Sohlen.

Frau ich bitt dich gar zu sehr,
 trink doch keinen Brandwein mehr,
 ich will dir ein neu Kleid geben,
 wenn du willst ohn Brandwein leben.

Mann ich sag dirs ins Gesicht,
 daß ich ihn kann lassen nicht,
 sollt ich auch gleich nackend laufen,
 muß ich dennoch Brandwein saufen.

Weib dich soll der Teufel hohlen,
 ich will dir das Fell versollen,
 wenn du nur willst Brandwein saufen,
 und das Hemd vom Leib verkaufen.

Wo ist wohl mein Rock geblieben,
 hat der Teufel dich getrieben,
 daß du mir den Rock verkaufst,
 und in Brandwein versaufst.

Ey ich glaub es ohne Zweifel,
 daß die Hemder auch zum Teufel,
 seh ich dennoch weiter zu,
 auch zum Teufel sind die Schuh.

Mann laß doch das Fluchen seyn,
 trink doch lieber Brandwein,
 gleich wird dir der Zorn vergehen,
 wenn du wirst den Brandwein sehn.

Itzund ist der Caffé theur,
 zum Brandwein braucht man kein Feuer.
 Drum laßt uns kein Caffé kaufen,
 laß uns lieber Brandwein saufen.

Willst du dich denn nicht bedenken,
 du thust mich zu Tode kränken,
 weil du so den Brandwein liebst,
 und mir kein Gehör nicht giebst.

Mann, gieb dich geduldig drein,
 schenk mir noch ein Gläschen ein.
 Dieser Brandwein ist gut,
 bey dem kriegt man frischen Muth.

Frau ach denk doch an den Winter,
 frieren müssen unsre Kinder,
 selbst mir müssen Mangel leiden,
 müssen uns schämen vor den Leuten.

Was gehn uns die Leute an,
 du bist doch mein lieber Mann,
 laß die Leute, Leute seyn,
 und halt dich am Brandewein.

Weib ich gräme mich zu Tod,
 gleich kriegst du die Schwerenoth,
 will dir alle Haar ausraufen,
 du kannst dich zu Tode saufen.

Mann wie kannst du mich so hassen,
 thu doch nur das Glas anfassen,
 und trink mir doch einmal zu,
 denn so giebt dich in die Ruh.

Ach was fang ich doch noch an,
 ich bin wohl ein armer Mann,
 ich kann es nicht mehr ansehen,
 ich muß von dem Weibe gehen.

Geh zum Teufel immerhin,
 Brandwein ist mein Gewinn,
 damit werd ich mich versehen,
 bis mir werden die Augen zugehn.

Sauf du Brandwein immerzu,
 bis du hast kein Rock noch Schuh,
 denn wirst du doch endlich sehn,
 wie es schlecht um dich wird stehn.

Sollt ich auch den Mann quitiren,
 und den ganzen Winter frieren,
 soll er auch zum Teufel laufen,
 muß ich dennoch Brandwein saufen.

Nun Adieu, meine liebe Frau,
 du verdammte dicke Sau,
 lebe du nun so vermessen,
 bis dich werden die Läuse fressen.

In MB/11: "Zwey schöne Brandweinslieder. Das erste. Brandwein
 du edler Trank. Das zweyte. Guten Morgen, Herr Apotheker." -
 Vgl. auch 42b.

41c.

Saufgespräch zwischen Mann und Frau.

Sie.

Branntewein, du edler Trank,
 ohne dich bin ich stets krank.
 Branntewein der kann mich laben,
 könnt' ich ihn nur immer haben.

Er.

Kommt der Morgen nur heran,
heißt es: ach, mein lieber Mann,
laß uns doch nur Branntwein holen,
kost' es auch die Schuh' und Sohlen.

Sie.

Bitte dich aus Freundschaftspflicht,
nimm mir doch den Kümmel nicht,
sonst muß ich ohn' den verderben,
und auch dann wohl bald gar sterben.

Er.

Frau, ich bitt' dich gar zu sehr,
trink' doch keinen Branntwein mehr,
ich will dir ein neu Kleid geben,
wenn du willst ohn' Branntwein leben.

Sie.

Mann, ich sag' dir ins Gesicht,
daß ich ihn kann lassen nicht,
sollt' ich auch gleich nackend laufen,
muß ich dennoch Branntwein saufen.

Er.

Weib, dich soll der Teufel holen,
ich will dir das Loch verschlen,
wenn du mir willst Branntwein saufen,
und das Hemd vom Leib verkaufen.

Sie.

Nein, verkaufen will ichs nimmer,
nur versetzen thu ichs immer,
wenn du mir kein Geld willst geben,
daß ich kann mit Branntwein leben.

Er.

Wo ist wohl mein Rock geblieben,
hat der Satan dich getrieben,
daß du mir den Rock verkaufest,
und in Branntwein versaufest.

Sie.

Ach, mich brannt' so sehr die Sode,
ich versetzt' ihn bey Herr Glode,
nahm auf ihn nur bloß zehn Achtel,
und besoff mich wie ein' Wachtel.

Er.

Ich glaub' es ohne Zweifel,
 Jaß die Hemden auch zum Teufel,
 seh' ich denn noch weiter zu,
 Donner Wetter, wo die Schuh?

Sie.

Mann, laß doch das Fluchen seyn,
 trink doch lieber Branntwein,
 gleich wird dir der Zorn vergehen,
 wenn du wirst den Branntwein sehen.

Er.

Kauf' dich Kaffée, hier ist Geld,
 Frau! auf dich sieht alle Welt,
 kaufe Holz und sey zufrieden,
 hast du was, so gieb's dem Müden.

Sie.

Ach! jetzt ist der Kaffée theuer,
 zum Branntwein braucht man kein Feuer,
 drum wollen wir das Holz nicht kaufen,
 wir können dafür Branntwein saufen.

Er.

Willst du dich denn nicht bedenken,
 du wirst mich zu Tode kränken,
 weil du so den Branntwein liebst,
 und mir kein Gehör nicht giebst.

Sie.

Mann, gieb dir geduldig drein,
 schenk mir noch ein Gläschen ein,
 dieser Schnaps ist äußerst gut,
 bey dem hat man frischen Muth.

Er.

O, ich armer armer Sünder,
 frieren müssen meine Kinder,
 jetzt schon muß ich Mangel leiden,
 und muß alles um's Weib meiden!

Sie.

Was geht uns die Kälte an,
 du bist doch mein lieber Mann,
 laß die Kinder Kinder seyn,
 halte dich an Branntwein.

Er.

Weib, du ärgerst mich zu tod,
hole dich die Schwerenoth.
Ich will dich die Haar' ausraufen,
dann kannst dich zu tode saufen.

Sie.

Mann, wie kannst du mich so hassen,
willst du nicht das Glas arfassen?
thu' es, trinke mir doch zu,
und gieb dich in Fried' und Ruh'!

Er.

Ach, was fang' ich doch noch an,
ach, ich unglücklicher Mann!
ich kann es nicht mehr ansehen,
ich muß von dem Weibe gehen.

Sie.

Geh' zum Teufel immer hin,
Branntwein bleibt mein Gewinn,
damit werd' ich mich versorgen,
heute wohl so wie auch morgen.

Er.

Sauf du Branntwein immer zu,
bis du hast kein' Rock noch Schuh,
dann wirst du doch endlich sehen,
wie es schlecht um dich wird stehen.

Sie.

Soll ich auch den Mann quittiren,
und den ganzen Winter frieren;
sollt er auch zum Henker laufen,
muß ich dennoch Branntwein saufen.

Er.

Nun adjeu, versoffne Frau,
du bist wahrlich eine Sau;
kannst du deinen Mann vergessen,
so müssen dich die Läuse fressen.

In JA/41: "Neue Lieder. I. Saufgespräch zwischen Mann und Frau. Branntwein, du edler Trank. 2. Auf den Marsch. Die Trommel weckt, es ruft die Kriegstrompete. 3. Die Zigeunerin. Viel' gute Tag' ins Zelt hinein. 4. Der Grenadier im Wetter. Hörst du, wie die Winde blasen. 5. Lebe wohl gedanke meiner." - Littfassche Kennziffer: "41".

42b.

BAUER. Guten Morgen, Herr Apotheker,
ich möcht euch gerne was fragen,
doch müßt ihr nicht erschrecken,
verzweifeln und verzagen,
ich bitt, ihr wollt mir geben,
fürs Weib ein Medizin,
sonst sauft sie ab das Leben,
das Geld geht auch dahin,
ein geschlagner Mann ich bin.

APOTHEKER. Schön Dank, schön Dank, mein guter Freund,
ich will euch helfen schon,
wenn die Krankheit nicht ist kommen zu weit,
die Medicin greift an,
thuts mir nur recht erklären,
wie lange sie den Zustand hat,
wie lang soll ich mich quälen,
ich glaub es ist zu spat,
nichts mehr ein Wirkung hat.

BAUER. Ach nein, Herr Apotheker,
es ist noch nicht so lang,
doch thuts mich schier erschrecken,
es mag mir angst und bang,
zwey Jahr und etlich Wochen,
beyläufig möcht es seyn,
hat sie nichts g'than als g'soffen,
darzu den besten Wein,
ach wär ich von der Pein.

Des Morgens wenn sie früh aufsteht,
zieht sie geschwind sich an,
zum ersten in das Wirthshaus geht,
zu saufen fangt sie an;
sauft sie ein Schoppen Brandewein,
das braune Bier darauf,
zuletzt sauft sie noch Achtziger drauf,
bis sie bekommt ein Rausch,
da kommt die Sau nach Haus.

Zu Haus fängt sie zu brummen an,
mit mir und jedermann,
schlägt Schüsseln, Töpf und Teller zusamm,
was sie nur kriegen kann,
schlägt eine Thür bald auf, bald zu,
und brummt den ganzen Tag,
vor ihr hab weder Rast noch Ruh,
das währt den ganzen Tag,
ach wär ich von der Plag.

APOTHEKER. Seyd ihr dann nicht ein närrscher Mann,
wanns Weib so saufen thut,
greift ihr nur andere Mittel an,
und stillet ihr den Muth,

nehmt ihr ein Handvoll Fingerkraut,
und reibs ihr brav ins Gesicht,
wann sie bekommt ein blaues Aug,
schlagt zu, es schadt ihr nichts,
reibts nur brav ins Gesicht.

Wenn ihr das Mittel habt gebraucht,
so legt sie ins Bett,
laßt sie ein wenig schwitzen drauf,
mit Fäusten zugedeckt,
braucht ihr das Mittel ein Monat lang,
des Tags einmaler drey,
was gilts, sie läßt ihr Gewohnheit seyn
und ihre Sauferey,
bekommt ein braves Weib.

In:MB/11: Siehe 41b.

Varianten in Flugblättern: KA/10/1, MA/20/4

✠ ✠ ✠

43a.

Weiberzank

Höret an, was ich will singen,
von den neuen Wunderdingen;
wie der Weiber List und Macht,
jetzt nach Männer-Hosen tracht't.

Viel von solchen bösen Zangen,
sind oft ärger als die Schlangen;
beissen um sich wie ein Pferd,
haben Mäuler wie ein Schwerdt.

Manche thut den Mann nicht fragen,
will die Hosen selber tragen;
und der Mann der arme Tropf,
muß ihr thun nach ihrem Kopf.

Will der Mann nur etwas kaufen,
muß er zu der Frau hinlaufen;
muß sie bitten noch dazu,
daß sie es auszahlen thu'.

Will der Mann ins Wirthshaus gehen,
muß er vor die Frau hinstehen:
hält die Hand auf ganz betrübt,
bis sie ihm drey Kreuzer giebt.

Wenn der Mann thut Tabackrauchen,
thut Taback und Schwamm gebrauchen;
und gern hätt' in seinem Sack,
auch ein Stäublein Schnupftaback.

So muß aus der Frau ihr'r Büchsen,
er sich ein Paar Kreuzer püxen;
sonst könnt er bey meiner Ehr,
schnupfen nicht, noch rauchen mehr.

Will das Pfeiflein er anzünden,
ist es nicht recht vorn und hinten;
wenn er nur den Rauch läßt raus,
und spuckt in die Stube aus.

Will der Mann kein'n Streit anheben,
so muß er der Frau nachgeben;
pakt sich zu der Stuben naus,
und die Frau ist Herr im Haus.

Manche weiß mit tausend Trümpfen,
ihren Mann nicht g'nug zu schimpfen.
Statt, daß sie sollt sagen: Herr!
spricht sie oft: mein alter Bär.

Wenn sich nur der Mann thut mucken,
so thut sich die Frau schon bucken;
zieht den ein'n Pantoffel aus,
und haut ihren Mann durchaus.

Will der Mann sein Recht bezeigen,
und giebt ihr ein Paar Ohrfeigen;
dann fällt sie ihm in die Haar,
reißet ihn zu Boden gar.

Fängt an seinen Kopf zu kratzen,
und zu krällen wie die Katzen;
bis der Mann erbärmlich schreyt:
Laß mich gehn, o böses Weib.

Niemand kann all Wort hernennen,
wie sie dazu schänden können;
da gehts aus dem Maul heraus,
dick und dünnes, kurz zum Graus.

O du Bengel, o du Büffel!
o du Schnaufer, o du Schliffel!
o du Flegel, o du Zoll,
o du Rüppel, o du Knoll.

O du Schelm, du Bär'nhäuter!
o du Dieb, du Beutelschneider!
o du Knüppel, o du Hopf!
o du Racker, o du Knopf!

O du Filser, du Knickklauser!
 o du Fuchser, du Duckmauser!
 o du Zipfel, o du Schwanz!
 du Windmacher, du Pralhans.

Wirthshauslaufer, Geldverschwender!
 Ausgepeitschter, Aufgehokter!
 Leutanpumper, Schuldenmacher,
 Weiberschinder, Leuttodschlager!

O du Wiedhopf, o du Hamster!
 Ausgefressner, Ausgestamster!
 o du Hammel, o du Bär!
 - weiter kann ichs nimmermehr.

Schaut so können aller Enden,
 heut'ges Tags die Weiber schänden.
 Denken dabey, endlich doch,
 kriegen wir die Hosen noch.

Drum ihr Männer, habt Courage,
 und seydt nicht der Weiber Page.
 Ich heiß euch nicht Männer mehr,
 wenn ihr gebt die Hosen her.

In LD/52: "Neue Lieder und Arien. Das Erste. Als ich einmal am Sonntag im grünen etc. Das Zweite. Was hilft dir, Mensch, die etc. Das Dritte. Weiberzank. Höret an was ich will singen. Das Vierte. Gegenstück. Hört ihr Weiber. laßt euch sagen. Gedruckt in diesem Jahr." (Solbrigsche?) Kennziffer: "1" Siehe auch 44a.

Varianten in Flugblättern: KA/11/ - (Diese Variante ist mit ihren 45 Strophen die umfangreichste. Sie erschien als einziges Lied in dem Heft u.d.T. "Gedicht auf die W--r bösen Weiber wie sie ihren Männern nach dem Hosen-Regiment trachten und wie sie zugleich schänden können, als ein Gegenstück auf den noch nicht längst in Fürth gespielten Weiber-Tausch zur Aufrechterhaltung aller schwachen Männer, die bisher unter dem Weiber-Pantoffel gestanden; in einem lustigen Liede von 45 Versen (!/ verfaßt".); KA/54/- und LVB/14/ (beide u.d.T. "Der große und heftige Weiberzank")

⌘ ⌘ ⌘

44a.

Der Männerzank

Hört, ihr Weiber, laßt euch sagen,
 die ihr wollt die Hosen tragen;
 wie die Männer ihr mit Macht,
 habt erzürnt und aufgebracht.

Daß sie sich zusamm verschworen,
 euch zu fassen bey den Ohren;
 wofern ihr den Mann mehr schändt,
 und ihm seine Hosen nehmt.

Hosen, Geld und Regimente,
 gehört nicht in der Weiber Hände;
 außer etwas Taschengeld,
 womit sie die Küch bestellt.

Weiber, wenn sie Geld erhaschen,
 brauchen es oft nur zum Naschen;
 kaufen was dem Maul gut schmeckt,
 fragen nicht obs Geld noch kleckt.

Manche thut was Guts gern backen,
 und Tags viermal Caffee machen;
 spricht, wenn ihr der Bauch thut weh,
 hilft ihr wieder der Caffee.

Manche trägt die Brandweinflaschen,
 bey sich stets in ihren Taschen;
 spricht, der Brandwein bis ans End,
 sey ihr bestes Element.

Manche thut gern Taback schnupfen,
 schmeist ihn oft halb in die Suppen;
 ist ein Kreuzer noch im Sack,
 muß er fort für Schnupftoback.

Zwar thuts oft auch Männer geben,
 die stets Zank und Streit anheben;
 sauffen sich oft täglich voll,
 daß die Weiber werden toll.

Mancher thut das Mittagessen,
 täglich seiner Frau zumessen;
 guckt in alle Töpfe nein,
 ob noch etwas drinn möcht seyn.

Giebts ein'n kleinen Widerwillen,
 hört man wie ein Löw ihn Brüllen;
 flucht und schlägt oft all's zusamm
 und schändt was er schänden kann.

O du Stollerie, du Hampel,
 o du Trollerie, du Trampel;
 o du Muschel, o du Schoppel,
 o du Rumpel, o du Hoppel.

O du Lusserie, du Lauerie,
 o du Beißerie, o du Hauerie;
 du G'schußbartel, du Zuteul,
 du Schlafhauben, du Langweil.

O du G'schoßna, o du Sockel,
 o du Schneegans, o du Mockel;
 du Aufputzta, du Staatsdocken,
 du Großmacherin, du Pfurzglocken.

Du Zampupfta, du Zamgstickelta,
 du Verzwunzta, du Verzwickelta;
 du Versoffna, du Erzschlumpel,
 Brandweincordel, Caffeebumpel.

O du Puppala, o du Dockala,
 o du Tatschala, o du Mockala:
 o du Ziebala, o du Zunzerla,
 o du Knietscherla, o du Knaunscherla.

O du Schwerdmaul, o du Zanga,
 o du Wildfang, o du Schlanga;
 o du Gans, du alter Bär
 leck mich wacker bis daher.

Schaut so kann das Blatt sich wenden,
 und so muß der Mann oft schänden,
 wo das Weib selbst Hosen trägt,
 und sich mit dem Mann rum schlägt.

Drum hüt't euch vor böse Weiber,
 seyð auch keine Bärentreiber;
 wenn ein Weib, das fromm und gut,
 euch der Himmel schenken thut.

Hiemit will ichs nun beschließen,
 und ihr Weiber sollt jetzt wissen:
 daß das Hosen-Regiment,
 bey euch allen hat ein End.

In LD/52: Siehe 43a.

Varianten in Flugblättern: KA/53/-

✻ ✻ ✻

45.

Weil mich meine Sünden

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert)

✻ ✻ ✻

46a.

Frau! brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein!
daß ich kann sperren die Zeiserl hinein.

6 7 8 oder 9

gehn in dein Vogelhäußl nein;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein!

Hast du ma Männrl mei Vogelhäußl so gern
und willst mir auch gleich so viel Zeisl nein sperren,
die wolln gefüttertseyn,
schieb du auch Futter nein;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein!

Bring mir ma Weiberl, dein Vogelhäußl, Häußl her!
naste die Zeisl unds Nastl wird leer,
sperr ich dir neue nein,
denn wirds schon geraumer seyn;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein.

Ach mei Männerl ich bitt dich recht schön,
thu mir nicht grob mit mein Vogelhäußl umgehn,
sperre nicht viel Zeisl nein,
sonst geht das Häußl ein;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein.

Ach mei Weiberl bekümmre dich nicht!
daß dir dadurch dein Vogelhäußl zerbricht,
hätt' ich dirs nicht oft geputzt,
so wärs schon längst verrust;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein.

Wenn aber die Zeisle Nastl anbaun,
mußt du nicht immer nach den Vogelhäußl hinschaun,
doch wenn die Zeisl schreyen,
schieb du nur Futter nein;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein.

Ach mein Weiberl sey du nur vergnügt!
sieh nur das kein fremder Vogel nein fliegt,
frist dir das Futter aus,
hernach ist alles aus;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein!

Männerl du wendst mir was artiges ein,
fliegt dein Zeisle in ein fremd Vogelhäußl hinein,
kriegst du mein Häußl nicht mehr,
da laß ichts lieber leer;
Frau, brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein!

In FB/52 (=FA/30): "Drey schöne Lieder. Das Erste. Ich komm
sus dem Reich der Todten. Das Zweyte. Das Vogelhäuschen. Frau
brings Vogelhäußl, brings Vogelhäußl herein. Das Dritte. Das
Dorfschulmeisterlein. Ach frage nicht, mein frommer Christ. Ge-
druckt in diesem Jahr." (Solbrigsche?) Kennziffer: "(2.)"

46b.

Frau! brings Vogelhäusel, brings Vogelhäusel herein,
 daß ich kann sperren die Zeisel hinein,
 sechs, sieben, acht oder neun
 gehn in das Vogelhäusel rein.
 Frau! brings Vogelhäusel, brings Vogelhäusel herein.

Hast du mein Männerle mein Häusel so gern,
 und willst mir doch gleichwohl so viel Zeisel nein
 sperrn.

Sperre nicht zu viel hinein,
 sonst geht das Häusel ein.
 Frau! brings Vogelhäusel, brings Vogelhäusel herein.

Frau, bekümmre dich darum nicht mehr,
 denn ich verstehe die Sache recht sehr.
 Hätte ich es nicht so oft geputzt,
 das Häusel wäre längst verrust.
 Frau! brings Vogelhäusel, etc.

Wenn die Zeisel die Nestel anbaun,
 mußt du nicht so viel nach dem Häusel hinschaun.
 Doch wenn die Jungen schreyn,
 gieb ihnen das Futter hinein.
 Frau! brings Vogelhäusel, etc.

Futtern mein Weibel das werde ich wohl,
 so viel wie ich kann und so viel ich soll.
 Gieb dich geduldig drein,
 du sollst zufrieden seyn.
 Frau brings Vogelhäusel etc.

Daß du gut futterst, das weiß ich ja schon
 aber ich habe den Kuckuck davon.
 Futtre nur nicht zu viel,
 es ist kein Kinderspiel.
 Frau brings Vogelhäusel etc.

Frau erzürne nur heute mich nicht,
 folge, so bald wie dein Männel was spricht.
 Hör' wie die Zeisel schreyn,
 sie woll'n gefüttert seyn,
 Frau! brings Vogelhäusel, etc.

Willst du das Häusel mit Gewalt haben herein,
 will ich nicht länger entgegen dir seyn.
 Da ist das Vogelhaus,
 putz es recht sauber aus.
 Frau brings Vogelhäusel etc.

Nun mein Weibel, so bring es nur her,
 denn mir verlanget darnach gar zu sehr.
 Wenn ich das Häusel seh,
 spring ich hoch in die Höh.
 Frau brings Vogelhäusel, etc.

Nun mein Männel, da hast du das Haus,
 doch nimm mir nur keinen der Junhen daraus.
 Putz es nur immer rein,
 so soll es deine seyn.
 Frau! brings Vogelhäusel, brings Vogelhäusel herein.

In A/18: "Fünf schöne neue Arien und Lieder. Das Erste. Ein artig Bauernmädchen kam etc. Das Zweyte. Es wohnt ein Bauer etc. Das Dritte. In Schwaben war ein. Das Vierte. Hans war des alten. Das Fünfte. Frau brings Vogelhäusel brings etc." (Ebda: A/18/2 = Variante zu 16a. und 16b.)

* * *

47a.

Ach frage nicht, mein frommer Christ,
 bey wem die größte Plage ist.
 Es kann ja nichts geplagters seyn
 als ein arm Dorfschulmeisterlein.
 Mit Thränen isset er sein Brod,
 und hat nur Jammer, Angst und Noth.
 Sein Amt bringt leider wenig ein!
 Ach armes Dorfschulmeisterlein.

Die wöchentlichen Renthen sind,
 zwey Dreyer Schulgeld vor ein Kind,
 oft kauft auch das nicht richtig ein,
 dann hungert das Schulmeisterlein.
 Wenn seine Pathen lernen gehen,
 so soll es Höflichkeit verstehen.
 Es heißt, die geben nicht allein,
 das schadt dem Dorfschulmeisterlein.

Bleibt Michels kleiner Junge dumm,
 so fragt man da nicht erst, warum.
 Man hat auf mich ein böses Maul,
 und spricht: der Canter ist zu Faul.
 Ein böses Kind sitzt selten still,
 und wenn es denn nicht folgen will,
 so schlägt man freylich derb darein.
 man ist ein Dorfschulmeisterlein.

Die Eltern kommen wohl alsdann
 und schnautzen mich erschrecklich an;
 sie schreyen: ihr müßt rasend seyn,
 so schlägt kein Dorfschulmeisterlein.
 Sehr wenig Decem hat es auch,
 und dazu kömmt noch der Gebrauch,
 daß Maas trifft selten richtig ein,
 betrognes Dorfschulmeisterlein.

Wenn es das liebe Neujahr singt
 und schreyt, daß es im Dorfe klingt;
 so trägts ihm nicht zwölf Groschen ein,
 dem guten Dorfschulmeisterlein.

Wenn es sich ja ein Kühgen hält,
 und sonst die Wirthschaft gut bestellt;
 so spricht der ihm zur Pein:
 Das fehlt dem Dorfschulmeisterlein.

Die Tochter wächst mir auch heran
 und plaget mich um einen Mann;
 ich soll ihr Ehrenhütter seyn,
 ey das ist eine schwere Pein.
 Der Junker schleicht ihr immer nach,
 itzt sah ich, daß er mit ihr sprach.
 Er griff ihr an das linke Bein.
 Her Junker, ey! das soll nicht seyn.

Wenn Hannß noch früh im Bette gähnt
 und sich nach seiner Mücke dehnt;
 so zieht es schon am Glöckelein,
 das muntre Dorfschulmeisterlein.
 Deß Nachts, und wenn kein Mensch nicht wacht,
 hat es schon auf das Uhrwerk acht;
 es zieht es auf, es schmiert es ein,
 das wache Dorfschulmeisterlein.

Es muß denn übern Kirchhof gehn,
 da sieht es oft was weisses stehn,
 wie zitterts da vor Angst und Pein,
 das bange Dorfschulmeisterlein.
 Und wenn der Seiger manchmal steht,
 zuweilen auch nicht richtig geht;
 so heiðts: er wird besoffen seyn,
 wie unser Dorfschulmeisterlein.

Wenn er Sevatterbriefe schmiert,
 und Görden nicht recht titulirt,
 so heiðts: wer kann wohl dummer seyn
 als unser Dorfschulmeisterlein.
 Es rechnet fix, singt hoch und tief,
 und spielt recht hübsch das Positiv.
 Und doch soll das nicht künstlich seyn,
 geschicktes Dorfschulmeisterlein.

Mein Triller ist gewiß nicht schlecht,
 doch tadelt ihn ein jeder Knecht.
 Ich stelle nicht das Trillern ein,
 es ziert ein Dorfschulmeisterlein.
 Ist etwa wo ein Hochzeitschmauß,
 so bleibt das Cantorlein nicht aus,
 es ißt sich satt und steckt auch ein,
 das hungrige Schulmeisterlein.

Legt es beym Kindtauf-Essen vor,
 so ist es freylich nicht ein Thor,
 es schluckt manch gutes Bißgen ein,
 das lüsterne Schulmeisterlein.

Kriegt Matz alsdenn ein schlechtes Stück,
so schimpft er gleich den Augenblick:
Ihr grober Mann, was soll das seyn,
gehört euch Fleisch und mir das Bein?

Ißt es zuweilen Schweinefleisch,
so wird ihm seine Gurgel heisch,
dann muß es ganz erbärmlich schreyn,
das heische Dorfschulmeisterlein.
Wenn es ein Gröschgen übrig hat,
so läuft es manchmal in die Stadt
und trinket da ein Gläßgen Wein,
es stärkt das matte Cantorlein.

Bin ich deswegen liederlich,
der liebe Wein wächst auch für mich,
doch hört man öfters auf mich schreyn:
du liederliches Cantorlein.
Trifft man es in der Schenke an,
so spricht auch gleich ein jedermann:
Kann wohl ein größrer Saufaus seyn,
als unser Dorfschulmeisterlein?

Man sieht mich denn nach Hauße gehn,
und spricht, der Cantor kann nicht stehn;
soll denn ein solch versoffnes Schwein
noch länger Dorfschulmeister seyn?
Man heißt auch meine liebe Frau
ein faules Weib und eine Sau;
Trinkt sie ein Tröpfgen Brandtwein,
so soll sie gleich besoffen seyn.

Ich habe manchmal den Verdacht,
daß man mich gar zum Hahnrey macht.
Es mag auch wohl nicht richtig seyn,
mich dünkt, man krönt das Cantorlein.
Hat es kein Weib, hört, was man sagt:
Der Cantor läuft nach jeder Magd,
es kann vorn geilen Cantorlein
kein Bauerweib mehr sicher seyn.

Muß ich vors Consistorium,
so nehmen sie mich erst herum,
es mag auch voller Unschuld seyn,
so straft man doch das Cantorlein.
Ist es auch alt und singt noch gut,
was soll ihm gleich ein Substitut?
Nichts hilfts, man weißt den neuen ein,
das kränkt das alte Cantorlein.

Wenn es die Tochter mit verthut,
so geht die Sache noch ganz gut,
allein das junge Cantorlein
muß stracks das Kammermädchen seyn,

denn so bleibts dem genädgen Herrn,
ich will nicht richten, das sey fern;
Allein, man weiß, er hat die Nacht,
oft bey dem Zöfgen zugebracht.

Am ärgsten plagt mich mein Herr Pfarr,
der denkt, man ist auch gar sein Narr,
man muß ihm stets zu Diensten seyn,
und giebt doch nichts dem Cantorlein.
Drum tröste dich, mein frommer Christ,
der du so sehr geplaget bist,
im Himmel wirds so besser seyn.
Getrost mein Dorschulmeisterlein.

In FB/52 (=FA/30): Siehe 46a.

⌘ ⌘ ⌘

48a.

Siehe 12a. und ebda die Anm.

⌘ ⌘ ⌘

49a.

Siehe 13a. und die Anm. zu 12a. und 13a.

⌘ ⌘ ⌘

50a.

Ermuntre dich Carline,
Frau hohl die Bulle Bulle rein,
es dauert nicht immer und ewig,
versoffen muß es seyn.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
Ich setz dich nur aufs Narrenseil,
ohne dich kann ich schon leben,
ohne dich kann ich schon seyn.

Du meynst ich soll dich nehmen,
habs aber nicht im Sinn Sinn,
ich muß mich deiner schämen,
weil ich so ehrlich bin.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz dich nur aufs Narrenseil,
ohne dich kann ich schon leben,
ohne dich kann ich schon seyn.

Du meynst, du seyst die Schönste,
wohl auf der ganzen Welt, Welt, Welt,
und auch die angenehmste,
ist aber weit gefehlt.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz etc.

In meines Vaters Garten,
da steht eine schöne Blum, Blum, Blum,
ein Jahr sollt ich noch warten,
ein Jahr ist bald herum.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz etc.

Herr Wirth was seyn wir schuldig,
bezahlen wollen wir gern, gern, gern,
kein Kreuzer wollen wir borgen,
ohne die versoffen seyn.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz etc.

Marie Marie Marigen,
du hast ein schneeweiß Hemdchen an,
es geht dir bis ans Kniegen,
komm her, ich greif dir dran.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz dich etc.

Marie, Marie, Marigen,
warum wird dir dein Rock so kurz,
er gieng dir bis ans Kniegen,
Marie, Marie, Marigen.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz dich nur etc.

In meinen jungen Jahren,
da wollt ich allezeit lustig seyn,
kein Kreuzer wollt ich sparen,
versoffen muß er seyn.
Drum geh nur hin, ich hab mein Theil,
ich setz dich nur aufs Narrenseil,
ohne dich kann ich schon leben,
ohne dich kann ich schon seyn.

In FB/49: "Sechs schöne weltliche Lieder. Das Erste. Ermuntre dich Carline, Frau etc. Das Zweyte. Ein Schäfer trägt Sorgen, des etc. Das Dritte. O Zärtlichkeit, o Liebe, mich etc. Das Vierte. Ihr wißt es ja wohl, ihr wißt es etc. Das Fünfte. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib. Das Sechste. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib. Gedruckt in diesem Jahr." - Vgl. dazu Nr. 51a, 52a, 52b.

Variante des Flugblattheftes FB/49: FD/44. Darin auf dem Titelblatt: "Fünf schöne neue Lieder" darunter wie FB/49, aber ohne 6. Lied und mit der vermutlich Solbrigschen Kennziffer "(7)".

Sonstige Varianten in Flugblättern: FC/8/3, MD/1/5 und 50b.
(siehe unten).

50b.

Ich hab mirs vorgenommen,
mein Pferd das muß gesattelt seyn,
ich schwör bey meiner Seele,
dir ewig treu zu seyn,
fahr du nur hin, du hast dein Theil,
ich führ dich nur am Narrenseil,
ohn dich kann ich schon leben,
ohn dich kann ich schon seyn.

Ich setz mich auf mein Pferde,
und trink ein Gläsgen Brandewein, Brandewein,
und schwör bey meiner Seele,
dir nimmer treu zu seyn,
fahr du nur hin, du hast etc.

In meines Vaters Garten,
da wächst eine schöne Blum, schöne Blum,
ein Jahr must du noch warten,
ein Jahr ist bald herum,
fahr du nur hin, du hast etc.

In meinen jungen Jahren,
da will ich erst recht lustig seyn, lustig seyn,
kein Kreuzer will ich sparen,
versoffen muß es seyn,
fahr du nur hin, du hast etc.

Du hast gemeynt, du wärst die Schönste,
wohl in der weiten, weiten Welt,
und auch die angenehmste,
ist aber weit gefehlt,
fahr du nur hin, du hast etc.

Du hast gemeynt, ich soll dich nehmen,
habs aber nicht im Sinn, Sinn, Sinn,
ich müßt ja wohl mich schämen
ins Herz und Angesicht,
fahr du nur hin, du hast etc.

In MG/41: Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Ich habs mirs vorgenommen etc. Das Zweyte. Ein Weibsbild ist ein närrisch Ding etc. Das Dritte. Ich bin ein jung schön Weibe etc. Das Vierte. Es war ein junges Mädchen."

Sonstige gedruckte Varianten: Wunderhorn I. S. 249: "Geh du nur hin, ich hab' mein Teil. Fliegendes Blatt." Darin: Dialog zwischen "Husar" und "Mädchen". Dazu Goethe S. 402: "Frank und frech". - Erk-Böhme III. "Husarenlied", S.281. Nr. 1421.

51a.

Ihr wißt es ja wohl, ihr wißt es ja wohl,
 eine alte Baßgeige ist keine Viol,
 ein Spanischer Mantel ist kein Kamisol,
 eine halbe Karthaune ist kein Terzerol,
 ein alter Stoßvogel ist ja keine Dohl,
 ein Faß, das halb leer ist, das ist ja nicht voll.
 Wer stets muß speyen dem ist ja nicht wohl.
 Die goldenen Knöpfe sind inwendig hohl,
 wer Jungfern verlachtet, den heissen sie Knoll,
 wer allemal austrinket der säuft sich ja voll.
 ANTWORT. DAS WISSEN WIR WOHL.

Ihr wißt es ja nicht, ihr wißt es ja nicht,
 wie Jonas im Wallfisch die Hosen anzieht,
 was heute bey der Churfürstl. Tafel geschicht,
 was gestern die Gesanden dem Sultan bericht,
 ob heute die Jungfern der Kizzel noch sticht,
 ob manche Jungfer heute ins Bette was kriegt,
 wie unser zukünftiger Schwager aussieht,
 ob künftiger Calender gut Wetter verspricht,
 ob unsre Köchin heut Bratwürste zuricht,
 wo unsere Katze die Jungen herkriegt.
 ANTWORT. DAS WISSEN WIR NICHT.

Es ist euch bekannt, es ist euch bekannt,
 daß Constantinopel nicht liegt in Brabant,
 daß Judas ist aller Erzt-Schelmen Verwandt.
 Trägt mancher keine Sackuhr und doch ein Uhrband,
 daß öfters beschwerlich den Jungfern ihr Standt,
 daß sich auch mancher darüber verbrandt,
 daß mancher Herr Bruder hat Esels Verstand,
 daß meine Cameraden versoffen den Verstand,
 daß mancher Großsprecher muß werden zu Schand,
 daß man keine Schlösser soll bauen auf Sand,
 daß unser Burgermeister Excellenz wird genannt.
 ANTWORT. DAS IST UNS BEKANNT.

Es ist ja nicht wahr, es ist ja nicht wahr,
 daß unser Hausjacker so pfeift wie ein Staar,
 und daß man keine Lügen gehöret dieß Jahr,
 daß an den Musikanten nur wär ein gut Haar,
 daß grobe Sauborsten wie Seide so klar,
 und daß in N N die Jungfern sehr rar.
 ANTWORT. DAS IST JA NICHT WAHR.

In FB/49 und FD/44: Siehe Anm. zu 50a. - Vgl. auch 52a. und 52b.
 Varianten in Flugblättern: MB/1/3 (ebda 4. Lied: Variante zu 79a.)
 Handschrift: Crailsheim S. 242. Nr. 129. (Vgl. dazu Kopp S. 121.)

52a.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,
 sie blieb so gerne zu Haus,
 sie bat auch ihren lieben Mann,
 er sollte ja fahren hinaus,
 er sollte ja fahren ins Heu,
 ha, ha, ha, ha, ha Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 er sollte ja fahren ins Heu.

Der Bauer dacht in seine i Sinn,
 die Reden die sind gut,
 ich will mich hinter die Hausthür stellen,
 will sehen was Weibgen gut,
 will sagen, ich wär ins Heu:
 ha, ha, ha, ha, ha Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 will sagen ich wär ins Heu.

Und als der Bauer den Rücken gewandt,
 da kam ein Unterofficier;
 er nahm das Weibgen bey ihrer Mand,
 sprach: schlaf du heute bey mir,
 ist denn dein Mann ins Heu?
 Mein Mann der ist ins Heu,
 ha, ha, ha, ha, ha Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 ist denn dein Mann ins Heu?

Und als der Bauer das Ding gewahr,
 ganz traurig kam herfür,
 hast g'meynt, ich sey ins Heu,
 ich bin noch nicht ins Heu,
 ha, ha, ha, ha, ha, Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 ich bin noch nicht ins Heu.

Und wenn ich auch gefahren wär
 ins Heu und Haberstroh,
 so sollst du nun und nimmermehr,
 ein andern lieben also,
 der Teixel, der fahre ins Heu,
 der Teixel, der fahr ins Heu,
 ha, ha, ha, ha, ha Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 der Teixel der fahr ins Heu.

Ach, du mein allerliebster Mann,
 vergieb mir diesen Pehl;
 ich will dir nach deinem Willen thun,
 will kochen Muß von Mehl;
 fahr noch einmal wieder ins Heu,

fahr noch einmal wieder ins Heu,
 ha, ha, ha, ha, ha Heu,
 didel dey, ju heu, didel dey,
 fahr noch einmal wieder ins Heu.

In FB/49 und FD/44: Siehe Anm. zu 50a. (das 5. Lied). - Vgl. dazu auch 51a. und 52b.

Varianten in Flugblättern: D/-/33, FA/36/7 ("Gedruckt 1786.")
 H/43/6, JB/99/1, LVB/8/4 sowie 52b. und 52c. (siehe unten).

52b.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib
 hatt ihr alles anvertraut,
 legt sich nieder schlafen,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 legt sich nieder schlafen.

Als der Bauer vom Schlaf erwacht,
 er an seine Frau gedacht,
 was sie wohl thät machen,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 was sie wohl thät machen.

Gieng zu ihrer Kammerthür,
 lag ein großer Riegel dafür,
 macht ein groß Gerumpel,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 macht ein groß Gerumpel.

Mann, ach Mann! ach lieber Mann!
 Was fängst für'n Gerumpel an?
 's Kind ist mir erschrocken,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 's Kind ist mir erschrocken.

Laß das Kind erschrocken seyn,
 ich muß in die Kammer nein,
 nein zu meinem Weibe,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 nein zu meinem Weibe.

Als der Baur fürs Bette kam,
 hieng ein fremder Filzhut dran.
 Frau, wem ist der Filzhut?
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 Frau, wem ist der Filzhut?

Ich hab die Sachen z'sammen g'raft
 hab den Filzhut mit gefaßt,
 Filzhut ist gefunden,
 hm, hm, hm, ha, ha, ha,
 Filzhut ist gefunden.

'S morgens kam ein anderer Mann,
klopft sacht an den Laden an,
Frau, gebt meinen Filzhut,
hm, hm, hm, ha, ha, ha,
Frau, gebt meinen Filzhut.

Euer Filzhut machet schier,
daß mein Mann schallu auf mir,
schilt mich schier e'ne Hure, -
hm, hm, hm, ha, ha, ha,
schilt mich schier e'ne Hure. -

Ach ihr lieben Bäuerlein!
laßt euch das eine Warnung seyn,
traut nicht euren Weibern!
Hm, hm, hm, ha, ha, ha,
traut nicht euren Weibern.

In FB/49: Siehe Anm. zu 50a. (das 6. Lied). - Vgl. auch 51a. und 52a.

Varianten (zu 52b.) in Flugblättern: FC/8/2.

52c.

Ein niedliches Mädcl, ein junges Blut,
Erkor sich ein Landmann zur Frau,
Doch war sie einem Soldaten gut,
Und bat ihren Alten einst schlau.
Er sollte doch fahren ins Heu,
Er sollte doch fahren ins -
Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heidedideldei
Juchei, tralalei!
Er sollte doch fahren ins Heu.

Ei, dachte der Bauer, was fällt dir denn ein
Sie hat mir etwas auf dem Rohr!
Wart, wart, ich schirre die Rappen zum Schein,
Und stelle mich hinter das Thor;
Ich thu' als führ ich ins Heu,
Ich thu' als führ ich ins -
Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heidedideldei
Juchhei, tralalei!
Ich thu' als führ ich ins Heu.

Bald kam ein Reuter im Dörfchen herab,
So nett wie ein Hofcavalier.
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab,
Und öffnete leise die Thür:
Mein Mann ist gefahren ins Heu,
Mein Mann ist gefahren ins -
Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heidedideldei
Juchhei, tralalei!
Mein Mann ist gefahren ins Heu.

Sie drückte den blühenden Buben ans Herz,
 Und gab ihm manch feurigen Kuß.
 Dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz
 Er sprengte die Thür mit dem Fuß.
 Ich bin nicht gefahren ins Heu,
 Ich bin nicht gefahren ins -
 Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heideldideldei
 Juchhei, tralalei!
 Ich bin nicht gefahren ins Heu.

Der Reiter machte sich wie ein Dieb,
 Durchs Fenster geschwind auf die Flucht;
 Doch sprach sie bittend: Lieb Männchen vergieb!
 Er hat mich in Ehren besucht.
 Ich dachte, du führst ins Heu,
 Ich dachte, du führst ins -
 Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heideldideldei
 Juchhei, tralalei!
 Ich dachte, du führst ins Heu.

Potz Hagel! und wär ich auch meilenweit
 Gefahren ins Heu oder Gras,
 Verbitt ich, zum Henker! doch während der Zeit
 Mir solchen verwetterten Spaß!
 Da fahre der Teufel ins Heu!
 Da fahre der Teufel ins -
 Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Ha, Heideldideldei
 Juchhei, tralalei!
 Da fahre der Teufel ins Heu!

In C/14/: "Drei schöne Lieder. 1. Ein niedliches Mädcl, ein junges Blut, etc. 2. Die Liebe ist ein närrisch Ding, etc. 3. Die Blumenmädchen alle etc." (Darin das 1. Lied u.d.T. "Die Fahrt ins Heu".)

Zu 52c. siehe Erk-Böhme I. S. 488.: "Eine moderne Bearbeitung 1806 von Langbein".

Sonstige gedruckte Varianten zu Nr. 52.: Nicolai I., "Eyn lustig Lied von ey'm Pawern unndt seyn'm Weybe", S. 108. Nr. XVIII: - Wunderhorn I., "Lied beim Heuen", S. 232. Dazu Goet S. 401.: "Köstliches Vaudeville, das unter mehreren Ausgaben bekannt ist." - Bernhardt I. S. 309. Nr. 620. - Benzmann I., "Der Mann ins Heu", S. 118. - Erk-Böhme I., "Der Mann ins Heu" S. 486. und 487. Nr. 150 a und b.

53b.

Kayser Joseph, willst du noch
 Eines mit mir wagen?
 Ich und mein Prinz, welcher wird
 Vor dir nicht verzagen.
 Kennst du nicht den alten Greis,
 Friderich den Großen,
 Der wird deine ganze Macht
 Als ein Held umstoßen.

Was hat dich dazu bewegt,
 Mit mir Krieg zu führen?
 Du wirst ja wohl, gleich wie ich,
 Nicht gern was verlihren;
 Oder meynst du, daß ich alt,
 Und nicht werde kommen?
 Ich hab dazu meinen Prinz
 Wilhelm mitgenommen.

Und wenn's Gottes Wille ist,
 Und mein Prinz bleibt leben,
 Fürcht't er sich doch nicht vor dich,
 Er wird nicht nachgeben;
 Denn er hat so viel gelernt,
 Daß er kann bestehen,
 Und ich hätte nicht gebraucht,
 Mit ins Feld zu gehen.

Aber, weil ich noch gesund,
 will ich der Welt zeigen,
 Daß ein junger Held, wie du,
 Schon vor mich muß schweigen;
 Denn ich werd in allen nun
 Keinen nicht mehr schonen:
 Ich hab Geld und Volk genug,
 Auch dazu Kanonen.

Hast du schon ganz Böhmer Wald
 Um und um verhauen;
 Komm mit mir ins freye Feld,
 Und laß dich beschauen;
 Da will ich mit meinem Prinz
 Dich zur Hochzeit laden,
 Daß du dich mit deinem Volk
 Sollst im Blute baden.

Ob du gleich verschanzest bist,
 Und willst mit mir kriegen,
 So glaub dennoch ganz gewiß,
 Daß du nicht wirst siegen.
 Denn ich bin dazu zu alt,
 Daß ich soll nachgeben;
 Also will ichs machen aus,
 Weil ich noch am Leben.

Sterb ich denn, so ist mein Prinz
 Wieder an der Stelle,
 Der wird sich auch ganz gewiß
 Schicken auf die Fälle.
 Er wird so gerecht, wie ich,
 Seine Sach ausführen,
 Und in seinem Land, wie ich,
 Allezeit regieren.

In A/25: "Neue Krieger-Arie. 1779. Mel. Ohne Lieb, und ohne Wein." (Das Lied wurde - wie oben - in Strophen gedruckt.)

Varianten in Flugblättern: FA/16/3, FB/54/1, LC/22/5, MA/46/3 (Fragment)

Sonstige gedruckte Varianten: Ditzfurth, "Bayerischer Erbfolgekrieg", S.9.Nr.8; ebda S.13. Nr.9. - Erk-Böhme II., "Bayerischer Erbfolgekrieg (1778)", S. 144. Nr. 334.

* * *

54a.

Wo bleibst du Hannchen doch so lange,
 du loses Kind, das sage mir?
 mir war um dich schon angst und bange,
 was wird noch endlich gar aus dir?
 Sieh, wie erhitzt ist dein Gesichte,
 die Locken, wie unordentlich,
 das Kleid zerdrückt, du machsts zunichte;
 geh Hannchen! ich bin böß auf dich.

Ich komm' jetzt aus dem Gartenhäuschen,
 Sie müssen ja nicht böse seyn.
 Ich schwärmte nicht, ich band ein Sträuschen,
 und schlief darüber wirklich ein.
 Drum sind die Locken eingerissen,
 ich legte mich in Schatten hin:
 Mamachen sollten Sies nur wissen,
 wie glücklich ich gewesen bin.

Da sehn sie nur die schöne Rose,
 ey rathen Sie von wem sie ist.
 Ich sag es nicht, der kleine Lose
 hat mich in Wahrheit nicht geküßt.
 Er that es zwar, doch nur im Traume,
 denn er war dort und ich war hier,
 er spielte beym Orangenbaume,
 und war daher sehr weit von mir.

Wie ich so schlief, sah er mich liegen,
 und sprach: Mein Hännchen! schläfst du da?
 Ich hielt die Hand, ihn zu betrügen,
 mir vors Gesicht, und sagte ja!
 Da warf der Kleine voller Freude
 sich in das Gras hin nach mir zu,
 drauf wünschten wir zum Scherze beyde
 einander angenehme Ruh.

Wir mußten auch nothwendig träumen,
 wir wußten ja erst selber nicht,
 ob von Gespenstern oder Bäumen,
 vor Geister war es gar zu licht.
 Ich will, sprach er, den Traum erfinden,
 von Küssen - geh, du Bösewicht!
 Nein, warlich, solche große Sünden,
 die leidet meine Mamma nicht.

Jedoch, ich hätt' es bald vergessen:
 Er kroch noch näher hin zu mir,
 umarmte mich und unterdessen,
 wahrhaft, Mamachen, träumte mir:
 Er drückte mich mit seinem Munde,
 und spielte langsam um mein Kinn.
 Ach wären Sie doch diese Stunde,
 Mamachen, eine Träumerin.

In FC/24 (= MD/31): "Sechs schöne neue Lieder. Das Erste. Wo bleibst du Hännchen doch so lange. Das Zweyte. Es spielt ein Graf mit einer Dame. Mel. Es lag ein Schlüssel in Oesterreich. Das Dritte. Mamma, ach sehn sie doch den Knaben. Das Vierte. Fahret hin, fahret hin, schlägt die. Das Fünfte. Es thät ein Fuhrmann ausfahren. Das Sechste. Was ist schöner hier auf Erden. Gedruckt in diesem Jahr." Solbrigische Kennziffer: "(10."
 - Siehe auch 55a.

Varianten in Flugblättern: A/31/4; G/46/3: "Berlin in der Zürngiblschen Buchdruckerey (58)"; JB/57/8: Berlin bei Ernst Littfas (57). Ebda ist das 1. Lied eine Variante zu Nr.81.); LE/5/4 (Ebda ist das 3. Lied eine Variante zu Nr. 76.); LVB/9/3 (Ebda ist das 2. Lied eine Variante zu Nr. 76.); MF/6/3

≡ ≡ ≡

55a.

Es spielt ein Graf mit einer Dam',
 sie spielten alle beyde,
 sie spielten die liebe lange Nacht,
 bis an den hellen Morgen.

Als nun der helle Morgen anbrach,
 das Mägdlein fieng an zu weinen;
 es weint' sich die schwarzbraun'n Aeuglein roth,
 ringt ihre schneeweissen Hände.

Wein nicht, wein nicht, allerschönstes Kind,
die Ehre ich dir bezahle;
ich will dir geben einen Reutersknecht,
azu dreyhundert Thaler.

Euren Reutersknecht den mag ich nicht,
was frag ich nach eurem Gelde,
ich will zu meiner Frau Mutter gehn,
in einem frischen Muthe.

Als sie nun vor die Stadt Regensburg kam,
wohl vor die hohen Thore,
da sah sie ihre Frau Mutter stehn,
die thät ihr freundlich winken.

Willkommen, willkommen, o Tochter mein,
wie ist es dir ergangen?
Dein Röcklein ist dir von hinten zu lang,
zu kurz ist dirs von vorne.

Sie nahm das Mädchen bey der Hand,
und führt sie in ihre Kammer,
sie trug ihr auf einen Becher Wein,
dazu gebackne Fische.

Ach herzallerliebste Mutter mein,
ich kann weder essen noch trinken,
macht mir ein Bettlein weiß und fein,
daß ich darin kann liegen.

Als es nun gegen Mitternacht kam,
das Mägdlein thät verscheiden;
da kam dem jungen Grafen ein Traum,
sein Liebchen thät verscheiden.

Ach herzallerliebster Reutknecht mein,
sattle mir und dir zwey Pferde,
wir wollen reuten Tag und Nacht,
bis wir die Post erfahren.

Als sie nun vor die Stadt Regensburg kam'n,
wohl vor die hohen Thore,
da trugen sie sein fein Liebchen heraus
auf einer Todtenbahre.

Setz ab, setzt ab, ihr Träger mein,
daß ich mein Liebchen noch schaue.
Ich schau nicht mehr als noch einmal
in ihre schwarzbraunen Augen.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
und sah ihr unter die Augen.
O weh, o weh! der blasse Tod
hats Aeuglein dir geschlossen.

Er zog heraus sein blankes Schwert,
und stach sich in sein Herze;
hab ich dir geben Angst und Pein,
so will ich leiden Schmerzen.

Man legt' den Grafen zu ihr in Sarg,
verscharrt sie wohl unter die Linde;
da wuchsen nach drey viertel Jahr
aus ihrem Grab drey Nelken.

In FC/24 (= MD/31): Siehe r4a.

55b.

Es spielte ein Ritter mit einer Dame,
sie spielten alle beyde lange,
sie scherzten und lachten die liebe Nacht,
die Zeit ward ihnen nicht bange.
Und da es kam um Mitternacht,
da weint das Mädchen sehre;
weinst du um deines Herrn Vaters Gut,
oder um deine Ehre?

Ich wein nicht um meines Vaters Gut,
ich wein ums Kränzlein sehre.
Wein nicht herzlichstes Fräulein fein,
dein Ehr will ich bezahlen;
ich will dir geben den Reitknecht mein,
dazu drehtausend Thaler.

Ich will nicht haben den Reitknecht dein,
ich will zu meinem Herrn Vater.
Und da sie kam auf Rittersburg,
wohl unter die hohen Thore,
begegnet sie ihr Herzmutter fein,
mit Pauken und Trompeten.

Willkommen mein liebes Töchterlein,
wie ist dirs denn ergangen,
daß vorn so kurz dein Röcklein
und hinten bis zur Erd thut längen.
Wie mirs so artig ergangen ist,
ach weh! ich kann's bald sagen:
ich hab' gespielt mit einen Rittersmann,
mein Elend muß ich tragen.

Ach Mutter! ach liebstes Mamachen mein,
mach sie mir ein Bettchen von Seide,
geb sie mir Feder und auch Tint,
dem Grafen muß ich schreiben.
Und da sie den ersten Buchstaben schrieb,
verblichen ihr schwarzbraun Augen.

Sie schrie: Herr Vater, Frau Mutter mein,
 es ist mein letztes Ende!
 Und da es kam um Mitternacht,
 da träumte dem Grafen sehr schwere,
 als wenn sein herzallerliebster Schatz
 auf dem Todtenbett sänftiglich läge.

Der Graf rief: lieber Reitknecht mein,
 auf, saddle vor uns zwey Pferde,
 wir wollen reiten Tag und Nacht,
 der Traum fällt mir sehr schwere.
 Und da sie kamen vors Häuslers Haus,
 hörten sie die Glöcklein läuten.

Der Graf rief: Gott vom Himmel hoch!
 ach was mag dieß bedeuten?
 sie ritten ein, stiegen näher zu,
 sie kamen auf eine Mauer,
 sie brachten sein herzallerliebsten Schatz
 auf einer Todtenbahre.

Der Graf sprach: setzt nieder lieben Träger mein,
 die Leich will ich beschauen,
 ich seh sie heut zum letztenmahl,
 ich werd sie nicht mehr schauen
 Er nahm selbst ab das Leichentuch,
 und sah ihr unter Augen,
 sollt seyn mein herzallerliebster Schatz,
 hast mirs nicht wollen glauben.

Schnell zog er aus sein blankes Schwerdt,
 er stach ihm unter sein Herze;
 du hast gelitten große Pein,
 will ich jetzt leiden Schmerze.
 Sie bauten für ihn ein tiefes Grab,
 und drüber Stein und Mauern.

Er wollt bei seinem herzallerliebsten Schatz
 in ihrem Grabe ruhen.
 Und da erschien der dritte Tag,
 da wuchsen zwei Lilien aus ihrem Grab,
 drauf stund geschrieben auf dem Blatt:
 im Tod sind wir treu blieben.

In KB/51 (= OB/15): "Acht neue Arien. Sanft schlief mein
 Lieschen, O wie sanft ruh ich hie. Es spielte ein Ritter mit
 einer Dame. Wenn die Nacht in stiller Ruh. Treue Freundschaft
 soll nicht wanken. Schmerzlich lieben, und lieben. O Traum der
 mich entzückt. Laßt euch einmal einen Spaß erzählen."

55c.

Es spielt ein Ritter mit seiner Dam,
 bis an den hellen Morgen,
 vitirum, vitirum, vitirallala,
 bis an den hellen Morgen.

Bis daß das Mädchen Schwanger war:
 da fieng es an zu weinen,
 vit. vit. vit.
 da fieng es an zu weinen.

Weine nicht, weine nicht, brauns Mädelein,
 dein Ehr will ich dir zahlen:
 vit. vit. vit.
 dein Ehr will ich dir zahlen.

Ich will dir geben den Reitknecht mein,
 dazu fünfhundert Reichsthaler,
 vit. vit. vit.
 dazu fünfhundert Reichsthaler.

Den Reitknecht und den mag ich nicht,
 Will lieber den Herrn selber,
 vit. vit. vit.
 will lieber den Herrn selber.

Wann ich den Herrn nicht selber kann han,
 so geh ich zu meiner Mutter:
 vit. vit. vit.
 so geh ich zu meiner Mutter.

In Freuden bin ich von ihr gegangen,
 in Trauren wieder zu ihren:
 vit. vit. vit.
 in Trauren wieder zu ihren.

Und da ich für die Stadt Augsburg kam,
 wohl in die enge Gasse:
 vit. vit. vit.
 wohl in die enge Gasse.

Da sah ich ihre Mutter stehn,
 mit einem kühlen Wasser:
 vit. vit. vit.
 mit einem kühlen Wasser.

Bist willkommen liebs Töchterlein,
 wie hat es dir ergangen:
 vit. vit. vit.
 wie hat es dir ergangen.

Daß dir dein Rock von ferne so klein,
 und hinten viel zu lange:
 vit. vit. vit.
 und hinten viel zu lange.

Und wie es mir ergangen ist,
 das darf ich euch wohl sagen:
 vit. vit. vit.
 das darf ich euch wohl sagen.

Ich hab mit einem Edelherrn gespielt,
 ein Kindlein muß ich tragen:
 vit. vit. vit.
 ein Kindlein muß ich tragen.

Hast du mit einem Edelherrn gespielt,
 du brauchst es niemand z'sagen:
 vit. vit. vit.
 du brauchst es niemand z'sagen.

Wenn du dein Kindlein auf d'Welt gebierst,
 in Rheinstrom wollen wirs tragen:
 vit. vit. vit.
 in Rheinstrom wollen wirs tragen.

Ach nein, ach nein, liebe Mutter mein,
 das wollen wir lassen bleiben:
 vit. vit. vit.
 das wollen wir lassen bleiben.

Wann ich das Kind zur Welt gebier,
 dem Vater will ich zuschreiben:
 vit. vit. vit.
 dem Vater will ich zuschreiben.

Ach Mutter, liebe Mutter mein!
 machet mir das Bettlein nicht zu klein,
 und auch nur frey und gute:
 vit. vit. vit.
 und auch nur frey und gute.

Darinn will ich leiden Schmerz und Pein,
 dazu den bittern Tode:
 vit. vit. vit.
 dazu den bittern Tode.

Und da es war um Mitternacht,
 dem Edelherrn träumt es schwer:
 vit. vit. vit.
 dem Edelherrn träumt es schwer.

Als wann sein herzallerliebster Schatz
 in dem Kindbett gestorben wäre:
 vit. vit. vit.
 in dem Kindbett gestorben wäre.

Steh auf, steh auf, lieber Reitknecht mein,
 saddle mir und dir zwey Pferde,
 vit. vit. vit.
 saddle mir und dir zwey Pferde.

Wir wollen reiten bey Tag und Nacht,
 bis wir den Traum erfahren:
 vit. vit. vit.
 bis wir den Traum erfahren.

Und als sie über die Heid 'naus kamen,
 hörten sie ein Glöcklein läuten:
 vit. vit. vit.
 hörten sie ein Glöcklein läuten.

Ach grosser Gott vom Himmel herab,
 was mag doch dieß bedeuten:
 vit. vit. vit.
 was mag doch dieß bedeuten.

Als sie für die Stadt Augsburg kamen,
 wohl für die hohen Thore:
 vit. vit. vit.
 wohl für die hohen Thore.

Hier sahen sie vier Träger da,
 mit einer Todtenbahre,
 vit. vit. vit.
 mit einer Todtenbahre.

Stellet ab, stellet ab, ihr Träger mein,
 laßt mich den Todten beschauen:
 vit. vit. vit.
 laßt mich den Todten beschauen.

Es möcht mein Herzallerliebste seyn,
 mit ihren schwarzbraunen Augen:
 vit. vit. vit.
 mit ihren schwarzbraunen Augen.

Du bist fürwahr mein Schatz geweest,
 und hast es nicht geglaubet:
 vit. vit. vit.
 und hast es nicht geglaubet.

Hätt' dir der liebe Gott das Leben geschenkt,
 fürwahr ich hätte dich behalten:
 vit. vit. vit.
 fürwahr ich hätte dich behalten.

Hast du gelitten den bitterm Tod,
 jetzt leid ich große Schmerzen:
 vit. vit. vit.
 jetzt leid ich große Schmerzen.

Er zog das blanke Schwerdt heraus,
 und stach es sich ins Herze:
 vit. vit. vit.
 und stach es sich ins Herze.

O nein, o nein, o Edelherr!
 nein, das sollt ihr lassen bleiben:
 vit. vit. vit.
 das sollt ihr lassen bleiben.

Es hat schon manchen liebes Paar,
 von einander müssen scheiden:
 vit. vit. vit.
 von einander müssen scheiden.

Machtet uns, machet uns ein tiefes Grab,
 wohl zwischen zwey hohe Mauern:
 vit. vit. vit.
 wohl zwischen zwey hohe Mauern.

Da will ich bey meinem herzliebsten Schatz,
 in seinen Armen faulen:
 vit. vit. vit.
 in seinen Armen faulen.

Sie begruben sie auf den Kirchhof hin,
 ihn aber unter den Galgen:
 vit. vit. vit.
 ihn aber unter den Galgen.

Es stunde an kein Vierteljahr,
 eine Lilie wächst auf seinem Grabe:
 vit. vit. vit.
 eine Lilie wächst auf seinem Grabe.

Es stund geschrieben auf den Blättern dar:
 beyde wären beysammen im Himmel:
 vit. vit. vit.
 beyde wären beysammen im Himmel.

In MA/43: "Drey schöne Neue Lieder. Das Erste. Es spielt ein Ritter mit seiner Dam bis an den hellen Morgen. Das Andere. In Schwaben war ein Bauermädchen, desgleichen. Das Dritte. Ich weiß ein Mädchen von achtzehn Jahren. Gedruckt in diesem Jahr."

Sonstige Varianten in Flugblättern: A/38/1; G/31/2: Berlin in der Zürgbiblschen Buchdruckerey; KB/43/1; LC/5/6 (Mit KB/51/3 =OB/15/3 - siehe 55b. - übereinstimmend wie auch zwei andere Lieder dieser Hefte); LC/32/3; MA/4/2 (darin nur die erste Hälfte des Liedes); MF/22/1

Sonstige gedruckte Varianten: Nicolai I., "Eyn klegliche Mordgeschichte von eym Graven unndt eyner Meyd", S. 39. Nr. II. - Wunderhorn I., "Der Ritter und die Magd. Fliegendes Blatt", S. 31. Dazu Goethe: "Dunkel, romantisch, gewaltsam", S. 392. - Bernhardt I. S. 340. Nr. 676. - Simrock, "Der Erbgraf", S. 33. Nr. 12. - Wolff 2, "Der Graf und die Magd", S. 178. - Erk-Böhme I., "Ritter (Graf) und Magd (Mägdelein, Maid)", "Geständnis am Sarge", "Wiedersehen an der Bahre", S. 395-406. Nr. 110a - 110g. - Benzmann I., "Ritter und Magd" S. 95.

56a.

Raritäten sin zu sehn,
 schöne Raritätē!
 Soll sick aufmarschire sehn,
 in die große Städte:
 Grenadier und Musketier,
 schwarz Husar und Officier,
 lauter schöne Leute.

Raritäten soll sick sehn,
 allzurare Sacken!
 Wie Leut auf die Koppe gehn,
 und sick lustig macken.
 Krumm und lahm, und groß und klein,
 schön geputzte Männerlein,
 präcktick anzuschauen.

Auck die große Tanzeplatz,
 mit die Musikanten,
 jede: nimmet seinen Schatz,
 hock vergnügt zu Handen;
 Tanzt und springet,
 jauchzt und lacht,
 daß davon die Boden kracht;
 mir wird angst und bange.

Raritäten sin zu sehn,
 ooch das Paradiesel,
 Ev und Adam drinne gehn,
 munter wie die Wiesel;
 bis die Engel mit die Schwert
 komm, und sie rausjage werd.
 Große Raritäten!

Ooch die Arche Noah soll
 sick drinn präsentire,
 kriebli, wibli, alles voll,
 von vierfüßige Thiere:
 Paar bey Paar marschier sick nein,
 und zuletzt kimt auf zwey Bein
 die Familie Noah.

Wie Madame Pothifar
 Joseph will verführe,
 einmal sie gar heftick dran,
 daß er soll scharmiere,
 aber Joseph eschappier,
 läßt des Rockes Ermel ihr;
 Heut zu Tag geht's anders.

Mose rennt durchs rothe Meer,
 mit die Isräliten:
 Pharao kömmt hinterher,
 mit die ganze Schwieten;

Er will sie ghaschet han,
und ersäuft mit Roß und Mann,
is gar recht geschehn.

Ey wie kriegt Philister Fein,
welche lange Hacken!
Herr von Simso hinterdrein,
schläckt sie in die Nacken.
Mit des Esels Kinneback,
gibt er ihnen Schlack auf Schlack,
daß die Kerle keckle.

Seht die große Goliath,
mit die Spießeleiter!
Und die kleine David hat
nix als eine Schleuder:
Komm heraus, du Husefott!
jetzt rächt David seinen Spott,
schmeißt die Kerl zu Bode.

David spielt vor Könick Saul
auf der Harfen süße,
aber Könick Saul nit faul
greift sich nach die Spiese;
will ihn nageln an die Wand:
O die große Unverstand
thut mich sehr krepriere!

Ey du schöne Bathseba
bist gar sehr in Wöthe,
husch ist Könick David da,
Ihro Majestäte,
sie muß folgen in der Still,
aller Orten wo er will,
die Amor zu macken.

Absolon kimmt auch getrabt,
bleibt am Eichbaum bummle,
hätt er ein' Ferück gehaot,
könnt er sich was tummele:
Aber ack der arme Schurk
Joab sticht ihn durk und durk,
daß er fällt zur Erden.

Die Frophet in Companie
freßt sich nicks, als Würste,
aber davor müssen sie
auck was braves dürste:
Ach du armer Habekuk,
laß dir doc auch einen Schluck
von die Herren reiche.

Kopp in Sack und Sack in Kopp,
 Mamsell Judith schicket,
 Kopp in Sack und Sack in Kopp
 wird allhier erblicket.
 Kuriosch Bößierlichkeit,
 kommt herbey ihr lieber Leut,
 jeder zahlt ein Groschen.

In FD/28: "Fünf schöne neue Lieder. Das Erste. Raritäten sin zu sehn, schöne Raritäté. Das Zweyte. Versenkt in die bittersten Leiden denn mein Herz, mein Herz. Das Dritte. Ich klage Echo hier die Leiden meiner Brust! Das Vierte. Horch Wiederklang am Felsenhang! Das Fünfte. Mein Weib hat keinen Zahn und beißt als wie der Teufel. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrigische Kennziffer: "11".- "g." auch Nr. 57a.

Variante des Flugblattheftes FL/ : FB/41 (Ohne Kennziffer)

Varianten des Liedes in Flugblattheften: G/10/6 (Titel: "Arie eines italienischen Kuckaster-Mannes"; - in Strophen gedruckt); KB/11/6; KB/44/1; ND/70/6

Sonstige gedruckte Varianten: Büsching-Hagen, "Kuckkasten Lied", S.55. Nr.22. - Bernhardi III., "Kuckkastenlied", S.61. Nr.1568. - Erk-Böhme III., "Berliner Kuckkastenlied", S.516. Nr. 1722. - Benzmann I., "Neuestes Guckkastenlied 1861.", S. 210.

57a.

Mein Weib hat keinen Zahn
 und beißt als wie der Teufel,
 was fang ich mit ihr an?
 Sobald sie aus dem Bett aufsteht,
 und wieder in die Stube geht:
 so ist auch nichts als Zank und Streit,
 das währt die ganze Zeit:
 Sie keift und beißt,
 sie wirft und schmeißt,
 wenn ich ihr gleich nichts thu!
 Sie schließt vor mir den Brodschrank zu,
 was mach ich armer nu?

Wer giebt mir einen Rath,
 wie ich die Sach anfangé,
 damits ein Ende hab?
 Ich will zum klugen Manne gehn,
 vielleicht weiß er mir beyzustehn!
 Doch, nun, wer weiß, ob mein Gespan
 nicht hexen selber kann;
 sonst läßt sie mich,
 glaubts sicherlich,
 nicht einmal in das Haus!
 Ein Raabe hackt dem andern nicht
 die diebschen Augen aus.

Sie beißt nicht allein;
 sie kann auch grimmig kratzen,
 und häkelt grausam ein:
 und wenn sie mich nun so traktirt,
 und einen Lärm mit mir verführt,
 springt fort und schmeißt die Thüre zu;
 was mach ich armer nu?
 Ich denk im Sinn,
 lauf immer hin,
 du läufst mir nicht davon;
 alsdann sing ich ein Lied vor mich
 in einem frohen Ton.

Und fürcht ich mich vor ihr,
 so macht sie's immer ärger
 und schmettert für und für.
 Nicht einen Heller läßt sie mir;
 sie schließt die Speisekammerthür
 mir immer zu; das ist der Tod:
 sie zeichnet auch das Brod!
 Ich hab Geduld,
 vielleicht verschuld,
 schießt mich mein Weib gleich scharf,
 genug wenn ich dereinsten nicht
 ins Fegefeuer darf.

Also, in der Geduld
 will ich die Zeit erwarten;
 bis sie der Henker holt,
 das böse Weib, das mich so quält,
 bey der ich Tag und Nacht gezählt;
 o bräch ihr Lebensende ein,
 wie fröhlich wollt ich seyn!
 Doch auch ihr Tod
 setzt meiner Noth
 noch weites Ziel hinaus;
 weit besser wärs, ich stürbe bald,
 bey ihr wird so nichts draus.

Darum du lieber Tod,
 du bist mir gar nicht bitter;
 komm reiße mich aus der Noth,
 aus der so längst gelittnen Quaal;
 und kümmt es endlich denn einmal,
 du holst mein Weib aus dieser Zeit;
 so sey darauf bereit,
 und siehe du
 hier ja wohl zu,
 und bring sie weit von mir!
 sie läßt mir sonst im Grab nicht Ruh,
 bin ich nicht weit von ihr.

In FD/28 und FB/41: Siehe Nr. 56a.

58b.

Gestern Abend gieng ich aus,
gieng wohl in den Wald hinaus,
saß ein Häsgen in dem Strauch,
schaut mit seinen Aeuglein raus.
Armes Häsgen, was du sagst,
und ganz heimlich zu mir klagst.

Was will denn der Waidemann?
Er hetzt mir die Hündlein an,
wenn der Jäger mich ertappt,
und das Windspiel mich erschnappt,
reicht er mir die BÜchse her,
als wenn sonst kein Haas mehr wär.

Wenn der Jäger mich bringt zu Haus,
zieht er mir Pelz und Hosen aus,
er legt mich auf das Küchenbrett,
spickt den Buckel brav mit Speck,
steckt den Spies zum Hintern nein,
wie kann er so tückisch seyn.

Wenn ich nun gebraten bin,
so trägt man mich zur Tafel hin,
der eine schneidet sich ab sein Theil,
der andre bricht das Bein entzwey,
der dritte nimmt das Allerbest,
nehmt vorlieb ihr lieben Gäst.

Nun bin ich todt, ich armer Haas,
werde fressen mehr kein Gras,
ich werde den Bauern nicht gehen ins Kraut,
ich habs bezahlt mit meiner Haut.
Wenn ich an mein Häsgen denk,
es mich recht von Herzen kränkt.

Lange Ohren, das Maul ist breit,
und der Kopf recht ungescheut,
stumpfe Zähn, einen langen Bart,
als wär er von Katzenart.
Wenn ich an mein Häsgen denk,
es mich recht von Herzen kränkt.

Ein Schwänzgen hab ich das ist klein,
ich wünscht, es möchte größer seyn,
dieweil es aber nicht größer ist,
muß es bleiben wie es ist.
Wenn ich an mein Häsgen denk,
es mich recht von Herzen kränkt.

In E/-/15 (Gedruckt 1801)

Varianten in Flugblättern: FA/28/4, FC/8/4 (Ebda: Varianten zu Nr.50. und 52b.), H/21/4

Sonstige gedruckte Varianten: Simrock, "Häschens Klage", S.399 Nr. 259. - Bernhardi II. S. 58. Nr. 833. - Scherer 1. S. 46. - Erk-Böhme I., "Häsleins Klage", S. 523. Nr.167. Ebda S.52 527. Nr. 168-169c.

≠ ≠ ≠

59a.

Als die schöne Galante
gieng spatzieren an der See,
fand sie einen küssend,
der nicht weit vom Ufer lag;
rauft sie sich vor Angst die Haar
alles aus der Dantateri;
darum, darum Dantateri.

Eh sie sich nun das versah,
kam ein Jäger von der Jagd
mit ganz weiten Schritten,
trat ihr freundlich vors Gesicht,
fragte, ob sie wollte nicht,
einmal lassen Dantateri,
darum, darum, Dantateri.

Darauf sprach sie, was ist das?
darauf legt er sie ins Gras,
ja in allen Ehren,
gab ihr einen Freudenstich,
drauf sprach sie ganz lächerlich:
ich glaube, er will mich Dantateri;
darum, darum, Dantateri.

Ach Tochter, wie ist dir geschehn,
du thust mir so blaß aussehn,
du wirst dich wohl brechen;
es kommt nicht von ungefähr
und auch nirgends anders her,
als vom vielen Dantateri;
darum, darum, Dantateri.

Ach Mutter! ich gesteh euch gern,
es schmeckt so süß wie Mandelkern,
wenn ihrs nur sollt kosten,
ihr gäbt euern besten Rock
für des Vaters Hosenknoopf,
um einen braven Dantateri;
darum, darum, Dantateri.

Ach ihr Mitschwestern! glaubt mirs doch,
 daß ich bis ins Grabes Loch
 nicht davon ablasse.
 Wenn ich sollte schlafen ein,
 sollte mein letztes Sprichwort seyn:
 hätt ich nur mein Dantateri,
 darum, darum, Dantateri.

In A/10: "Sieben weltliche Lieder. Das Erste. Siehst du jene
 schöne Münze. Das Zweyte. Als die schöne Galante gieng etc.
 Das Dritte. Mädchen's ist Winter, der etc. Das Vierte. Be-
 kränzt mit Laub die runden. Das Fünfte. Brüder laßt uns lu-
 stig seyn. Das Sechste. Mein guter Michel lasset mich. Das
 Siebente. Mit Thränen spricht mein junges Weib." - Selbrig-
 scher Kennbuchstabe: "E"

Handschrift: Reyher S. 273.

× × ×

60a.

Wört an, ihr lieben Frau'n und Mann,
 und seht das große Wunder an,
 an einem Sonntag ist geschehn,
 wie ihr jetzund da werdet sehn.

Es ist doch nichts als lauter Woth,
 ein Haase schoß den Jäger todt,
 dieweil er so viel Leut gekränkt,
 drum ward er in die Luft gesprengt.

Ein Budel hatte Speck gemascht,
 die Henne einen Fuchs erhascht.
 Spricht jemand, es ist nicht geschehn;
 so könnt ihrs auf dem Bilde sehn.

Ein Krebs der tanzt in Stiefel und Sporn,
 der Frosch blies in das Jägerhorn;
 für solchen wunderschönen Klang
 sagt ihm der Krebs viel tausend Dank.

Man schreibt auch aus Schlaraffenland,
 die Schlittenbahn sey angebrannt;
 doch weil noch Stroh verhanden war,
 so hat es weiter kein' Gefahr.

Das sah gewiß recht närrsch und tumm,
 ein Fleischernund trug Würste rum,
 und schrie auch mit heller Stimme:
 Ich geb sie vor sechs Pfennege hin.

In Lügenburg, der großen Stadt,
 allda sichs zugetragen hat,
 es brüllt ein kleiner Regenwurm,
 davon zersprang der Glocken-Thurm.

Der Thürmer droben, der soff Thee,
 er fieng auch an zu schreyn: o weh!
 und fiel auch mitt'n in solchem Geschrey
 zu Görgens Magd ins Bett hinein.

Draußen da war ein loser Mann,
 der wollte gar kein Lob nicht han,
 seine Ehre hielt er gar nicht lieb,
 jetzt hängt der Galgen an den Dieb.

Ein alt Weib war der Arbeit satt,
 drum setzte sie an ihrer Statt
 einen schönen bunten Affen hin,
 und lernt ihm an den Rocken spinn.

Die Katze die war nicht zu stolz,
 sie spellt der Magd das Küchenholz,
 und dacht, wenn was gebraten wird,
 so wird dir schon der Bart geschmiert.

Ein Postknecht sprengte auf der See,
 die Fische flohen in die Höh,
 die Karpfen wollten Stößer seyn,
 drum kost es manches Vögelein.

Strohrock von Gittersbach,
 den Esel nach dem Schwanze stach;
 dem armen Thiere glückt es noch,
 der Stich kam in das alte Loch.

Ein Guckguck auf dem Baume saß,
 es regnet sehr und es ward naß,
 drauf kam ein warmer Sonnenschein,
 der Guckguck trocknet hübsch und fein.

Auch ließ sich sehn ein Wundergesicht,
 das hatte keine Aug'n und Nase nicht,
 und hat ein Mäulgen überaus,
 das sagt grobe Dinge aus.

Da lief zusammen Frau und Mann,
 und sahn das große Wunder an;
 zuletzt mengt sich ein Bauer drein,
 der meynt, es müßt ein Kunst-Loch seyn.

In FA/10: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Ihr Brüder!
 zankt nicht mit den Thoren. Das Andere. Daß Schätze, die im
 Roste liegen. Das Dritte. Die Garten-belustigung. Was mir in
 der ganzen Welt unter andern wohlgefällt. Das Vierte. Hört an
 ihr lieben Frau'n und Mann. Gedruckt in diesem Jahr."

Variante des Flugblattheftes FA/10: FC/11 (Darin auch ein 5. Lied und auf dem Titelblatt unten rechts die Kennziffer "16".)

Varianten des Liedes in Flugblättern: FB/60/8

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme III., "Aus Lügenburg", S.55. Nr. 1117.

≡ ≡ ≡

61a.

Ein Jäger aus Churpfalz,
 der reitet durch den grünen Wald,
 er schießt das Wildpret her,
 gleich wie es ihm gefällt.
 Ju,ja,ju,ja lustig wollen wir leben,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju,etc.

So sattl' ich mir mein Pferd,
 und leg mir auf mein Mantelsack;
 so reit ich wiederum her
 als Jäger aus Churpfalz.
 Ju,ja,ju,ja lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju,etc.

Hubertus auf der Jagd,
 er schießt ein Hirschlein und ein Haas,
 er traf ein Mädchen an,
 und das von achtzehn Jahr.
 Ju,ja,ju,ja lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju,etc.

Des Jägers seine Lust,
 die hat der Herr noch nicht gewußt
 gewußt, gewußt, gewußt,
 wie man das Wildpret schießt.
 Ju,ja,ju,ja lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju,etc.

Zwischen die Bein,
 da muß das Thier geschossen seyn,
 geschoß geschossen seyn,
 auf einmal da hinein.
 Ju,ja,ju,ja lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju,etc.

Jetzt geh ich nicht mehr heim,
 bis daß der Gukguk gukuk schreyt,
 jetzt geh ich nicht mehr heim,
 bis daß der Gukguk schreyt.
 Ju, ja, ju, ja lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju, etc.

Der Gukguk schreyt gukuk,
 ja ju, er schreyt die ganze Nacht,
 ich hab mich diese Nacht
 zu meinem Schatz gemacht.
 Ju, ja, ju, ja lustig wollen wir leben,
 allhier auf grüner Hayd,
 ju, etc.

In FB/53 (=MD/17): "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Empfingungsvolle Schönen, die... Das Zweyte. Als bey einer reinen Quelle, Phillis sanft in Rosen schlief. Das Dritte. Komm mit mir in dunkeln Schatten, komm etc. Das Vierte. Ein Jäger aus Churpfalz, der etc. Gedruckt in diesem Jahr." In MD/17 auf dem Titelblatt unten rechts Solbrigische Kennziffer: "(18)"

61b.

Ein Jäger aus Churpfalz,
 der reitet durch den grünen Wald,
 er schießt das Wildpret her,
 gleich wie es ihm gefällt.
 Ju he, ju he
 Lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Heid.

So saddle mir mein Pferd,
 und leg mir auf mein Mantelsack,
 so reit ich hin und her,
 als Jäger aus Churpfalz.
 Ju he, ju he
 Lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Heid.

Hubertus auf der Jagd,
 der schießt viel Hirschen und viel Haas;
 er traf viel Wildpret an,
 worauf er Pleßie hat.
 Ju he, ju he
 Lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Heid.

Ich lieb die Jägerey,
 und lebe stets vergnügt dabey.
 Mein bester Aufenthalt
 ist in dem grünen Wald.
 Ju he, ju he
 Lustig ist die Jägerey,
 allhier auf grüner Heid.

Dem Jäger seine Lust,
den großen Herren ist bewußt,
ja wohl bewußt,
wie man das Hirschlein schießt,
Ju he, ju he
Lustig wollen wir leben,
allhier auf grüner Heid.

Jetzt geh ich nicht mehr heim,
bis daß der Guckguck guckguck schreyt;
der Guckguck schreyt die ganze Nacht,
ich hab mich zu meinen Schätzel gemacht.
Ju he, ju he
Lustig ist die Jägerey,
allhier auf grüner Heid.

In FB/47: "Neun weltliche Arien. Die Erste. Dein gedenk ich und ein sanft Entzücken. Die Zweite. War das nicht ein Blick der Liebe. Die Dritte. Ich liebe was mir nicht gehört, und. Die Vierte. Glücklich, wer an deinem Busen. Die Fünfte. Schönstes Kind, vor deinen Füßen. Die Sechste. Die gute Mutter Eva spann. Die Siebende. Ein Jäger aus Churpfalz. Die Achte. Wenn die Nacht in stiller Ruh. Die Neunte. Ey soll ich denn heirathen. Gedruckt in diesem Jahr." Solbrig'scher Kennbuchstabe: "(Hh"

Varianten in Flugblättern: KA/55/2, KB/4/5, KB/46/3, KB/85/3, MB/45/3, MF/3/2 (darin auch eine Variante von Nr.76.), NA/23/3

Sonstige gedruckte Varianten: Bernhardi I. S. 261. Nr. 522. - Simrock, "Der Jäger aus Kurpfalz", S. 402. Nr. 261. - Scherer 1, "Der Jäger aus Kurpfalz", S. 40. - Erk-Böhme III., "Der Jäger aus Kurpfalz", S. 315. Nr. 1454.

✱ ✱ ✱

62a.

Ey was muß mein Hans gedenke,
daß ha nicht mehr zu mir kümmt?
und mich Sonntags in die Schenke
nicht mehr met zu Tanze nimmt?
Vurmals, da die gelben Hörner klungen,
sin mir um die Säule rum gesprungen,
do die Geige war gestimmt.

Wenn die Nacht sich eingefunden,
konnten wir zu rocken giehñ;
he! da must ich manche Stunden
met dem Narrn die Mühle ziehñ;
jo, do labten wir in guter Ruh,
oder speelten gar die blinge Kuh,
und dergleichen Dinge meh.

Gieng ich uf das Feld nach Grase:
 ey do kam mein Hans darzu;
 fletschten wir uns uf den Rasen,
 und gebrauchten unsrer Ruh;
 ey! das war mir eh gefunden Frassen,
 denn ha gab mir Zuckerding zu assen,
 und dergleichen Sachen meh.

Wenn ich unsre Schweine hüh'te,
 ey do war mein Hans dabey!
 jo, do konnt ha weidlich tude:
 tanteran, tantuteley;
 und das juckt mich in die große Ziehe,
 denn sein Tuthorn klingt su treflich schön;
 schöner als die Schalamey.

Ja ha ware wu ha wulle,
 sah ha sich stets nach mir um.
 Wenn ich bey ehn annern stunne,
 ja ha war recht herzlich schlimm!
 wenn ich ihrne von der Seite schielte,
 oder gar met andern Knechte spielte,
 dacht ha wuhl ha käme drüm.

Aber jetzund wird der Lümmel
 mir von Tag zu Tage gram;
 ja ha is wie unser Schimmel
 uf dem rechten Fuße lahm.
 Jetzt thut ha als wenn ha mich nicht kennte;
 lief ha nicht als wenn der Buckel brannte,
 da ich neulich zu ihm kam.

Nu ich wärs ha nich gruß räche,
 es giebt andre Kerle mieh;
 ich wär mich och nicht ersteche,
 wenn ich nicht wuhl bey ehn steh.
 Sch--stern Lumpenhund nont uffen Rücken,
 will ha mir en Korb zum Danke schicken,
 werf ichs Maul huch in die Höh.

In FC/5: "Sechs schöne weltliche Lieder. Das Erste. Flieht nur ihr überhaften Sorgen. Das Zweyte. Meiner Phyllis bin ich gut, ob. Das Dritte. Nur Doris wird von mir verehrt. Das Vierte. Schönstes Kind, was soll ich denken. Das Fünfte. Ey, was muß mein Hans gedenke. Das Sechste. Wenn die Nacht in stiller Ruh. Gedruckt in diesem Jahr."

63b.

Alles ist vergänglich
währet eine kurze Zeit,
die Armen und die Reichen
müssen alle weichen
in die Ewigkeit.

Keiner wird verschonet,
keiner kommt davon,
Fürsten, Potentaten,
finden kein Genaden,
müssen alle dran.

Heut leb ich in Freuden
und in Lustbarkeit,
morgen muß ich scheiden,
allen Wohlhust meiden,
in die Ewigkeit.

Heut geh' ich spatzieren
in den grünen Wald,
morgen muß ich fahren
in mein'n jungen Jahren
in der Todsgestalt.

Ich und du und alle,
müssen vors Gericht,
dort müssen wir anhören
mit Seufzen und mit Zähren,
was der Richter spricht.

Ey so nimm dich wohl in acht,
daß dich nicht der Tod,
der Tod mit seinen Pfeilen,
der kann dich übereilen,
in dem Sündentod.

Erbarm dich o liebster Gott,
an unserm letzten End,
wenn unsre Seel thut scheiden,
thu sie wohl begleiten
zu der Ewigkeit.

In MA/87: "Fünf schöne Neue Lieder. Das Erste. Ach wer thut hier vor mir stehen ein etc. Das Zweyte. Ich klopf alhier an dieser Pfort, o etc. Das Dritte. Den Ackermann soll man loben und preisen. Das Vierte. Es lebe der werthe Bauersmann, den Gott. Das Fünfte. Alles ist vergänglich, währt eine kurze Zeit."

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme III. S.846. Nr.2149.

Es ist ein Prinzlein noch so klein, HoSee,
 es ist ein Prinzlein noch so klein,
 so muß es ein Franzose seyn, HoSee,
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

Der Römische Kaiser ist ja auch ein Held:,:
 der all das Seinige nach Frankreich stellt, HoSee.
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

Der König von England der hat sie geschworen,
 HoSee:,:
 der Teufel möchte alle Franzosen hohlen, HoSee.
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

Der Herzog von Braunschweig, das ist ein General,
 HoSee:,:
 der alle die Franzosen verjagen kann, HoSee.
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

Der Churfürst von Sachsen ist ein braver Herr,
 HoSee:,:
 der tapfre Soldaten nach Frankreich stellt, HoSee.
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

Der König von Preußen der hat brav Geld, HoSee:,:
 alles was den Herrn Franzosen gefällt, HoSee.
 Vivat Oranien, das große Tantgen,
 Vivat Oranien, HoSee.

In MD/39: "Sechs schöne Neue Lieder. Das Erste. Es ist ein Prinzlein noch so klein. Das Zweite. Ey Jungfer Mamsellgen sey lustig etc. Das Dritte. Es war ein junges Mädchen. Das Vierte. Es liegt ein Schloß in Oesterreich. Das Fünfte. Echo, du Freundin der zärtlichsten. Das Sechste. Ein Lämmlein trank von frischen. Ganz neu gedruckt."

Varianten in Flugblättern: LC/33/3 (Darin auf dem Titelblatt unten: "1806")

Sonstige gedruckte Varianten: Erk-Böhme II., "Soldatenlied (1793)", S. 150. Nr. 340/2. - Ebda S. 151.: "Das Lied entstand wahrscheinlich 1793, als die Coalition ... gegen die Franzosen und ihren General Dumouriez in den Niederlanden siegreich vorging."

65a.

F r i e d r i c h s

A b h o l u n g i n s E l y s i u m .

Als jüngstens Herr Mercurius
 Im Himmel rapportirte,
 Daß König Friedrich Maximus,
 Noch immer hier regierte;
 Sprach Zeus: Er hat genug gelebt,
 Zeit ist es, daß man ihn begräbt,
 Ich gebe Seine Crone,
 An Seinem Bruder-Sohne.

Als nun der Tod die Ordre sah,
 Erbebte sein Gebeine!
 Er sprach zu Pluto: Herr Papa!
 Ich geh nicht so alleine.
 Ja! geht nicht Vater Ziethen mit,
 So geh ich warlich keinen Schritt,
 Das will was vieles sagen,
 Wer das allein will wagen.

Nun kam an Ziethen der Befehl,
 Die Sache auszuführen,
 Auch mußte General von Scheel
 Mit nach der Welt marschiren.
 Zeus sprach zu ihnen: machts gescheut!
 Denn, wenn ihr hier nicht glücklich seydt,
 So könnt ihr nur drauf trauen,
 Ihr werdet Ihn nicht schauen.

Herr Ziethen strich sich seinen Bart
 Und sprach in vollem Lachen:
 Fritz wird nun bald nach Seiner Art
 Ein Herbst-Manöver machen;
 Wagt er sich nun ans Sans-Souci,
 So können wir Ihn ohne Müh,
 Statt zum Manöverirer,
 In Himmel transportiren.

Es machten sich nun diese Herrn
 Nach alter preußischer Weise,
 Von aller Furcht und Zaudern fern
 Geschwinde auf die Reise.
 Sie reisten nach der Unterwelt,
 Zu fangen Preussens tapfern Held,
 Und standen auf der Lauer
 Gleich an des Schlosses Mauer.

Es standen unsre Herren da,
 Dem König aufzupassen,
 Da eben Madam Podagra
 In etwas Inn verlassen.
 Er ahndet nichts von der Gefahr,
 Und weil just gutes Wetter war,
 So ließ er sich verleiten,
 Ein wenig auszureiten.

Kaum aber war er vor das Thor,
 So fiel ein dicker Nebel;
 Alsbald sprang Vater Ziethen vor
 Und grif nach seinem Säbel.
 Dem König war dabey nicht wohl,
 Er faßt geschwind sein Terzerol,
 Das war zu seinem Schaden
 Den Morgen nicht geladen.

Verzeyhen Ihro Majestät,
 Sprach Scheel mit vielem Bücken:
 Sie werden, weils nicht anders geht,
 Sich in Geduld drein schicken,
 Im Himmel ist es auch recht gut,
 Da fließt an keinem Säbel Blut,
 Da schweigen die Kanonen,
 Da ist vortreflich wohnen!

Auch können Ihro Majestät
 Im Himmel manövriren,
 Bellona, die das Ding versteht,
 Hält viel vom Exerciren.
 Auch ist ihr Name dort bekannt,
 Denn an des Speisesaales Wand
 Stehn alle Ihre Siege
 Vom siebenjährgen Kriege.

Der König sprach: Ich seh es ein,
 Ich muß mich drein ergeben,
 Die Sache kann nicht anders seyn,
 Aus ists mit meinem Leben.
 Auf Erden hält mich nichts zurück,
 Ich machte meiner Völker Glück,
 Die Größe meiner Staaten,
 Ist Zeuge meiner Thaten.

Der Tod verlas nun den Befehl,
 Und schüttelte die Sense;
 Des Pferdes Zügel faßte Scheel
 Und Ziethen nahm die Trense:
 Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
 Gieng ihre Reise Himmel an,
 Und unter Ihnen ferne
 Blieb Sonne, Mond und Sterne.

Am Himmel stand ein Grenadier
 Aus Potsdam, als Gefreyter,
 Der sprach zur Wacht: Ich sehe hier
 Von weitem einen Reuter,
 Mir scheint, als wenn es Friedrich wär.
 Er ists! raus! Pursche! ins Gewehr!
 Ihr müßt gut präsentiren,
 Das wird Ihn recht charmiren.

Der König kam! der Offizier
 Der Wache -- salutirte
 Nach der gewöhnlichen Manier,
 So wie es sich gebührte;
 Schnell floh er durch die Strassen durch,
 Bis an des Donners-Gottes Burg,
 Hier saß man just beym Mahle
 Im großen Speisesaale.

Der Marschall, der den Dienst versah,
 Gieng hin, Ihn anzumelden,
 Welch froh Getümmel wurde da
 Bey Göttern und bey Helden!
 Nectar, Ambrosia blieb stehn,
 Um Preussens Friederich zu sehn;
 Ihn freudig zu empfangen,
 War jedermanns Verlangen.

Doch, schwache Muse, schweige still!
 Zu kühn wird sonst dein Singen.
 Für deine Feder ists zu viel,
 Um da hinein zu dringen,
 Was Zeus für Friederich beschloß,
 Denn Sein Verdienst ist viel zu groß.
 Zu viel that Er auf Erden,
 Um ganz belohnt zu werden.

In FB/42: "Friedrichs Abholung ins Elysium." - Siehe auch 66a.

Varianten in Flugblättern: FD/34/- (Ebda Nr. 66.); - H/45/-
 (u.d.T.: "König Friedrich II. Abholung ins Elysium. Wie auch
 dessen Reise nach der Unterwelt zu Friedrich Wilhelms erster
 Revue, in Begleitung Prinz Leopolds, Ziethen, Ramins und Hol-
 zendorfs. Berlin in der Zürngiblschen Buchdruckerei. /71/".
 Ebda Nr. 66.); - JA/42/1 (Berlin, bei Ernst Littfas); -
 LC/19/- (u.d.T. "Friedrichs Abholung zum Göttersitze. - Im
 Romanzenton erzählt von einem Canonier. Gedruckt im Olymp
 bey der Wittwe Bellona 1797." Ebda Nr.66.); - LD/76/1 (u.d.T.
 "Friedrichs Abholung ins Elisium". Auf dem Titelblatt unten
 in runden Klammern die Kennziffer: 22.)

Sonstige gedruckte Varianten: Bernhardi I. S.29. Nr. 59. -
 Ditfurth, "Friedrichs Ankunft im Olymp", S. 40. Nr. 23. -
 Benzmann I., "Friedrichs Ankunft im Olymp", S. 197.

66a.

Paulus sagt, ich müßte sterben,
 habe aber keine Erben,
 drum mach ich kein Testament.
 Meines Bruders Wilhelm Sohn
 soll besteigen meinen Thron,
 und so macht der Streit ein End.

Laßt mir keine Glocken läuten,
 sachte mit der Leiche schreiten,
 wenn der Wächter Zehne ruft,
 laßt mich ohne Pferd und Wagen
 durch sechs arme Männer tragen,
 öffnet mich nicht vor der Gruft.

Laßt mir keinen Cantor singen,
 kein Fagot noch Orgel klingen,
 habt um mich nicht große Quaal!
 Carmina und Kanzelgaben
 will ich nicht zum Abschied haben
 hier in diesem Jammerthal.

Laßt mir keine Musik machen,
 laßt auch keine Stücke krachen,
 machet auch kein Trauermahl;
 doch ein Tambour kann sich rühren,
 und die Garde paradiren
 in dem großen Trauersaal.

Keine Frau darf mich begleiten,
 denn ich hab an meiner Seiten
 ein solch Kleinod nie geküßt;
 drum darf sich auch keine grämen,
 noch vor andern Frauen schämen,
 daß sie Wittwe worden ist.

Wermuth oder andre Sträuche
 stecket nicht an meine Leiche,
 wie man es zu machen pflegt;
 denn ich will kein' Mumme werden,
 will verstäuben in der Erden,
 wie es mir ist auferlegt.

Ihr dürft mich nicht balsamiren,
 auch in kein Gewölbe führen,
 zu was dienet diese Pracht?
 Gott befehl ich meine Seele
 und den Leib der finstern Höle,
 die in Todtengräbern wacht.

Atlas, Sammet, Gold und Spitzen
darf um mich auch gar nicht blitzen,
dieses soll mir nicht geschehn;
arme Leute aus dem Spittel
sollen meinen Sterbekittel
schlecht und recht zusammen nähn.

Um ein'n Nußbaum wär es schade,
leget mich in ein' Lade,
die aus Tannenholz besteht;
Zinn und Kupfer könnt ihr sparen,
schlechte Breter mich verahren,
wenn der Sarg ins Grab eingeht.

Schmeichelt mir nicht nach der Mode,
lobet mich nicht nach dem Tode,
nach dem Tod' ist niemand schön;
redet nicht von meinem Namen,
schließt mein Bild in keinen Rahmen;
also soll mein Nam' vergehn.

Ich will unterm Pöbel schlafen,
ohne Pracht und ohne Waffen,
denn ich bin nichts mehr's werth;
jener Wurm, der Fleisch und Knochen
eines Bauers thut verkochen,
eben so mein'n Wanst verzehrt.

Steckt die Degen in die Scheide,
Scherpen ich um mich nicht leide,
wenn Mars selbsten bey mir wär:
ihr habt mir viel Sieg erfochten
und noch mehrer Kränz geflochten,
u. dieß war nur ohngefähr.

Fast Europa Länder waren,
bey den Zeiten mittler Jahren,
meiner Krone gar zu klein;
aber jetzo, da ich sterbe
und kein Fürstenthum mehr erbe,
scharrt man mich in Sarg hinein.

Nun muß ich das Blut bezahlen,
das ich mit Kugeln oft ermahlen,
vielen Helden abgezapft,
als ich mit Braun und Daun mich schlug
und die Siege davon trug,
da mein Schwerin noch gelebt.

Den, der viele überwunden,
hat der Tod auch schon gefunden
und mit einem Schuß erlegt;
dieser ungeschickte Krieger
hat sein'n Pfeil als ein Betrüger
in mein Wappen eingeprägt.

Ihr, ihr Neben Wilhelms Kinder,
 seid dem Reiche doch gelinder,
 liebet Joseph, unsern Freund!
 Lebet wohl mit diesem Helden,
 er wird euch, wie ich, vergelten,
 wird betrügen eure Feind.

Stellet her die Jesuiten,
 die in Europa gelitten,
 laßt in Ruh die Christenheit;
 drohet nicht dem Papst mit Waffen,
 macht euch nichts mit ihm zu schaffen,
 denn es ist ein schwerer Streit.

Braucht Rätke von Verstande,
 suchet sie in eurem Lande,
 die getreu und christlich sind;
 suchet keine fremde Männer,
 denn sie sind kein Landeskennner,
 dienen nur nach eitelm Schein.

Sehet, Prinzen von Geblüte,
 wie ist euch denn ums Gemüthe,
 Fritze bläst sein' Seele aus?
 Ihr wollt doch an mich gedenken
 und ein Vater Unser schenken
 in dem wahren Gotteshaus.

Hier habt ihr das ganze Wesen,
 nach mein'm Tode sollt ihr lesen,
 dieses ist mein Testament;
 gleichwie ich euch muß verlassen,
 müßt ihr reisen diese Straßen,
 und so alles nimmt ein End.

In FB/42 u.d.T. "Ein Lied." - Siehe 65a.

Varianten in Flugblättern: FD/34/- ("Ein Lied". - Vgl.Nr.65.)
 H/45/- ("Ein Lied". - Vgl.Nr.65.); JA/37/3 (Berlin, Ernst
 Littfas); LC/19/- ("Ein Lied". - Vgl. Nr.65.)

Sonstige gedruckte Varianten: Ditfurth, "Testament Friedrichs
 des Großen. Mel. Prinz Eugen der edle Ritter", S. 46.Nr.25.

67a.

Adam und sein liebes Weib
kamen einst in einen Streit,
keins einander weichen wollt,
wer das Bettchen machen sollt,
jedes sprach: ich habe Recht,
ich bin Herr und du bist Knecht.

Adam zu der Eva sprach:
nun wohlan, es sey der Sach
zwischen uns also gethan,
wer am längsten schweigen kann,
soll der Arbeit seyn befreyt,
immer und in Ewigkeit.

Beyde setzten sich allein,
keines sprach ein Wörtelein,
Eva setzt sich auf den Stock,
Adam aber auf den Block;
was geschah nun ferner da,
Adam sich das bald versah.

Adam seiner Sachen lang,
bey dem Block herunter hang,
dieses ward die Katz gewahr,
stillgeschweigen kam sie dar,
spielte sachte ohngefähr
mit der Sache hin und her.

Als nun Eva das vernahm,
sie bald einen Zorn bekam,
Eva konnt nicht länger schweigen,
fing an überlaut zu schreyen,
Adam zieh den Zipfel auf,
denn die Katze lauert drauf.

Adam der stund auf behende,
lacht und schlug in seine Hände,
nun hast du das Spiel gebrochen,
das kannst du nicht widersprechen,
siehst du nun, daß dein Geschlecht
zum Bettmachen sey gerecht.

Ein gemeines Sprichwort ist,
nichts geht über die Weiberlist,
solches hat erfahren dort
Adam auch an seinem Ort,
da die Weiber insgesamt
zum Bettmachen seyn verdammt.

Eva war voll List und Zorn,
lief geschwind an einen Born,

der in ihrem Garten war;
 darin wuchsen lauter Haar
 tauchte ihre Finger drein,
 und stellt sich ganz Engel rein.

Adam schlief und nichts empfand,
 Eva gar bald bey ihm stand,
 streichte seine Backen an,
 alsbald wuchsen Haare dran,
 das erfreute ihr Gemüth,
 daß die Kunst so wohl gerieth.

Sie fuhr fort in ihrem Sinn,
 lief geschwinde wieder hin,
 schöpfte eine volle Hand,
 stillgeschwiegen an der Wand,
 wollte Adam noch mehr schmieren
 und die Kunst noch mehr probieren.

Ehe sie nun zu ihm kam,
 unterwegs sie vernahm,
 daß ein Floh ihr heftig auch
 kitzelt unten an dem Bauch,
 da goß sie das Wasser drauf,
 alsbald war sie selber rauch.

Unterdessen Adam wacht,
 und sein'n rauchen Bart betracht,
 Eva kam erschrocken her,
 Adam sahe ungefähr,
 daß die Sachen waren rauch,
 unten an der Eva Bauch.

Endlich fing er an zu lachen,
 über diese neuen Sachen,
 daß sein Bart und Eva Bauch
 waren zugleich worden rauch.
 Jedermann der weiß nunmehr,
 wo das Rauche kommet her.

In LD/87: "Fünf schöne neue Lieder. Das Erste. Ihr miserablen Kauzen. Das Zweyte. Es wollt ein Mädchen Wasser etc. Das Dritte. So herzig, wie mein Liesel. Das Vierte. Fahr hin, du Ungetreuer. Das Fünfte. Adam und sein liebes Weib. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrigsche Kennziffer: "(37."

Varianten in Flugblättern: JA/15/1 (Berlin, Ernst Littfas; auf dem Titelblatt unten in der Mitte die Littfassche Kennziffer "15" in eckigen Klammern), LVB/28/4

68b₁.

Es wollte ein Jäger einst jagen
drey Viertel Stund vor Tagen,
ein Hirsch, ein Haasen, ein Reh:,:

Und als er in den grünen Wald h'nein kam
begegnet ihm eine Dame,
in einem schneeweißen Kleid:,:

Der Jäger griff sie wohl in der Mitten
und führt sie nach seiner Schlafhütten,
durch Eicheln und grünen Wald:,:

Steh auf mein lieber Jäger, es ist ja nun Zeit,
wir habens verschlafen, das ist ja meine Freud,
ein reines junges Mädchen bin ich noch:,:

Es wollte den Jäger verdrießen,
er wollte das Mädchen erschießen,
weil sie so frey reden thut:,:

Sie fiel den Jäger zu Füßen,
er sollte sie nicht erschießen,
weil sie war' ein junges Blut:,:

Noch eins that sie ihn fragen,
ob sie ein grün Kränzchen dürfte tragen
auf ihrer schwarzbraunen Haar:,:

Kein grün Kränzchen darfst du nicht tragen,
ein rund Hütchen sollst du aufhaben,
wie's eine junge Jägerfrau trägt:,:

In LD/76: "Fünf Lieder. Das Erste. Es wollte ein Jäger einst jagen. Das Zweyte. Das ganze Dorf versammelt sich. Das Dritte. Mein Herze verbleibet bey allem etc. Das Vierte. Die Sonne sank in Thetis Purpurschooß. Das Fünfte. Das Mannsvolk wird doch täglich etc. Leipzig in der Solbrig'schen Buchdruckerey (26)"

68b₂.

Es woll ein Jägerlein jagen,
drey Stündelein vor den Tagen,
wollt schiessen ein Wild und ein Reh,
wollt schiessen ein Wild:,:

Er jagte auf grüner Heyde,
ein Mägdlein mit schneewissem Kleide,
er bat sie zu der Eh:,:

Er nahm sie bey der Mitte,
er trug sie in seine Schlafhütte,
von der Nacht bis wieder gen Tag:,:

Da schlieffen zwey Liebe beysammen,
mit schneeweissen Armen umfangen,
sie schlieffen bey der Nacht bis gegen Tag:,:

Steh auf mein Jäger, es ist ja schon Zeit,
du hast dich verspätet das Ding hat mich gefreut,
ein reines Jungferlein bin ich noch:,:

Das thäte den Jäger verdriessen,
er wollte das Mädcl erschliessen,
weil sie ihn die Rede anthät:,:

Sie fiel dem Jäger zu Füssen,
er sollte sie ja nicht erschliessen,
er sollte ihr verzeihen die Red:,:

Aber Jäger ich will dich eins fragen,
ob ich kein grünes Kränzlein darf tragen,
auf meinem kohlschwarz brauen Haar:,:

Kein grünes Kränzlein darfst du nicht tragen,
ein schneeweisses Häublein mußt du aufhaben,
wie andre Waldfrauen thun tragen:,:

Jetzt laß ich mein Härelein fliegen,
ein anders schöns Schätzlein zu kriegen,
dem Jäger zum Schimpf und Spott,
adjeu jetzt reisen wir fort:,:

In LA/15 (=LA/17): "Sechs schöne neue Weltliche Lieder. Das Erste. Gestern Abends um Neune, ließ mich das Dänderl etc. Das Zweyte. Es wollt ein Jägerlein jagen, drey Stüdelein etc. Das Dritte. Ohne Lieb und ohne Wein, was ist etc. Das Vierte. Ich bin ein Mannsbild von Natur etc. Das Fünfte. Schönste Seele, sey zufrieden, bin etc. Das Sechste. Eleonora, die betrübte, gieng in den etc."

Sonstige Varianten in Flugblättern zu Nr. 68b.: KA/9/3,
LC/23/4

68c.

Es wollt ein Jäger jagen,
zing in das Tannenholz,
da trifft er auf dem Wege,
ein Mädchen, die sehr stolz.

Woklan du hübsches Mädchen,
wohin du Mädchen stolz?
Ich geh zu meinem Vater hin,
in das Tannenholz.

Gehst du zu deinem Vater hin
in das Tannenholz,
dein' Ehre sollst du lassen
bei einem Jäger stolz.

Eh' ich mein' Ehr' werd' lassen,
bei einem Jäger stolz,
viel lieber will ich meiden,
das Silber und das Gold.

Er zog von seinem Finger,
ein goldnes Ringelein;
sieh da du hübsches Mädchen,
das soll dein Denkmal seyn.

Was soll ich mit dem Ringe?
kann ich nicht werden dein,
leg ihn in deinen Kasten,
ins Tannenholz hinein.

Der Kasten ist verschlossen,
der Schlüssel ist verloren,
ich hab' in meinem Herzen
einen Andern auserkoren.

Hast du in deinem Herzen
einen Andern auserkoren,
so mag sich Gott erbarmen,
da bin ich ganz verloren.

Ich geh'nicht auf den Stegen,
Ich geh'nicht aus der Stadt,
bis ich mein'n Schatz gesehen,
und ihn geküsst hab'.

In LE/19: "Neun ganz neue Lieder. Das Erste. Ich liebe dich sprach oft mein etc. Das Zweite. Ich liebe dich so lang'ich leben werde etc. Das Dritte. Was ich liebe weiß nur ich etc. Das Vierte. Seht auf rosigtem Gefieder. Das Fünfte. Die Pflicht befiehlt, ich soll dich etc. Das Sechste. Singt der Freundschaft etc. Das Siebente. Stimmt an, mit hellem hohen Klang etc. Das Achte. Rapport vom Thor der Hölle. Der Hauptmann Vitzliputzli etc. Das Neunte. Es wollt ein Jäger etc."

Varianten in Flugblättern zu Nr. 68c.: H/39/2: "Berlin in der Zürngiblichen Buchdruckerey (63.)"; KD/33/1; LD/56/4; NE/167/1

Sonstige gedruckte Varianten zu Nr. 68b. und 68c.: Weimarer Liederbuch S. 595. - Nicolai I., "Eyn hipsch Jeger-Lied", S. 77. Nr. XI. - Wunderhorn I., "Der ernsthafte Jäger", S. 197. Dazu Goethe, S. 400.: "Ein bißchen barsch aber gut". - Büsching-Hagen, "Der Jäger und das Mädchen", S. 16. - Ebda, "Jägerlied", S. 134. - Bernhardt I. S. 365. Nr. 720. - Wolff 1,

S. 136. - Wolff 2, S. 187. - Simrock, "Der verschlafene Jäger", "Der Jäger auf der grünen Haid", "Der Schlüssel ist verloren", S. 192-195. Nr. 99-101. - Erk-Böhme III., "Jägers Fang für seinen Edelherrn", "Jäger und Jungfrau", "Der Jäger und das Mädchen", "Der verschlafene Jäger" (3 Varianten), S. 296-301. Nr. 1435-1440.

⌘ ⌘ ⌘

69a.

In Pr-- da steht ein hohes Haus,
vor funfzehn Pfennige,
sie rufen zu den Fenstern raus:
vor funfzehn Pfennige.

Darinnen giebt es Jungfern viel,
vor funfzehn Pfennige,
wenn einer nur was haben will
vor funfzehn Pfennige.

Sie gehn geputzt und schön frissirt,
vor funfzehn Pfennige,
sie hab'n mich auch recht angeschmiert
vor funfzehn Pfennige.

Die schönste nahm mich bey der Hand,
vor funfzehn Pfennige,
ich ward mit ihr recht wohl bekannt,
vor funfzehn Pfennige.

Sie führt mich in ein Zimmer nein,
vor funfzehn Pfennige,
sie sprach, heut sind wir ganz allein,
vor funfzehn Pfennige.

Sie setzt mich auf das Canapee,
vor funfzehn Pfennige,
ich trank mit ihr eine Tasse Caffé,
vor funfzehn Pfennige.

Und da sie sagt, es wär nun gut,
vor funfzehn Pfennige,
da fehlet mir mein schöner Hut,
vor funfzehn Pfennige.

Und da ich sah nach meiner Uhr,
vor funfzehn Pfennige,
da hat sie sie schon in der Cur,
vor funfzehn Pfennige.

Und da ich wollt' meine Sachen hab'n,
 vor funfzehn Pfennige,
 ward mir der Buckel vollgeschlan,
 vor funfzehn Pfennige.

Und da ich dacht es wär nun aus,
 vor funfzehn Pfennige,
 da zog sie mir noch die Hosen aus,
 vor funfzehn Pfennige.

In LD/92 (=MD/4): "Sechs schöne neue Lieder. Das Erste. Freut euch der Liebe, weil etc. Das Zweyte. Im Arm der Liebe ruht sichs wohl etc. Das Dritte. Freund! in welchem Himmelsschranken bist du etc. Das Vierte. In Pr-- da steht ein hohes Haus. Das Fünfte. Im stillen Hain hör ich a lein etc. Das Sechste. Siehst du dort am Bache hin etc. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrigische Kennziffer: "(42".

✻ ✻ ✻

70.

Die Weisheit Karls, die

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert)

✻ ✻ ✻

71y?

Soldaten die sind mein

Das Lied wurde bisher nicht identifiziert. Eventuell enthalten die Strophen 2.-4. in "Kathrinchen, trau nur nicht" in Simrocks Sammlung (u.d.T. "Warnung". S. 328. Nr. 209.) eine Variante zum verbotenen Flugblattlied:

"Soldaten hab ich lieb, Drum ist mein Herz betrübt, Weil sie so hübsch und fein, Allzeit frei lustig sein, Drum lieb ich sie."	Des Morgens um halber vier, Weckt mich mein Unterofficier. Denn der Tambour schlägt Reveille, Und der Pfeifer pfeift so hell: Ade Mamsell.
--	--

"Wo ist nun der Soldat?
 Der mich verführet hat?"
 Der ist schon längst marschiert,
 In Frankreich einquartiert,
 Der ist nicht mehr da.

Vgl. dazu in Erk-Böhme III. S. 283 f. Nr. 1423.

✻ ✻ ✻

72b.

Auf, deutsche Brüder! laßt uns wandern,
 bei dieser schönen Zeit,
 von einem Ort zum andern,
 bis uns die Gegend freut;
 ich bin bey einem Krauter,
 da ist mirs gans verleit,
 wann ich mit ihm rechnen will,
 sagt er, ich hab kein Zeit.

Kommt laßt uns nach der Herberg gehen,
 in lauter Freud und Lust,
 vielleicht ist da was Neues zu sehen,
 ich weiß ihr habt doch Durst;
 wir wollen trinken Bier und Wein,
 und auch gebackene Fisch,
 wir wollen wacker lustig sein,
 ihr Brüder! halt euch frisch.

Herr Vater setzt sich zu uns her,
 wir trinken ihm ein zu;
 dann ist's uns wohl in unserm Sinn,
 sonst hätten wir keine Ruh;
 und wenna die Jungfer Schwester wär,
 so wärs uns noch so lieb,
 da gäben wir das Beste her,
 dem kleinen Herzensdieb.

Frau Mutter! komm sie zu uns her,
 und mach sie uns die Zech,
 mach sie es nur nicht gar zu schwer,
 sonst streichen wir es weg.
 Ihr Brüder alle, die ihr seyd,
 kommt her, wir zahlen aus.
 Die Marschroust ist jetzt schon bereit,
 zum Thor gehn wir hinaus.

Adje ihr Jungfern allzumal,
 die ihr noch hier verbleibt;
 es kommt doch bald ein anderer hier,
 der euch die Zeit vertreibt.
 Ich komm wohl in ein andre Stadt,
 es ist mir gar nicht leid,
 die auch noch schöne Mädchen hat,
 zu meinem Zeitvertreib.

Nun gebt mir meinen Bündel her,
 und reicht mir eure Hand;
 ihr Brüder, mir fällt's gar nicht schwer,
 ich geh nach Sachsenland;

weh dem die Reis' beschwerlich fällt,
 die Brüderschaft nicht kennt,
 der ist ja keinen Heller werth,
 Adje, wir sind am End.

Doch noch ein Wort zur lieben Braut,
 Adje, und weine nicht;
 wir sind ja beide nicht getraut,
 und haben keine Pflicht;
 erst muß man sich die Welt besehn,
 ehe man heirathen thut,
 sonst muß man immer hinten stehn,
 und das ist doch nicht gut.

In JD/167: "Neun der schönsten Arien. 1. Freunde, man muß nicht so thöricht seyn. 2. Ein armer kleiner Savoyard. 3. Wer ein Liebchen hat gefunden. 4. Traurigkeit ward mir zum Loose. 5. In Mohrenland gefangen war. 6. Es war ein Knabe frech genug. 7. Dornig ist zwar jede Rose. 8. Auf, deutsche Brüder! laßt uns wandern. 9. Die Uhr." Littfassche Kennziffer auf dem Titelblatt unten in eckigen Klammern: "167".

✻ ✻ ✻

73.

Heilig und gerecht ist Gott

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert.)

✻ ✻ ✻

74.

Auf, Deutsche, auf, dem

(Das Lied wurde bisher nicht identifiziert.)

✻ ✻ ✻

75b.

Daß ein Weib sich schmücken möchte,
 schön zu seyn, die Brust bewegte,
 aber daß sie Putz verstehe,
 das ist, das uns wohlgefällt.
 Aber daß sie bey dem allen,
 keinem andern wohlgefallen,
 als dem Mann, der sie erhält,
 das ist was uns gefällt.

Daß der Mann zu Hause bliebe,
 und das Holz in Ofen schiebe,
 und sich klug zur Arbeit stellt,
 das ist was uns wohlgefällt.
 Aber daß er will auslaufen,
 und das Geld in Wein versaufen,
 und sich noch ein Mädchen hält,
 das ist die verkehrte Welt.

Daß die Frau fein artig bliebe,
 und sich in der Wirthschaft übe,
 und den Mann in Lieb erhält,
 das ist was uns wohlgefällt.
 Aber das seyn ihre Sachen,
 nur den Mann labet zu machen,
 und zum Schein sich ehrlich stellt,
 das ist die verkehrte Welt.

Strasburg ist ein hübsches Städtgen,
 das so nah am Wasser liegt,
 darin find't man hübsche Mädchen,
 daß man sich recht drein verliebt.
 Weiße Engel, schwarze Raben,
 wie sie einer nur will haben,
 find't man da zum Ueberfluß,
 daß man sich recht wundern muß.

Wer sich weiß zu insinuiren,
 kommt bey ihn'n Tag täglich vor,
 und kann sie brav caressiren,
 den erhebt man hoch empor.
 Wer nur mit dem steifen Degen
 kann sein Compliment ablegen,
 hört man mit geneigtem Ohr
 seine Liebe tragen vor.

Ja ihr lieben Herren Schwäger,
 wir sind noch sehr übel dran,
 es giebt so viel Schornsteinfeger,
 daß man sie kaum zehlen kann.
 Denn sie wolln sich alle nähren,
 Weiber und auch Jungfern kehren,
 und das thun sie nur allein,
 wenn die Männer nicht da seyn.

In FD/18: "Vier ganz neue weltliche Lieder. Das Erste. Ich
 saß am Spinnerädchen und. Das Zweyte. Daß ein Weib sich schmük-
 ken möchte. Das Dritte. Laßt des kurzen Lebens Zeit. Das
 Vierte. Ich bin schon zwanzig Sommer alt. Gedruckt gleich
 früh nach sieben Uhr." - (Vgl. Nr. 1c.)

76a?

Auf, auf, ihr Brüder und seydt stark!
 der Abschiedstag ist da!
 schwer liegt er auf der Seele schwer;
 wir müssen über Land und Meer,
 ins heisse Afrika.

Ein dichter Kreis von Lieben steht,
 ihr Brüder um uns her!
 Uns knüpft so manches theure Band,
 an unser liebes Vaterland,
 drum fällt der Abschied schwer.

Dann bieten graue Eltern noch
 zum letztenmal die Hand
 dann kosen Brüder, Schwestern, Freund,
 und alles weint, und alles weint,
 todblaß von uns gewandt.

Und wie ein Geist schlingt um den Hals
 das Mädchen sich herum:
 Willst mich verlassen, liebes Herz!
 auf ewig! und der bittere Schmerz
 macht's arme Liebchen stumm.

'Sist hart! drum wirble du Tambour
 den Generalmarsch drein.
 Der Abschied macht uns sonst so weich,
 wir weinten kleinen Kinder gleich,
 es muß geschieden seyn.

Lebt wohl, ihr Freunde! seh'n wir uns
 vielleicht zum letztenmal,
 so denket an die vor'ge Zeit,
 Freundschaft ist für die Ewigkeit,
 und Gott ist überall.

An Deutschlands Gränzen füllen wir
 mit Erde uns're Hand,
 und küssen sie, dieß sey der Dank
 für deine Pflege, Speis' und Trank,
 du liebes Vaterland!

Wenn dann die Meereswelle sich
 an unserm Schiffe bricht,
 so segeln wir gelassen fort,
 denn Gott ist hier und Gott ist dort,
 und der verläßt uns nicht.

Und wenn sich denn der Tafelberg
 aus blauen Lüften hebt,
 so strecken wir empor die Hand,
 und jauchzen laut: ihr Brüder, Land!
 daß unser Schiff erbebt.

Und wenn Soldat und Offioier
 gesund ans Ufer springt,
 so jubeln wir, wir Brüder, ha!
 nun sind wir ja in Afrika,
 und alles dankt und singt.

Wir leben dann in fernem Land,
 als Deutsche brav und gut,
 und sagen, man hört weit und breit,
 die Deutschen sind doch brave Leut,
 sie haben Geist und Muth.

Und trinken auf dem Hoffnungskap
 wir dann den Götterwein,
 so denken wir von Sehnsucht weich,
 ihr fernen Freunde, dann an euch,
 und Thränen fließen drein.

In A/55: "Vier schöne neue Arien. Die Erste. Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark, etc. Die Zweyte. Ich habe viel gelitten. Die Dritte. Es war ein junges Mädchen. Die Vierte. Rosen auf den Weg gestreut."

Varianten zu Nr. 76a. in Flugblättern: E/-/1; FC/14/1 (Solbrig-scher Druck, Kennbuchstabe: "Kk"); G/56/2 (Berlin, Zürngiblsche Buchdruckerei, Kennziffer: "25"); KB/45/6; KD/22/7 = NE/117/7 (Delitzsch, Kennziffer: "22"); LB/33/2; LC/10/2; LE/5/3 (Das 4. Lied ebda ist eine Variante zu Nr. 54.); MF/3/4 (Das 2. Lied ebda ist eine Variante zu Nr. 61.); MF/17/2 (Das 4. und das 5. Lied ebda sind Varianten zu Nr. 27. und Nr. 80.)

Verfasser des originalen Gedichtes: Christian Friedrich Daniel Schubart (Titel: "Kaplid"; entstanden 1787)

76b?

Auf, auf, ihr Brüder! und seyd stark,
 der Abschiedstag erscheint;
 denn scheiden müssen wir einmahl,
 wir gehn jetzt über Berg und Thal,
 entgegen unserm Feind.

Ein Kreis von lieben Mädchen steht,
 ihr Brüder um uns her,
 uns knüpft es manches theure Band,
 an unser liebes Vaterland,
 dies macht den Abschied schwer.

Dann bieten graue Eltern noch
 zum letztenmahl die Hand,
 dann kosen Schwestern, Brüder, Freund,
 ja alles schweigt und alles weint
 todtblaß von uns gewandt.

So wie ein Geist schmiegt um den Hals
 das Mädchen sich herum:
 Willst mich verlassen, liebes Herz!
 vielleicht auf ewig, und der Schmerz
 machts arme Mädchen stumm.

Ists Zeit, so wirbelt der Tambour
 den Generalmarsch drein;
 der Abschied machet uns so weich,
 wir weinen kleinen Kindern gleich:
 es muß geschieden seyn.

Lebt wohl ihr Brüder! sehn wir uns
 vielleicht zum letztenmahl,
 so denkt nicht an die Kurze Zeit,
 Freundschaft ist für die Ewigkeit,
 und Gott ist überall.

Und wenn dann traurig unter uns
 fast manches Herze bricht;
 so gehn wir doch gelassen fort,
 denn Gott ist hier, und Gott ist dort,
 und der verläßt uns nicht.

Auf unsrer Gränze füllen wir
 mit Erde unsre Hand;
 und küssen sie, dies sey der Dank,
 für deine Pflege, Speis' und Trank,
 gelobtes Vaterland.

Und ha! wenn sich des Feindes Land
 vor unserm Aug' erhebt;
 dann strecken wir empor die Hand,
 und jauchzen: Brüder! Feindes Land!
 daß nur die Erde bebt.

Und wenn Soldat und Offizier
 gesund das Land erreicht,
 dann jauchzen wir: Hurra! hurra!
 nun, Brüder! sind wir glücklich da!
 und alles dankt und singt.

Wir gehen dann mit tapfern Muth
 dem Feind ins Angesicht,
 und fechten für das Vaterland,
 bis Feindes Blut uns färbt die Hand,
 bey Gott und weichen nicht.

Und wäre Sterben unser Loos,
 o Gott! so nimm es hin:
 das Leben, das dem Vaterland
 wir opferten; aus deiner Hand
 ist Tod uns nur Gewinn.

In Feindes Lande handeln wir,
als Preussen, brav und gut;
denn sagen soll man weit und breit,
die Preussen sind doch brave Leut',
sie haben Geist und Muth.

Und trinken auf den Hofnungstag
vom lieben Götterwein,
und denken da von Sehnsucht weich,
ihr fernen Freunde dann an euch,
und Thränen fließen drein.

In LVB/9: "Vier sehr schöne Arien. Die Erste. Schön ist das Leben, schön ists etc. Die Zweyte. Auf, auf, ihr Brüder! und seydt etc. Die Dritte. Hannchen! wo bleibest du so lange. Die Vierte. Guten Morgen Lieschen, liebes etc. Gedruckt in diesem Jahr."

76c?

Auf, auf, ihr Brüder und seydt stark!
es wirbelt Trommelschlag;
verlasset gern der Väter Gut;
fühlt deutschen Ruhm, fühlt deutschen Muth;
folgt eurem Rufe nach!:::

Das liebe Vaterland ruft euch
zu Heldenthaten auf;
es kennet eure Tapferkeit,
es kennet eure Biederkeit.
Beflügelt Euren Lauf!:::

Befreyet uns von Tigerbrut! -
so schallt es hier und dort -
so seufzt das gute Belgerland;
so klagt und jammert laut Holland.
Eilt Brüder, eilet fort!:::

Laßt euch die Noth zu Herzen'gehn,
und rüstet Euch mit Kraft!
es wüthet Gift und Mordgewehr,
als wär' kein Gott im Himmel mehr,
der Frevel rächt und strafft!:::

Unsinnig ist das Frankenvolk,
und seine Greuel groß:
seydt Brüder gleich! seydt Brüder frey!
stürzt um den Thron und Clerisey!
macht euch von Fesseln los!:::

So schreyt der Pöbel von Paris,
die Missethätterschaar!

sie jagen edle Menschen fort,
und brüsten sich mit Königsmord,
wahnsinnig ganz und gar.:,:

Ja, dieser Cannibalenschwarm,
- ja, er macht alles gleich;
der Räuber raubt des Reichen Haab,
den Edlen streckt der Dolch ins Grab.
Seht, welch ein freyes Reich!.,:

Barbaren graben Pfähle e n, -
und wissen nicht, warum?
die Narrenkappe ist ihr Schild;
man schwärmet bey dem Götzenbild,
wie sonst im Heidenthum.:,:

Auf, Auf, ihr Brüder, säumet nicht!
Ertragt den Abschiedsschmerz!
Vertrauet Gott! Sein Auge wacht!
Und vor euch her geht seine Macht!
dem Feinde bebt das Herz.:,:

Auf, alle, die ihr Krieger seyd,
nehmt hin den letzten Kuß!
marsch fort! dem Feind ins Angesicht!
vor Eurem Blick besteht er nicht;
er flieht mit leichtem Fuß.:,:

Dann kehrt Ihr bald beglückt zurück
ins treue Vaterland:
umarmt mit süßer Zärtlichkeit
Frau, Kind; - und knüpft mit Fröhlichkeit
manch schönes Liebes-Band.:,:

Wißt, deutsche Mädchen küssen nur
den braven Kriegesmann:
Strapazen stärken, schaden nicht,
Blessuren zieren das Gesicht.
Strengt alle Kräfte an!.,:

Leb wohl! du liebe Vaterstadt!
Leb wohl! du liebes Land.
Wir können nicht mehr bleiben hier;
gerührt empfehlen wir uns dir!
schütz treuer Liebe Pfand!.,:

Es lebe unser Landsherr hoch!
der Landesvater hoch!
geh's über Land, geh's über Meer:
mit Riesenmuth kämpft unser Heer:
Leb, Landesvater, hoch!.,:

Hoch! theure Chefs und Officier!
 Hoch töne Paukenschall!
 Ihr theilt ja Glück und Ungemach:
 drum folgen wir gehorsam nach
 mit Freuden überall!.,:

In A/13 (=MA/54 und MB/15): "Sieben schöne neue Lieder. Das Erste. Kommt Mädchen zum Tanze, nach fröhlichem Mahl. Das Zweyte. Bekränzt die Pokale, der Winter etc. Das Dritte. Damdideldumdey! mein Wämschen ist neu! Das Vierte. Ich bin ein deutsches Mädchen. Das Fünfte. O Himmel, was hat mich im Schlafe gestöhret. Das Sechste. Zu Straßburg auf der Schanze. Das Siebente. Auf, auf, ihr Brüder, und seydt etc. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrigsche Kennziffer: "(47".

Varianten zu Nr. 76c. in Flugblättern: A/2/3, FD/30/4

76d.

Auf, Kameraden! greift zum Schwert!
 Gerecht ist dieser Krieg!
 Wir wollten nicht - der Feind nur will
 der Schlachten rasendes Gebrüll!.,:
 drum straf ihn unser Sieg.!,:

Es blitzen Waffen rings umher,
 der Zwietracht Dämon ruft
 die Krieger vieler Völker auf.
 Nach dir, o Deutschland! geht ihr Lauf!.,:
 Er geht in ihre Gruft!.,:

Zum Kampfe denn fürs Vaterland!
 Soll unter Mord und Blut
 Europa aus den Angeln gehn,
 so soll doch unser Staat bestehn!.,:
 ihn schützt unser Muth!.,:

Des Königs Streitroß stampft den Grund,
 und wiehert frisch empor.
 Du Feind! erkenne dein Geschick
 aus Friedrich Wilhelms ernsten Blick!.,:
 aus unserm frohen Chor!.,:

Dumpf rauscht beim letzten Abschiedstrunk
 der Schwur durch unsre Reihn:
 ein Hundsfott der nicht tapfer schlägt,
 und mind'stens einen Feind erlegt!.,:
 Bald wird dann Friede seyn.r.,:

Jetzt ziehn wir aus. Die Fahnen wehn
 hoch in des Feldes Wind.
 Und keiner denkt an Wiederkehr,
 bis Elbe, Weser und das Meer!.,:
 des Zuges Grenzen sind!.,:

Und auf Arcona pflanzen wir,
 vor Hertha's heil'gem Hain,
 die Adler an den Ocean.
 Es soll, so will's des Schicksals Plan,:::
 Westphalen preußisch seyn:::

Der Weltgeschichte Flügel trug
 zu uns das Alterthum.
 Kein Held versinket in der Zeit.
 Wie Friedrich bleibt in Ewigkeit:::
 unsterblich Preußens Ruhm!:::

In H/50: "Fünf schöne neue Krieges-Lieder. Das Erste. Auf, Kameraden! greift zum Schwert! Das Zweite. Die Fahne weht, die Trommel rauscht. Das Dritte. Franzosen, wie wirds euch ergehen. Das Vierte. Auf! auf ihr Preußen! rüstet euch. Das Fünfte. Mädchen meiner Seele. Berlin in der Zürngib'lschen Buchdruckerei.(80)"

76e.

Auf, auf, ihr Preußen! rüstet euch
 und greift zum Gewehr.
 Der böse Krieg verbreitet sich
 durch Deutschlands Fluren fürchterlich
 und drückt die Länder schwer.

Der Kaiser Alexander kömmt!
 von Rußland her marschirt
 ein starkes Heer in voller Pracht,
 Kanonen, daß die Erde kracht,
 er gegen Frankreich führt.

Auch Friedrich Wilhelm folgte
 vereint durch weisen Rath.
 Sprach: Offizier und Bursche geht
 dahin, wo uns Gefahr entsteht,
 beschützt den Preußischen Staat.

Rasch geht es an die Grenze hin,
 Reserve steht im Land';
 nun komm ein Feind, woher es sey,
 wir stehen unsern König bei,
 das Schwert in unserer Hand.

Ein jeder preußische Soldat
 folgt dem Kommando gern;
 der König schützt den Unterthan,
 ihn liebet herzlich jedermann.
 Ehrt diesen guten Herrn.

Die tapfre edle Reuterei,
 Dragoner und Husar,

die Grenadier und Musquetier,
 Jäger, Landwehr und auch Füselier
 wird man im Marsch gewahr.

Und Kanonier zu Fuß und Pferd
 sind allesamt bereit;
 mit Heldenmuth und tapfrer Hand
 zu kämpfen für das Vaterland,
 macht fertig sich zum Streit.

Ein jeder preußische Soldat
 ist in dem Feld ein Held,
 und lauft sein Feind nicht gleich davon,
 so ist gewiß der Tod sein Lohn;
 dieß weiß die ganze Welt.

Es lebe Fried' und Einigkeit!
 fern bleib von uns der Krieg!
 doch wenn es denn nicht anders ist,
 daß ihr, o Preußen! schlagen müßt,
 dann folgt gewiß der Sieg.

In H/50: Siehe 76d.

76f.

Auf, Brüder! Pflicht und Vaterland
 ruft uns zum Kampf ins Feld,
 wir ziehn mit Friedrich Wilhelms Macht,
 vom Muth gestählet in die Schlacht,
 und jeder sey ein Held.

Dem Vaterlande droht Gefahr -
 doch uns - uns schreckt sie nicht,
 denn mit dem sieggewohnten Schwerdt
 zu schützen seinen eignen Heerd,
 ist seinen Kriegern Pflicht.

Noch einmal schmiegt sich Weib und Kind
 gefühlvoll an uns an,
 doch dies natürliche Gefühl
 verrückt dem Krieger nicht das Ziel
 auf seiner Heldenbahn.

Es ist, ihr Brüder, es ist schön,
 von hohem Muth entbrannt,
 ins Auge seinem Feind zu sehn,
 im Kampf für Weib und Kind zu stehn,
 und für das Vaterland.

Noch ruht des großen Friedrichs Geist
 auf seiner Kriegerschaar;

drum zittre, Feind! vom Sternenplan
zeigt er dem Krieger seine Bahn,
verachtend der Gefahr.

Erzittre! Muth und Kriegeskunst
geht unserm Heer voran.
Wir fragen nicht, wie viel ihr seydt,
wo stehn sie? fragen wir im Streit,
und dies gebührt dem Mann.

Wer fällt, den ehrt das Vaterland,
und unser nasser Blick
verkündigt, vom Gefühl geschwellt,
hier blutete im Kampf ein Held!
Wer lebt, hat Ruhm und Glück.

Den treff' ein tödtendes Geschoß,
der scheu zurücke flieht,
und Schande dem, dem in dem Streit,
für König und Unsterblichkeit,
nicht Muth im Busen glüht.

Des Landmanns und des Bürgers Haus
sey uns ein Heiligthum,
und wenn entwaffnet und besiegt,
der Feind zu unsern Füßen liegt,
Verzeihen, unser Ruhm.

Dann kehren wir ins Vaterland
nach heißem Kampf zurück,
und Weib und Kinder schliessen dann
sich liebend wieder an uns an,
und segnen ihr Geschick.

In LC/18: "Krieges-Lied der Preussen. 1806." (Im Flugblatt-
heft wurde das Lied - wie oben - in Strophen gedruckt.)

76g.

Abschiedslied der sächsischen Landwehr.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder etc.

Auf Brüder! waffnet euch mit Muth,
die Abschiedsstunde schlägt!
Besieget stolz der Trennung Schmerz,
wer für das Vaterland ein Herz
im deutschen Busen trägt.

Wir fechten nicht für schnöden Sold,
für Fürsten Ehrsucht nicht.
Das Vaterland braucht unsern Arm,
und unsre Herzen schlagen warm
für Vaterland und Pflicht.

Wir kämpfen für der Eltern Ruh,
für unserer Kinder Glück;
für unserer Brüder Sicherheit
ist dieser Kampf den Schwerdt geweiht,
wir weichen nicht zurück.

Wir kämpfen für den eignen Heerd,
für Obdach und für Brod;
ach, Brüder! keine Hütte stand
mehr sicher in dem Vaterland,
groß, groß war unsre Noth!

Was wir im Schweiß des Angesichts
erwarben, schwand dahin,
und fremder Rosse Huf zertrat,
die junge aufgesproßte Saat,
die Frucht zahlloser Mühn.

Zur Slaverrey erniedrigt stand
der freie deutsche Mann.
Drum weh! wem seine Kette drückt,
der nicht den Feind ins Auge blickt,
und nichts als seufzen kann.

Der Gott, der unsre Seufzer zählt,
gab uns zum Handeln Kraft.
Noch droht Gefahr dem Vaterland,
sein Glück ruht auch in unsrer Hand,
Heil dem, ders freudig schafft.

Mit Muth und Kraft und mit Vertraun,
mit treuen deutschen Sinn
schließt euch an unsre Brüder an,
sie brachen ruhmvoll uns die Bahn
zum Sieg, zur Freiheit hin.

Bald kehren wir vielleicht zurück
an unsrer Freunde Herz,
umschlungen von der Treuen Arm
(???)
und banger Trennung Schmerz.

Geht Brüder muthig Hand in Hand
die ungewohnte Bahn.
Wir fechten nicht aus eitlem Ruhm,
für Ehre, Freiheit, Eigenthum
ward nie zu viel gethan.

In B/66: "Kriegslieder für den Banner freiwilliger Sachsen.
1. Auf Brüder! für Freiheit und. 2. Die Waffen ergreift nun.
3. Abschiedslied der sächsischen Landwehr. Auf Brüder! waffnet
euch mit. 4. Der freiwilligen Sachsen Schlachtgesang. Auf!
naht dem heiligen Altar etc. Dresden bei Brückmann." (In der
9. Strophe fehlt der 4. Vers.)

76h.

Ihr wackern Brüder, freut euch heut
Dieß Bundesfest zu sehn!
Er ist nun da der Wonnetag,
Der voll Erwartung in uns lag:
O Brüder! er ist schön!

Wie sind wir glücklich und vergnügt
In unserm Berg und Thal!
Wir sind vom Sklavenjoch frey
Nur weisen Landsgesetzen treu;
O Brüder freut euch all'!

Uns plagt mit Frohn und schwerem Druck
Kein wilder Thorberg mehr;
Der beste Herrscher ist gesinnt,
So wie, ein Vater für sein Kind:
Und wer will's anderst, wer?

Weh dem, der uns versuchen will!
Treu seyn ist unser Stolz!
Wir nehmen unsre Drüssel her,
Und schlugen tapfer hin und her
Wie einst bey Buttisholz.

Wir haben alle einen Sinn,
Und alle einen Muth
Für unsre beste Obrigkeit,
Und stehn zu Kriegs- und Friedenszeit
Für Sie mit Gut und Blut.

Wer nicht gesinnet ist, wie wir,
Heißt unser Freund nicht mehr!
Fort, fort mit ihm aus unserm Land,
Verkauf er seine Lumpenhand
An Taugenichts, wie er!

Ach! Brüder einmal war's nicht so
Vor langer, böser Zeit!
Es riß entzwey das Friedensband
Durch Zwietracht und durch Mißverstand:
Dem sey Vergessenheit!

Gott hat den Frieden uns gebracht:
Er blühet überall;
Das Glück davon empfinden wir,
Alljährlich danken wir dafür
In Werthensteines Hall'.

Vor euern Vätern reihet euch
In einem trauten Chor,
Und strecket eure rechte Hand
Für euer theures Vaterland
Zum guten Gott empor!

Itzt Brüder schwöret euern Eid,
Und Berge haltt's zurück!
Wir wollen seyn treu, fromm und gut
In jeder Noth voll Schweizermuth:
Das ist des Landes Glück!

In ME/23: "Schwörtagslie /!/ für die Entlebucher."

76t.

Meine Herren!
 Wie weit geht wol noch euere Wuth,
 durch Schrift und Kupferstich?
 durch Satyr'n und durch Schmahpasquill,
 die täglich so erscheinen viel,
 auf uns erstrecken sich?:::

Schämt ihr euch nicht, ein schwaches Zeug,
 so stark zu greifen an?
 und alle Zucht und Ehrbarkeit
 uns wegzureissen von der Zeit,
 thut dieß ein braver Mann?:::

Was ist es, daß ein fremdes Volk,
 uns hat auch werth geschätzt?
 Nicht wahr, die Eifersucht hat euch,
 aus ihrem schwarzen finstern Rauch,
 an uns so sehr gehezt?:::

Was ists, wenn auf dem Kanapee
 bei uns ein Edler saß?
 wißt ihr denn, daß er war so schlecht,
 daß er uns unser Männerrecht
 und auch sich selbst vergaß?:::

Was ists, wenn bey dem schönen Brunn
 ein Franzos war galant?
 und mit uns discurierte
 und an den Arm uns führte,
 die Stützen in der Hand?:::

Was ists, wenn er aus Lustigkeit,
 die Butten auf sich nahm?
 das Marktekörbchen uns oft trug
 und Abends zu uns auf Besuch,
 bey unsern Röhren kam?:::

Was ists, wenn man hinaus nach Wöhrd
 zum Tanz mit manchen gieng?
 Was ists, wenn eine Bäuerin sah,
 daß ein Franzos etwas zu nah,
 an einer Dame hing?:::

Seyd ihr denn wol ganz unterricht,
 von allem was geschah?
 trug euch nicht oft ein blosser Schein,
 und sind wir denn für euch allein,
 ihr Nürenberger da?:::

Habt ihr ein Privilegium,
 daß wir euch ganz allein,
 und wenn nicht wie es euch einfällt

und welche euch von uns gefällt,
soll zins und zinsbar seyn?::

Macht ihrs, ihr Herren! besser dann,
wenn ihr was fremdes seht?
wie oft vergöttert ihr nicht mir,
die aller Unverschämste hier,
die euere Lust ausspät!:::

Fragt öfters euere Weiber nur,
ihr Männer unsrer Stadt,
so werd ihr hören Wunderding,
und welchen Gang schon mancher gieng,
sein Lebentag nicht satt.:::

Zwar scheuet ihr des Tageslicht
und schleicht nur so bey Nacht,
den feilen Dirnen lüstern nach,
und redet uns doch Dinge nach,
woran wir nie gedacht.:::

Ists Wunder, wenn wir rächen uns
blos durch Galanterie? -
Wie mancher sizt beym Weib am Tisch,
wie ein verhuzelter Stockfisch
und ästimirt nicht sie!-:::

Wie mancher puzte Junggesell
führt ein hübsch Mäddichen
zum Tanz und rühret sie nicht an:
warum? weil er nicht tanzen kann -
und sich nicht flink kann drehen.:::

Daß Frankreich schöne Söhne hat,
von feiner Sittigkeit,
dies ärgert euch, darum thut ihr
aus Haß, mit Schadenfreud Begier,
uns alles Herzenleid.:::

Malt uns in schlechten Bildern ab
und stellt uns zum Verkauf. -
O! malet man euch wie ihr seyd,
warlich der Krämer kriegt allzeit,
einträglichen Zulauf.:::

Ihr Herren! glaubts, wir hatten blos,
mit euch nur unsern Spas,
gabs einige schlechte Mäddigen gleich,
die nie an Sitten waren reich,
so macht dieß uns nicht naß.:::

Wir lieben unsere Männer doch,
trotz dem ders anders sagt.
Ein deutsches Weib hat teutschen Muth,
für ihren Mann die reinste Gluth
und noch nichts schlechts gewagt.:::

Ein deutsches Mädchen liebet auch
den deutschen Jüngling blos -
für sie ist, wenn ers redlich meint -
und sich zu ihr hält als ein Freund,
kein Fremder, kein Franzos. :,:

Verkauft, macht Bilder wie ihr wollt,
ihr treffet uns doch nicht. -
Hat uns ein Fremder gleich geschätzt,
so haben wir doch nicht verletzt,
die teutsche Ehr und Pflicht. :,:

So viel sey euch hiemit gesagt,
ihr lieben guten Herrn!
kommt ferner hie ein fremder Mann
und betet unsere Reize an,
so thuen wir ihm schön. :,:

Und bleiben dabey doch euch treu,
wies jeder Zeit geschah. -
Denkt nur, der Fremde kommt und geht -
das Mädchen aber bleibt und steht
für euch auf immer da. :,:

In LB/24: "Vertheidigung und Ehrenrettung der sämtlich ange-
tasteten Nürnbergischen Weiber und Mägde wegen Umgang mit den
hiesig einquartirt gewesenen Franzosen. Im Ton Auf, auf! ihr
Brüder und seydt stark etc."

76j.

Ein Rundgesang und Trinklied.

Im Ton: Auf, auf ihr Brüder und seydt stark etc.

Auf, auf ihr Brüder und seydt froh,
die holde Freude winkt,
sie lädt zur hohen Lust euch ein,
o kommt und seht wie schön der Wein,
in unsern Gläsern blinkt. :,:

Auf schnellen Flügeln eilt die Zeit
und mit ihr Lust und Scherz,
nicht ferne lauscht des Alters Quaal,
nur aus dem schäumenden Pokal,
quillt Muth und Geist ins Herz. :,:

Bald winkt unwiederstehlich uns,
die schaudervolle Nacht,
wo uns nicht mehr die Rose blüht,
nicht mehr des Mädchens Wange glüht,
nicht mehr der Becher lacht. :,:

Drum pflückt die Rose weil sie blüht,
trinkt, weil der Becher schäumt;
bey deutscher Lieb und deutschem Wein,
laßt froher uns als Fürsten seyn,
ihr Glück ist nur erträumt.::

Lebt hoch ihr theuern Freunde all,
durch Biedersinn vereint;
wer redlich denkt, und redlich ist,
sey brüderlich von uns geküßt,
sey ewig unser Freund.::

Und niedre Falschheit sey verbannt,
aus einer jeden Brust,
wer sich durch Slavensinn entehrt,
ist dieses Göttertranks nicht werth;
nicht werth der kleinsten Lust.::

Auf! kränzt mit Blumen nun das Glas
und füllts mit deutschem Wein,
stoß an, es lebe was uns liebt,
es lebe was uns Freude gibt
und Jubel schalle drein.::

Nichts trenne unsern Freundschaftsbund,
kein Schicksal, keine Zeit;
so vest wie Berg und Felsen stehn,
steh er, bis wir zu Grabe gehn,
sein Ziel sey Ewigkeit.::

In MB/44: "Vier schöne neue Trink-Lieder. Das Erste. Gesundheit Herr Nachbar, mein Gläschen. Das Zweyte. Auf, auf ihr Brüder und seyd froh etc. Das Dritte. Mein Mädchen ist nicht adelich etc. Das Vierte. Ihr mißvergnügten Stunden."

Varianten zu Nr. 76j. in Flugblättern: H/24/4

76k.

Mel. Auf! auf! ihr Brüder etc.

Stimmt an den frohen Rundgesang
mit Saitenspiel durchwebt;
Wir singen ohne Kunst und Müh',
die Freundschaft giebt uns Harmonie,
die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir
mit warmer Lieb' und Treu',
der großen Brüderschaft, sie heißt:
die Menschheit: nur ein Frevler reißt
das heil'ge Band entzwey.

Dem Mann, der eine Krone trägt,
beneiden wir sie nicht;
Wir segnen ihn und jauchzen laut,
wenn er dem Elend Hütten baut,
und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glücklichen
des Reichthums goldnen Fund;
er sey nicht stolz noch poch er drauf!
das Glück geht unter und geht auf,
sein Fußgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glück
stiefmütterlich es meint,
der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,
und nackend ans Gestade klimmt,
der finde einen Freund!

Und nun sey noch für unsern Kreis
ein Wunsch hier angereicht:
Gieb uns, du Geber, gut und mild,
was alle unsre Wünsche stillt,
gieb uns Zufriedenheit.

In MD/35: "Sechs schöne neue Lieder. Das Erste. Das waren mir selige Stunden. Das Zweyte. Vergiß mich nur, du Ungetreuer. Das Dritte. O säußle süße Töne. Das Fünfte. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll. Das Sechste. Im sonnigten Schimmer."

761.

Ich bin ein jung Franzosenweib
Und exerzire gut;
Ich wage Leib und Leben drauf,
Und opfere für die Freyheit auf
Den letzten Tropfen Blut.

Ich ziehe mit zum Krieg ins Feld,
Und helfe meinem Mann;
Bin ich gleich nur ein schwaches Weib,
So hab ich doch auch Herz im Leib,
Das sieht man mir wohl an.

Was hilfts wenn ich beym Ofen sitz,
Strick oder näh zu Haus;
Ich hab' schon lang genug gestrickt,
Dem Mann oft seine Hosen g'flickt,
Jetzt ist nun alles aus.

Weg mit dem Nähpult und Gestrick,
Weg mit dem Rocken jetzt;
Bringt mir ein schönes Seiteng'wehr
Und hellpolirte Flinte her,
Das ist's, was mich ergötzt.

Mein Spindel ist jetzt der Pallasch,
 Der Rocken meine Flint',
 Womit ich exerzire flink,
 Und schwenke mich bald rechts und links,
 Geschwind als wie der Wind.

Die Patronentasch' mein Nähpult ist;
 Die Nadeln mein Ladstock,
 Die Fadenknäul die Kugeln sind,
 Die lad' ich in die Flint' geschwind,
 Und schieß den Feind mit todt.

Man sieht auf allen Dörfern
 Kein einzig Mannsbild mehr;
 Drum wollen, wie Amazonen dort,
 Wir auch ins Feld nachziehen fort
 Mit Bündeln und Gewehr.

Was thun wir so allein zu Haus'
 Wir haben doch kein Brod;
 Drum wagen wir es ohne Scheu,
 Und stehen unsern Männnern bey,
 Schießt uns der Feind gleich todt.

Drum auf, ihr Schwestern, zieht ins Feld,
 Mit unerschrocknem Muth,
 Die Trommel und Querpfeife macht,
 Daß uns das Herz im Leibe lacht,
 Gehts übel oder gut.

Wir treten her mit Federbüsch
 und Maschen auf dem Hut,
 und kömmt ein kalter Winter dann,
 so ziehen wir Unterhosen an,
 und oben drauf den Rock.

Erwischt uns dann der Feind beym Kopf,
 Und will uns nehmen mit,
 So sind wir dennoch unverzagt,
 Weil manchem schon das Herze lacht,
 Sobald er uns nur sieht.

Es thut uns wahrlich keiner nichts,
 Ich weiß zum voraus schon,
 Und kommt auch einer über mich,
 Und will mir geben einen Stich,
 So schrey ich g'schwind: Pardon, Pardon.

In MA/27: Siehe Nr. 36d.

Varianten zu Nr. 761. in Flugblättern: FD/11/1 (Im Solbrig-
 schen Heft mit dem Kennbuchstaben "L1"); JD/161 (Gedruckt
 in Berlin bei Ernst Littfas)

Sonstige gedruckte Varianten zu Nr. 76a-k.: Wunderhorn I., "Das heiße Afrika. Schubart." S. 212. Dazu Goethe, S. 400: "Spukt doch eigentlich nur der Halberstädter Grenadier." (Damit Hinweis auf J.W.L. Gleims "Preußische Kriegslieder..."); Bernhardt I. S. 43 f. Nr. 85-87; Ditfurth, "Kaplied", S. 37. Nr. 20; ebda, "Feldzug gegen Frankreich", S. 95. Nr. 54; ebda, "Kriegs- und Aufmunterungslied. 1793", S. 97. Nr. 55; ebda, "Neuer Ehrenschild. 1793", S. 100. Nr. 57; ebda, "Lied", S. 104. Nr. 59; Erk-Böhme II., "Erzherzog Karl an seine Soldaten. 1809", S. 155. Nr. 345; Soltau, S. 458. Nr. 77.

⌘ ⌘ ⌘

77b.

Ach Lisettchen deine kleine
Augen haben mich verletzt,
hast du dennoch eine Reine
Gegenlieb in mich gesetzt,
so will ich mit meinen langen
Liebes-Armen dich umfassen,
ach Lisettchen deine kleine
Augen haben mich verletzt.

Ich hab einen ziemlich Großen,
Eifer der Beständigkeit,
ich weiß auch geschickt zu stoßen,
von mir alles Herzeleid,
hast du Lust mich zu probiren,
sollst du nichts als Treue spüren.,:

Ach wenn ich dich einmal hätte
überzeugt von meiner Pein,
wie wollt ich dich in dem Bette
reiner Liebe wickeln ein,
glaub nur, daß ich zehnmal wollt,
vor dich sterben, wann ich sollte.,r

Geh nur weg mit deiner weiten,
ausgedehnten Antwort fort,
ich hab heut nicht Lust zu reiten,
hin an einen solchen Ort,
in die rohen Dornen-Hecken,
wo man drinnen bleibet stecken,
geh nur weg mit deiner weiten,
ausgedehnten Antwort fort.

In MB/22: "Vier schöne neue Lieder. Das Erste. Ach Lisettchen deine kleine Augen, haben mich verletzt, hast etc. Das Zweyte. In Sachsen war ein Bauermädchen, desgleichen wenig sind. Das Dritte. Ich stand am Bach und weinte, wo der Schmerz durchbebt etc. Das Vierte. Welcher Bau kann fester seyn, als die Maurer machen."

Flugblattvariante: JA/49/5 (Berlin, Ernst Littfas)

Handschrift: Grazer Handschrift um 1840 (in Blümmel I.S.22.)

⌘ ⌘ ⌘

78a.

Hört, ihr Herren, laßt euch sagen,
 der Frau Mutter Handkorb hat,
 was in Glatsch sich zugetragen,
 hier aufs neuste mitgebracht;
 Docter Wind hat einen starken
 Folianten aufgelegt.
 Seht, wie Peter seine Marquen
 in dem engen Bündel trägt.

Jungfer Fieckgen ihre kleine
 Schwester wird erschrecklich dick.
 So noch Hannchen eine reine
 Schürze hat ists großes Glück:
 denn Hanns hatte einen kranken
 Bruder, der marode war;
 davor wollt ich mich bedanken,
 es sind andre ja nicht rar.

Lorgens alabaster weiße
 Zähne sind wie Elfenbein,
 sollte eine rechte heiße
 Suppe ihr wohl dienlich seyn:
 davor dank ich, eine kalte
 ist mir lieber die nicht raucht.
 Cyprian hat seine alte
 Wassersprütze letzt gebraucht.

Carolingen ihre schwarze
 Katze schreyt erbärmlich schön,
 man sagt, daß sie beist und kratze,
 ne, da laß ich sie wohl gehn.
 Ernst hat keinen solchen dünnen
 Knaster, als wie mancher raucht,
 also muß er dickern spinnen,
 weil die Frau auch gerne schmaucht.

Ward nicht bloß durch seine Länge,
 Goliath erlegt im Streit,
 meines Mädchens ihre enge
 Schnürbrust wird itzunder weit.
 Manche haben schrecklich weite
 Fischbeinröcke schön geziert;
 ja sehr viele haben breite
 goldne Tressen drum geführt.

Fritzgen hatte einen dicken
 Federkiel und schrieb damit,
 anfangs muß er wohl was drücken,
 aber ihr gefiel der Schnitt.
 Mein Herr Bruder hat den besten
 Justo in der ganzen Welt,
 er kauft zu zwey kleinen Westen
 Zeug der alle Farben hält.

Nun Scarmutz hat seinen steifen
 Vorsatz glücklich ausgeführt;
 Lieschen wird nun wohl nicht keifen,
 wenn er sie spazieren führt;
 Sie hat eine rechte süße
 Gegenliebe ihm gezeigt,
 und er ließ durch seine Küsse
 merken wie er ihr geneigt.

Ihr Clavier ist hoch zu preisen,
 sie greift fertig schön und rein,
 sie will dir ihr Leibstück weisen,
 das gewiß wird niedlich seyn.
 Geh mit Lieschen dich zu saaren
 nur in Eheschlaf vergnügt
 mach, daß nach dreyviertel Jahren,
 was ganz Zartes bey ihr liegt.

In FD/13: "Fünf schöne neue Lieder. Das Erste. Als die große
 Stadt Belgrad. Das Zweyte. Auf, Freund und Bruder, auf, etc.
 Das Dritte. Hört, ihr Herren, laßt euch sagen. Das Vierte.
 Ey so geht mir doch vom Leibe. Das Fünfte. Himmel! was soll
 das bedeuten. Gedruckt in diesem Jahr." - Solbrig'sche Kenn-
 ziffer: "52)" - Vgl. auch 79a. und 80a.

‡ ‡ ‡

79a.

Ey so geht mir doch vom Leibe,
 heuer sagt mans keiner zu,
 ey was macht man mit dem Weibe,
 lieber bleibt man jetzt noch so.

Was ich mit der Hand verdiene,
 ist für mein Maul nur genug;
 Weiber schmieren nicht gern dünne,
 Weiber gehn auch gerne flink.

Alle Jahr neu Schuh' und Strümpfe,
 und darzu ein'n Sonntagsrock,
 ey so macht man das nicht mit,
 ey so sehn sie wie ein Bock.

Fluchen, schwören, brummen, beißen,
 bis mans Bret ins dünne bohrt,
 sie schmollen auch zu ganzen Wochen,
 geben auch noch kein gut Wort.

Kommt das Weib ins Wochenbette,
 ey so schwör'n sie Stein und Bein,
 wenn man kein'n Theil dran hätte,
 so müßt man doch Vater seyn.

Muß vor Milch und Pappe sorgen,
 und vors Geld wohl auch darzu,
 und beym zehnten sich verborgen,
 ey so bleibt es auch nicht so.

Kömmt man gleich noch zu der Sache,
 da das Weib den Kirchgang hält,
 kriegt man gleich das Grübeln im Nacken,
 kostet wied'r ein Haufen Geld.

Die Gevattern und die Mutter
 fragen auch den Hund darnach,
 fressen bis an hellen Morgen
 fressen wie der Grimmer 's Brod.

Daß man dächt sie müßten erworgen,
 ey so bleibt kein Bissen Brod,
 so einmal bedenk das Ende
 ehe du die Sache thust.

Wem's verdreußt, geh seiner Wege,
 gnug, daß ich noch warten kann,
 drum ich sags auf alle Wege,
 mich kriegt keine zu ihrem Mann.

In FD/13: Siehe 78a. - Vgl. auch 80a.

Flugblattvariante: MB/1/4 (Das 3. Lied ebda ist eine Variante zu Nr. 51a.)

✠ ✠ ✠

80a.

Himmel! was soll das bedeuten?
 ich befinde mich nicht wohl!
 sticht mich was in meiner Seiten,
 weiß nicht, wie ichs nennen soll,
 ich hab grausen vor den Speisen,
 die ich vor so sehr geliebt,
 seit drey Monat Gliederreißen,
 darum bin ich so betrübt.

Lasse die Gedanken sinken,
 lasse dir nichts fallen ein,
 es wird sich schon ein Mittel finden,
 wird dir noch zu helfen seyn,
 wir sind Menschen voll Gebrechen,
 schon von Anbeginn der Welt,
 wirst ja doch den Hals nicht brechen,
 um ein solch klein Bagatell.

Wenn ich einst vorm Spiegel stunde,
 hatte ich stets schöne Farb,
 mein Gesicht war glatt und runde
 und der Leib der war so zart,
 meine Augen jetzt erbleichen,
 und mir wird schon wiederum kalt,
 seit drey Monat Gliederreißen,
 ach Herr Doctor sagt mir bald.

Schönstes Kind vor wenig Wochen,
 hab ich aus dem Puls verspürt,
 hat euch müssen was gestochen,
 und da hilft ja nichts dafür,
 und das wird nicht eher heilen,
 bis dreyviertel Jahr vobey,
 alsdenn wird sich dieß zertheilen,
 und aus einem werden zwey.

Sind das deine Wort gewesen,
 da du mir die Ehr beraubst,
 hätt ich dir ins Herz gesehen,
 hätt ich dirs niemals geglaubt,
 deine angenehme Mienen,
 süße Wort und Schmeicheley,
 war ich willig zu bedienen
 und stürzt mich in solches Leid.

Wenn man will die Vögel fangen,
 schlägt man nicht mit Prügeln drein,
 dieß war einstmals mein Verlangen,
 weil es nicht kann anders seyn,
 hast du was von mir genossen,
 so dank mirs und schweige still,
 hab ich dich ins Schwarz getroffen,
 so gedenk es war dein Will.

Ach Herr Docter, Spas aparte,
 scherzen sie nur nicht mit mir,
 ich eine Medicin erwarte,
 und da hilft ja nichts dafür,
 Spas aparte, es ist geschehn,
 und das Beste wird wohl seyn,
 schafft euch Windlein, schafft euch Binden,
 und ein kleines Wiegelein.

In FD/13: Siehe 78a. - Vgl. auch 79a.

Varianten in Flugblättern: MA/95/4; MF/17/5 (Das 2. und das
 4. Lied ebda sind Varianten zu Nr. 76a. und zu Nr. 27.);
 A/46/2 (siehe Nr. 80c.)

80c.

1.

Was soll dieses doch bedeuten,
 ich befinde mich nicht wohl;
 ich spüßr etwas in der Seiten,
 weiß nicht was ich machen soll,
 mich beliebt gar keine Speisen,
 die mir vormals hat beliebt,
 wird sich dies nicht bald ausweisen,
 leider, ach! ich bin betrübt.

ANTWORT.

Ach laß die Gedanken schwinden,
 und dir gar nichts fechten an,
 ich will gute Mittel finden,
 hab nur keinen Zweifel dran.
 Manchen ist der Arm gebrochen,
 kann uns nichts ankommen schnell?
 Sollt ich nun den Kopf zerbrechen,
 um ein solches Bagatell?

2.

Schatz, mir ist sehr Angst und Bange,
 ich empfinde großen Schmerz,
 komm mein Kind, und säum nicht lange,
 sonst zerbricht mein mattes Herz!
 Laß dich meiner doch erbarmen,
 nimm dich meiner herzlich an!
 schließe mich in deine Armen,
 du bist der mir helfen kann.

ANTWORT.

Ich hab nichts mit dir zu schaffen,
 baue nicht auf meine Treu,
 du darfst auf mich nicht mehr hoffen,
 sieh wie dir zu rathen sey.
 Hast du was von mir genossen,
 habe Dank, und schweige still,
 bist du mir nicht nachgeloffen?
 denke daß es war dein Will.

3.

Sind das deine Wort gewesen,
 die du damals zu mir sagst?
 Und bedenke doch nur dessen,
 wie du mir die Treu versprachst?
 Deine angenehmen Mienen,
 süsse Wort und Compliment,
 allzeit höflich zu bedienen,
 bringen mich noch ins Elend.

ANTWORT.

Wenn man will die Vögel fangen,
wirft man nicht mit Prügeln drein,
küssen war zwar mein Verlangen,
aber nicht das Ernst soll seyn
hätst du mir ja wohl gefallen,
war ich dir geblieben treu,
und geliebt vor andern allen,
aber nun ist's Fantasie.

4.

O so sey denn nun verfluchet,
jene Stund in welchen ich,
da du mich darum ersuchet,
dir erlaubt so williglich,
meine Hand und Mund zu küssen,
denn ich dacht du meinst es treu,
nun seh ich es sind nur Possen,
lauter Trug und Heucheley.

In A/46: "Fünf schöne neue Arien. Die erste. An jenem Berge,
wo jene Hütten. Die andere. Was soll dieses doch bedeuten, etc.
Die dritte. Ein Herz, das sich mit Sorgen schlägt. Die vierte.
Maria Theresia etc. Die fünfte. Was ich in Gedanken küsse. Ge-
druckt in diesem Jahr."

✱ ✱ ✱

81a.

Ein freies Leben führen wir,
ein Leben voller Wonne,
der Wald ist unser Nachtquartier,
bei Sturm und Wind hausiren wir;
der Mond ist unsre Sonne.

Heut kehren wir beim Pfaffen ein,
beim reichen Pächter morgen,
da giebt's Dukaten, Fraß und Wein,
fürs andre lassen wir allein
den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Rebensaft
die Gurgel ausgebadet;
so trinken wir uns Muth und Kraft,
selbst mit den Schwarzen Brüderschaft,
der in der Hölle bratet.

Und wenn dereinst das Stündchen kommt,
das unsre Thaten lohnet;
dann saufen wir uns toll und voll,
und bring'n dem Schwarzen seinen Zoll,
der in der Hölle thronet.

In JB/57: "Beliebte Arien. I. Ein freies Leben führen wir. 2. Ich hab' ein hübsches Mädchen. 3. Was wird doch jetzt mein Engel machen. 4. Wie unvergnügt muß ich doch leben! 5. Mädchen! warum weinst du. 6. Prinz Eugen der edle Ritter. 7. Zu tänzeln und zu scherzen. 8. Wo bleibst du Hannchen denn so lange." (Auf dem Titelblatt unten in der Mitte steht die Littfassche Kennziffer "57" in eckigen Klammern.)

Varianten in Flugblättern zu Nr. 81a.: C/41/2; D/-/30 (u.d.T. "Aus Schillers Räuber. In bekannter Melodie"); H/6/2 (Berlin, Zürngiblische Buchdruckerei, Kennziffer: "6"); LVB/23/2 (Kennziffer: "41". - Der Inhalt dieses Heftes unterscheidet sich kaum von dem in H/6); KD/29/1 (Delitzsch); MD/6/1; MF/11/4; ND/81/1 (Halle bei J.C.Dietlein, Kennziffer: "49"); NE/116/5; OB/7/1.

Originales Lied von Friedrich Schiller. In: "Die Räuber", IV. Akt, 5. Szene. Liedanfang des Gedichtes von Schiller: "Stehlen, morden, huren, balgen...". In der Flugblattlyrik wurde das Schiller-Lied jeweils von der 2. Strophe an adaptiert mit dem Anfangsvers "Ein freies Leben führen wir".

81b.

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Bey Sturm und Wind kampiren wir,
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Der Mond ist unsre Sonne. (Rep.)

Heut kehren wir bey Pfaffen ein,
Bey reichen Pächtern Morgen,
Da giebts Dukaten, Bier und Wein,
Was drüber ist, das läßt man fein,
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Rebensaft
Die Gurgel ausgewaschen,
In uns gesoffen Muth und Kraft,
Selbst mit der schwarzen Brüderschaft,
Die in der Hölle brutet.

Ein jeßer von uns ist ein Held,
Ein Cäsar im Besiegen;
Soldaten, Mädchen, Weiber, Geld,
Und was uns in die Klauen fällt,
MÜß alles unterliegen.

Was schrecket in Gefahr und Tod,
Wir scheuen keine Schmerzen,
Gefängniß, Galgen und Schaffot,
Sind für uns ein Kinderspott,
Wir lachen drob von Herzen.

Wir athmen hier den Balsamduft
 Von Rosen und von Kräutern,
 Wir leben stets in freier Luft,
 Führt man uns nicht zur Todtengruft,
 So gehts zur Galgenleiter.

Dann unser theures Leben schützt
 Ein Sabel und Pistolen:
 Und wer nicht gern den Hieber zieht,
 Und lieber wie ein Schurke flieht,
 Den soll der Teufel holler.

Schlägt unser Sterbestund drein,
 Entfahret uns die Seele,
 So fahren wir beym Seitendrang,
 Und unser Brüder Jubelgsang,
 Zum T~~***~~ in die Hölle.

In MA/53: "Drey neue Lieder. Das Erste. Es ist bereits schon
 etlich Jahr. Das ~~zweyte~~ zweyte. Kühreihen der Emmenthaler. Das Dritte.
 Ein freyes Leben führen wir, Neu gedruckt." (Das Lied
 wurde - wie oben - in Strophen gedruckt.)

Flugblattvariante: LVC/10/2.

81c.

Ein freyes Leben führen wir,
 Ein edles freyes Leben!
 Wir leeren mäßig den Pokal,
 Beym ungezwungnen Freundschaftsmahl
 Stärkt uns der Saft der Rebe .

Nicht wilde Freyheit suchen wir,
 Sie ist der Menschen Schaden;
 Und schwärmen nicht die Nacht umher,
 Als wenn der Leib von Eisen wär,
 Dies sind nicht edle Thaten.

Ein freyes Leben führen wir,
 Ein Leben voller Wonne!
 Gesetz und Ordnung ist dabey,
 Und keine lästge Sklaverey,
 Verstand ist unsre Sonne.

Nicht solche Freyheit lieben wir,
 Die anderer Ruhe stöhret;
 Sie ziemt vernünftgen Wesen nicht,
 Bezeichnet nur den Bösewicht,
 Der sich von Bosheit nähret.

Ein freyes Leben führen wir,
 So weits die Tugend leidet:
 Bey frohen Tanz und Pfänderspiel
 Genießen wir der Freuden viel,
 Dran sich das Herze weidet.

Nur rohes Leben meiden wir,
 Weil es die Menschheit schändet.
 Wer solches liebt, verdient nicht mehr
 Ein Mensch zu seyn; er sey ein Bär,
 Von dem sich Jeder wendet.

Ein freyes Leben führen wir,
 Doch ohne Jemands Schaden:
 Wenn in der lieben Mädchen Arm
 Uns unser deutsches Blut wird warm,
 Und schwerer unser Athem.

Nur alle Frechheit fliehen wir,
 Wie giftge Skorpionen.
 Wer Tugend nicht zu schätzen weiß,
 Der meide unsern Freundschaftskreis,
 Und mag beym Teufel wohnen.

In A/30: "Drey schöne ausgewählte Lieder. Erstes Lied. Ein freyes Leben führen wir. Zweytes Lied. Ueber die Beschwerden dieses Lebens. Drittes Lied. Einst verliebt sich ein Jüngling." (Das Lied wurde - wie oben - in Strophen gedruckt.)

Flugblattvariante: FD/35/- (u.d.T. "Freiheits Lied").

81d.

Ein freyes Leben führen wir,
 ein Leben voller Wonne,
 bey Sturm und Wetter rauschen wir,
 der Wald ist unser Nachtquartier,
 der Mond ist unsre Sonne,
 der Mond ist unsre Sonne.

Heut kehren wir beym Pfaffen ein,
 beym reichen Pächter morgen,
 da trinken wir Schampagner Wein,
 was übrig lassen wir daheim,
 den lieben Vater sorgen,
 den lieben Vater sorgen.

Und wenn wir denn mit Rebensaft
 die Gurgel ausgebadet,
 so trinken wir mit Muth und Kraft,
 selbst mit dem Brantwein Brüderschaft,
 der uns das Herze labet,
 der uns das Herze labet.

Ein Kreuz, ein Leid, ein böses Weib
 hat mir der Himmel geben,
 nimm von mir 's Kreuz, das böse Weib,
 so kann ich ruhig leben,
 so kann ich ruhig leben.

Es blühe unserm Wirth sein Haus,
 es leben seine Gäste,
 es schmeckt sie auch der kühle Wein,
 der ist der allerbeste,
 der ist der allerbeste.

In MA/33: Siehe Nr. 1d.

81e.

Ein lustiges Leben führen wir
 Wir leben ohne Sorgen
 Beym Sturm und Wind flankiren wir,
 Der Wind ist unser Nachtquartier
 Der Mond ist unsere Sonne.

Heut haben wir mit Rebensaft
 Die Gurgel ausgebadet
 Dann trinken wir mit Muth und Kraft,
 Und halten miteinander Brüderschaft;
 Und laß die Alten sorgen.

Heut kehren wir bey Pfaffen ein,
 Bey reiche Bauren morgen,
 Dann trinken wir Champagnerwein
 Was übrig bleibt soll unser seyn,
 Ein jeder liebt sein Mädchen.

Dann unser Leben ist ganz kurz,
 Und er vergehet geschwinde,
 Und er vergehet gleich wie Fuchs,
 Von lauter Lieb und voller Lust,
 Gleich wie der Haas im Winde.

In MB/21: "Vier schöne weltliche Lieder. Das erste. Mein guter Michel liebet mich. Das zweyte. Ein lustiges Leben führen wir. Das dritte. Ein Jäger aus Churpfalz. Das vierte. Glaubst mir doch ihr geliebten Herzen."

81f.

Mel. Ein freies Leben führen wir.

Die Fahne weht die Trommel rauscht
 und die Trompeten klingen;
 es stampft das Roß mit leichtem Huf,
 durch's ganze Heer ertönt der Ruf:
 "Laßt Lorbeern uns erringen!"

Drum brave Waffenbrüder auf,
 der Feige nur mag beben;
 Kanendonner ruft zum Kampf
 bei Scherterklang und Pulverdampf
 winkt uns ein höh'res Leben.

Wir kämpfen nicht für schnöden Sold
 in einem fremden Heere;
 nein uns vereint ein heil'ges Band,
 wir kämpfen für das Vaterland
 und unsers Königs Ehre.

Nie soll die alte Tapferkeit
 in unserm Herzen sterben;
 sie lächelt, wenn Gefahren drohn,
 sie kam vom Vater auf den Sohn,
 sie wird sich weiter erben.

Uns führt nicht falsche Ruhmbegier
 in wüste Schlachtgefilde,
 nicht thörichte Vergrößerungswuth,
 denn Eigenthum und Menschenblut
 ehrt unsers Königs Milde.

Wir rüsten uns zum Kampfe nur,
 um Fried und Ruh zu schaffen;
 doch will der Trotz der Feinde Krieg;
 so sey's denn, immer folgt der Sieg
 gerecht gezuckten Waffen.

Wir setzen froh dies Leben ein,
 ein besseres zu erringen!
 Auf Brüder! Marsch! die Fahne wallt,
 es stampft das Roß, die Trommel schallt
 und die Trompeten klingen.

In H/50: Siehe Nr. 76d. - Vgl. auch Nr. 76e.

Sonstige gedruckte Varianten zu Nr. 81a-f.: Bernhadi I. S. 255. Nr. 512; - Erk-Böhme III., "Räuberlied von Fr. Schiller" 1781.", S. 492. Nr. 1688 E; Ebda, "Die schwere Reiterei (Kürassiere)", S. 241. Nr. 1372.

≡ ≡ ≡

82b.

Als Gott die Welt erbaute,
 mit Bäumen Laub und Thier,
 sprach, als er dies beschaute,
 kein Bild ist ähnlich dir;
 woraus soll dieses werden,
 dacht' er in seinem Sinn,
 er nahm ein Kloß der Erden,
 so lief der Mensch dahin.

Wo bist du edler Saamen,
rief ihm der Höchste zu,
und gab ihm diesen Nahmen,
Adam, so heißt nun du,
das, was ich hier erschaffen,
soll alles deine seyn,
komm, lege dich nur schlafen,
ich will stets denken dein.

Er that was ihm befohlen,
bald fing er an zu schreyen,
weil ihm Gott unverholen,
gleich brach die Seiten ein.
O! wie ist mir geschehen,
rief er den Himmel an,
ich muß mich bluten sehen,
und bin kein ganzer Mann.

Der Herr sprach, laß mich machen,
und krümme dich nicht sehr,
du wirst es bald belachen,
was du beschriest vorher,
denn dieses, sollst du wissen,
daß du dein Fleisch und Bein,
mußt selber öffters küssen.
Wie soll das möglich seyn?

Drauf stand von ihm nicht ferne,
ein engelschönes Kind,
sie leuchtet' wie die Sterne,
dem Adam hold und mild.
Er hieß sie drauf Willkommen,
sie sprach: wiß', wer ich bin,
die Ribb' die dir genommen,
draus schuf mich Gott vorhin.

Das, was ich dir versprochen,
geschah' durch meine Hand,
ich nahm dir einen Knochen,
draus dir dies Weib gesandt,
nun muß sie dir anhangen,
jetzt und auch immerdar,
Eva dein Fleisch dein Leben,
ihr seyd das erste Paar.

In JD/189: "Acht neue Arien. I. Lieber Herr sey uns willkommen. - Mel. Frisch auf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd.2. Es reden und träumen die Menschen viel. - 3. Ihr Brüder laßt uns streiten. - Lied bey einer Landparthie zu singen.4. Stimmt an, stimmt an, ein Lied. - 5. Hinweg wer nicht Gesang und Weib. - 6. Als Gott die Welt erbaute. - 7. Da sah' ich Töffein an der Hekken. - Mel. Noch einmal Robert.8.Willkommen seyst du uns, du Sieg der Liebe." - Littfassche Kennziffer: "189".

Sonstige gedruckte Varianten: Wunderhorn II., "Konstruktion der Welt", S. 191; - Zuccalmaglio II. S. 617.

IX. ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER VERSANFÄNGE
DER VERBOTENEN LIEDER UND IHRER VARIANTEN[‡]

	Seite	Nummer
Ach! du lieber Augustin, alles ist hin	151	29b
Ach frage nicht, mein frommer Christ	188	47a
Ach Liset:chen deine kleine	257	77b
Adam und sein liebes Weib	229	67a
Alles ist vergänglich	221	63b
Alles was die Erd enthält (F.W.Gotter?)	138	23a
Als die schöne Galante	214	59a
Als die Venus neulich badte	109	11b
Als die Venus neulich saße (Hofmannswaldau?)	109	11a
Als Gott die Welt erbaute	268	92b
Als jüngstens Herr Mercurius	223	65a
Auf, auf ihr Brüder und seyd froh	253	76j
Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark(Schubart)	239	76a?
Auf, auf, ihr Brüder! und seyd stark	240	76b?
Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark! es	242	76c?
Auf, auf, ihr Preußen! rüstet euch	245	76e
Auf, Brüder! Pflicht und Vaterland	246	76f
Auf Brüder! waffnet euch mit Muth	248	76g
Auf, deutsche Brüder! laßt uns wandern	236	72b
Auf für Fürst und Vaterland	173	40x
Auf, Kameraden! greift zum Schwert	244	76d
Auf, zur Rache, Brüder! euch beseele Muth	171	38a
Bauer, bind den Budel an	150	28a
Brandewein du edler Trank	174	41b
Branntewein, du edler Trank	176	41c
Das Mädchen will einen Freyer haben	98	4a
Daß ein Weib sich schmücken möchte	237	75b
Die Fahne weht, die Trommel rauscht	267	81f
Die Katze läßt das Mausen nicht (W.Müller?)	152	30b
Die Katze läßt das Mausen nicht	154	30c
Ei ei mein lieber Augustin	152	29c
Ein freies Leben führen wir (Schiller)	263	31a
Ein freyes Leben führen wir	264	81b
Ein freyes Leben führen wir	265	81c
Ein freyes Leben führen wir	266	81d
Ein Jäger aus Churpfalz	217	61a
Ein Jäger aus Churpfalz	218	61b
Ein lustiges Leben führen wir	267	81e

[‡]Das Verzeichnis enthält nur die Versanfänge der im Kapitel VIII. veröffentlichten Lieder

	Seite	Nummer
Ein niedliches Mädcl, ein junges Blut (A.F.E. Langbein)	197	52c
Ermuntre dich Carline	191	50a
Es hat ein Bauer ein schöne Frau	120	16b
Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib, hatt ihr	196	52b
Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib, sie blieb	195	52a
Es ist ein Prinzlein noch so klein	222	64b
Es sag mir einer tausend Wort	117	15a
Es spielt ein Graf mit einer Dam	201	55a
Es spielt ein Ritter mit seiner Dam	205	55c
Es spielte ein Ritter mit einer Dame	203	55b
Es wohnt ein Bauer in Schwabenland	118	16a
Es woll (!) ein Jägerlein jagen	231	68b ₂
Es wollt ein Jäger jagen	232	68c ²
Es wollt ein Müllerchen aus Spielen reiten	125	18a
Es wollte ein Jäger auf Reisen gehn	113	13a
Es wollte ein Jäger einst jagen	231	68b ₁
Ey so geht mir doch vom Leibe	259	79a ₁
Ey was muß mein Hans gedenke	219	62a
Frau! brings Vogelhäusel	187	46b
Frau! brings Vogelhäußl	186	46a
Gestern Abend gieng ich aus	213	58b
Gestern legt ich mich aufs Bettgen	98	3a
Gott grüß euch Herr Docter, ganz grundgelehrter	164	34b
Grüßig Gevatter, meine Liese	111	12a
Guten Morgen, Herr Apotheker	180	42b
Halle ist ein schönes Städgen	95	1a
Hamburg ist ein schönes Städtchen, das nicht	96	1d
Hamburg ist ein schönes Städtchen, so gar nah	95	1b
Heut ist unser Kürmesschmauß	101	6b
Himmel! was soll das bedeuten?	260	80a
Höret an, was ich will singen	181	43a
Höret, ihr Herren, gehet mit zum Vogelfang	106	9a
Hört an, ihr lieben Frau'n und Mann	215	60a
Hört, ihr Herren, laßt euch sagen	258	78a
Hört, ihr Weiber, laßt euch sagen	183	44a
Ich bin ein jung Franzosenweib	255	761
Ich bin ein jung schön Weible	144	26b
Ich bin ein junges Weibchen und hab' ein'n	143	26a
Ich bin ein junges Weibchen und habe keinen	145	26c
Ich hab mirs vorgenommen	193	50b
Ich sing euch ein artiges Stückchen	169	36g
Ich weiß nicht, ob ich darf trauen Michel	157	32b
Ich weiß nicht, ob ich darf trauen, Nickeln	157	32a
Ich weiß nicht, ob ich soll trauen Michel	159	32c
Ich weiß nicht was Rosindgen fehlt	115	14a
Ihr lieben Christen stehet still, merkt auf	126	19a
Ihr Mädchen wollt ihr, wenn ihr freyt	103	7a

	Seite	Nummer
Ihr wackern Brüder, freut euch heut	249	76h
Ihr wißt es ja wohl	194	51a
In Pr-- da steht ein hohes Haus	234	69a
In Ungarland zu Großwardein	130	19b
Kayser Joseph, willst du noch	199	53b
Komm, mein Trutschel, feines Mädchen	142	25a
Leiden, Freuden ist ein ungleiches Paar	135	21a
Leiden, Freuden sind ein ungleiches Paar	135	21b
Lustig ihr Gäste seyd fröhlich	169	36f
Mein Weib hat keinen Zahn	211	57a
Meine Herren! Wie weit geht wol (!)	251	76i
Muth! Muth! auf Krieger	137	22c
Muth, Muth! Franken	136	22a
Nur zwölf Monat hat ein Jahr	139	24a
Paulus sagt, ich müßte sterben	226	66a
Raritäten sin zu sehn	209	56a
Sagt mir an, was schmunzelt ihr? (J.H.Voß)	134	20a
Schwarz bin ich, die Schuld ist meine nicht	97	2a
Seid lustig ihr Brüder! das Ding freut uns	166	36c
Seyd lustig ihr Brüder, das Ding freut uns	165	36b
Seyd lustig und fröhlich	168	36e
Seyd nur lustig, ihr Brüder, ihr Brüderallein	167	36d
Sind das nicht Narrenpossen? (B. Neukirch)	107	10a
Stimmt an den frohen Rundgesang	254	76k
Strasburg ist ein hübsches Städtgen	96	1c
Verdenk mirs nicht, daß ich die meide (originales Lied von Christian Weise)	148	27b
Verdenkt mich nicht, das ich dich meide	149	27c
Verdenkt mirs nicht, daß ich euch meide	147	27a
Was soll dieses doch bedeuten	262	80c
Wenn man bey dem Bauern dient, hat mans nicht gut	155	31a
Wer hat Lust mit mir zu ziehen in	124	17b
Wer hat Lust mit mir zu ziehen nach	123	17a
Wir reisen seit dem zwölften Jahr	105	8a
Wo bist du Bild, das vor mir stand (Hölty)	163	33a
Wo bleibst du Hannchen doch so lange	200	54a

INHALT

I. Vorwort	5
II. Verzeichnis der Sigel und Abkürzungen	8
1. Sigel des jeweiligen Standortes der Flug- blattheftchen in den Bibliotheken	8
2. Die Verwendung der Sigel	12
3. Abkürzungen der benutzten Literatur	13
4. Zeichensetzung vor den verbotenen Liedern	18
III. Die spezifische Gattung der unterhaltenden Flugblattlieder	21
IV. Die verbotenen Flugblattlieder	27
V. Liste der verbotenen Lieder	41
VI. Die Identifizierung der verbotenen Lieder	45
1. Inhaltliche Erwägungen	45
2. Die Reihenfolge der Liedanfänge	46
3. Die Bestimmung der Druckerei	56
a/ Die Bestimmung der Druckerei mit Hilfe des Leipziger Verlagsverzeichnisses und der Solbrigischen Kennbuchstaben	56
b/ Die Bestimmung der Druckerei mit den Solbrigischen Kennziffern	71
c/ Die Bestimmung der Druckerei mit Hilfe sonstiger formaler Merkmale der Drucke	75
VII. Dokumente über Stellungnahmen gegen die Verbrei- tung von unerwünschter Literatur in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts	81
1. Flugblätter fürs Volk auf der Insel Föhr (1801)	81
2. Bemerkungen über die BuchHändler-Oster-Messe 1801, so wie über BuchHändler und den Teut- schen BuchHandel überhaupt (1801)	81
3. K.J.Stephan: Von dem Schulgesange, als dem besten Mittel, rohe Gassenlieder zu verdrängen (1802)	86
4. Ueber Volkskalender (1803)	86
5. P.M.B.: Etwas über das Hausiren mit Büchern (1803)	87
6. Volkslieder (1803)	87



Készült az ELTE Sokszorosítóüzemében
300 példányban
Felelős kiadó: Dr. Pölöskei Ferenc
Felelős vezető: Arató Tamás
Copyright: Tarnói László, 1984
ELTE 83405

